

Niedersächsischer Landtag

Stenografischer Bericht

128. Sitzung

Hannover, den 17. Oktober 2007

Inhalt:

Grußwort von Frau Premierministerin Nosimo Balindlela, Eastern Cape (Südafrika) 15204
Nosimo Balindlela, Premierministerin 15204

Tagesordnungspunkt 1:

Aktuelle Stunde..... 15207

a) **Erste Bilanz des Ausbildungspaktes macht deutlich: Gute Politik zahlt sich in Niedersachsen aus!** - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 15/4125 15207
Dr. Philipp Rösler (FDP) 15207
Ina Korter (GRÜNE)..... 15208
Hermann Dinkla (CDU)..... 15209
Frauke Heiligenstadt (SPD)..... 15211
Walter Hirche, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr..... 15212, 15213

b) **Bahnprivatisierung nicht zulasten Niedersachsens - Bundesverkehrsminister muss die Karten auf den Tisch legen** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 15/4126 15214
David McAllister (CDU)..... 15214, 15221
Klaus Rickert (FDP)..... 15216
Swantje Hartmann (SPD)..... 15217
Stefan Wenzel (GRÜNE) 15218
Walter Hirche, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr..... 15219

c) **Minister Hirches Giga-Flop - Was kommt als Nächstes?** - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 15/4128 15221
Gerd Ludwig Will (SPD)..... 15221
Ernst-August Hoppenbrock (CDU)..... 15223
Gabriela König (FDP)..... 15224, 15225

Enno Hagenah (GRÜNE) 15226
Walter Hirche, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr..... 15227

d) **Vormarsch der Rechtsextremisten stoppen: Aktives Bürgerengagement stärken - NPD-Verbot neu prüfen** - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 15/4129 15228
Ursula Helmhold (GRÜNE) 15228, 15234
Heiner Bartling (SPD) 15229, 15234
Heinz Rolfes (CDU) 15230, 15231
Jörg Bode (FDP)..... 15232
Uwe Schünemann, Minister für Inneres und Sport 15233, 15235

Tagesordnungspunkt 2:

48. Übersicht über Beschlussempfehlungen der ständigen Ausschüsse zu Eingaben - Drs. 15/4120 - Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 15/4134 - Änderungsantrag der Fraktion der SPD - Drs. 15/4135 15236

Tagesordnungspunkt 3:

Zweite Beratung:
Einsetzung eines 20. Parlamentarischen Untersuchungsausschusses - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 15/4066 - Änderungsantrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 15/4083 - Beschlussempfehlung des Ältestenrats - Drs. 15/4114 15236
Wolfgang Jüttner (SPD)..... 15236
Bernd Althausmann (CDU)..... 15240, 15241
Heinrich Aller (SPD)..... 15241

Stefan Wenzel (GRÜNE)	15245, 15249
Jörg Bode (FDP).....	15247, 15249
<i>Beschluss</i>	15250

(Direkt überwiesen am 14.09.2007)

Tagesordnungspunkt 4:

Erste Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Aufhebung des Neugründungsverbots von Gesamtschulen - Gesetzentwurf der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 15/4080 und Berichtigung	15250
--	-------

und

Tagesordnungspunkt 5:

Erste Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Aufhebung des Verbots, Gesamtschulen zu errichten und zur Stärkung des Elternwillens - Gesetzentwurf der Fraktion der SPD - Drs. 15/4110.....	15250
Ina Korter (GRÜNE).....	15251, 15267
Wolfgang Jüttner (SPD).....	15254 bis 15273
Karl-Heinz Klare (CDU).....	15257
Hans-Werner Schwarz (FDP)	15261, 15262, 15263
Dorothea Steiner (GRÜNE).....	15263
Bernhard Busemann , Kultusminister	15264 bis 15267
Christian Wulff , Ministerpräsident	15268, 15273, 15274
David McAllister (CDU).....	15270, 15271
Stefan Wenzel (GRÜNE)	15271, 15274
<i>Ausschussüberweisung</i>	15275

Tagesordnungspunkt 6:

Zweite Beratung:

Schwimmfähigkeit an Grundschulen fördern und kontrollieren - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 15/3818 - Beschlussempfehlung des Kultusausschusses - Drs. 15/4072.....	15275
Jacques Voigtländer (SPD).....	15275
Ursula Ernst (CDU)	15276
Bernhard Busemann , Kultusminister	15277
<i>Beschluss</i>	15278

(Erste Beratung: 119. Sitzung am 05.06.2007)

Tagesordnungspunkt 7:

Einzig (abschließende) Beratung:

Aktionsplan zur UN-Weltdekade "Bildung für nachhaltige Entwicklung" beschließen - Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP - Drs. 15/3919 - Beschlussempfehlung des Kultusausschusses - Drs. 15/4075.....	15278
Daniela Pfeiffer (CDU).....	15278
Hans-Werner Schwarz (FDP)	15279
Sigrid Rakow (SPD)	15280

Georgia Langhans (GRÜNE).....	15281
Bernhard Busemann , Kultusminister	15282
<i>Beschluss</i>	15284

(Ohne erste Beratung überwiesen in der 124. Sitzung am 12.07.2007)

Tagesordnungspunkt 34:

Zweite Beratung:

Qualifizierungsoffensive zur Verbesserung der Schul- und Unterrichtsqualität - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 15/3906 - Beschlussempfehlung des Kultusausschusses - Drs. 15/4116.....	15284
Ina Korter (GRÜNE)	15284, 15285
Karin Bertholdes-Sandrock (CDU)	15285
Walter Meinhold (SPD)	15287
Hans-Werner Schwarz (FDP)	15288
Bernhard Busemann , Kultusminister	15289
<i>Beschluss</i>	15290

(Erste Beratung: 124. Sitzung am 12.07.2007)

Tagesordnungspunkt 8:

Einzig (abschließende) Beratung:

Juniorprofessuren als erfolgreiches Instrument der Nachwuchs- und Frauenförderung unterstützen - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 15/3913 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wissenschaft und Kultur - Drs. 15/4117	15290
Alice Graschtat (SPD).....	15290
Dr. Kuno Winn (CDU).....	15292
Dr. Gabriele Heinen-Kljajić (GRÜNE)	15293
Roland Riese (FDP)	15294, 15295
Dr. Gabriele Andretta (SPD).....	15295
Lutz Stratmann , Minister für Wissenschaft und Kultur	15295
<i>Beschluss</i>	15297

(Ohne erste Beratung überwiesen in der 124. Sitzung am 12.07.2007)

Tagesordnungspunkt 9:

Zweite Beratung:

Anpassung des niedersächsischen Landesrechts an das Lebenspartnerschaftsgesetz - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 15/3471 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit - Drs. 15/4063.....	15297
<i>Beschluss</i>	15297

(Erste Beratung: 111. Sitzung am 26.01.2007)

Tagesordnungspunkt 10:

Einzig (abschließende) Beratung:

Generationengerechtigkeit schaffen - Pensionsfonds errichten - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 15/3268 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 15/4076	15297
Dieter Möhrmann (SPD)	15297

Reinhold Hilbers (CDU)	15299
Klaus Rickert (FDP).....	15300
Stefan Wenzel (GRÜNE)	15301
<i>Beschluss</i>	15302

(Ohne erste Beratung überwiesen in der 105. Sitzung am 10.11.2006)

Tagesordnungspunkt 11:

Zweite Beratung:

Gerichtsnaher Mediation weiter ausbauen! - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 15/3008 - Empfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen - Drs. 15/4091.....	15302
<i>Beschluss</i>	15302

(Erste Beratung: 96. Sitzung am 13.07.2006)

Vom Präsidium:

Präsident	Jürgen Gansäuer (CDU)
Vizepräsident	Ulrich Biel (SPD)
Vizepräsidentin	Ulrike Kuhlo (FDP)
Vizepräsidentin	Silva Seeler (SPD)
Vizepräsidentin	Astrid Vockert (CDU)
Schriftführer	Lothar Koch (CDU)
Schriftführerin	Georgia Langhans (GRÜNE)
Schriftführer	Wolfgang Ontijd (CDU)
Schriftführerin	Christina Philipps (CDU)
Schriftführer	Friedrich Pörtner (CDU)
Schriftführerin	Isolde Saalman (SPD)
Schriftführerin	Bernadette Schuster-Barkau (SPD)
Schriftführerin	Brigitte Somfleth (SPD)
Schriftführerin	Irmgard Vogelsang (CDU)
Schriftführerin	Anneliese Zachow (CDU)

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident
Christian Wulff (CDU)

Minister für Inneres und Sport
Uwe Schünemann (CDU)

Staatssekretär Wolfgang Meyerding,
Niedersächsisches Ministerium für Inneres und Sport

Finanzminister
Hartmut Möllring (CDU)

Staatssekretärin Cora Hermenau,
Niedersächsisches Finanzministerium

Ministerin für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit
Mechthild Ross-Luttmann (CDU)

Staatssekretärin Dr. Christine Hawighorst,
Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Frauen,
Familie und Gesundheit

Kultusminister
Bernhard Busemann (CDU)

Staatssekretär Hartmut Sager,
Niedersächsisches Kultusministerium

Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr
Walter Hirche (FDP)

Minister für den ländlichen Raum, Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
Hans-Heinrich Ehlen (CDU)

Justizministerin
Elisabeth Heister-Neumann

Staatssekretär Dr. Jürgen Oehlerking,
Niedersächsisches Justizministerium

Minister für Wissenschaft und Kultur
Lutz Stratmann (CDU)

Beginn der Sitzung: 10.31 Uhr.

Präsident Jürgen Gansäuer:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 128. Sitzung im 45. Tagungsabschnitt des Niedersächsischen Landtages.

Ich kann die Beschlussfähigkeit des Hauses bereits jetzt feststellen.

Die Einladung und die Tagesordnung für diesen Tagungsabschnitt liegen Ihnen, wie immer, gedruckt vor.

Um Irritationen entgegenzuwirken, sei zu Tagesordnungspunkt 30 an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass es sich bei der mit der Drucksache 4124 bekannt gegebenen Zurückziehung des Antrages in der Drucksache 4108 um ein Versehen der Fraktion handelte. Mit der Drucksache 4127 wird klargestellt, dass der Antrag fortbesteht. Dementsprechend soll er, wie vorgesehen, am Freitag zusammen mit dem Antrag unter Tagesordnungspunkt 29 behandelt werden.

Ich bitte unsere Gäste um Entschuldigung dafür, dass ich diese Formalien vorher abwickeln muss. Es handelt sich ja um eine offizielle Plenarsitzung.

Für die Aktuelle Stunde liegen vier Beratungsgegenstände vor.

Es liegen zwei Dringliche Anfragen vor, die morgen früh ab 9 Uhr beantwortet werden.

Wir werden auf der Basis der im Ältestenrat vereinbarten Redezeiten verfahren. Wenn es keinen Widerspruch gibt, verfahren wir so. - Dann ist das so beschlossen.

Die heutige Sitzung soll gegen 19.10 Uhr enden.

Meine Damen und Herren, in der Wandelhalle sind die vom Niedersächsischen Landesamt für Statistik konzipierten Präsentationen „Asien - Aufstieg eines Kontinents“ und „Reformen der Statistik“ zu sehen.

In der Portikushalle sehen Sie die Ausstellung „Art from the Ground Up“, die Sie sicherlich schon beachtet haben.

Ich empfehle die genannten Ausstellungen Ihrer Aufmerksamkeit.

An die rechtzeitige Rückgabe der Reden an den Stenografischen Dienst bis spätestens morgen Mittag, 12 Uhr, sei an dieser Stelle erinnert.

Es folgen nun geschäftliche Mitteilungen durch die Schriftführerin. Bitte schön!

Schriftführerin Isolde Saalmann:

Für heute haben sich entschuldigt von der Landesregierung der Umweltminister Herr Sander, von der Fraktion der CDU Herr Professor Dr. Brockstedt und von der Fraktion der SPD Frau Krämer, Frau Tinius und Herr Lowin.

Präsident Jürgen Gansäuer:

Meine Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Premierministerin Balindlela! Sehr geehrte Frau Parlamentspräsidentin Kiviet! Ich begrüße Sie und Ihre beiden Delegationen sehr herzlich - wenn ich das einmal so sagen darf - im Herzen der Demokratie unseres Bundeslandes Niedersachsen, nämlich hier im Parlament.

Es freut mich, dass ich heute Morgen gemeinsam mit Ihnen und Kultusminister Busemann die Ausstellung „Art from the Ground Up“ im Leibniz-Saal des Landtages eröffnen konnte.

Junge Künstlerinnen und Künstler aus Colleges und Universitäten von Eastern Cape präsentieren hier ihre besten Exponate. Ich hoffe, dass viele Abgeordnete und die Gäste unseres Hauses diese wirklich bemerkenswerte Ausstellung anschauen werden.

Der Niedersächsische Landtag freut sich jedenfalls sehr über Ihren Besuch am heutigen Tage.

(Lebhafter Beifall im ganzen Hause)

Ich bedanke mich ganz persönlich bei Ihnen für die Überreichung Ihres Geschenkes. Dem Haus darf ich mitteilen: Es ist ein Krückstock, der mit Blick auf meinen Ruhestand von unschätzbbarer Bedeutung sein wird - das ist gar keine Frage.

(Heiterkeit)

Wir, die Parlamentarier, betrachten es als eine wirklich große Ehre, dass Sie jetzt zu uns sprechen werden. Wir alle sind schon sehr gespannt auf das, was Sie uns sagen wollen.

Frau Premierministerin Balindlela, Sie haben jetzt das Wort. Bitte sehr!

(Beifall im ganzen Hause)

Grußwort von Frau Premierministerin Nosimo Balindlela, Eastern Cape (Südafrika) ¹

Nosimo Balindlela, Premierministerin :

Mr. President Gansäuer, Minister-President Wulff, Honourable Members of Parliament, ladies and gentlemen, it is a singular honour for me to address the Landtag of Lower Saxony. I bring greetings from the warm people of the Eastern Cape and of my country South Africa.

You all know that my country and yours enjoy a long-standing relationship. And I would like to take you down a memory lane. Remember, 13 years ago, we did not know how we were going to handle our democracy because we had never been in administration before. And I remember the first day when I agonised a lot. We were going to be sworn in as new members of parliament. Each member was given an amount of 10,000 rands to buy a lovely big hat and gloves because we were going to be sworn in. And I remember how the whole evening I agonised over this: "I want to be myself. Is this the only chance I am going to have to ever be myself again? – If so, I cannot wear these gloves and the big hat." I remember that well. I said, "No, I want to be myself." So I decided to show the identity of my own people and the identity of the culture that we have also been fighting for.

(Beifall im ganzen Hause)

From that day the media called me "The barefoot Premier". This is a wonderful title that I carry up to now, and I love it very much. And we are here today, having achieved what we said we would achieve.

So the first thing we thought was, "Who is going to help us?" Our new government knew that of many countries, it had to be Germany. That is because we were appreciating the amount of energy that the German people had shown over a period of 50 years, over so many wars: They made their country again stand up as a beautiful country.

(Beifall im ganzen Hause)

So it was wonderful. You all have to know this because we had a lot of German priests, German nuns, German ministers. One thing is known in our country about the German community. It goes to

the extent that many of our people are named after the name "Germany". We know Germany or you are "Mrs. Germany" because of hard work. When they mention "Germany", they mean hard work. They say, "You will not sleep if you are a 'German'."

(Beifall im ganzen Hause)

So it was with a wonderful sense of appreciation of what we have reached with this strong leadership in comparison to where we have been 13 years ago. I can remember very well when our first minister came. In fact it was Chancellor Schröder in his capacity then as Minister-President of Lower Saxony. He signed the partnership agreement with our province. I remember some of the members of parliament that were there. I remember, Heidi did not understand the dots in my face. I wanted to kiss her and she ran away.

(Heiterkeit)

And I wondered why. Maybe the dots did not represent themselves very well. But later on she explained to me why she was not familiar with the dots.

So it was beautiful. We were still struggling between the administration, the political arm of the government and the legislature which we call parliament in the province. It was very difficult to separate these two roles, because for a long time, as young comrades and young activists, we had thought, "Well, you bring your activism and you are the same." And now, suddenly, we were being told that the two powers were separate. And indeed, the members of parliament, whether they belong to any party, they are representing also the populace. Therefore we had to shape ways not to become activists in a manner that was distinguishing ourselves from other members. So it was a good learning curve for us to know that it is very important to respect therefore the power of the legislature and also to respect and build a union among the other members of parliament that were in opposition to us. I must say that is - till now - still like that, because of what we also learned.

I am therefore particularly so happy about the fact that this partnership has been sustained, obviously also by all the members of parliament here. I also would like to underline that the impetus of our programme and the increase in the number of fields of cooperation has significantly grown under the leadership of my colleague Mr. Christian Wulff. I

¹ Die Übersetzung der Rede ins Deutsche ist diesem Bericht als **Anlage** beigefügt.

would like to thank him sincerely for having built a wonderful way of cooperating with other countries. With Lower Saxony we have the strongest of the strongest partnerships that we ever have had with any of the other countries.

(Beifall im ganzen Hause)

One thing we have learned from the government of Lower Saxony was that you have to make sure that firstly you are very efficient in your government. Secondly you take quick decisions. Thirdly you make sure that your turnaround time is short. Fourthly you make sure that the responses are quick to come. We have learned that the hard way, because when you deal with Minister-President Wulff you cannot wait for two weeks without responding to the letter: then you get a reminder.

(Heiterkeit im ganzen Hause)

So we knew that we have to be very careful. It sharpened our way of looking at how things are. I also would like to say with the turnaround time we knew that if we want to be a good government under the Honourable Speaker, Mrs. Kiviet, we have to answer the other side in parliament. They are not always friendly. It is always hard. You wonder why your comrades are siding with the opposition party against you. But you learn it is what they have to do to represent the other side of things. So as a result the Eastern Cape Province has been voted the best province in the last two years, beating all the other provinces because of what it has done.

(Beifall im ganzen Hause)

So it was good for us to know that we are No. 1, again the No. 1. They said, "Oh well, it means that we are learning from other people."

Therefore I am very thankful for the support we have got also from the NiLS Institute. After all, our network project with Fujitsu Siemens Computers and the GTZ links up all our further education and training colleges and is very costly. How I wish the members of parliament could know how difficult it has been to make information accessible to the rural poor. It has been very hard. We had to see to it that the partnership that we develop will help us, through the further education and training colleges, to really get to the rural areas. You could think that the seven million people that we have in our province get the information quickly, but I want you to know that many times they do not know what gov-

ernment is doing. They still need more information. Now that we have said that further education must lead to opening the community centres for the people to get access to information, it is going to be easy for us. For me, as I am standing here, it has been very hard to learn the technology, and many times the Honourable Speaker has said: "What a funny Premier you are, you cannot even type your name in the computer." So I am learning now and I am going to be a technologically wiser Premier because of the relationship that we have.

(Beifall im ganzen Hause)

Many times we have gone to other countries, including this one, and we have displayed our artistry etc. The first thing people ask is, "Have you got a web site? Give us the web site address." Of course, I would only smile and avoid an answer because I know that I am also a culprit who has not learnt to have that kind of a web site, although it is there with my secretary. So I have referred them to my secretary, "Please get in touch with my secretary, he will sort you out." So we are happy: further education and training is going to light up the province. Further education and training is going to light up our young ones. It is going to give them a chance now to be creative and it will open up all those avenues.

I really would like to say many things have happened to us. But to lighten up a province, 21 of these people, the lecturers, have already been trained here in Lower Saxony to learn to spread the word to the others in further education. This is wonderful for us. We have committed ourselves, Mr. President, for an amount of 20 million rands - not euros. We committed ourselves because we felt that if we are being helped like this, we have to show that our partnership does not depend only on one partner, but it depends also on us.

That is why we brought along the MEC, Minister for Education Mr. Majgato, we brought along the Minister for Finance, Mr. Nel, we brought along the Minister for Local Government and Housing. They are also part of this big gathering today. We needed them to know that we are serious about the commitment that we have made to Lower Saxony, particularly with the further education and training colleges (FET).

So, Mr. President, the history of our partnership over these twelve years has covered many critical phases. The twinning arrangement has now got to

a point at which we hope that Mr. Beckenbauer is part of the LOC. I wonder which team is going to be supported by *him* because he is helping us in our own province. We hope we are ready to have many of you coming for 2010. We are also very thankful that we have seen what you have done. Last year I was here and I saw what was being done by both the members of parliament and also the whole country.

I would like to thank also some members of the opposition party. To me they are also "my" members. But I know that they have visited the country. I know they have travelled 1,000 km just wanting to explore this wonderful province. I would like to thank them very much. I hope more members will come and join us.

The World Cup is just around the corner. We say that some things that happened here, which we saw, must happen in South Africa. Here, whenever I went into the park around my hotel, I saw many tired fans just spreading out, sleeping out under the sky. Now we are saying, "Come and spread out and sleep under the African sky and the African stars." This is going to be great.

(Beifall im ganzen Hause)

Mr. President, we have mentioned how important tourism therefore will be. When we talk about this we also mention how important forestry and timber processing will be because of all the things that we are doing. Therefore this is an opportunity where big companies can partner with growing and emerging enterprises, in what we can call a "Linking Big and Small" programme.

We want you, Honourable Mr. President, to know that we are taking seriously what our president, President Mbeki, has said, that people must wake up and do it for themselves - Vukuzenzele.

So we have opportunities. We also have realised how important it is for us to link up with Lower Saxony, particularly in the skill shortages that we have in plumbing, all the artisan skills, in building and in many more artisan skills that are needed. We hope to make use of our unemployed graduates so that they link up with Lower Saxony, so that they can get these skills again. We used to be master crafters in building, particularly so in certain sections. But with the need so great we are now calling upon Lower Saxony to help us to build up the skills of our young ones so that they also can be technologically oriented. We are therefore again

thanking you for your continued dedication to the partnership.

I would like to say it has been a long way for us, and, Mr. President, we are so happy that the president of the country has felt the need to extend the women's quota in parliament: women will now be representing 50 % in parliament.

(Beifall im ganzen Hause)

Thank you very much. I am happy that also men are supporting me. It is wonderful.

I hope that some people will learn from what we are doing in South Africa with regard to the representation of women. That is why today we can boast of having both a woman as the Speaker of the parliament and a woman as Premier.

I want the members of parliament today to enjoy our exhibition. I also would like you, if you do not mind, Mr. President, to sing together with my team, please, and those who can join us. As you know, in South Africa we have freedom of religion and freedom of speech. When I took over as the Premier of the province three and a half years ago, I knew that I could not do it without the Lord. And I knew that I have got to dedicate whatever leading role I have, I also must dedicate it to the Lord. So I am going to ask you to sing a very special song. It says: "Hold on, hold on, just hold on - bambelela - and continue with the good work - and never give up!"

(Die Premierministerin singt mit ihrer Delegation das Lied - Die Abgeordneten klatschen im Rhythmus mit)

Thank you very much.

(Starker, nicht enden wollender Beifall im ganzen Hause)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Verehrte Frau Premierministerin! Ich danke Ihnen herzlich für diese fantastische, herzliche und von viel Menschlichkeit geprägte Rede, über die wir alle uns sehr gefreut haben. Es hat in diesem Hause nur selten gemeinschaftlich so viel Beifall für eine Rede gegeben wie für Ihre. Nehmen Sie bitte unsere herzlichen Grüße mit in Ihre Heimat. Nach einer solchen Rede ist man als Präsident versucht zu sagen: Ich schließe die Veranstaltung.

(Heiterkeit)

Aber Sie werden dafür Verständnis haben, dass wir noch ein bisschen zu arbeiten haben.

Abschließend: Wir freuen uns sehr, dass 2010 in Ihrem Land ein großes Weltereignis stattfinden wird. Die Fußballweltmeisterschaft wird zum ersten Mal auf dem afrikanischen Kontinent ausgetragen werden. Der Herr Kultusminister hat vorhin einen Wunsch geäußert, dem ich mich - ich vermute, das gilt für alle in diesem Hause - anschließen kann. Wir wünschen uns ein Endspiel zwischen Südafrika und Deutschland.

(Heiterkeit und Beifall)

Wenn das so wäre, wäre es auch egal, wer gewinnt. Anschließend sollten wir gemeinsam feiern.

Haben Sie ganz herzlichen Dank dafür, dass Sie zu uns gekommen sind. Wir wünschen Ihnen noch schöne Tage und interessante Eindrücke hier in unserem schönen Land. Alles Gute für Sie!

(Beifall)

Meine Damen und Herren, wir tauchen wieder in unsere Arbeit, die wir hier heute zu leisten haben, ein. Ich rufe auf:

Tagesordnungspunkt 1:

Aktuelle Stunde

Ich sagte bereits, dass vier Anträge für die Aktuelle Stunde vorliegen. Wir kommen zunächst zu

a) Erste Bilanz des Ausbildungspaktes macht deutlich: Gute Politik zahlt sich in Niedersachsen aus! - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 15/4125

Der Kollege Dr. Rösler hat dazu das Wort. Bitte schön!

(Vizepräsident Ulrich Biel übernimmt den Vorsitz)

Dr. Philipp Rösler (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Überall in Deutschland lesen die Menschen vom Aufschwung. In Niedersachsen spürt man ihn sogar.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Widerspruch bei den GRÜNEN)

Das gilt nicht nur für die statistischen Wachstumszahlen, sondern gerade auch für den Arbeits- und den Ausbildungsmarkt. Zum Stichtag Ende September gab es in Niedersachsen 46 541 abgeschlossene Ausbildungsverträge. Das waren immerhin 7 % mehr als im vergleichbaren Vorjahreszeitraum. Wir haben damit nicht nur die höchste Zahl an Ausbildungsstellen seit dem Jahre 2000,

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

sondern vor allem haben wir wiederum 46 541 neue Chancen und neue Perspektiven für junge Menschen in Niedersachsen, und jeder einzelne davon ist uns wichtig.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Dass dies gelungen ist, ist in erster Linie ein Verdienst des Ausbildungspaktes in Niedersachsen, namentlich ein Verdienst der Kammern, der Industrie- und Handelskammern und der Handwerkskammern, der Unternehmerverbände Niedersachsen, der Unternehmensverbände Handwerk Niedersachsen, des Deutschen Gewerkschaftsbundes und auch der Bundesagentur für Arbeit wie der Regionaldirektion Niedersachsen-Bremen und natürlich ein Verdienst der Landesregierung. Vor allem aber ist es auch ein Verdienst der vielen kleinen und mittelständischen Unternehmen, die nicht nur in diesem Jahr, sondern auch in den vergangenen Jahren, als es wesentlich schwieriger war, junge Menschen ausgebildet haben. Allen an diesem Ausbildungspakt Beteiligten gebührt deswegen unser aller gemeinsamer Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Bisher war es immer so, dass junge Menschen händeringend nach einem Ausbildungsplatz suchen mussten. Heute ist es teilweise sogar schon umgekehrt, dass Betriebe und Unternehmen junge Menschen suchen, die sie ausbilden können.

(Widerspruch bei den GRÜNEN)

Dass das so ist, ist ein Beweis dafür, dass Wirtschaft, Politik und Gesellschaft natürlich in der Lage sind, die Probleme von heute zu lösen; denn es haben sich nicht nur alle Betroffenen an einen Tisch gesetzt, um die Frage nach mehr Lehrstellen gemeinsam zu beantworten, sondern auch die Politik hat ihre Hausaufgaben gemacht. In Nieder-

sachsen wurden gerade die wirtschafts-, aber auch die bildungspolitischen Weichen richtig gestellt.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Angefangen bei der Entlastung des Mittelstandes durch die Verwaltungsreform über die Neuausrichtung der Wirtschaftsförderung bis hin zu der Verbesserung der Ausbildungsfähigkeit junger Menschen durch eine richtige Bildungspolitik zeigen diese Beispiele, dass die Erfolge auf dem Ausbildungsmarkt keine Zufälligkeiten sind, sondern das Ergebnis einer langfristigen und soliden Wirtschafts- und Bildungspolitik dieser Landesregierung und der sie tragenden Fraktionen von CDU und FDP.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Es gibt noch einen weiteren Grund für unseren gemeinsamen politischen Erfolg. Zu keiner Zeit haben wir auf die Vorschläge der Opposition im Niedersächsischen Landtag gehört. Sie haben alle möglichen Dinge vorgeschlagen, wir erinnern uns an die Bestrafung des Mittelstandes durch eine Ausbildungsplatzabgabe.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Sie wollten mehrfach aus diesem Ausbildungspakt aussteigen. Sie wollten mehr außerbetriebliche Ausbildung. Sie wollten durch die Einführung Ihrer Einheitsschule die Bildungsqualität verschlechtern. Am Ende zeigen alle diese Beispiele, dass Sie in Wirklichkeit nur ein Ziel hatten: Sie wollten die duale Ausbildung in Deutschland und in Niedersachsen aushöhlen, schwächen und womöglich ganz abschaffen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Deswegen, meine Damen und Herren, fasse ich abschließend zusammen: Wer mehr Ausbildung in Niedersachsen möchte, der muss im und am Ausbildungspakt weiterarbeiten und dabei auf rotgrüne Ideologie verzichten. Das gilt im Übrigen nicht nur für den Ausbildungsmarkt, sondern für die Politik insgesamt. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat die Abgeordnete Korter das Wort.

Ina Korter (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Rösler, Ihr Minister Hirche scheint ja ganz schön unter Druck zu stehen, dass Sie meinen, ihn heute mit einer Aktuellen Stunde in ein bisschen besseres Licht rücken zu müssen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Widerspruch bei der FDP)

Es tut mir leid, es Ihnen hier sagen zu müssen: Gerade mit „dem Ausbildungspakt“ haben Sie dafür das falsche Thema erwischt. Es ist in der Tat eine gute Nachricht, dass der konjunkturelle Aufschwung jetzt auch in Niedersachsen angekommen ist. So möchte man beim oberflächlichen Betrachten der neuen Zahlen zum Ausbildungsmarkt meinen.

(Dr. Philipp Rösler [FDP]: Zu mehr sind Sie doch kaum in der Lage!)

Einen Zuwachs um bis zu 7 % melden die Gewerkschaften und die Arbeitgeberverbände unisono. Rund 46 500 junge Männer und Frauen sollen in diesem Jahr einen Vertrag unterschrieben haben.

(Ernst-August Hoppenbrock [CDU]: Das ist doch nicht schlimm! - Heiterkeit bei der CDU und bei der FDP)

- Das ist schön. - Aber wer genau hinsieht, der mag nicht richtig in Feierlaune kommen - schauen Sie sich die Daten einmal genau an -, denn hier feiert sich eine Landesregierung, die unterdurchschnittlich vom Aufschwung der Wirtschaft profitiert. Während hierzulande der Zuwachs um 7 % wie ein Siebenmeilenschritt gefeiert wird, melden die Bundesländer im Durchschnitt einen Zuwachs an Ausbildungsstellen um fast 13 %, also um fast doppelt so viele.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Einen Erfolg in der niedersächsischen Ausbildungsmarktpolitik kann ich darin nicht erkennen, Herr Rösler.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wer sich die Mühe macht und die Zahlen des aktuellen Ausbildungsberichts genauer studiert, der muss feststellen, dass gegen den Bundestrend hierzulande die Zahl der traditionellen Ausbil-

dungsplätze um 0,2 % sogar abgenommen hat, während bundesweit ein Zuwachs um 2,1 % zu verzeichnen ist.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Aha! - Zuruf von der CDU: Wo denn?)

Um 230 % stark angestiegen ist dagegen die Zahl der außerbetrieblichen Ausbildungsplätze, vor allem in den Übergangssystemen. Damit ist aus meiner Sicht der Ausbildungspakt doch wohl gescheitert.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Die Partner haben ihre Zusagen nicht eingehalten. Wir haben nicht mehr klassische Ausbildungsplätze im dualen System, sondern weniger. Damit wollen Sie heute punkten, Herr Rösler und Herr Hirche?

Noch etwas lässt bei uns keine Feierstimmung aufkommen: Es bilden immer weniger Betriebe aus. Während im letzten Jahr noch 23 % der Betriebe ausbildeten, sind es in diesem Jahr nur noch 21 %. Ich will hier nicht darüber streiten, ob es ein paar Hundert Ausbildungsverträge mehr oder weniger sind; denn jeder einzelne ist wichtig. Wir sollten aber über die Jugendlichen, die jungen Männer und Frauen reden, die jedes Jahr wieder in Warteschleifen verschwinden und über die Sie hier kein Wort verloren haben.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Tatsache ist doch, dass von den fast 71 000 niedersächsischen Bewerbern in diesem Ausbildungsjahr 24 000 keinen Ausbildungsvertrag unterschrieben haben. Selbst wenn wir großzügig sind und die vollzeitschulische Ausbildung, den Zivildienst und diejenigen, die dann doch noch zum Studium gegangen sind, herunterrechnen, bleibt immer noch eine erschreckend hohe Zahl von jungen Menschen, die in den sogenannten Übergangssystemen - ich will es einmal so sagen - geparkt werden, in denen sie schlimmstenfalls mangels Perspektive die Motivation völlig verlieren. Ein anderer Teil - auch den wollen wir nicht vergessen - geht ohne jegliche Ausbildung in einen Job - häufig ein Weg, der ganz schnell in der Sackgasse Arbeitslosigkeit landet.

Nicht ohne Grund, Herr Rösler, liegt die Arbeitslosenquote in Niedersachsen bei den unter 25-

Jährigen aktuell bei 9,6 %, während sie in den westlichen Bundesländern im Durchschnitt bei nur bei 7,1 % liegt. Wieder kein Grund zum Feiern und Jubeln. Wo Sie da die Erfolge Ihrer Regierungsarbeit sehen, ist mir schleierhaft.

(Dr. Philipp Rösler [FDP]: Fangen Sie doch bei den Zahlen noch mal ganz von vorne an!)

Hören Sie auf, Erfolge zu feiern, die keine sind. Sie verhöhnen damit die Jugendlichen, die eine Bewerbung nach der anderen schreiben, nichts als Absagen bekommen und sich schließlich in Übergangssystemen wiederfinden - Hauptsache, sie gelten in der Statistik als versorgt.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Schauen Sie genauer hin, und versuchen Sie endlich mit uns gemeinsam, die strukturelle Misere auf dem Ausbildungsmarkt in den Griff zu kriegen.

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Der Staat soll ausbilden!)

Wir haben dazu unsere Vorschläge vorgelegt und werden am Freitag im Landtag darüber abstimmen. Dann wird man sehen, wie wenig ernsthaft sich Ihre Fraktionen in den vergangenen Jahren mit diesem schwierigen Problem befasst haben. - Vielen Dank.

Vizepräsident Ulrich Biel:

Für die CDU-Fraktion hat nun der Abgeordnete Dinkla das Wort.

Hermann Dinkla (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Chancen schaffen für junge Menschen im Zukunftsland Niedersachsen - das ist eine der Messlatten für die jetzige und künftige Politik dieser CDU/FDP-Landesregierung, und daran will sie sich auch in den nächsten Jahren messen lassen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Im Februar 2007 haben die Landesregierung und die anderen Partner den Ausbildungspakt verlängert. Er greift für die Jahre 2007 bis 2009. Mit dem Pakt stärken wir das duale Ausbildungssystem, ein Erfolgsmodell, um das wir international beneidet werden. Ich persönlich wünschte mir, alle Fraktio-

nen dieses Landtages würden sich einmal einmütig zu dem Modell bekennen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Den Forderungen der SPD-Fraktion nach vollschulischen Ausbildungsformen stehen wir sehr skeptisch gegenüber; ich werde nachher noch etwas dazu sagen. Der neue Ausbildungspakt setzt neue ambitionierte Ziele. Ein wichtiges Ziel ist, die Quote der Jugendlichen ohne Schulabschluss bis 2009 auf 5 % zu senken. Die Länder der Europäischen Union haben sich in ihrer Lissabon-Erklärung verpflichtet, die Zahl der Schulabgänger ohne bzw. mit geringer Kompetenz zu halbieren. Zielmarke ist das Jahr 2010. Deshalb ist es folgerichtig, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass die Kultusministerkonferenz hier aktiv geworden ist.

Es ist unbefriedigend, dass nach wie vor viele Jugendliche ihre Berufsausbildung abbrechen. Nach meiner Meinung ist es aber auch hier noch möglich, über strategische Partnerschaften mit der Bundesagentur, den Schulen und der Wirtschaft gegenzusteuern. Ich glaube, auch die Ganztagschulen haben noch Möglichkeiten, eine vertiefte Vorbereitung auf die Berufswelt zu entwickeln.

Die kürzlich beendete Ideen-Expo war ein wichtiger Beitrag gegen den Fachkräftemangel in der Wirtschaft. Jugendliche stärker heranzuführen an Technik und Innovation, ist meiner Meinung nach ein Schlüssel, um auf diesem Gebiet Begeisterung zu wecken. Die Ideen-Expo mit 162 000 jungen Besuchern - die Zahlen sind allen bekannt - war ein Erfolg für Niedersachsen und ein wichtiger Ansatz.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es gibt Anlass, optimistisch in die Zukunft zu schauen. Der Kollege Dr. Rösler hat die Zahlen eben bereits genannt. Die Jugendarbeitslosigkeit hat in Niedersachsen entscheidend abgenommen: 17 % weniger im September 2007 im Vergleich zum Vorjahr. Die Landesregierung handelt. Das Programm „2 000 x 2 500“ gehört dazu. Junge Menschen in Niedersachsen sollen eine Perspektive haben. Sie sollen eine solide Chance bekommen, um den Grundstein für einen erfolgreichen beruflichen Weg zu legen.

Dass persönliche Leistungs- und Einsatzbereitschaft und auch Zielstrebigkeit wesentliche Voraussetzungen sind, die nicht staatlich oder poli-

tisch verordnet werden können, steht ja wohl außer Frage. Dass vielen Jugendlichen auf diesem Weg aber geholfen werden kann und auch geholfen werden muss, bleibt eine permanente Herausforderung. Wir müssen in Niedersachsen einen Weg finden, um jedem Jugendlichen, der ernsthaft - ich betone: ernsthaft - eine Ausbildung anstrebt, eine Ausbildung zu ermöglichen. Hierzu sind noch Anstrengungen erforderlich - das wissen wir -, aber Priorität hat die duale Ausbildung.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Die Wirtschaft und besonders auch das Handwerk, liebe Kolleginnen und Kollegen, haben längst erkannt, dass qualifizierte Ausbildung eine Investition in die Zukunft der Betriebe ist. Dem viel beschriebenen Mangel an qualifizierten Mitarbeitern und fachlich hoch qualifiziertem Personal kann man am sichersten dadurch begegnen, dass man in den Betrieben selbst die bestmögliche Ausbildung sichert und die entsprechenden Ausbildungsplätze anbietet.

Der wirtschaftliche Aufschwung wurde eben bereits angesprochen. Auch er verbessert natürlich die Ausbildungsbereitschaft der Betriebe. Ein Betrieb, der keine Aufträge hat und Mitarbeiter entlassen muss, wird in aller Regel auch keine Ausbildungsplätze, und erst recht keine zusätzlichen Ausbildungsplätze, zur Verfügung stellen, vor allen Dingen keine zusätzlichen Ausbildungsplätze. Deshalb ist eine erfolgreiche Mittelstandspolitik und eine erfolgreiche Wirtschaftspolitik im Ergebnis auch Politik für junge Menschen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die jetzige positive Bilanz ist auch ein Erfolg niedersächsischer CDU- und FDP-Politik. Schon jetzt finden erste Branchen - es ist eben angesprochen worden - keine geeigneten Bewerber für Ausbildungsplätze. Viele sprechen von einer eindeutigen Wende in der Wirtschaft. Zweifellos gibt es regionale Unterschiede - die will ich auch gar nicht schönreden -, aber niemand hier im Saal wird ernsthaft leugnen wollen,

(Hans-Werner Schwarz [FDP]: Doch, die Opposition schon!)

dass die Realität im Herbst 2007 nicht mit der politischen Prognose von SPD und Grünen vom Frühjahr übereinstimmt. Wir sollten uns freuen, dass der Ausbildungspakt deutlich Wirkung gezeigt hat,

und deshalb ist auch ein Wort des Dankes und der Anerkennung an Tausende von Ausbildungsbetrieben angesagt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Für ein breites Angebot vollschulischer beruflicher Maßnahmen, wie von der SPD gefordert, sehen wir zurzeit keine Notwendigkeit. Für die berufliche Bildung, für Qualifikation und Fortbildung haben junge Menschen in dieser Landesregierung einen starken Partner - und das, Herr Jüttner, nach meiner Überzeugung auch über den 27. Januar 2008 hinaus.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Für die SPD-Fraktion hat nun die Abgeordnete Heiligenstadt das Wort.

Frauke Heiligenstadt (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich muss schon sagen, Herr Dinkla und Herr Rösler: Sie stellen sich hier hin, feiern Ihre angeblich positive Politik ab,

(Zurufe von der CDU: Ja! Ja!)

und in Wirklichkeit sieht das Ergebnis ganz anders aus.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Erstens sagen Sie, es sei eine Situation zum Feiern - dass das nicht der Fall ist, werden wir Ihnen gleich noch einmal belegen -, und zweitens sagen Sie auch noch, das sei Ihr Verdienst. Das glauben Sie doch nur allein.

(Dr. Philipp Rösler [FDP]: Da haben Sie aber nicht zugehört! Sie müssen Ihre vorgefertigte Rede gelegentlich abändern, Frau Kollegin!)

Wenn es insgesamt nicht gut läuft, ist die Bundesebene schuld, aber immer wenn es gut läuft, ist man auf Landesebene dafür verantwortlich.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Das können Sie doch sonst wem erzählen! Wie sieht denn die Wirklichkeit in diesem Land aus, meine Damen und Herren?

(Unruhe)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Frau Heiligenstadt, einen Augenblick bitte. - Meine Damen und Herren! Alle Fraktionen haben noch Redezeit. Wer etwas zum Thema beitragen will, braucht nicht dazwischenzurufen, sondern kann sich melden und seine Meinung hier am Rednerpult kundtun. - Frau Heiligenstadt, Sie haben das Wort.

Frauke Heiligenstadt (SPD):

Wie sieht die Situation aus? Für 70 932 Bewerberinnen und Bewerber stehen 47 609 Ausbildungsplätze zur Verfügung. Für mehr als 23 300 Bewerberinnen und Bewerber gibt es also keine Ausbildungsplätze im dualen System. Und Sie feiern das? Gute Politik, Herr Rösler und Herr Dinkla? - Ich weiß es nicht. Was machen denn diese unversorgten Jugendlichen? - Sie gehen in die Warteschleifen in den berufsbildenden Schulen und verschwinden so aus der Statistik. In Niedersachsen waren das ausweislich unserer gemeinsamen Feststellungen in der Enquete-Kommission schon in den letzten Jahren immer mehr als 40 000 Schülerinnen und Schüler, und es sind nicht weniger geworden. Insgesamt sind mehr junge Menschen im Übergangssystem verschwunden, als neue Bewerberinnen und Bewerber auf den Markt kommen. Und Sie stellen sich hier hin und feiern das? Gute Politik? - Hinzu kommt, dass 1 325 junge Menschen überhaupt noch keine Perspektive haben. Was sagen Sie denen denn? Auch: gute Politik? - Ich sage: Das ist ein Schlag ins Gesicht jedes einzelnen Jugendlichen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Diese Zahlen sind kein Anlass, irgendeine Entwarnung zu geben, und sie sind erst recht kein Anlass zum Abfeiern von angeblich gut gemachter Politik. Sicherlich ist es erfreulich, dass es mehr Ausbildungsverträge und mehr gemeldete Stellen gibt als im Vorjahr.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Aber der Vergleich im Bundesgebiet zeigt doch ganz andere Zahlen. Bundesdurchschnitt: minus 41 %, westdeutsche Länder: minus 38 %. In Niedersachsen aber gerade nur einmal minus 28 %.

Dieser Rückgang ist erstens konjunkturell bedingt und nicht Ihr Verdienst, und zweitens haben Sie bei den abgeschlossenen Ausbildungsverträgen noch nicht einmal den ohnehin schon schlechten Stand aus dem Jahr 2005 erreicht, in dem immerhin noch mehr als 50 000 Ausbildungsverträge abgeschlossen worden sind. Sie stellen sich hier hin und feiern dies als gute Politik.

Nehmen Sie doch die Fakten zur Kenntnis: Es gibt eine riesige Lücke von 23 000 Ausbildungsplätzen, auch wenn ein Großteil der Bewerberinnen und Bewerber im Übergangssystem verschwindet. Fast jeder zweite Bewerber befindet sich im Übergangssystem, und der Bedarf steigt weiter an. Auch die Zunahme der Zahl der sogenannten Altbewerber ist alarmierend. Allein in Niedersachsen ist diese Zahl gegenüber dem Vorjahr um mehr als 5 % angestiegen.

(Joachim Albrecht [CDU]: Auch aus den SPD-Zeiten kommen die!)

- Altbewerber aus der SPD-Zeit. Das glauben doch nur Sie allein.

(Joachim Albrecht [CDU]: Doch!)

Diesen jungen Menschen droht Perspektivlosigkeit, die jede Menge sozialen Brennstoff in sich birgt.

Auf der anderen Seite - meine Damen und Herren, das ist der eigentliche Skandal - fehlen dem Arbeitsmarkt Fachkräfte, und das alles in Zeiten eines konjunkturellen Aufschwungs. Wenn es die Landesregierung in Zeiten eines konjunkturellen Aufschwungs nicht schafft, für eine deutliche Verbesserung zu sorgen, die weit über das bisher Erreichte hinaus geht, dann kommt das einer Bankrotterklärung der Arbeits- und Ausbildungspolitik gleich.

(Beifall bei der SPD)

Nach dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts muss es 10 % mehr Ausbildungsplätze als Bewerberinnen und Bewerber geben. Das wären mindestens noch einmal 8 500 Ausbildungsplätze mehr, als Sie uns hier präsentieren. Deshalb fordern wir: Wir brauchen ein Recht auf Ausbildung. Darüber werden wir im Laufe dieses Tagungsabschnitts noch diskutieren. Außerdem brauchen wir 10 000 zusätzliche Ausbildungsplätze für diejenigen Bewerberinnen und Bewerber, die sich bislang noch im Übergangssystem befinden. Erst wenn Sie das geschafft haben, werden Sie sich für gute

Politik selbst loben können. Wenn ich aber Ihre Messlatte zugrunde lege, die Sie sich, Herr Dinkla, selbst auferlegt haben, kann ich aber nur sagen: Mindestens dreimal gerissen.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Meine Damen und Herren, ein gut gemeinter Vorschlag meinerseits: Diejenigen, die der Debatte nicht lauschen wollen, sollten bitte raus gehen, weil sie hier stören. Ich werde jetzt auch durchgreifen.

(Zurufe: Oh! - Dr. Philipp Rösler [FDP]: Das haben Sie doch schon immer!)

Herr Minister Hirche, Sie haben für die Landesregierung das Wort.

Walter Hirche, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ob die Opposition es wahrhaben will oder nicht: Die Trendwende am Ausbildungsmarkt ist erreicht.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Herr Minister, einen Augenblick bitte!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Anhaltende Unruhe)

Wir haben Zeit. Wir warten noch einen Augenblick. - Bitte schön, fahren Sie fort!

Walter Hirche, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Meine Damen und Herren, wenn Sie der Regierung und den Regierungsfractionen nicht glauben wollen, dann nehmen Sie doch einmal die Pressemeldung der Regionaldirektion Niedersachsen-Bremen der Bundesagentur für Arbeit zur Hand, in der als Überschrift steht:

„Der Aufschwung erreicht den Ausbildungsstellenmarkt - Mehr Ausbildungsverträge und weniger unvermittelte Bewerber/innen.“

In diesem Artikel wird darauf hingewiesen, dass bis jetzt nur die Zahlen für Handwerk, Industrie und Handel vorliegen, nicht aber die Zahlen insgesamt. Frau Heiligenstadt jedoch stellt sich hier hin und vergleicht diese Teilzahlen mit den Gesamtzahlen aus früheren Jahren. Meine Damen und Herren, so unsauber, oberflächlich und luschtig darf man in diesem Zusammenhang nicht arbeiten.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir können in den Bereichen, für die jetzt die Zahlen vorgelegt worden sind, deutlich bessere Ergebnisse als in den letzten Jahren und eine Trendwende verzeichnen. Das bedeutet in der Tat: Man muss den Betrieben danken, die dies im Wesentlichen gemacht haben, nämlich den kleinen und den mittleren Betrieben, die durchgehalten und trotz der Forderungen der SPD, dass eine Umlage, noch eine Umlage und noch eine Abgabe erhoben und darüber hinaus noch 10 000 zusätzliche schulische Ausbildungsplätze geschaffen werden sollten, auch ausgebildet haben. Jeder weiß: Nur die duale Ausbildung führt mit großen Chancen in einen Arbeitsplatz hinein. Alle anderen Bewerber haben am Arbeitsmarkt Probleme, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Will?

Walter Hirche, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Deshalb gehen all die hier unterbreiteten Vorschläge in die falsche Richtung, meine Damen und Herren. Wir sollten uns über die vorliegenden Zahlen, so wie sie sind, freuen. Natürlich sind damit noch nicht alle Probleme gelöst. Es ist doch völlig klar, dass einige Dinge noch geregelt werden müssen. Ich denke nur einmal an die Leute, die Sie mit Ihrer früheren Politik konsequent in bestimmte vollschulische Wärmemaßnahmen geführt haben mit der Folge, dass sie jetzt geringere Möglichkeiten haben, auf dem Arbeitsmarkt unterzukommen. Meine Damen und Herren, die Handwerkskammern haben es in der vergangenen Woche in der Besprechung mit dem Kabinett wie folgt formuliert: Wir suchen nicht mehr Lehrstellen für junge Menschen, sondern wir suchen Men-

schen für Lehrstellen. - Das ist die Situation insgesamt.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Im Zusammenhang mit dem Ausbildungspakt wurde zugesagt, 3 000 neue Lehrstellen zu schaffen. Bis zum August dieses Jahres gab es aber schon 4 000 neue Lehrstellen. Ich halte das, was hier geleistet worden ist, für großartig. Das hängt natürlich mit der Konjunktur zusammen; auch das ist gar keine Frage. Die hat in Niedersachsen aber auch besser durchgeschlagen als anderswo.

(Stefan Wenzel [GRÜNE]: So ein Quatsch!)

- Jawohl, Herr Wenzel. Gucken Sie sich einmal die Statistik an.

(Stefan Wenzel [GRÜNE]: Das stimmt doch gar nicht! So ein Quatsch, Herr Minister! Wir haben hier eine unterdurchschnittliche Wirtschaftsentwicklung! - Weitere Zurufe)

Wir haben im ersten Halbjahr 2007 - da können Sie "Quatsch" rufen, soviel Sie wollen - - -

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Herr Minister, einen Augenblick. - Erstens ist es hier wirklich wieder sehr laut, meine Damen und Herren. Zweitens möchte Ihnen die Abgeordnete Korter eine Zwischenfrage stellen. Wollen Sie die Frage zulassen?

Walter Hirche, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Nein, in Aktuellen Stunden haben wir immer die fünf Minuten geredet, die uns zur Verfügung stehen. - Meine Damen und Herren, im ersten Halbjahr 2007 konnte Niedersachsen das höchste Wirtschaftswachstum in den letzten neun Jahren verzeichnen. Das können Sie in allen Statistiken nachlesen.

(Stefan Wenzel [GRÜNE]: Dann gucken Sie einmal in den Ländervergleich!)

- Nein, gucken Sie einmal, was wir insgesamt aus eigener Kraft machen können, und dann - - -

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Stefan Wenzel [GRÜNE]: Sie sind Statistikfälscher ohnegleichen!)

- Herr Präsident, meine Damen und Herren, das muss ich mir nicht bieten lassen. -

(Dr. Philipp Rösler [FDP]: Das ist eine Unverschämtheit! - David McAllister [CDU]: Das ist unerhört! - Bernd Althusmann [CDU]: Dafür gibt man eine Rüge!)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Meine Damen und Herren, ich bitte jetzt alle, daran zu denken, dass Sie hier im Parlament sind, und sich so zu benehmen, wie es sich gehört und die Bevölkerung es von ihren Volksvertretern erwartet.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Walter Hirche, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich habe eben gesagt, Niedersachsen hat im ersten Halbjahr 2007 das höchste Wirtschaftswachstum in den letzten neun Jahren erzielt. Daraufhin hat der Kollege Wenzel gerufen, ich sei ein Fälscher ohnegleichen.

(Dr. Philipp Rösler [FDP]: Unverschämt! - David McAllister [CDU]: Ordnungsruf!)

Meine Damen und Herren, ich stelle fest: Das sind die Zahlen des Statistischen Landesamtes. - Richtig ist - das bestätigen alle - ferner: Im Zeitraum von 2004 bis 2006 hatte Niedersachsen nach Baden-Württemberg unter allen Bundesländern das zweitgrößte Wachstum. - Auch das ist aus der Statistik abzuleiten, Herr Wenzel, ob es Ihnen passt oder nicht. Das ist einfach so.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Richtig ist allerdings auch, dass im Land Niedersachsen seit seiner Gründung nach wie vor eine Strukturschwäche zu verzeichnen ist mit der Folge, dass die Wachstumszahlen in diesem Lande stärker als anderswo von der Konjunktur abhängen. Deshalb ist es hier so wichtig, zu fragen: Was machen wir hier in unserem Land im Verhältnis zu den Ergebnissen früherer Politik? - Das Umsatzwachstum ist auf Rekordniveau. Die Ausfuhren

konnten wie im Bundesdurchschnitt um 38 % gesteigert werden. Die Gründerdynamik hat sich seit dem Jahre 2002 verdoppelt. Im September haben wir so wenige Arbeitslose gezählt wie seit sieben Jahren nicht mehr. All das sind Dinge, die dieser Landesregierung deshalb gelungen sind, weil die Wirtschaft und die Betriebe draußen dieser Landesregierung Vertrauen geschenkt und gesagt haben: Wir wollen eine Antwort auf Forderungen wie Verschulung, Umlagen, neue Lasten und Kosten durch die Politik geben. Wir machen da nicht mit. Wir geben den Jugendlichen eine Perspektive. Ich bedanke mich nochmals dafür, dass es gelungen ist, eine Trendwende zu erreichen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Ich erteile dem Abgeordneten Wenzel für den „Statistikfälscher“ einen Ordnungsruf.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Meine Damen und Herren, da ich das aus sechs Wahlperioden kenne, habe ich jetzt die herzliche Bitte: Je näher der Wahltermin rückt, umso mehr sollte sich jeder zusammenehmen.

Ich rufe jetzt auf

b) Bahnprivatisierung nicht zulasten Niedersachsens - Bundesverkehrsminister muss die Karten auf den Tisch legen - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 15/4126

Der Antrag wird eingebracht durch den Abgeordneten McAllister. Herr McAllister, Sie haben das Wort.

David McAllister (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die drei wesentlichen Ziele der Bahnreform von 1994 waren: Erstens. Mehr Verkehr auf die Schiene. Zweitens. Mehr Wettbewerb auf der Schiene. Drittens. Entlastung des Bundeshaushalts.

Die Ziele eins und zwei sind mittlerweile erfolgreich umgesetzt worden. Insbesondere Niedersachsen ist ein ausgezeichnetes Beispiel für das Gelingen der Reform.

Wir haben mehr Verkehr auf der Schiene. So liegt das Fahrplanangebot in Niedersachsen heute um 20 % höher als 1996, und - was noch wichtiger ist - wir haben im Vergleich zu 1996 50 % mehr Fahrgäste im Nahverkehr. Das ist ein großer Erfolg, ein gemeinsamer Erfolg der vorherigen Landesregierung und der jetzigen Landesregierung.

Es gibt seit 1994 mehr Wettbewerb auf der Schiene. Es gibt viele positive Beispiele, gerade bei uns in Niedersachsen: im Bereich des Güterverkehrs die OHE oder die EVB und im Bereich des Personennahverkehrs den Metronom oder die Nord-WestBahn. Bis Ende 2007 wird die Landesnahverkehrsgesellschaft ihre Verkehre zu 50 % im Wettbewerb vergeben haben. Dieser Weg der LNVG ist richtig. Mehr Wettbewerb bedeutet im Ergebnis mehr Qualität für die Passagiere. Das ist im Sinne der Menschen. Das unterstützen wir ausdrücklich.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Nun hat die Große Koalition in Berlin in ihrem Koalitionsvertrag bekanntlich beschlossen: Die Bahnreform wird fortgeführt, und der Börsengang wird durchgeführt. Das ist eine richtige Entscheidung der Großen Koalition. Aber das, was der Bundesverkehrsminister bis heute vorgelegt hat, kann definitiv nicht die Zustimmung Niedersachsens bekommen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Selten haben Wirtschaftsverbände, Kartellamt und Experten übereinstimmend so große Vorbehalte gegen einen Gesetzentwurf vorgetragen wie bei der Bahnprivatisierung. Insbesondere die geplante Trennung von Netz und Betrieb ist nicht vollständig. Als sogenannter integrierter Konzern entscheidet die Bahn auch künftig, wer wann wo und wie auf den Schienen fahren kann. Die Bahn behält ihre quasi monopolartige Stellung.

Das ist europarechtlich fragwürdig, das ist mit Blick auf Artikel 87 e des Grundgesetzes verfassungsrechtlich bedenklich.

Aber unabhängig von diesen verfassungsrechtlichen Bedenken gibt es viele politische Bedenken, die wir in diesem Hause bereits diskutiert haben. Insbesondere haben wir folgendes ganz großes Problem: Die Bahn kann als Monopolist die Trassenentgelte beliebig anheben. Das ist ein Problem für Niedersachsen, weil wir als Land den Regionalverkehr finanzieren müssen und die Regionalisierungsmittel nicht beliebig vermehrbar sind. In der

Praxis werden bestimmte Strecken gefährdet werden. Meine Damen und Herren, das darf nicht sein.

(Beifall bei der CDU)

Der Bundesrat hat am vergangenen Freitag die Bahnreform beraten, und der Bundesrat hat mehrheitlich eine gute Entschließung formuliert, die wir ausdrücklich unterstützen. Es geht dabei um die Wahrung der Interessen der Länder, insbesondere was den Bestand des Netzes in der Fläche angeht, was die gerechte Verteilung der finanziellen Lasten angeht und was die Mitsprache und die Mitwirkungsrechte der Länder angeht.

Alle diese Forderungen, die auch Minister Hirche aktiv unterstützt hat, unterstreichen wir als CDU-Fraktion nachdrücklich.

Nun ist am Wochenende in den Zeitungen bekannt geworden, dass Herr Tiefensee mit der Leistungs- und Finanzierungsvereinbarung offenbar plant, Bahnhöfe und Strecken zu vernachlässigen, die nicht bestimmte Mindestpassagierzahlen aufbringen. Das heißt konkret, Haltestellen mit weniger als 100 Ein- und Ausstiegen pro Werktag sollen künftig gar nicht mehr verbessert oder ausgebaut werden. Das Gleiche gilt für Strecken mit weniger als 1 000 Reisenden pro Kilometer Streckenlänge. Haltestellen mit weniger als 1 000 Ein- und Ausstiegen pro Werktag sollen von Investitionen für einen barrierefreien und behindertengerechten Zugang ausgeschlossen werden.

(Bernd Althusmann [CDU]: Das ist unerhört!)

Wir als CDU-Landtagsfraktion sagen ganz deutlich: Das geht so nicht! Gerade Passagiere aus kleinen Ortschaften werden erheblich benachteiligt. Ganze Regionen wie z. B. der Harz, das Weserbergland, die Lüneburger Heide oder Ostfriesland werden erheblich betroffen sein, und bei den Stationen droht uns, dass rund ein Drittel in Niedersachsen mittelfristig wegfallen werden. Herr Jüttner, das ist nicht niedersachsengerecht! Dagegen werden wir uns mit aller Macht stemmen!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir appellieren auch gerade an Sie, Ihren vermeintlichen bundespolitischen Einfluss auch gegenüber Ihrem Parteigenossen, Herrn Tiefensee, auszuüben, um ihm deutlich zu machen, dass das so nicht akzeptabel ist.

Wie gesagt: Wir streiten mit dem Bund nicht darüber, ob die Bahn an die Börse gebracht werden soll, sondern wir streiten mit der Bundesregierung über das Wie. Wir wollen eine Bahnreform, aber wir wollen sie definitiv nicht zu diesen Bedingungen. Der Gesetzentwurf von Herrn Tiefensee ist in dieser Form nicht zustimmungsfähig, weil unsere Interessen in Niedersachsen nicht ausreichend berücksichtigt werden. Der Gesetzentwurf muss dringend überarbeitet werden.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Wolfgang Jüttner [SPD]: Das ist die erste halbwegs sachliche Rede, die ich seit Jahren von ihm gehört habe!)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Für die FDP-Fraktion hat nun Herr Abgeordneter Rickert das Wort.

Klaus Rickert (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das zurzeit vorliegende Privatisierungskonzept der Deutschen Bahn AG wird anscheinend nur noch von zwei Personen unterstützt: Das sind die Herren Tiefensee und Mehdorn.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Nein, drei!)

Alle anderen sehen das Konzept als schweren Schlag gegen den Wettbewerb auf der Schiene, die Qualität des Schienenverkehrs und die Versorgung der Fläche an. Eine solche Koalition nicht nur von Verfassungsrechtlern und Politikern, sondern auch von Fahrgastverbänden hat es noch nie gegeben.

Die Bundesländer sind - wie ein am Montag vorgelegtes Gutachten, das im Auftrag der Verkehrsministerkonferenz erstellt wurde, ergeben hat - Verlierer dieser Privatisierung. Das hat Herr McAllister eben eindrucksvoll ausgeführt.

Es steht zu befürchten, dass Trassen- und Stationspreise für den Regionalverkehr erheblich ansteigen, ohne dass dafür die Regionalisierungsmittel angehoben werden. Damit drohen eine Ausdünnung der Takte und Streckenstilllegungen.

Ich darf daran erinnern, dass Bundesverkehrsminister Tiefensee gemeinsam mit dem Bundesfinanzminister schon einmal die Regionalisierungsmittel zulasten der Länder gekürzt hat. Die CDU/FDP-geführte Landesregierung hat allerdings

diese Kürzung mit Landesmitteln im Nachtragshaushalt 2007 teilweise kompensieren können und damit dramatische Streckenstilllegungen verhindert.

Im Gesetzentwurf ist auch keine Anpassung der Bundeszuschüsse an die Bahn vorgesehen, falls das Streckennetz ausgedünnt wird. Die Bahn kann also die Profitabilität der Netz AG durch Stilllegungen deutlich steigern.

Vor diesem Hintergrund ist die Forderung von Minister Hirche, im Bundesrat am 12. Oktober vorgebracht - ich nehme an, er wird sie hier wiederholen -, nur berechtigt: Sicherstellung von Bestand und Leistungsfähigkeit des Netzes in der Fläche, Vermeidung einer stärkeren Belastung der Länderhaushalte und größere verkehrspolitische Einflussmöglichkeit.

Aber das Privatisierungsvorhaben ist insgesamt gesehen auch ziemlicher Murks. Es ist überhaupt nicht klar, was dort eigentlich geplant wird. Zwischen Eigentumsmodell, Integrationsmodell und Eigentumssicherungsmodell findet sich kaum noch jemand zurecht - vielleicht mit Ausnahme der eben genannten zwei Personen; wer die dritte Person ist, wird uns Herr Jüttner vielleicht noch verraten.

Minister Tiefensee macht es sich einfach und sagt, sein Eigentumssicherungsmodell bedeute lediglich eine Art Leasingvertrag zwischen Bahn AG und Bund über das Netz. Hat Ihnen schon einmal jemand ein Autoleasing ohne Anzahlung angeboten, bei dem dann auch der Leasinggeber jeden Monat Geld für die Instandhaltung des Autos zahlt, und wenn Sie das Auto dann nach zwei Jahren zurückgeben, erhalten Sie, weil es ja in solch einem guten Zustand ist, auch noch 10 000 Euro dazu?

Für die FDP gibt es nur eine ganz klare Privatisierungsstrategie. Wir wollen die vollständige Privatisierung der Transport- und Logistiksparten nach vorheriger Abtrennung der Netzsparte.

(Dr. Philipp Rösler [FDP]: Sehr richtig!)

Das Netz wird als neutraler aktiver Trassenvermarkter positioniert. Die Privatisierungserlöse wären in diesem Modell deutlich höher - auch weil eine vollständige Privatisierung möglich wäre -, und es wären keine aberwitzigen Rechtskonstruktionen erforderlich, um die grundgesetzlichen Infrastrukturverpflichtungen des Bundes zu erfüllen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Zusammenfassend bleibt mir nur, an Sie, verehrte Damen und Herren von der SPD-Fraktion, zu appellieren: Am 26. Oktober findet Ihr Bundesparteitag statt. Dort haben Sie es in der Hand, dort haben Sie die Chance, mit einem klaren Entschluss den aberwitzigen Plänen von Herrn Tiefensee ein Ende zu machen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Für die SPD-Fraktion hat nun die Abgeordnete Hartmann das Wort.

Swantje Hartmann (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Aus der Sicht der SPD-Landtagsfraktion ist es schon erstaunlich, dass Herr Hirche beim Thema Bahnprivatisierung plötzlich als Verteidiger der öffentlichen Daseinsvorsorge auftritt.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Ein echter Held!)

Die FDP hat jahrelang bewiesen, dass sie genau das Gegenteil will: Privatisierung statt öffentliche Gemeinwohlinteressen.

(Zustimmung bei der SPD - Ernst-August Hoppenbrock [CDU]: Das stimmt doch nicht! - Ulf Thiele [CDU]: Die Not muss aber groß sein, wenn Sie eine solche allgemeine Diskussion anfangen!)

Selbst die öffentlich-rechtliche Wasserversorgung ist der Regierungspartei nicht heilig.

Der Minister tritt offensichtlich nur in Wahlkampfzeiten aus wahltaktischen Gründen als Verteidiger auf, der beim passenden Angebot aus Berlin das Tafelsilber - Herr Rickert hat das eben deutlich gemacht - lieber heute als morgen verscherbeln will. In den letzten Jahren konnte man den Eindruck gewinnen, Herr Hirche sei nicht Wirtschaftsminister, sondern Privatisierungsminister. Herr Minister Hirche, der jetzt hier als heiliger Samariter auftritt, entpuppt sich aber vielleicht ganz schnell als Darth Vader.

(Dr. Philipp Rösler [FDP]: Mann, Mann, Mann! So richtig verstanden habe ich das aber nicht! - Bernd

Althusmann [CDU]: Die Macht ist mit uns, Frau Kollegin! - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Herr McAllister, Sie wollten ja eine Stellungnahme der Landtagsfraktion: Die SPD-Landtagsfraktion wird den vorgelegten Gesetzentwurf klar ablehnen und - darauf können Sie sich verlassen - ihren Einfluss auf Bundesebene wahrnehmen. Sicherlich werden wir erfolgreicher sein als Sie.

(Zustimmung bei der SPD - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Niedersachsen darf durch die weitere Umsetzung der Bahnreform in der Fläche nicht abgehängt werden. Niedersachsen als Flächenland ist darauf angewiesen, auch in kleineren Gemeinden eine leistungsfähige Infrastruktur auf der Schiene vorzuhalten. - Es ist erstaunlich, Herr Althusmann, dass Sie das so belustigt.

Vizepräsident Ulrich Biel:

Frau Hartmann, Augenblick bitte!

(David McAllister [CDU]: Was sagt denn Herr Tiefensee dazu?)

- Herr McAllister, Ihre Fraktion hat noch Redezeit. Sie können sich gerne zu Wort melden.

Meine Damen und Herren, es ist wirklich so laut, dass wir hier oben im Präsidium nicht genau verstehen und hören können, was am Rednerpult gesagt wird.

Frau Hartmann, Sie haben das Wort.

Swantje Hartmann (SPD):

Daran, dass Sie lachen, sieht man, wie ernst Sie das Thema nehmen, Herr Althusmann.

(Bernd Althusmann [CDU]: Das Thema nehmen wir sehr ernst! Ich lache nur über Ihre Argumente!)

Niedersachsen als Flächenland ist darauf angewiesen, auch in kleineren Gemeinden eine leistungsfähige Infrastruktur auf der Schiene vorzuhalten. Das erwarten die Bevölkerung und die Wirtschaft zu Recht von Bund und Land; denn ohne Infrastruktur in der Fläche ist eine positive wirtschaftliche Entwicklung in Niedersachsen überhaupt nicht denkbar. Unerlässliche Voraussetzung zur Erfüllung des grundgesetzlichen Auftrags der

Gemeinwohlverpflichtung und der Daseinsvorsorge, die wir als SPD-Fraktion im Übrigen immer etwas ernster nehmen als Sie,

(Heinz Rolfes [CDU]: Das stimmt nicht!)

ist unserer Auffassung nach die Wahrung des Einflusses auf die Bahninfrastruktur hier in unserem Land.

Wir als SPD-Landtagsfraktion lehnen eine Privatisierung der Deutschen Bahn, die Anteilseignern mit ihren privatwirtschaftlichen Interessen Stimmrechte an der Unternehmensführung und -entwicklung einräumt, ganz klar ab. Das werden wir auch auf Bundesebene deutlich machen.

(Beifall bei der SPD - David McAllister [CDU]: Darauf sind wir gespannt!)

Die Bereitstellung einer leistungsfähigen Infrastruktur wird sich in Zukunft als noch wichtiger erweisen. Die SPD will, dass der Schienenverkehr dabei als umweltfreundliches Verkehrsmittel eine steigende Bedeutung erhält.

Während die Bundeskanzlerin bei dem Thema auf Tauchstation geht, haben wir eine ganz deutliche Position im Gegensatz zur Bundes-CDU. Die Bundes-FDP will die Filetierung der Deutschen Bahn. Das ist heute in den Wortbeiträgen ganz deutlich geworden.

Um diese Zukunftsaufgabe der Bahn meistern zu können, brauchen wir eine zusätzliche Kapitalausstattung der Bahn AG. Natürlich ist es völlig unstrittig, dass sich auch die Bahn AG dem Wettbewerb stellen muss. Die weiteren Schritte der Bahnreform dürfen aber nur unter bestimmten Voraussetzungen erfolgen. Diese sind aus unserer Sicht, dass der Einfluss der Länder und des Bundes auf den Ausbau des Netzes gewahrt bleibt bzw. durch eine entsprechende Leistungs- und Finanzierungsvereinbarung besser abgesichert wird.

Um es klar zu sagen: In Niedersachsen darf sich der Schienenpersonennahverkehr nicht verschlechtern. Die Erreichbarkeit und die Mobilität in der Fläche ist zentraler Auftrag der Daseinsvorsorge.

(Beifall bei der SPD)

Der diskriminierungsfreie Zugang für private Unternehmen ist für uns Grundlage fairen Wettbewerbs auf der Schiene.

Allerdings sehen wir auch, dass das Land Niedersachsen seine Hausaufgaben machen muss. Durch Kürzung und Zweckentfremdung der Regionalisierungsmittel in Höhe von 90 Millionen Euro durch das Land hat die Landesregierung ihre Glaubwürdigkeit bei der Versorgung in der Fläche verspielt.

(David McAllister [CDU]: Wer hat denn die Regionalisierungsmittel gekürzt? Das ist doch sinnfrei!)

Einen letzten Satz: Die freundliche Großmutter, die Schneewittchen rote Äpfel reichen möchte, entpuppt sich sehr schnell als „böser Wulff“,

(Dr. Philipp Rösler [FDP]: Super Wortspiel! Das gab es im Parlament noch nie!)

dem wir seinen Einsatz für das Volksvermögen und die Versorgung in der Fläche überhaupt nicht abnehmen.

(Beifall bei der SPD - David McAllister [CDU]: War das die Wunderwaffe der SPD? - Dr. Philipp Rösler [FDP]: Das war die Beste! Mehr haben die nicht! - Gegenruf von Dieter Möhrmann [SPD]: Seid doch nicht so überheblich!)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat der Abgeordnete Wenzel das Wort.

Stefan Wenzel (GRÜNE):

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Althusmann, jetzt ist bei der CDU-Fraktion der Wahlkampf wohl so richtig ausgebrochen. Man hat aber leider den Eindruck, dass es bei der Planung noch hapert.

In der Ausschussberatung zum Thema Bahnprivatisierung hat es die CDU-Fraktion versäumt, überhaupt dazu Stellung zu nehmen. Kein Wort zu dieser ganzen Materie. Stattdessen erfolgte die Ablehnung des Antrags „DB-Börsengang darf Bahninfrastruktur nicht auf das Abstellgleis führen“. Dieser Antrag wird morgen beraten. Die Beschlussempfehlung lautet auf Ablehnung. Sie sollten in Ihrer Fraktion vielleicht noch einmal prüfen, ob man im Ausschuss nicht einen Abstimmungsfehler gemacht hat oder ob man sich nicht mit de-

nen koordiniert hat, die heute dieses Thema in der Aktuellen Stunde beantragt haben.

Ich möchte Sie, Herr McAllister, noch einmal an die Endzeit der Regierung Gabriel erinnern. Auch er hat versucht, gegen die eigene Bundesregierung Stimmung zu machen und den Wahlkampf auf dem Rücken seiner Bundesregierung zu organisieren. Ihr Versuch, dieses Thema mit verteilten Rollen aufzugreifen, erinnert mich ein bisschen an diese Zeiten.

„Bahnprivatisierung nicht zulasten Niedersachsens - Bundesverkehrsminister muss die Karten auf den Tisch legen“ lautet der Titel Ihres Themas in der Aktuellen Stunde. Wollen Sie uns etwa weismachen, Sie wüssten nicht, was Ihr Koalitionspartner im Bund tatsächlich plant? Für wie blöd halten Sie eigentlich die Bevölkerung, wenn Ihr stellvertretender Bundesvorsitzender, Herr Wulff, solche Dinge auf den Weg bringt?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Aber nun zur Sache, Herr McAllister: Was Ihre Bundesregierung plant

(David McAllister [CDU]: Das ist nicht meine!)

- es ist Ihre Partei, die diese Bundesregierung stellt -, ist volkswirtschaftlich ein Fehler und ordnungspolitischer Unsinn. Verkehrspolitisch ist es der Rückzug aus der Fläche.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung von Walter Meinhold [SPD])

Man kann ja sagen, betriebswirtschaftlich funktioniert es. Betriebswirtschaftlich funktioniert es aber nur dann, wenn man den Bund, die Länder und am Ende die Kunden zur Kasse bittet.

Die Ziele der Bahnreform werden infrage gestellt. Mehr Verkehr auf der Schiene ist so nicht zu erreichen. Der Gemeinwohlaufrag wird infrage gestellt. Mehr Wettbewerb gibt es nicht; das Gegenteil ist vielmehr der Fall. Auch die Trennung von staatlich-hoheitlicher und unternehmerischer Verantwortung wird konterkariert. Sie stellen all diese Kernpunkte infrage. Sie schaffen einen Monopolisten im Netz, wenn Sie die Infrastruktur mit den Transportgesellschaften privatisieren, und Sie verschleudern Volksvermögen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

180 Milliarden Euro sollen für einen Wert von weniger als 10 % über den Tisch gehen. Das kann ja wohl nicht wahr sein! Sie geben die Kontrolle über das Eigentum des Bundes auf und höhlen die Eigentumsrechte aus. Mit diesem Konzept droht in Niedersachsen die Stilllegung aller schwachen Bahnstrecken. Wir haben das schon bei den Bundesschienenwegeausbaumitteln, den sogenannten BSchWAG-Mitteln, erlebt. Dort werden die Kriterien, die Sie vorhin hier genannt haben, heute schon angewandt. Bei der Bodenfelder Strecke haben wir es beispielsweise erlebt, dass Herr Hirche sich aus den Zusagen, die sein Staatssekretär gegeben hat, wieder zurückgezogen hat. Das werden wir Ihnen nicht durchgehen lassen. Herr McAllister, wenn Sie sich hier hinstellen und rufen „Haltet den Dieb!“, dann ist das wirklich scheinheilig.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Dann gehen Sie zu Ihrer Bundesregierung und sagen Sie, dass dieser Gesetzentwurf endlich vom Tisch muss! Alles andere kann man hier nur als Kasperletheater bezeichnen. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Für die Landesregierung hat nun Herr Minister Hirche das Wort.

Walter Hirche, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! In der Sache gibt es kein Vertun: Dieser Gesetzentwurf muss vom Tisch.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Das hat der Bundesrat letzte Woche mit den Stimmen von Niedersachsen sehr eindeutig beschlossen. Sie haben sicher auch nachgelesen, was ich im Einzelnen dazu gesagt habe: dass dieser Entwurf ordnungsrechtlich nicht in Ordnung ist, dass er verkehrspolitisch in der Tat auf Abwege führt und insbesondere den Versuch macht, Milliardenlasten vom Bund auf die Länder zu schieben. Das machen wir nicht mit. Das lassen wir uns nicht bieten, und zwar unabhängig davon, ob irgendwann eine Wahl stattfindet oder nicht. Hier geht es um die Interessen der Menschen in Niedersachsen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wir streiten dabei nicht über die Frage, ob privatisiert werden soll, sondern über das Wie. Es gibt hier in der Tat einen fundamentalen Unterschied, nämlich den, ob ich über die Privatisierung des Betriebes rede und mehr Wettbewerb auf die Schienen bringen will oder ob ich über die Privatisierung des Netzes, der Infrastruktur rede. Im letztgenannten Bereich kann ich eine Privatisierung aber nicht gebrauchen, denn die Infrastruktur, die hier aufgebaut worden ist, knüpft ja an Artikel 87 des Grundgesetzes - in diesem Zusammenhang u. a. an die Gemeinwohlverpflichtung - an. Es liegt in der Logik einer Privatisierung - deswegen führen wir diese in anderen Bereichen durch, wenn es um den Betrieb geht, nicht jedoch, wenn es um Infrastruktur geht -, dass man sich stärker, als es der Staat tut, auf gewinnträchtige Kernbereiche konzentriert, also darauf, wo man Geld verdienen kann. Das bedeutet eben automatisch die Konzentration auf Hauptstrecken und die Vernachlässigung der Fläche.

Der Bundesverkehrsminister hat bis jetzt keinem der Verkehrsminister klarmachen können, dass der vorgelegte Gesetzentwurf irgendein Mittel enthält, um diesen Rutschbahneffekt aufzuhalten. Im Gegenteil - davon ist bisher hier noch nicht die Rede gewesen -, in dem Gesetzentwurf steht, dass die Bahn nur „bis zu“ 2,5 Milliarden Euro Instandhaltungsmittel erhält. „Bis zu“ bedeutet, dass wir nicht wissen, ob es im nächsten Jahr 5 %, 10 % oder 20 % weniger sein werden. Wir wissen aber gleichzeitig, dass diese 2,5 Milliarden Euro nicht ausreichen. Wenn Herr Tiefensee schon jetzt, bevor der Gesetzentwurf den Bundestag oder gar den Bundesrat passiert hat, erklärt, dass er bestimmte Strecken nicht mehr bedienen will, bedeutet dies ein verkehrspolitisches Desaster. Das ist genau die Bestätigung, dass dieser Weg völlig falsch ist.

Wir als Länder wollen, dass der Bestand und die Qualität in der Fläche bei strukturpolitisch bedeutsamen Nebenstrecken gesichert werden. Wir sagen Nein zu neuen finanziellen Belastungen der Länder durch steigende Trassen- und Stationsgebühren. Wir fordern im Übrigen auch eine Stärkung der Regulierungsbehörde, gleichgültig, wie die Privatisierung dann im Einzelnen verläuft. Die jetzt vorgelegte Leistungs- und Finanzierungsvereinbarung ist so dünn, und der Infrastrukturzustandsbericht, der vorgelegt werden muss, hat eine so geringe Aussagekraft, dass diese Instrumente zur

Sicherung der Infrastrukturqualität nicht geeignet sind.

Nun noch ein Wort zum Verfassungsrecht. David McAllister hat auf bestimmte Auswirkungen hingewiesen. Ich sage hier nur: Das alles muss vor einem Börsengang geklärt werden. Das Entscheidende ist, dass Spieler - also der Betrieb - und Netzschiedsrichter - Infrastruktur - zwei verschiedene Institutionen oder Personen sein müssen.

(Beifall bei der FDP)

Frau Hartmann, das ist nicht überraschend. Es ist genau meine Vorstellung von Wettbewerb in der Gesellschaft, dass der Staat der Garant für die Struktur ist, hier also unter dem Aspekt des Gemeinwohls einen Infrastrukturauftrag hat. Alles andere können wir hingegen im Wettbewerb durchaus privatisieren.

Meine Damen und Herren, ich will auch dies sagen: Die Regionalisierung von 1993 war ein riesiger Erfolg. In Niedersachsen sind insbesondere mit der LNVG - ich erwähne in diesem Zusammenhang den Namen von Herrn Dr. Gorka - zusätzliche Leistungen auf die Strecken gebracht worden. Wir haben für die Bahn zusätzliche Kunden über den Wettbewerb gewonnen. Das ist genau der richtige Weg. All dies darf aber nicht in der Form, wie es jetzt die Bundesregierung beabsichtigt, zu einem Selbstzweck werden, geschweige denn von finanzieller Seite her. Vor einem Jahr ist im Bundesrat die Zusage gegeben worden, die Kürzung der Regionalisierungsmittel um 500 Millionen Euro rückgängig zu machen. Dies wurde dem Parteivorsitzenden der SPD, dem Ministerpräsidenten von Rheinland-Pfalz, versprochen. Heute, nach einem Jahr, ist diese Zusage noch nicht eingelöst worden. Nun sollen wir aber glauben, dass die Bundesregierung die Regionalisierungsmittel nicht weiter kürzt oder Mittel an anderer Stelle kürzt? Mit uns wird es ein solches Gesetz nicht geben.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Für die CDU-Fraktion hat der Abgeordnete McAllister noch einmal das Wort.

(Enno Hagenah [GRÜNE]: Jetzt will er sich korrigieren!)

David McAllister (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Kollege Wenzel, Sie haben kritisiert, dass ich mich hier hingestellt habe und ein kritisches Wort in Richtung Bundesregierung gesagt habe. Ich sage Ihnen ganz ehrlich: Auch wenn die CDU Teil der Bundesregierung ist, können wir uns trotzdem eine eigene Meinung erlauben. Wir nehmen hier doch für Niedersachsen Verantwortung wahr.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Es gilt doch in der Tat der Satz: erst das Land, erst die eigenen Interessen und dann die parteipolitischen Interessen. Ihr Problem ist, dass Sie genau diese Haltung in der rot-grünen Bundesregierung gerade nicht eingenommen haben. Deswegen sind Sie als Grüne aus mehreren Landesregierungen auch abgewählt worden, eben weil Sie in sklavischer Treue zur Bundesregierung standen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wenn Herr Tiefensee einen Gesetzentwurf vorlegt, der für uns in Niedersachsen inakzeptabel ist, werde ich als CDU-Fraktionsvorsitzender stets meine Meinung zu diesem Thema sagen und in diesem Sinne werden wir dann auch handeln.

Nun zu Ihrem Antrag. Sie kritisieren, dass wir diesen Antrag abgelehnt haben. Der Grund dafür ist ganz einfach. Es gibt viele Forderungen, die Sie in diesem Antrag gerade nicht aufgezählt haben. Dazu zählen der Erhalt eines leistungsfähigen Netzes in der Fläche, mehr Mitspracherechte der Länder und keine zusätzlichen Belastungen des Landeshaushaltes durch die Teilprivatisierung. Das fehlt in Ihrem Entschließungsantrag.

(Stefan Wenzel [GRÜNE]: Wir legen gerne einen Änderungsantrag vor!)

Ich habe meine Kollegen gerade gebeten, auf der Basis der Bundesratsentschließung vom Freitag einen Änderungsantrag für den Wirtschaftsausschuss vorzubereiten, damit wir uns als Parlament bei diesem Thema ganz klar positionieren. Nochmals: Zuständig ist die SPD, Frau Hartmann. Sie müssen Ihren Parteigenossen Tiefensee überzeugen.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Die Bundesregierung ist zuständig, nicht die SPD!)

Die Entscheidung liegt in seiner Verantwortung. Nutzen Sie den SPD-Bundesparteitag! - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Damit ist Punkt 1 b) abgehandelt.

Wir kommen nun zu

c) Minister Hirches Giga-Flop - Was kommt als Nächstes? - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 15/4128

Zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Will. Ich erteile es ihm.

Gerd Ludwig Will (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! In Niedersachsen ist Ende August 2007 der Pilotversuch mit überlangen Lkws, den sogenannten Gigalinern oder auch Eurokombis, zu Ende gegangen.

(Jörg Bode [FDP]: Ökokombis!)

Dieser Versuch war weder mit dem Bundesverkehrsminister noch mit den Verkehrsministern der Länder abgestimmt, sondern - wie so häufig - ein Alleingang unseres Ministers hier in Niedersachsen. Er kümmert sich um alles, nur nicht um seine eigentlichen Aufgaben.

(Beifall bei der SPD)

Es ging wieder einmal darum: Hauptsache, das Etikett stimmt; was drinsteckt, ist nicht so entscheidend. Der Bundesverkehrsminister und die Länderminister haben mit einer übergroßen Mehrheit deutlich gemacht, was sie von der Sache und von diesem Alleingang halten, nämlich gar nichts. Der von Herrn Hirche ausgerufene sogenannte Modellversuch war nicht nur schlichtweg rechtswidrig, sondern wurde auch weder ordentlich wissenschaftlich begleitet noch fundiert ausgewertet.

(Ernst-August Hoppenbrock [CDU]: Aber ihr habt ihn begleitet!)

Herr Hirche sollte sich bei den ausgewählten Strecken besser auf die Verkehrssicherheit auf der A 2

konzentrieren und eine Reduzierung der komplexen Baustellen veranlassen.

(Zustimmung von Wolfgang Jüttner [SPD])

Intensive Beschäftigung mit der Verbesserung der Verkehrssicherheit - das wäre für ihn das richtige Thema. Stattdessen fördert er ruinösen Wettbewerb zulasten der Schiene

(Lachen von Gabriela König [FDP])

und lässt zu, dass sich der Straßenzustand massiv verschlechtert. Die massenhafte Inbetriebnahme des Gigaliners ist schon bei der Begrenzung auf 40 t dem Straßenzustand nicht förderlich. Was aber würde erst passieren, wenn das Gesamtgewicht auf 60 t erhöht werden würde?

(Ernst-August Hoppenbrock [CDU]: 80 t!)

Aber anscheinend lässt Herr Hirche gerne auf Bundesautobahnen zulasten des Bundes fahren. Die Folgen scheinen ihm egal zu sein. Er wollte einfach der Erste sein, der die Gigaliner auf Deutschlands Straßen fahren lässt, um damit seine vermeintliche Fortschrittlichkeit zu demonstrieren.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, Gott sei Dank haben viele CDU-geführte Länder ebendiesen Unsinn nicht mitgemacht und sich gegen den Gigaliner ausgesprochen, auch wenn die Lobbyisten aus den Niederlanden und anderen europäischen Staaten Druck machen. Bei diesem sogenannten Feldversuch handelte es sich verkehrspolitisch lediglich um eine einseitige und kurzsichtige Lobbyarbeit für einige ausgewählte Firmen des Straßenspeditionsgewerbes. Konkret erwarten wir allerdings auch von der jetzigen Landesregierung, in Brüssel keine weiteren Bestrebungen zur Zulassung von Gigaliner zu unterstützen.

Wir haben die Vorgehensweise dieses Landesministers immer für puren Aktionismus und für schädlich für das Land gehalten. Wenn man allerdings nach knapp fünf Jahren einmal ein Fazit zieht, was dieser Minister alles angezettelt hat und was alles ihm dabei misslungen ist,

(Jörg Bode [FDP]: Was? Misslungen? Sie haben doch einen Untersuchungsausschuss verweigert, nicht wir!)

dann führt er die Hitliste souverän an: erstens heruntergekommene Landesstraßen, die im Ergebnis nur noch als mangelhaft bezeichnet werden können,

(Heinz Rolfes [CDU]: Das ist ja wohl der Gipfel! Daran habt ihr gar nichts getan! Das ist unglaublich!)

zweitens Ablehnung der Lkw-Maut, um dann nach der Einführung über die technischen Anlaufprobleme zu schwadronieren und mögliche Mindereinnahmen zu beklagen, drittens zunächst Forderungen nach Subventionsabbau durch diese Landesregierung und dann Kürzung und Zweckentfremdung der Regionalisierungsmittel in der Schülerbeförderung, Streckung der Investitionen im Rahmen der Regionalisierung, Reduzierung der Fahrleistungen, Ausdünnen der Takte, viertens ein Vonsich-Weisen der Verantwortung für die Sicherheit beim Transrapid und fünftens Chaos und Inkompetenz bei der Vergabe des Bauloses 1 für den JadeWeserPort, die der Minister hier auch noch als völlig normales Verfahren bezeichnet hat.

(Heinz Rolfes [CDU]: Das ist aber nicht zur Sache!)

- Ja, ich weiß, Herr Rolfes, Sie sind ein ganz Schlauer.

(Heiterkeit und Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, Gott sei Dank ist diese Legislaturperiode in einigen Monaten zu Ende

(Zuruf von Heinz Rolfes [CDU])

und damit auch die Ministertätigkeit von Herrn Hirche.

(Beifall bei der SPD)

Es bleibt also nur noch wenig Zeit für weitere Flops von Minister Hirche. Schaden wurde genug angerichtet: durch populistische Aktionen, durch Vernachlässigung wichtiger Aufgaben und durch organisierte Verantwortungslosigkeit. Unser Bundesland hat einen besseren Wirtschaftsminister verdient. Am 27. Januar 2008 ist es so weit.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN - Heinz Rolfes [CDU]: Dieser Auftritt von Herrn Will

ist an Peinlichkeit nicht zu überbieten!

Vizepräsident Ulrich Biel:

Herr Rolfes, auch die CDU-Fraktion hat noch Redezeit. Wenn Sie etwas sagen wollen, dann geben Sie einen Zettel ab, und dann kommen Sie nach vorne!

(Heinz Rolfes [CDU]: Es kostet ja nichts, wenn ich es ihm so sage!)

Für die CDU-Fraktion hat sich aber ordnungsgemäß der Abgeordnete Hoppenbrock gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

Ernst-August Hoppenbrock (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sie werden sich erinnern: 2004 startete Minister Walter Hirche den Modellversuch „Begleitetes Fahren mit 17“. Das geschah gegen den ausdrücklichen Willen des damaligen Bundesverkehrsministers Manfred Stolpe. Die Opposition hier im Landtag kommentierte die Initiative damals mit Unverständnis und Häme, ohne auch nur ein Ergebnis abzuwarten. Heute wissen wir: SPD und Grüne lagen in ihrer Ahnungslosigkeit - „wieder einmal“, so könnte man sagen - völlig daneben.

(Lachen von Wolfgang Jüttner [SPD])

Im Gegenteil: Der jetzige Verkehrsminister Wolfgang Tiefensee bezeichnete das Projekt als niedersächsische Erfolgsgeschichte. 15 der 16 Bundesländer haben sich der niedersächsischen Initiative von damals angeschlossen.

(Zuruf von der SPD: Gigaliner? - Wolfgang Jüttner [SPD]: Reden Sie über ein anderes Thema, oder was?)

- Ganz ruhig! - Man sollte sich also mit vorschnellen Rückschlüssen und Beurteilungen zurückhalten, zumal wenn es einem an Fantasie mangelt und man auch sonst, Herr Jüttner, von der Sache gar nichts versteht.

(Beifall bei der FDP)

Wir von der CDU-Fraktion jedenfalls danken Walter Hirche dafür, dass er das Projekt mit dem Ziel 2010 damals trotz größter Widerstände des Bundes durchgesetzt hat.

(Enno Hagenah [GRÜNE]: Das ist ein echter Leuchtturm!)

Jetzt komme ich zu den Gigaliner.

(Ah! bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Auch bei den Gigaliner hat sich der - so möchte ich es einmal sagen - Oppositionsreflex von Rot-Grün sofort durchgesetzt. Noch bevor überhaupt irgendwelche Versuche gemacht, irgendwelche Erfahrungen gesammelt werden konnten, zeichnete die SPD - ich meine, es war in diesem Fall Herr Will - ein Horrorszenario.

(Jürgen Lanclée [SPD]: Sie wiederholen sich!)

Ich zitiere: Minister Hirche will die Autobahnen zum Ende der Ferienzeit mit Riesen-Lkw verstopfen. - Herr Will, der Wirtschaftsminister kann sicherlich viel bewegen,

(Dr. Philipp Rösler [FDP]: Sehr richtig!)

und wir trauen Herrn Hirche auch manches zu.

(Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN: Wir auch!)

Aber dass er die Autobahnen mit drei Lkw maßlos verstopfen könnte, das ist dann doch wohl ein bisschen abwegig.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP)

Natürlich kann man sich die Frage stellen: Warum überhaupt Gigaliner?

(Zuruf von der SPD: Ja!)

Meine Damen und Herren von der SPD, haben Sie einmal darüber nachgedacht, dass der Güterverkehr auf den Straßen bis 2015 wahrscheinlich um 60 % zunehmen wird? - Damit kommt auf Niedersachsen eine große zusätzliche Belastung zu, weil wir zum einen die Seehäfen haben und zum anderen den starken Verkehr von Ost nach West zu verzeichnen haben. Nun verfügen Gigaliner im Vergleich zu anderen Lkw über ein 50 % größeres Ladevolumen - bei nur geringfügig erhöhtem Kraftstoffverbrauch. Das heißt, im Idealfall fahren zwei Gigaliner, wo drei herkömmliche Lkw fahren müssten.

Im Modellversuch hat die Begrenzung auf 40 t bewirkt, dass der Kraftstoffverbrauch und damit auch der Kohlendioxidausstoß im Vergleich zu herkömmlichen Lkw um 30 % sanken. Da muss man doch sagen: Die Gigaliner sind Ökoliner. Sie nutzen der Umwelt und auch den Menschen.

(Zustimmung bei der CDU und Beifall bei der FDP)

Aufgrund der größeren Achszahl und des Einsatzes gelenkter Achsen ist auch die Gewichtsbelastung der Straßen geringer. Das Lenkverhalten gleicht dem herkömmlicher Lastkraftwagen.

(Zuruf von der SPD: Toll!)

Die Fahrtrouten verlaufen zu 90 % auf Autobahnen und auf Zubringern zu Industriegebieten in Autobahnnahe.

(Enno Hagenah [GRÜNE]: Im Modellversuch!)

Das Fahren in Innenstädten war ohnehin nie geplant.

Meine Damen und Herren, die Verkehrsministerkonferenz hat leider noch aus verschiedenen Gründen gegen einen bundesweiten Feldversuch entschieden.

(Hans-Hermann Wendhausen [SPD]: Aus welchen Gründen? - Dr. Gabriele Andretta [SPD]: Weil es Gigaunsinn ist!)

Nun bleibt abzuwarten, wie sich die anderen EU-Länder positionieren.

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Die müssen euch helfen!)

Damit haben dann auch SPD und Grüne genügend Zeit, das System kennenzulernen und sich richtig mit der Sache zu befassen, anstatt wieder einmal aus Unkenntnis auf Frontalopposition zu gehen.

Meine Damen und Herren, der Giga- oder Ökoliner - wie man wohl sagen muss -

(Lachen bei der SPD)

ist bestimmt kein Gigaflop. Walter Hirche versucht lediglich - jetzt hören Sie einmal zu! -, auf immer drängendere Zukunftsfragen im Gütertransport eine praktikable Antwort zu geben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Für die FDP-Fraktion hat die Abgeordnete König das Wort.

(Unruhe)

- Meine Damen und Herren, ich habe *einer* Rednerin das Wort erteilt.

Gabriela König (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es ist schon ein wenig merkwürdig, was für eine Debatte hier entstanden ist. Aber an sich ist das bei der Interpretation, die Sie in den letzten Monaten zu diesem Thema hingelegt haben, ja selbstverständlich. Das ist schon ein dolles Ding. Wer viel von Flops spricht, der sollte von einem Flop des Bundesverkehrsministers sprechen und nicht von einem Flop des Gigaliners oder, wie wir es gerne sagen, des Eurokombis. Denn dieser Eurokombi wird kommen, so wahr ich hier stehe. Dann werden wir uns wieder darüber unterhalten.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Allerdings wird die Technologiefreundlichkeit, die Sie hier ständig an den Tag legen, es uns etwas erschweren, dieses Teil auf die Straße zu bringen, bevor es andere wie z. B. die Niederlande, Dänemark oder Skandinavien allgemein tun. Ich meine, der Osten wird sich dem sehr schnell anschließen. Das werden wir noch sehen.

(Beifall bei der FDP)

Alles, was damit zusammenhängt, haben Sie bewusst falsch nach außen transportiert. Sie haben über Sechzigtonner gesprochen. Wir sprechen aber über Vierzigtonner. Sie sprechen über Gutachten der BAST, die etwas anderes aussagen als das, was Sie uns immer unterbreitet haben. Wir sprechen von einer Erhebung durch die Universität Hannover, die ebenfalls ausgesagt hat, wie gut diese Fahrzeuge in unseren Verkehr hineinpassen, nämlich in das Verkehrswachstum, das wir im Güterverkehr zu erwarten haben.

(Beifall bei der FDP)

Dass hier von Ökokombi gesprochen worden ist, kann ich nur unterstreichen; denn es ist wirklich ökologisch, wenn weniger CO₂ ausgestoßen wird,

wenn weniger Feinstaub verursacht wird - weil nämlich Fahrzeuge eingespart werden können -, wenn Energie eingespart wird, wenn die Infrastruktur geschont wird und wenn die Verkehrssicherheit verbessert wird.

Stattdessen betreiben Sie Panikmache. Sie schüren Ängste, die es den Menschen gar nicht mehr ermöglichen, ruhig und normal darüber nachzudenken, was denn wirklich hinter einem solchen Fahrzeug steckt.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Sie sind nicht in der Lage gewesen, sich ein solches Fahrzeug vor Ort einmal anzuschauen. Ich habe drin gesessen und bin damit gefahren.

(Beifall bei der FDP - Oh! bei der SPD - Heiner Bartling [SPD]: Ein erhebendes Gefühl!)

Das ist für mich eine Selbstverständlichkeit. Wenn ich über Dinge spreche, die mich interessieren, dann muss ich wissen, wie sie funktionieren, und dann gucke ich sie mir vor Ort einmal an.

Wir gingen bislang davon aus, dass die Schiene nicht in Mitleidenschaft gezogen wird.

(Unruhe)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Frau Abgeordnete, einen Augenblick! - Meine Damen und Herren, so geht es wirklich nicht. Das gilt für alle hier im Plenarsaal. - Frau König, Sie haben das Wort.

Gabriela König (FDP):

Wir wollen nicht die Schiene entlasten, sondern wir wollen den Güterverkehr auf der Straße entlasten. Das ist ein riesengroßer Unterschied. Schauen Sie sich an, welchen Anteil die Schiene am gesamten Güterverkehr hat! Schauen Sie sich die Steigerungen an! Ich will Ihnen dazu nur eine Zahl nennen: Heute haben wir 3,7 Milliarden Tonnenkilometer Güterverkehr. Die Schiene hat davon einen Anteil von 350 Millionen, also von ungefähr 10 %. Wenn wir das betrachten und eine Steigerung von 70 %, die wir demnächst bekommen werden, annehmen, dann möchte ich Sie bitten, mir zu erklären, wie Sie diese Steigerung von 2,6 Milliarden auf die Schiene packen wollen. Das ist schlicht und ergreifend unmöglich. Dazu müssten Sie die heutigen

Leistungen um das Achtfache erhöhen. Also ist das dummes Zeug, was Sie hier erzählen.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Frau König, auch für „dummes Zeug“ gibt es einen anderen Ausdruck. Ich will das hier nur deutlich sagen.

(Dr. Philipp Rösler [FDP]: Herr Biel macht einen Vorschlag!)

Gabriela König (FDP):

Ich bin mir jedenfalls hundertprozentig sicher, dass uns dieser vernünftige Ansatz, 10 % des jetzt auf der Straße fließenden Verkehrs auf GIGALINER zu verlagern, hilft, mit den Strömen, die wir demnächst zu bewältigen haben, klarzukommen. Denn eine Vogel-Strauß-Politik hat noch nie geholfen. Wir müssen und werden uns mit diesen Zahlen auseinandersetzen, und wir werden Ansätze dafür finden, wie wir dieses Problem vernünftig lösen können. Eine dieser Lösungen ist der Eurokombi. Sie werden kaum in der Lage sein, demnächst die Grenzen zu anderen Ländern, die ihn vor uns haben werden, zuzumachen und zu sagen, die dürfen bei uns nicht fahren.

(Beifall bei der FDP - Enno Hagenah [GRÜNE]: Selbstverständlich!)

Was wir ansonsten noch in petto haben, werde ich Ihnen heute hier nicht erzählen.

(Lachen bei den GRÜNEN)

Unsere Technologiefreundlichkeit wird noch einiges zu entwickeln haben. Seien Sie gespannt darauf, was wir in den nächsten Jahren mit Ihnen noch veranstalten werden. Sie haben leider überhaupt keine Ansätze aufzuweisen und haben keine Möglichkeiten, in irgendeiner Form etwas zu zeigen. Deswegen können Sie auch nichts anderes, als immer nur auf uns herum zu hacken und zu versuchen, alles schlechtzureden.

(Lachen bei der SPD und den Grünen)

Das machen wir anders. - Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP - Dr. Philipp Rösler [FDP]: Sehr gut! Und die SPD ist wieder abgestürzt!)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat der Abgeordnete Hagenah das Wort.

Enno Hagenah (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es war überfällig, dass durch die Entscheidung der Verkehrsminister die beängstigende Vision weiterer Monstertrucks auf unseren Straßen endlich zu den Akten gelegt worden ist.

(Beifall bei den GRÜNEN - Oh! bei der CDU und bei der FDP)

Megabrummis, wie sie der Niedersächsische Städte- und Gemeindebund getauft hat, werden mit der Absage des wichtigsten Transitlandes in der Mitte Europas damit auch nicht über den Umweg EU bei uns durchgedrückt werden können, Herr Hirche, aber auch Herr Hoppenbrock und Frau König, wenn Sie vielleicht darauf spekulieren. Sie sollten deshalb auch auf weitere Showaktivitäten in diese Richtung verzichten. Wir haben ohnehin schon länger den Eindruck, dass Ihr Engagement für die Gigaliner hauptsächlich dazu gedient hat, Ihr Versagen gegenüber den logistischen und infrastrukturellen Herausforderungen durch den stark wachsenden Güterverkehr in unserem Land zu kaschieren.

(Dr. Philipp Rösler [FDP]: Das sagt der Richtige! Will keinen Hafen und keine Laster!)

Nachdem diese Seifenblase geplatzt ist, Herr Rösler, wird der Blick auf die vielen unerledigten Baustellen Ihrer Verkehrspolitik frei. Hören Sie genau zu! Die prompte Aufforderung des Städte- und Gemeindebundes, die er an die Landesregierung richtete, jetzt endlich eine intensive fachpolitische Debatte über die Bewältigung des Straßengüterverkehrs in den Regionen zu führen, macht deutlich, dass dieses Thema den Kommunen auf den Nägeln brennt und vom Land dazu bisher keine ausreichenden Lösungsvorschläge auf dem Tisch gelegt worden sind. Der Städte- und Gemeindebund war übrigens genauso wie wir gegen Gigaliner.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, seit Jahren verzeichnen wir zweistellige Steigerungen bei den Containeranlieferungen in Hamburg und

Bremerhaven, und die Prognosen sprechen für eine Fortsetzung. Aber die Niedersächsische Landesregierung wird erst durch ein von der Bauindustrie quasi privat in Auftrag gegebenes Gutachten darauf aufmerksam, dass die bisherigen Konzepte zum Schienenausbau in Niedersachsen einschließlich des Langfristprojekts Y-Trasse keine hinreichende Lösung für die bereits heute bestehenden Transportprobleme in Nord-Süd-Richtung bieten. Hier muss schnell ein neues, leistungsfähiges Konzept her, Herr Hirche. Wo ist das?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Minister Hirche fällt als dringend notwendige Innovation im niedersächsischen Schienennetz dagegen ein ICE-Geisterbahnhof an einer Schienenkreuzung im Heidesand ein. Stattdessen sollten Sie bei Bund und Bahn mit wesentlich mehr Nachdruck für bessere Streckenunterhaltung, einen vier- statt nur dreispurigen Ausbau von Lüneburg nach Stelle und den dringend notwendigen Knotenausbau in Hamburg und Bremen, aber auch rund um Hannover bei der Schiene sorgen, Herr Minister.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich frage Sie, Minister Hirche, was Ihre Mitarbeiter im Ministerium und in der Landesbehörde für Verkehr machen oder, besser gesagt, was sie für Sie machen müssen, dass sie nicht dazu kommen, ihre eigentlichen Aufgaben wahrzunehmen. Nach unserem Eindruck werden vorrangig Schubladenplanungen ohne Finanzierungsaussicht für Ihre Autobahnneubauvisionen produziert, anstatt die Tagesprobleme zu lösen. Seit Jahren warten wir z. B. auf den Beginn des sechsspürigen Ausbaus der A 1, den Sie ganz innovativ unter privater Beteiligung durchführen wollen. Schneller ist das Projekt damit sicherlich nicht geworden, obwohl der Bedarf von allen Seiten anerkannt wird. Kapazitätserweiternde Sofortmaßnahmen, die gleichzeitig die Sicherheit der stark belasteten Autobahnen für alle Beteiligten deutlich erhöhen würden, sind für Sie, Minister Hirche, tabu. Während die Polizei nun, wie wir Grüne das schon seit Langem tun, z. B. für die Unfallpiste A 2 ein durchgehendes Tempolimit von 120 km/h und ein Überholverbot für Lkw fordert, sitzt Minister Hirche auch nach mehr als 2 000 Unfällen im Jahr allein auf dieser Strecke das Problem weiter aus.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Herr Hirche, Ihre Bilanz als Verkehrsminister in Niedersachsen ist katastrophal.

(David McAllister [CDU]: Quatsch!)

Da ist tatsächlich das Fahren mit 17 der einzige Leuchtturm; nur bei diesem Thema können Sie sich einen Orden an die Brust heften.

(David McAllister [CDU]: Papperlapapp! Sie waren doch dagegen!)

Ich muss sagen: Das ist ein trauriges Bild.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ein Gigaflop reiht sich an den nächsten, weil Sie den Kopf voller Luftschlösser haben und dabei den Blick für den Bedarf hier und heute verlieren. Es ist gut für Niedersachsen, dass in 100 Tagen die Chance zum Wechsel besteht. - Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Für die Landesregierung hat Herr Minister Hirche das Wort.

(David McAllister [CDU]: Walter, du brauchst darauf nicht einzugehen!)

Walter Hirche, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Um es vorweg zu sagen: Der Modellversuch war sinnvoll und rechtmäßig, und er wurde wissenschaftlich ausgewertet. All dies ist öffentlich bekannt, auch wenn hier das Gegenteil behauptet worden ist. Es gab keinen Alleingang Niedersachsens, obwohl es das ureigene Recht des Landes gewesen wäre. Im Übrigen führt Nordrhein-Westfalen seinen Versuch weiter fort.

Wenn hier gesagt wird, dies alles dürfe nicht sein, dann muss ich sagen: Bei dieser Gedankenhaltung hätten Züge oder Autos niemals losfahren dürfen. - Es gibt hier keine Denkverbote. Wir müssen neue Wege im Land gehen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Der Beschluss der Verkehrsministerkonferenz zeigt zwar, dass Sie beim Blockieren kurzzeitig Erfolg haben können. Aber ich bin fest davon überzeugt, dass dies unsere Volkswirtschaft viel Kraft kosten wird. Klar ist doch - dies zeigten ei-

gentlich sogar unfreiwillig die letzten Ausführungen von Herrn Hagenah -, dass der Verkehr auf allen Strecken und auf allen Transportwegen zunimmt. Dies bedeutet: Wir müssen bei der Schiene, bei den Binnenwasserstraßen und bei den Straßen etwas machen. Da Baumaßnahmen länger dauern, gibt es im Wesentlichen zwei Ansätze, wie man Verkehr intelligenter abwickeln kann: Ein Ansatz sind Verkehrsbeeinflussungsanlagen, die der Bund zusammen mit Baden-Württemberg für alle Länder entwickelt, die aber erst 2009 einsetzbar sind. Ein weiterer Ansatz ist, sich darüber Gedanken zu machen, wie die Güter auf der Straße transportiert werden.

Warum, meine Damen und Herren, sollen 40 t nicht in einem längeren Fahrzeug, als es heute üblich ist, transportiert werden können? - Dies zu untersagen ist doch einfach unsinnig. Die ökonomischen und ökologischen Vorteile sind eindeutig. Der Kraftstoffverbrauch ist je transportiertem Kubikmeter um 30 % geringer, was 30 % weniger CO₂ bedeutet. Haben wir eine Klimadebatte oder nicht?

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Bei Begrenzung des zulässigen Gesamtgewichts wie bisher auf 40 t und einer zusätzlichen Achse - Herr Will, das sagt auch die Bundesanstalt für das Straßenwesen - ist die Achslast und damit die Belastung für die Straße geringer als bisher.

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Das ist sie nicht! So ein Quatsch! - Zuruf von Axel Plaue [SPD])

Es steht in dieser Studie: Der Erneuerungsbedarf von Autobahnen kann hinausgeschoben werden. - Sie verwechseln das immer mit dem Sechzigtonner, und zwar vorsätzlich.

Vizepräsident Ulrich Biel:

Augenblick, Herr Minister! - Herr Plaue, auch die SPD hat noch Redezeit. Wenn Sie zu diesem Thema etwas beitragen wollen, können Sie sich zu Wort melden.

Walter Hirche, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Ihnen geht es doch in Wirklichkeit um Stillstand im Prozess. Aber in Europa wird es weitergehen. In den Niederlanden startet zum 1. November eine

größer angelegte Praxiserprobung, und in Dänemark ist der Feldversuch für 2008 geplant.

Meine Damen und Herren, wir unterdrücken keine Dokumente. Wir werden unsere Erfahrungen, wissenschaftlich ausgewertet, nach Brüssel weitergeben. Das ist nicht hartnäckig, sondern der Versuch, alles, was nötig ist, von der EU-Kommission auswerten zu lassen.

Deutschland darf sich von dieser innovativen Entwicklung nicht abkoppeln. Ökoliner können ein Baustein zur besseren Bewältigung der zunehmenden Güterverkehre sein.

Es wird genauso kommen wie beim begleiteten Fahren mit 17: Erst waren alle dagegen. Damals habe ich böse Zeitungskommentare bekommen. Jetzt ist das begleitete Fahren mit 17 in Deutschland ein Erfolg, der in Europa aufmerksam registriert wird. - So wird es auch hier sein. Lassen Sie uns gemeinsam über die echten Probleme und deren Lösungen reden! Behindern Sie nicht die Landesregierung bei dem Versuch, die Probleme zu lösen!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Zu diesem Tagesordnungspunkt liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor.

Ich rufe auf

d) Vormarsch der Rechtsextremisten stoppen: Aktives Bürgerengagement stärken - NPD-Verbot neu prüfen - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 15/4129

Bevor ich Frau Helmhold das Wort erteile, nenne ich noch die Restredezeiten der Fraktionen: CDU-Fraktion 3:03 Minuten, SPD-Fraktion 4:55 Minuten, FDP-Fraktion 6:43 Minuten und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen 7:27 Minuten. - Sie haben das Wort, Frau Helmhold.

Ursula Helmhold (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Rechtsextremismus ist in unserer Gesellschaft keine Randthema mehr. Es häufen sich Naziaufmärsche wie an diesem Wochenende in Hildesheim unter der Führung des bekannten

Neonazis Christian Worch. Jürgen Rieger sammelt Immobilien: ein geschenktes Haus in Rodenberg, der Versuch des Hotelkaufs in Delmenhorst und jetzt der Kauf des Bahnhofs in Melle. In Hannover musste der Landesparteitag der NPD genehmigt werden. Rechtsextreme Parteien sitzen in drei Landesparlamenten und haben bei den letzten Kommunalwahlen zahlreiche Mandate errungen.

Die Zivilgesellschaft wehrt sich - mit Aufrufen, Demos und bunten Aktionen. Das ist richtig, das ist gut. Aber reicht das aus? - Meine Damen und Herren, ich fürchte, dass die zivilgesellschaftlichen Anstrengungen nicht mehr ausreichen. Es gibt keinen Mangel an Initiativen und Aufrufen gegen rechts. Trotzdem weht die NPD-Fahne über dem Bahnhof in Melle. Das ist unerträglich, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Nach Mode, Musik und Internet haben die Rechten im Moment eine neue Strategie: Sie versuchen, sich in die Mitte der Gesellschaft zu schleichen. Sie geben Hausaufgabenhilfe, sie machen kulturelle Angebote, sie bieten Freizeitgestaltung für Jugendliche an, sie singen in Chören, sitzen in Kirchenvorständen und in den Parlamenten. Dadurch erscheinen sie manchem als quasi legitimiert.

Genauso wie Bürgerinnen und Bürger sind viele Kommunen verunsichert: Wie ist mit diesen Menschen in den Parlamenten umzugehen? - Und: Was nicht verboten ist, ist erlaubt. - Das scheint eine Formel zu sein, mit der man sich an dieser Stelle behilft. Wie soll man schließlich auch erklären, dass eine Partei, deren Programm erwiesenermaßen menschenverachtend und verfassungswidrig ist, gewählt wird und in Parlamenten sitzen kann? Wie soll man erklären, dass dieser Staat dieser Partei 1,8 Millionen Euro aus Steuergeldern geben muss, damit sie ihre Infrastruktur ausbauen und ihre verfassungsfeindlichen Hetztraktate finanzieren kann? Sie erhalten Fraktionskostenzuschüsse, Wahlkampfkostenrückerstattungen, Sitzungs- und Fraktionsgelder. Meine Damen und Herren, damit finanziert diese Gesellschaft quasi Rechtsextreme! Das halte ich für falsch.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Ich möchte dieses Geld lieber für den Kampf gegen rechts, für Aufklärung, Information und pädagogische Arbeit ausgeben.

Meine Damen und Herren, ich weiß, dass man rechte Gesinnung nicht verbieten kann. „Freiheit ist immer auch die Freiheit der Andersdenkenden“, sagte eine deutsche Kommunistin. Das ist richtig. Rechte Gesinnung kann man nicht verbieten. Aber ich meine, diese Gesellschaft hat die Pflicht, dafür zu sorgen, dass dieser Gesinnung kein parlamentarisches Spielbein gegeben wird, dass sie nicht salonfähig gemacht wird und dass sie vor allem nicht noch Steuergelder für ihre verfassungsfeindliche Arbeit erhält.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Meinungs- und Versammlungsfreiheit sind ein sehr hohes Gut, das ich nicht leichtfertig preisgeben will. Aber es gibt keinen vernünftigen Zweifel daran, dass die NPD und die mit ihr sympathisierenden Schlägerhorden unsere demokratische Ordnung sofort abschaffen würden, wenn man sie denn ließe.

Wenn das so ist, dann kann ein Verbotsverfahren nicht daran scheitern, dass zu viele V-Leute in der NPD wirken. Dies würde das Ziel des Einsatzes dieser V-Leute ja geradezu auf den Kopf stellen. Es stellt sich die Frage, was dieser Einsatz gebracht hat, wenn die rechte Bewegung in den letzten zehn Jahren trotzdem ihre Sammlungsbewegung konsolidieren und ihre Strategien zur Rekrutierung ihrer Mitglieder verfeinern konnte. Sie konnte ihre Strategie der „national befreiten Zonen“ entwickeln, die Zahl ihrer Provokationen, Aufmärsche und Veranstaltungen steigern und sich in den Parlamenten breitmachen.

Meine Damen und Herren, ich glaube, es hilft nichts, den politischen Kampf gegen die juristische Auseinandersetzung zu stellen. Unsere Gesellschaft braucht beides: Sie braucht die starke Zivilgesellschaft, die der rechten Brut überall da, wo sie auftritt, stark entgegentritt und sagt: Das wollen wir nicht. - Wir brauchen Aufklärung und viel pädagogische Arbeit. Aber wir brauchen auch den politischen Willen, die scharfe Waffe des Rechtsstaates gegen seine stärksten Feinde zu ziehen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die NPD, meine Damen und Herren, ist keine demokratische Partei. Man darf sie nicht in Ruhe lassen. Man darf sie nicht noch stützen oder womöglich den Eindruck erwecken, sie könnte gleichberechtigt mit uns in den Parlamenten sitzen.

Der Präsident des Niedersächsischen Staatsgerichtshof, Professor Jörn Ipsen, hat es in einem Interview wie folgt ausgedrückt: Man muss verfassungsfeindliche Parteien insbesondere dort bekämpfen, wo sie ihren größten Einfluss haben - also in den Parlamenten.

Lassen Sie uns gemeinsam dafür werben, dass die Voraussetzungen für einen neuen Anlauf für ein Verbot geschaffen werden. An die Landesregierung richte ich die Aufforderung, im Bundesrat eine Initiative dafür auf den Weg zu bringen. - Ich danke Ihnen.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Für die SPD-Fraktion hat der Abgeordnete Bartling das Wort.

Heiner Bartling (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! In der Zielsetzung dessen, was Frau Helmholt zum Ausdruck gebracht hat, stimmen wir uneingeschränkt überein. Sie wissen, dass sich die SPD-Fraktion bereits an unterschiedlichsten Stellen für einen neuen Versuch eingesetzt hat, die NPD zu verbieten. Das will ich auch hier für uns zum Ausdruck bringen.

(Zuruf von der CDU)

- Ich höre gerade das Stichwort „Erfolg“. Meine Damen und Herren, das damalige Verfahren ist u. a. deswegen gescheitert, weil manche Landesämter für Verfassungsschutz ihre Informationen nicht vollständig auf den Tisch gelegt haben. Das war einer der Gründe. Es gab auch andere Gründe. Wenn man ein solches Verfahren anstrengt, dann hat man immer Probleme. Sie kennen den schönen Spruch: Vor deutschen Gerichten und auf hoher See ist man allein in Gottes Hand. - Aber wenn wir solche Ziele verfolgen, dann müssen wir aus meiner Sicht durchaus bereit sein, solche Risiken einzugehen. Wir haben in Niedersachsen durchaus Erfahrungen mit solchen Verbotsverfahren, z. B. auch mit dem Verbot von Schulungsstätten. Ich denke an Hetendorf. Das Verfahren ging bis zum Bundesverfassungsgericht, das die Entscheidung über die damalige Schließung dieser Einrichtung bestätigt hat. Ich denke z. B. auch an die Wiking-Jugend, die durch den Bund verboten

worden ist. Das war ein juristisch durchaus risikoreiches Verfahren.

Ich kann Frau Helmholt nur unterstützen: Für mich ist es nicht nachvollziehbar, meine Damen und Herren, dass wir politische Verbände - ich mag sie gar nicht „Partei“ nennen -, die eindeutig rassistische Ziele vertreten, bei ihrer Propaganda mit Steuergeldern unterstützen. Ich halte das für einen unerträglichen Zustand.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich möchte einen weiteren Punkt, einen für mich ganz wichtigen Beweggrund hinzufügen: Es ist für mich ein nicht hinnehmbarer Zustand, dass die Rechtsextremen im Versammlungsrecht Privilegierungen wahrnehmen, die beispielsweise dazu führen - Herr Schünemann weiß das besser als ich -, dass 6 000 Beamtinnen und Beamte zum Schutz einer NPD-Demonstration in Göttingen bzw. aufgrund der eventuell daraus resultierenden Auseinandersetzungen eingesetzt werden mussten. Das sind für mich zwei wesentliche Gründe dafür, einem Verbotantrag wieder näher zu treten.

Lassen Sie mich noch einen Aspekt hinzufügen: Ich befürchte, dass in dieser Diskussion immer wieder der Versuch gemacht wird, links und rechts gleichzusetzen. Meine Damen und Herren, wer dies versucht - man liest das manchmal; ich sage das mit aller vorsichtigen Zurückhaltung -, der hat seine historische Lektion nicht gelernt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich verurteile nachdrücklich und eindeutig, was unter dem Deckmantel von Sozialismus und Staatssozialismus - man konnte ja einen schönen Film mit Frau Ferres sehen und dabei wirklich Abscheu entwickeln - passiert ist, und weiß, dass dabei auch Menschenrechtsverletzungen stattgefunden haben.

(Hans-Christian Biallas [CDU]: Massenhaft hat es die gegeben!)

- Ja, massenhaft, mein lieber Kollege. Aber allein dieser Zwischenruf macht deutlich, dass Sie wieder den Versuch unternehmen gleichzusetzen. Denn dass in dieser Ideologie mit ihrer Form von Rassismus gilt „Du bist nur ein wertvoller Mensch, wenn du als Deutscher geboren bist“ und daraus abgeleitet wird, dass die anderen minderwertig

sind und man sie, wie es auf deutschem Boden geschehen ist, vernichten darf, macht den Unterschied zu den anderen Ideologien aus.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Daher habe ich die herzliche Bitte, meine Damen und Herren, dass man diesen Versuch nicht unternimmt.

Ich sehe durchaus die Argumente derer, die vor einem Verbotverfahren warnen, weil es schiefgehen könnte. Das ist eine ernsthafte Diskussion, die man führen muss. Ich halte allerdings mehr davon, diesen Versuch zu unternehmen. Das muss sorgfältig geprüft werden. Dabei müssen die Länder mit ihren Erkenntnissen übereinkommen und festlegen, ob sie das über eine Bundesratsinitiative machen möchten. Ich würde mich eindeutig dafür aussprechen. Ich glaube, wir haben genug Elemente - das ist mein Erkenntnisstand -, bei denen es nicht erforderlich ist, sich völlig von V-Leuten zu befreien, um dieses Verbotverfahren mit Aussicht auf Erfolg durchzuführen. Ich werbe dafür, meine Damen und Herren.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Für die CDU-Fraktion hat nun der Abgeordnete Rolfes das Wort. Sie haben drei Minuten Redezeit.

Heinz Rolfes (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich glaube nicht, dass man diesem Thema in drei Minuten gerecht werden kann.

(Werner Buß [SPD]: Das hat auch keiner behauptet!)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Herr Rolfes, lassen Sie sich nicht stören, sondern halten Sie Ihre Rede! Das geht von Ihrer Redezeit ab.

Heinz Rolfes (CDU):

Ich weiß auch nicht, was solch dämliche Zwischenrufe in dieser Situation eigentlich sollen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Herr Rolfes, für das Wort „dämlich“ muss ich Ihnen einen Ordnungsruf erteilen.

Heinz Rolfes (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Gleich zu Herrn Bartling: Er hat versucht, mit seinem Beispiel darauf hinzuweisen, dass wir immer dann, wenn wir von Rechtsradikalen sprechen, den Versuch unternehmen, auch die linksradikale Seite zu betonen. Ich sage Ihnen: Angesichts unserer Geschichte muss sich jedem der Magen umdrehen, der heute wieder Nazis durchs Land ziehen sieht. Man kann bei jeder Gelegenheit über Linksradikale und Menschenrechtsverletzungen auf dieser Seite diskutieren. Heute diskutieren wir aber über das Verbot oder Nichtverbot der NPD. Dabei brauchen wir diesen Vergleich nicht.

(Beifall bei der CDU)

An dieser Stelle möchte ich fragen, wie wir sicherstellen wollen, dass bei einem erneuten Verbotsverfahren z. B. die V-Leute abgezogen sind und dass dieses Verbotsverfahren zum Erfolg führt. Ich habe manchmal den Eindruck, dass reflexartig vom Verbot gesprochen wird. Auch für mich ist es unerträglich, dass solche Leute Steuergelder bekommen, um ihre Politik zu betreiben. Aber V-Leute sind keine Bediensteten des Staates, die man mal eben zurückrufen kann. V-Leute sind Vorstandsmitglieder, NPD-Mitglieder, die ihre braune Seele im Grunde für Geld verkaufen. Diese müssten insgesamt abgeschaltet werden, damit man überhaupt Erfolg haben könnte. Man muss sich aber auch vorstellen, welche Situation entstehen würde, wenn ein erneutes Verbotsverfahren keinen Erfolg hätte. Deswegen sage ich: Das kann nicht das alleinige Merkmal sein, wenn wir damit deutlich machen wollen, wie viel Abscheu uns begleitet, wenn wir an die NPD denken.

(Glocke des Präsidenten)

Meiner Meinung nach gibt es mehrere Strategien. Eine Strategie ist, dass man den harten Kern vom Verfassungsschutz, aber auch von der Polizei kontrolliert und dort, wo es möglich ist, strafrechtlich und ordnungsrechtlich vorgeht, beispielsweise bei Grunderwerb, Gebäudeerwerb und Ähnlichem.

Das hat aber auch eine langfristige Perspektive. Diese Frage stellt sich schon in den Familien. Wenn sich Leute in Familien verächtlich über Min-

derheiten äußern, dann müssen sie sich nicht wundern, dass die Kinder, die so aufwachsen, anfällig werden. Über dieses Thema hat man sich nicht verächtlich zu äußern, ganz gleich in welcher Situation man selbst ist. Dafür gibt es keine Rechtfertigung. Das gilt auch schon für die Bildung im Kindergarten.

(Beifall bei der CDU)

Bei der Frage der Toleranz sowie bei der Frage, wie man beispielsweise diese Intoleranz, diese Unduldsamkeit und diesen rassistischen Überlegenheitsdünkel bei der NPD bekämpft, kann man nur gute Ergebnisse erreichen, indem man Toleranz übt und indem man miteinander vernünftig umgeht.

(Glocke des Präsidenten)

Weil die drei Minuten Redezeit gleich um sind, betone ich: Das ist eine Frage, die sich auch hier an das Parlament richtet. Da schließe ich mich selbst nicht aus. Aber wenn man die Zuhörer einmal fragt, was sie von dieser reflexartigen Streitkultur „Hier sind die Guten und dort die Bösen“ - je nach dem, wer gerade redet - halten, dann merkt man, dass die Zuhörer damit längst fertig sind. Wir könnten auch ein Beispiel geben, indem wir hier eine vernünftige demokratische Streitkultur pflegen. Das würde auch eine gewisse Ausstrahlung haben. Ich finde, wir müssen uns auch mit dem nötigen Mut und mit Gesichtzeigen diesen im Grunde unsäglichen Kadetten entgegenstellen. Das müssen wir überall im Lande mit Beharrlichkeit tun. Dann wollen wir doch einmal sehen, ob wir Erfolg haben.

(Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Herr Rolfes, kommen Sie jetzt wirklich zum Schluss!

Heinz Rolfes (CDU):

Wir werden der Bevölkerung auch noch klarmachen können, dass die keine einzige Stimme verdient haben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Für die FDP-Fraktion hat der Abgeordnete Bode das Wort.

Jörg Bode (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Man kann Gesellschaften, Organisationen und auch Parteien verbieten - Gesinnungen kann man nicht verbieten.

(Zuruf von der SPD: Darum geht es doch gar nicht!)

Deshalb haben wir alle gemeinsam eine einzige Aufgabe: Wir müssen gemeinsam den Kampf gegen den Rechtsradikalismus führen,

(Monika Wörmer-Zimmermann [SPD]:
Das tun wir schon seit den 60er-Jahren!)

und zwar gesellschaftspolitisch und auch bildungspolitisch. Ich bin fest davon überzeugt, dass wir in der Bundesrepublik gemeinsam die demokratische Kraft haben, dass wir das schaffen und diesen Kampf gewinnen können.

Ich bin sehr skeptisch, ob man bei der NPD zum letzten Mittel, nämlich dem Verbot der Partei, greifen sollte und greifen kann, ohne die viel zu hohe Gefahr des Scheiterns vor dem Bundesverfassungsgericht einzugehen. Denn was würde passieren, wenn wir bei einem zweiten NPD-Verbotsverfahren scheitern? - Dann würde das geschehen, was wir hier eben zu Recht von Herrn Bartling und Frau Helmhold gehört haben, nämlich die insgeheime Legitimation des Gedankenguts der NPD. Es wäre genau das Gegenteil dessen, was wir so dringend brauchen und bei dem wir in den letzten Jahren erhebliche Fortschritte gemacht haben. Verschließen wir nicht davor die Augen, dass wir in den letzten Jahren sehr viel bürgerschaftliches Engagement erlebt haben: Bürger, die sich zusammengetan haben, um gegen rechts zu demonstrieren, um Herrn Rieger und seine Gefolgsleute aus ihren Orten, aus ihren Städten zu vertreiben,. Es gab auch sehr viele Gastwirte, die auf eigenes Risiko - und zwar sowohl körperlicher als auch finanzieller Art - Konzerte von Rechten bzw. nicht haben stattfinden lassen, indem sie die Mietverträge, wenn sie scheinheilig geschlossen worden waren, aufgehoben haben, sodass die Veranstaltungen nicht stattfinden konnten. Das alles sind positive Zeichen dafür, dass die Gesellschaft die Gefahr erkannt hat und bereit ist, dagegen zu kämpfen.

(Präsident Jürgen Gansäuer übernimmt den Vorsitz)

Wenn wir über die Verbote reden, Herr Bartling - Sie haben Hetendorf und anderes erwähnt -, dann muss man auch einmal ganz ehrlich konstatieren, dass unsere Skepsis auch deshalb besteht, weil die verhängten Verbote schlicht und ergreifend nicht zu dem Erfolg geführt haben, den wir uns alle vorgestellt haben. Natürlich sind diese Verbände dann aufgelöst worden. Aber Menschen mit dieser Gesinnung haben sich in anderen, neu gegründeten Vereinen und Kameradschaften wieder zusammengefunden, haben sich einen neuen Ort für die Treffen gesucht. Wir sind dem Problem auf diesem Weg in der Tat nicht Herr geworden.

Man kann natürlich sagen: Vor Gericht und auf hoher See ist man allein in Gottes Hand, deshalb sollte man auch beim NPD-Verbot weitergehen. - Aber, Herr Bartling, ich sage Ihnen auch: Vor Gericht hat man einen entscheidenden Vorteil. Man kann aufgrund der vorhergehenden Urteile die Entscheidung ungefähr abschätzen. Das Bundesverfassungsgericht hat mehr gesagt als das, was Sie hier erzählt haben. Das Bundesverfassungsgericht hat nämlich auch gesagt, dass für die Frage eines Parteienverbots auch der Zeitraum von der Einreichung des Verbotsantrages bis hin zum Urteilspruch entscheidend ist. Genau in dieser Zeit müssten alle Länder und auch der Bund alle V-Leute und verdeckten Ermittler aus der NPD abziehen. Wenn dann die NPD einfach zum Schein die Internetseiten säuberte, die Veranstaltungen bzw. Aufmärsche nicht mehr selber durchführte, sondern von Kameradschaften und anderen durchführen ließe, hätten wir keine Chance zu beweisen, dass das neue Bild, das sie sich während des Verfahrens gibt, nur vorgetäuscht ist. Deshalb sind die Risiken, die mit einem NPD-Verbotsverfahren verbunden sind, ganz enorm.

Angesichts dessen möchte ich Sie, Frau Helmhold, einmal an Ihren Kollegen Briese verweisen, der hier im Plenum einige sehr bedeutende Reden dazu gehalten hat, die ich als sehr nachlesenswert empfinde. Herr Bartling, Ihnen möchte ich einmal den Bericht des NDR - ich glaube, vor zwei Tagen wurde er gesendet - zur NPD empfehlen. Wir haben ihn aufgezeichnet und können Ihnen den gerne zur Verfügung stellen. Da hat man sich nämlich mit dem Verhalten der NPD in Mecklenburg-Vorpommern auseinandergesetzt. Es war manchmal nur sehr schwer erträglich, diese Bilder zu sehen und zu sehen, wie sich die Nazis dort verhalten haben. Aber die Schlussfolgerungen, die dort auch von den Wissenschaftlern gezogen worden sind, sollten wir ernster nehmen und in unse-

ren Herzen bewegen. Wir haben die gleichen Schlussfolgerungen gezogen wie der NDR mit den zitierten Experten. Wir halten das NPD-Verbotsverfahren nicht für geeignet. Wir setzen auf die Gesellschaft, darauf, dass sie sich der NPD und den Rechten entgegenstellt. Darum wollen wir gemeinsam weiterkämpfen. Dafür bitten wir um Ihre Unterstützung. - Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Vielen Dank. - Herr Innenminister, bitte schön!

Uwe Schünemann, Minister für Inneres und Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Im Kern sind wir uns alle hier im Parlament einig: Wir wären sehr froh gewesen, wenn das NPD-Verbotsverfahren im Jahre 2003 erfolgreich verlaufen wäre. Wir alle haben das gleiche schreckliche Unbehagen, wenn wir jeden Monat wieder die Demonstrationen der Rechtsextremisten sehen müssen, wenn wir sehen, dass die Gerichte diese Demonstrationen genehmigen müssen. Herr Bartling, Sie haben völlig zu Recht darauf hingewiesen, wie sich die Beamtinnen und Beamten der Polizei fühlen, wenn sie das Verfassungsrecht auf Demonstration bei Verfassungsfeinden durchsetzen müssen.

Vor diesem Hintergrund ist der Ruf nach einem neuen Verbotsverfahren mehr als verständlich. Aber diese Wut im Bauch - das will ich einmal klar darstellen - darf nicht dazu führen, dass wir die Augen davor verschließen, dass die Fakten leider auch anders aussehen können.

Herr Kollege Bode, Sie haben völlig zu Recht darauf hingewiesen, was das Bundesverfassungsgericht mit dem Urteil festgelegt hat, nämlich nicht nur, dass aggressiv-kämpferisch gegen die freiheitlich-demokratische Ordnung vorgegangen werden muss und dieses aus freien Quellen abgesichert sein muss, sondern es wird auch die Vergangenheit mit überprüft. Insofern ist das Risiko eines Verbotsverfahrens ganz genau abzuschätzen. Denn eines muss uns doch klar sein: Wenn das Verbotsverfahren noch einmal scheitert, dann werden wir dadurch keinen Erfolg haben, sondern, im Gegenteil, wir würden den Rechtsextremisten in die Hände spielen. Das darf auf gar keinen Fall passieren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Herr Bode hat schon auf die NDR-Reportage hingewiesen. Der Fraktionsvorsitzende der NPD im Parlament in Mecklenburg-Vorpommern hat gesagt, er ist in die NPD eingetreten, nachdem das Verbotsverfahren gescheitert ist. Allein dies zeigt, welche Folgen daraus entstehen können.

Zu glauben, dass wir einen Großteil der Probleme beseitigt haben, wenn wir die NPD verboten haben, ist schlichtweg falsch. Wir müssen uns vor Augen führen, wie der Rechtsextremismus in Deutschland bzw. in Niedersachsen aufgebaut ist. Seit über 20 Jahren haben wir rechtsextremistische Subkulturen mit rechtsextremistischen Musikveranstaltungen und Konzerten. Wir haben die neonazistischen Kameradschaften in Niedersachsen, die übrigens gegründet wurden, nachdem rechtsextremistische Organisationen verboten worden sind. Wir haben natürlich auch die NPD. Insofern müssen wir uns auch angucken, wer die Genehmigungen für die rechtsextremistischen Demonstrationen beantragt. Bei den neuen Demonstrationen in diesem Jahr waren zwei von der NPD und sieben von anderen rechtsextremistischen Organisationen. Insofern ist für mich völlig klar: Wir müssen die Fachleute von Verfassungsschutz und Staatsschutz beauftragen zu prüfen, ob ein Verbotsverfahren der NPD erfolgreich sein kann oder nicht. Übrigens, Herr Bartling - das wissen Sie -, ist dies ständig auf der Tagesordnung der Innenministerkonferenzen. Aber ich sage Ihnen auch: In jedem Quartal eine öffentliche Diskussion über ein NPD-Verbot zu führen, hilft keineswegs weiter; im Gegenteil: Auch hierdurch entstehen Probleme. Lassen Sie das die Fachleute, die Innenministerkonferenz vernünftig prüfen. Da gehört es hin. Ich glaube, Vertrauen in diese Organe sollten wir auf jeden Fall haben. Eine öffentliche Diskussion darüber schadet; davon bin ich fest überzeugt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Was müssen wir also tun? Was können wir tun? Was haben wir getan? - Frau Helmhold, ich muss Ihnen sagen: Ich bin wirklich froh, dass auf allen Ebenen, auch bei allen gesellschaftlichen Gruppen die Anstrengungen gegen den Rechtsextremismus verstärkt worden sind. Das war auf der kommunalen Ebene, bei den gesellschaftlichen Gruppen, aber auch bei der Landesregierung der Fall. Ich wehre mich dagegen, wenn hier der Eindruck geschürt wird, diese Aktivitäten hätten nichts genutzt. Ich bin froh, dass der Rechtsextremismus weder in

kommunalen Parlamenten noch hier im Landtag eine Rolle spielt. Wenn wir die Aufklärungsarbeit so betreiben, dann - dessen bin ich sicher - wird er hier niemals irgendeine Rolle spielen können. Das ist das Wichtigste.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir müssen die Aktivitäten auch bündeln. Deshalb werden wir noch in diesem Jahr Regionalkonferenzen mit den Kommunen durchführen, auf denen wir die Beispiele sammeln und sehen können, welche Aktivitäten wir noch starten können, wenn Demonstrationen angemeldet werden.

Wir haben auf Landesebene viele Präventionsmaßnahmen durchgeführt, gerade auch durch die neue Abteilung Verfassungsschutz im Innenministerium. Wir haben ein Referat Prävention. Sie kennen alle diese Maßnahmen.

Deshalb ist der richtige Weg: Alles muss sorgsam geprüft werden. - Ich freue mich auch über die Überschrift der Aktuellen Stunde. Dagegen, dass etwas geprüft werden muss, wird sich niemand in irgendeiner Weise wehren. Aber es muss da geprüft werden, wo es hingehört, wo die Fachleute sitzen.

Ich habe mich damals als Oppositionspolitiker zum Parteiverbotsverfahren sehr vorsichtig geäußert, weil man nicht alle Erkenntnisse haben kann. Auch die Erkenntnisse aus Niedersachsen reichen nicht aus. Insofern müssen wir alles daransetzen, dass wir die gesellschaftlichen Kräfte weiter stärken, um gegen den Rechtsextremismus weiter so erfolgreich zu arbeiten. Da sind wir auf einem guten Weg. Wir müssen sicherlich noch einiges verstärken. Darüber sollten wir diskutieren, statt immer wieder durch Verbotsdiskussionen den Rechtsextremisten in die Hände zu spielen. Das wäre falsch, und dagegen wehre ich mich.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Frau Helmhold hat noch einmal das Wort für eine Minute und 20 Sekunden. Bitte schön!

Ursula Helmhold (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich habe mich bemüht, in meiner Einbringungsrede zur Aktuellen Stunde keine Schärfe in die Debatte zu bringen; denn ich glaube, dafür ist dieses Thema

zu wichtig. Aber wenn der Innenminister hier geradezu versucht, den Eindruck zu erwecken, wir hätten kein Problem,

(Widerspruch bei der CDU)

dann kann ich das nicht unwidersprochen lassen. Ich sage nur: Wir haben in letzter Zeit eine Häufung des Problems.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Ich sage nur die Stichworte Bad Lauterberg, Schaumburg, Kameradschaften, Hildesheim, Göttingen, Hannover, Dörverden, Melle. Es gibt eine steigende Zahl von rechtsextremen Gewalttaten. Wir können doch nicht so tun, als ob das, was hier bislang passiert ist, ausreicht! Die Zivilgesellschaft ist wichtig. Aber ganz offensichtlich reicht das nicht aus.

Ich sage Ihnen eines: Dass der Verbotsantrag vor dem Verfassungsgericht gescheitert ist, hat nichts damit zu tun, dass diese Partei nicht verfassungsfeindlich wäre. Das ist nie geprüft worden. Das war nie Gegenstand der Verhandlungen. Der Antrag ist doch nur formal abgelehnt worden. Wir können doch nicht aus Angst vor dem Scheitern eines zweiten Verbotsverfahrens nur dasitzen wie das Kaninchen vor der Schlange und sagen: „Da können wir jetzt aber nichts mehr machen, weil wir Angst haben, dass das nicht klappt“. Das Gegenteil ist richtig. Wir müssen alles tun, um die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass es beim nächsten Mal klappt.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Dazu gehört natürlich auch, dass der Innenminister und diese Landesregierung ihre Hausaufgaben machen.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD - Reinhold Coenen [CDU]: Sie lernen es nicht!)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Herr Kollege Bartling, Sie haben für eine Minute das Wort.

Heiner Bartling (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich will nur noch zwei, drei Bemerkungen machen. Ich meine - Herr Schünemann, Sie müssten es widerlegen; ich weiß es nicht mehr genau -, das Verfas-

sungsgericht hat sich mit der Frage des Verbots nicht inhaltlich auseinandergesetzt. Die Grundsätze sind klar. Es braucht das Aggressiv-Kämpferische. Aber ich glaube nicht, dass deswegen alle V-Leute abgezogen werden müssen. Ich glaube, es gibt genügend offene Erkenntnisse, die ausreichen, um diese beiden Elemente belegen zu können. Das ist meine Überzeugung.

Natürlich ist das Verbot kein Allheilmittel. Ich wäre da falsch verstanden worden, Herr Bode. Die gesellschaftliche Auseinandersetzung wird bleiben. Aber es ist ein Element. Ich weise es ausdrücklich zurück, Herr Schünemann, dass eine Diskussion über ein Verbot schädlich sein soll. Das ist auch ein Element der Auseinandersetzung mit den Rechtsextremen. Das würde ich mir nicht nehmen lassen.

(Beifall bei der SPD)

Denn wir haben durchaus die Erfahrung machen können, dass bei einem drohenden Verbotsverfahren die Bereitschaft zur Mitarbeit in rechtsextremen Organisationen zurückgeht. Denn die Klientel ist nun einmal so gestrickt, dass sie sich dann, wenn sie von staatlicher Seite Sanktionen erwartet, zurückhält. Auch das gehört zu einer Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus und hat bisher dazu geführt, dass wir in Deutschland nicht Entwicklungen hatten wie in Italien oder Frankreich mit Le Pen. Insoweit gehört eine solche Auseinandersetzung auch zur Diskussion über Verbotsverfahren. - Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Vielen Dank. - Minister Schünemann hat noch einmal um das Wort gebeten. Bitte schön!

Uwe Schünemann, Minister für Inneres und Sport:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Helmhold, ich muss in aller Deutlichkeit Ihre Behauptung zurückweisen, dass ich die Situation des Rechtsextremismus in irgendeiner Weise verharmlost hätte. Genau das Gegenteil ist der Fall!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich habe lediglich gesagt, dass das gesellschaftliche Engagement gerade vor Ort erfolgreich gewe-

sen ist. Davon bin ich auch felsenfest überzeugt. In den Fällen, die Sie angeführt haben - gerade Dörverden, auch jetzt in Melle, in Delmenhorst, um nur diese drei Beispiele zu nennen -, haben die gesellschaftlichen Gruppen alles darangesetzt, übrigens auch mit Unterstützung der Landesregierung, diesem Spuk ein Ende zu machen. Genau darum geht es. Wir dürfen nicht so tun, als wenn wir die Probleme nur mithilfe eines Verbotes in den Griff kriegen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich bin froh, dass dieses Engagement zur Lösung eines gesamtgesellschaftlichen Problems besteht. Wir müssen das Problem in dieser Form lösen. Ich meine auch, dass wir die Instrumente dafür haben. Es ist doch völlig klar, dass die NPD verfassungsfeindlich ist. Das hat das Verfassungsgericht festgestellt und ist doch überhaupt nicht in Abrede zu stellen. Das Verfassungsgericht hat aber die Hürden für ein Parteienverbot hoch gelegt. Wir müssen hier ohne diese Wut im Bauch ganz nüchtern die Situation und die Risiken analysieren, bevor wir ein Verbotsverfahren einleiten.

Ich sage auch nicht, dass man darüber nicht reden soll. Es hilft aber nicht, wenn wir quartalsweise immer wieder über das NPD-Verbotsverfahren sprechen. Wir müssen erst einmal die Fachleute hören und zusehen, dass wir diese Hürden überwinden. Wenn das der Fall ist, wird sich niemand - niemand hier im Parlament und niemand in der Regierung - dagegen sperren. Das ist doch überhaupt keine Frage. Aber zuerst muss darüber meiner Ansicht nach hinter verschlossenen Türen beraten werden, damit wir zum Erfolg gelangen.

Also: Verbotsverfahren in Ruhe prüfen, aber die gesellschaftlichen Aktivitäten intensivieren und die Gefahr auch nicht kleinreden; denn das wäre meiner Ansicht nach falsch. Das Problem des Rechtsextremismus besteht in Niedersachsen auf jeden Fall. Wir haben aber die Instrumente, um darauf zu reagieren. Und wir reagieren darauf auch.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Meine Damen und Herren, die Aktuelle Stunde ist mit dieser Wortmeldung beendet.

Ich rufe jetzt auf

Tagesordnungspunkt 2:

48. Übersicht über Beschlussempfehlungen der ständigen Ausschüsse zu Eingaben - Drs. 15/4120 - Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 15/4134 - Änderungsantrag der Fraktion der SPD - Drs. 15/4135

Angesichts der fortgeschrittenen Zeit will ich es ganz schnell machen. Sie wissen, dass es hier um die unstrittigen Eingaben geht.

Ich lasse über die Beschlussempfehlungen der Ausschüsse abstimmen, zu denen keine Änderungsanträge vorliegen. Die anderen beraten wir wie üblich am Freitag. Wer diesen Beschlussempfehlungen zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenprobe. - Stimmenthaltung? - Das ist einmütig so beschlossen.

Ich rufe auf

Tagesordnungspunkt 3:

Zweite Beratung:

Einsetzung eines 20. Parlamentarischen Untersuchungsausschusses - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 15/4066 - Änderungsantrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 15/4083 - Beschlussempfehlung des Ältestenrats - Drs. 15/4114

Der Einsetzungsantrag in der Drucksache 4066, der von 50 Mitgliedern der Fraktion der SPD und 14 Mitgliedern der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen unterzeichnet ist, wurde am 14. September 2007 direkt an den Ältestenrat überwiesen. Das nach unserer Verfassung erforderliche Quorum von mindestens einem Fünftel der Mitglieder des Landtags ist damit erreicht. Der Landtag hat also die Pflicht, den beantragten Untersuchungsausschuss einzusetzen.

Zur Beratung des Ältestenrates lag zusätzlich der gemeinsame Änderungsantrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der Drucksache 4083 vor. Die Ihnen nun vorliegende Beschlussempfehlung des Ältestenrates in der Drucksache 4114 wird von allen vier Fraktionen getragen. Sie lautet „Annahme in geänderter Fassung“. Zu der als Anlage zu dieser Beschluss-

empfehlung vorgesehenen Geschäftsordnung für den 20. Parlamentarischen Untersuchungsausschuss sei darauf hingewiesen, dass der Wortlaut von § 7 noch redaktionell dahin gehend geändert werden soll, dass er mit der Formulierung identisch ist, die für den letzten, den 19. Parlamentarischen Untersuchungsausschuss, galt. Der zweite Satz in § 7, der sich auf die Ladung von Auskunftspersonen bezieht, soll demnach lauten:

„Sie“

- also die Auskunftspersonen -

„erhalten Entschädigung nach dem Justizvergütungs- und -entschädigungsgesetz.“

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen. - Der Kollege Jüttner hat das Wort. Bitte schön!

Wolfgang Jüttner (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich bin stolz darauf, als Mitglied des Kabinetts in der letzten Wahlperiode das Projekt „JadeWeserPort“ mit auf den Weg geschoben zu haben.

(Beifall bei der SPD - David McAllister [CDU]: Davon merkt man nichts mehr!)

Ich will daran erinnern, dass das damals nicht überall auf Zustimmung gestoßen ist, weil es im Lande so manche gab, die dieses Projekt für überkandidelt hielten und es eher als Geste der Zuwendung an einzelne Regionen des Landes begriffen hatten. Das war eine grundfalsche Einschätzung, meine Damen und Herren. Die heute vorliegenden Prognosen zeigen überdeutlich, wie richtig die Entscheidung für diesen Hafenausbau in Wilhelmshaven war.

(Beifall bei der SPD)

Wenn wir heute über die Einsetzung eines Parlamentarischen Untersuchungsausschusses reden, dann ist das - das räume ich ein - natürlich auch ein Blick zurück vor allem auf die letzten Monate. Wir sollten aber dabei auch im Auge haben, dass es darauf ankommt, die Prognosen über die internationalen Seeverkehre so ernst zu nehmen, dass wir parallel dazu darüber nachdenken, wie wir die nächsten Bau- und Ausbauschritte für Wilhelmshaven realisieren. Es geht um mehr als um die Inbetriebnahme in 2010/2011. Es geht um eine Erwei-

terung, die einen langen Vorlauf hat. Auch darauf will ich hier ausdrücklich hinweisen.

(Beifall bei der SPD)

Gerade deshalb ist es notwendig, dass dieses größte Investitionsprojekt des Landes Niedersachsen für einen längeren Zeitraum mit einem hoch qualifizierten Projektmanagement ausgestattet wird, meine Damen und Herren. So ein Projekt muss gelingen und darf nicht gegen die Wand gefahren werden.

(Beifall bei der SPD)

Deshalb kann dieser Parlamentarische Untersuchungsausschuss, wenn wir ihn ernst nehmen und konstruktiv behandeln, nicht nur das aufklären, was war, sondern auch Anregungen geben, wie wir gewährleisten, dass derartige Fehler, auf die ich gleich zu sprechen komme, in Zukunft nicht mehr geschehen. Auch das ist unsere Aufgabe.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Bis auf einen harten Kern in der Spitze des Wirtschaftsministeriums wird doch von niemandem bezweifelt, dass hier Defizite, Fehler, obskure Situationen vorliegen. Meine Damen und Herren, bei diesem Großprojekt liegt mangelnde Kooperation im Übrigen mit den Verantwortlichen vor Ort sowohl in der Politik als auch in der Wirtschaft vor. Wir stellen fest, dass hier die parallele Entwicklung der Flächen vernachlässigt worden ist, wodurch die Gefahr besteht, dass hier nur ein Klapphaken, aber nicht das, was die Region von diesem Projekt erwartet, gebaut wird.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das dritte Defizit - damit sind wir beim Kern des Untersuchungsauftrages angelangt -: Wir stellen bei der Vergabe des Bauloses 1 dubiose Managementverhaltensweisen fest. Diese Verhaltensweisen gehören aufgeklärt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir können überhaupt nicht nachvollziehen, was der Auswechslung des Vergabeteams zugrunde lag. Es ist überhaupt nicht nachvollziehbar, weshalb die bis dahin vorliegende Orientierung auf einen Bieter urplötzlich zu einem Wechsel bzw. einem Wandel geführt hat. Meine Damen und Her-

ren, wir haben null Verständnis und bisher nicht erklärt bekommen, wieso ein Beamter dieses Landes, der bei anderen Projekten überzeugend die Federführung hatte, fristlos entlassen wurde. Auf die fristlose Entlassung eines Landesbeamten, auf die Sie trotz Ihrer Fürsorgepflicht überhaupt nicht reagiert haben, will ich noch einmal hinweisen.

(Beifall bei der SPD)

Wir halten es für hoch problematisch, dass Sie EU-Zuschüsse für dieses Projekt durch zeitliche Verzögerung gefährden. Das Ganze wird noch abgerundet durch eine kontinuierliche Schönfärberei durch Herrn Hirche persönlich. Wir haben hier eine riesige offene Situation, die Nachfrage und Aufklärung erfordert.

Wir sind nicht allein mit unserer Kritik. Ich war am Montag dieser Woche in Wilhelmshaven und habe dort Gespräche mit den Verantwortlichen der Hafenwirtschaft geführt.

(Zuruf von der CDU: Die sind entsetzt!)

Es war schon interessant, in diesen Gesprächen bestätigt zu bekommen, dass im Großen und Ganzen die Dinge, was die Vorbehalte angeht, die ich in den letzten Monaten hier geäußert habe, vor Ort ähnlich eingeschätzt werden, insbesondere die Managementqualitäten in diesem Wirtschaftsministerium, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Aber die Kritik beschränkt sich nicht nur auf die Region und die dort Verantwortlichen. Die gesamte niedersächsische Presse hat dieses Verfahren in den letzten Monaten höchst kritisch begleitet. Schlagen Sie nach, was geschrieben wurde. „Aufklärung tut not“ war der Tenor während der ganzen Zeit.

Wenn ich mir die Rahmenbedingungen und die Flurgespräche am Rande des September-Plenums in Erinnerung rufe, stelle ich fest, dass es nicht nur außerhalb dieses Parlaments und nicht nur bei der Opposition kritische Vorbehalte gibt, sondern auch mitten in der Regierung und in den Regierungsfractionen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir wissen doch, was „unter drei“ den Journalisten erzählt worden ist. Ich erinnere auch an den vorerhaltenen Beifall und an die eisigen Gesichter, die wir im September-Plenum bei den Verteidigungsreden von Herrn Hirche gesehen haben. Aus der ersten Reihe der Regierungsfractionen war niemand bereit, sich hier zu äußern. Warum denn wohl, meine Damen und Herren?

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Es wäre ja ganz spannend, Herr Rösler, einmal der Frage nachzugehen, warum Sie als Verantwortlicher für Ihren Wahlkampf Ihre beiden Minister im Wahlkampf verstecken.

(Dr. Philipp Rösler [FDP]: Was? Wie kommen Sie denn darauf?)

- Die kommen auf kein Plakat, die müssen versteckt werden.

(Hans-Werner Schwarz [FDP]: Wir haben Alternativen! - Zurufe von der CDU)

Es gibt zwei Möglichkeiten, meine Damen und Herren. Die erste Variante: Der Ehrgeiz bei Herrn Rösler und Herrn Bode ist so groß, dass sie dafür sorgen wollen, dass diese Altvorderen möglichst schnell hier aus diesem Hause verschwinden.

(Zustimmung bei der SPD - Jörg Bode [FDP]: Ich bin aber auf den Plakaten drauf!)

Variante 2 - Sie haben an der Stelle die freie Auswahl: Möglicherweise ist Ihre Einschätzung, dass Herr Sander als Totalausfall aus guten Gründen nicht vorgezeigt wird und die Pannenliste bei Herrn Hirche inzwischen so weit angewachsen ist, dass für ihn das Gleiche gilt. Das ist die Situation.

(Beifall bei der SPD - Hans-Werner Schwarz [FDP]: Wen haben Sie denn 2003 plakatiert? - Ulf Thiele [CDU]: Warten wir mal die SPD-Plakate ab! - Weitere Zurufe von der CDU und von der FDP)

Alle sehen den notwendigen Aufklärungsbedarf. Die einzige Diskussion wurde darüber geführt - und dafür gibt es gute Gründe -, welches das angemessene Instrument ist. Wir haben kritisch die Frage geprüft: Reicht die Zeit für eine angemessene Bearbeitung aus? Das ist ein ernsthaftes The-

ma, aber pharisäerhafte Sprüche aus Ihren Reihen brauchen wir dazu nicht.

Ich habe einmal nachgesehen, zu welchen Themen Sie in der Zeit von 1990 bis 2003 hier Parlamentarische Untersuchungsausschüsse beantragt haben. Herr Althusmann, spätestens jetzt sehe ich das Leuchten in Ihren Augen, wenn ich Ihnen sage, auf welche Ideen Sie da gekommen sind, was für Sie alles die Voraussetzung für die Einsetzung eines Parlamentarischen Untersuchungsausschusses war. Der krönende Höhepunkt war die Untersuchung eines Sachverhalts, der von Anfang an offen lag.

(Bernd Althusmann [CDU]: Das ist ja hier jetzt ganz anders!)

- Das ist hier, weiß Gott, ganz anders. - Der U-Boot-Untersuchungsausschuss sollte untersuchen, ob es stimmt, dass Herr Schröder gesagt habe, er sei für den Bau von U-Booten in Emden. Der Ausschuss hat dann unheimlich schnell festgestellt: Es stimmt. - Ihnen war das nicht peinlich. Sie wollten daraus politisches Kapital schlagen.

(Bernd Althusmann [CDU]: Jetzt kommen Sie!)

Von Ihnen brauchen wir keinerlei Belehrung über die Bedeutung von Untersuchungsausschüssen.

(Beifall bei der SPD)

Klar ist: Hier besteht Aufklärungsbedarf. Das wissen doch auch Sie. Deshalb haben Sie ja auch überlegt, mit welchem anderen Instrument man sich dem Thema nähern kann. Wir haben in einem, wie ich fand, konstruktiven Gespräch mit dem Landesrechnungshof geprüft, ob er eventuell eine angemessene Adresse wäre. Meine Damen und Herren, das Angebot war honorig, aber der Landesrechnungshof kann so etwas nicht. Er müsste sich auf der einen Seite zurückziehen auf die Landeshaushaltsordnung und auf der anderen Seite, was ich für gravierender halte, die Gegenstände ausgrenzen, die in gerichtlichen Verfahren sind. Der Landesrechnungshof sah sich außerstande, alles, was mit der Vergabe zu tun hat, und alles, was mit dem Arbeitsgerichtsverfahren zu tun hat, aufzugreifen. Meine Damen und Herren, das aber ist der Kern dessen, was zu untersuchen ist. Dort geht es um die politische Verantwortung.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Dann kam die CDU mit dem Angebot, der Landesrechnungshof könne doch bis Dezember erst einmal untersuchen und dann könne man vielleicht noch ein paar Zeugenvernehmungen im Wirtschaftsausschuss anhängen.

(Bernd Althusmann [CDU]: Stimmt nicht!)

Wir haben im letzten Jahr beim Thema Transrapid die Grenzen von Zeugenbefragungen im Wirtschaftsausschuss kennengelernt. Wir haben keine Lust, uns vorführen zu lassen. Wir nehmen unsere Minderheitsrechte hier wahr.

(Beifall bei der SPD)

Weil wir um die Zeitknappheit wissen, haben wir - das gilt für die Grünen wie für uns - im Ältestenrat massiv dazu beigetragen, den Untersuchungsauftrag zu verschlanken. Wir haben deutlich gemacht, dass wir auf massive Zeugenaussagen verzichten und uns auf die wichtigsten Zeugen beschränken werden. Der Zeitplan für uns ist völlig klar: Der Parlamentarische Untersuchungsausschuss soll bis Ende Dezember seine Beratungen abgeschlossen haben, damit wir im Januar hier einen Abschlussbericht diskutieren können. Darum geht es.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Sie können dazu beitragen - die Regierung, indem sie sich flott an die Arbeit macht und alle notwendigen Materialien zur Verfügung stellt, und die beiden Regierungsfractionen, indem sie nicht herumtricksen,

(Widerspruch bei der CDU und bei der FDP)

sondern an einer Aufarbeitung der offenen Fragen interessiert sind und sich daran beteiligen.

(Beifall bei der SPD)

Noch eine Bemerkung zum Zusammenhang zwischen Untersuchungsausschuss und Fortführung der Arbeiten beim JadeWeserPort: Frau Ortgies und Herr Biester - andere möglicherweise auch - haben öffentlich den Eindruck vermitteln wollen, uns liege an einer Verzögerung der Baumaßnahme.

(Zurufe von der CDU)

Veralbern Sie doch die Leute nicht. Die wissen erstens, dass das gar nicht geht, und zweitens, dass es das Letzte ist, was die SPD will. Wir wollen diesen Hafen.

(Beifall bei der SPD - Lachen bei der CDU und bei der FDP - Hans-Werner Schwarz [FDP]: Das ist dünn, Herr Jüttner!)

Meine Damen und Herren, für den Zeitplan dieses Projekts gibt es eine verantwortliche Adresse: Das ist die Landesregierung. Sie ist Subjekt in diesem Verfahren - egal, ob Wirtschaftsministerium oder Staatskanzlei; das ist eine Sache der Regierung. Wir haben hier vor Wochen bereits auf die Notwendigkeit eines professionellen Managements hingewiesen. Was geschieht denn auf Ihrer Seite in Bezug auf professionelles Management?

Die Hafenwirtschaft hat sich am Montag geradezu schlapp gelacht. Mir ist erzählt worden - so ist es ja nicht -, dass am vorangegangenen Samstag in der *Wilhelmshavener Zeitung* über Stellenanzeigen Ingenieure für das Baumanagement dieser Großveranstaltung gesucht worden sind. Das, meine Damen und Herren, ist Dilettantismus pur. Meine Einschätzung ist, dass die Landesregierung mit der Art und Weise, in der sie hier vorgeht, das nächste Krisenproblem herbeiarbeitet.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und Zustimmung von Stefan Wenzel [GRÜNE])

Meine Damen und Herren, Sie wissen doch, welche Laienspielschar im Wirtschaftsministerium zusammensitzt. Herr Wulff, es wäre Ihre verdammte Pflicht, dort endlich aufzuräumen. Sorgen Sie dafür, dass dieses Projekt auf die richtige Bahn kommt. Die Region braucht es. Das Land braucht es. Es sichert Beschäftigung und zeigt Perspektiven auf. Sie tragen die Verantwortung, wenn es in den nächsten Wochen weiter hakt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung von Enno Hagenah [GRÜNE])

Die SPD-Fraktion in diesem Haus steht für zwei Dinge. Erstens geht es ihr um eine zügige und saubere Aufarbeitung der obskuren Merkwürdigkeiten im Zusammenhang mit der Vergabe des Bauloses 1. Zweitens fordert sie einen uneingeschränkten Einsatz dafür, dass Bau, Betrieb und

Weiterentwicklung des JadeWeserPorts auf keinen Fall gefährdet werden. - Herzlichen Dank.

(Starker, nicht enden wollender Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Das Wort hat der Kollege Althusmann.

Bernd Althusmann (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn es eines letzten Beweises dafür bedurft hätte, dass es der SPD-Fraktion und Herrn Jüttner nicht um Sachaufklärung, sondern um Wahlkampf geht, dann ist dieser Beweis mit der von Ihnen soeben gehaltenen fatalen Rede erbracht, Herr Jüttner.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wie kann man sich als ehemaliger verantwortlicher Minister hier hinstellen und zu Beginn seiner Rede einerseits betonen, dass man stolz darauf sei, dass man damals als Mitglied der Landesregierung den Entschluss zum JadeWeserPort mit auf den Weg gebracht hat, andererseits aber gleichzeitig mit der Einsetzung eines Parlamentarischen Untersuchungsausschusses das gleiche Projekt torpedieren?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Heiner Bartling [SPD]: Dummes Zeug! Dummes Zeug! - Weitere Zurufe von der SPD)

Dieser Spagat gelingt nur Ihnen, Herr Jüttner. Passen Sie nur auf, dass Sie dabei nicht auf die Nase fallen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, unabhängig von der Einsetzung eines 20. Parlamentarischen Untersuchungsausschusses und dessen Ausgang sollte für uns alle eigentlich klar sein: Wir haben eine gemeinsame Verantwortung für den JadeWeserPort. Wir haben eine gemeinsame Verantwortung für das größte Infrastrukturprojekt Niedersachsens, für Arbeitsplätze und für Investitionen. Aus dieser Verantwortung werden wir auch die Oppositionsfraktionen mit den Herren Wenzel und Jüttner nicht entlassen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, im Übrigen werden wir auch nicht die Vertreter des Landes Bremen

- sowohl die der Vergangenheit als auch die der Gegenwart - aus ihrer Verantwortung für dieses Projekt entlassen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, wir sehen der Einsetzung und der Arbeit des Untersuchungsausschusses gelassen entgegen. Aber: Es klingt in den Ohren der niedersächsischen, der bremischen und der friesländischen Wirtschaft schon ein wenig wie Hohn, wenn Sie gestern in der *Nordwest-Zeitung* erklären, der von Ihnen mit zu verantwortende Untersuchungsausschuss bedeute keinerlei Störung oder Behinderung für den JadeWeserPort.

(Walter Meinhold [SPD]: Das stimmt!)

Meine Damen und Herren, man stelle sich einmal vor, die Arbeit des Untersuchungsausschusses würde zu dem Ergebnis führen, dass der Auftrag vielleicht doch wieder an Hochtief gehen sollte. Das Chaos, das Sie, Herr Jüttner, damit auslösen würden, wäre unverantwortlich für den JadeWeserPort, und die Unsicherheit bei den Investoren ist merklich gestiegen. Die Verantwortung für diese unverantwortliche Politik tragen Sie und niemand anderes.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zurufe - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Nein, die Erklärung Ihres Verhaltens, auch Ihres ungehörigen Verhaltens von eben entgegen gut gemeinter Ratschläge der Besonnenen auch in Ihrer eigenen Fraktion und außerhalb - - -

(Werner Buß [SPD]: Das ist doch nicht Ihr Ernst! Das ist doch absurd! - Unruhe)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Meine Damen und Herren, wir können auch Folgendes machen: Ich unterbreche die Sitzung, und wir gehen erst einmal in die Mittagspause. Ich habe damit kein Problem. Das dürfen Sie glauben.

Bernd Althusmann (CDU):

Die Erklärung für dieses Verhalten, Herr Jüttner, ist einfach. Sie sind schlichtweg der Versuchung erlegen, die letzte Hoffnung in einem nahezu aussichtslosen Wahlkampf in mögliche Negativschlagzeilen zu setzen.

(Hans-Dieter Haase [SPD]: Hochmut kommt vor dem Fall!)

Fragt sich am Ende, für wen.

Ganz offenbar aber bewerten Sie die Chance Ihrer persönlichen Profilierung höher als die sachgerechte Aufklärung zugegebenermaßen strittiger Fragen und den Erfolg des JadeWeserPorts. Sie handeln fahrlässig und verantwortungslos.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, Sie ignorieren aus reinem Wahlkampf kalkül heraus die Bitte der gesamten Wilhelmshavener Hafen- und Wirtschaftsvereinigung - das ist Ihnen allen in die Fächer gelegt worden -, die da lautet: Wir bitten alle Mitglieder der im Niedersächsischen Landtag vertretenen Parteien, die Vorgänge um die Vergabeentscheidung zum JadeWeserPort nicht zum Gegenstand von Wahlkampfauseinandersetzungen zu machen. Sie würden sonst der termingerechten und notwendigen Verwirklichung des JadeWeserPorts unwiederbringlich und nachhaltig Schaden zufügen.

(Beifall bei der CDU - David McAllister [CDU]: So ist es!)

Meine Damen und Herren, Sie, Herr Jüttner, handeln gegen die Interessen der Hafen- und Wirtschaftsvereinigung in Wilhelmshaven.

Was nun für die SPD gilt, gilt für die Grünen gleichermaßen. Selbst die grüne Bremer Finanzsenatorin, Frau Linnert, konnte auf Ihrem ja wohl turbulenten Parteitag das vermeintliche Erfolgsduo Wenzel/Helmhold nicht mehr davon überzeugen, dass der eingeschlagene Weg des Untersuchungsausschusses falsch sein könnte. Bei Durchsicht der Aufsichtsratsunterlagen für die Vergabe des 480 Millionen Euro schweren Bauauftrages habe sie - ich zitiere - keine Hinweise gefunden, dass etwas falsch gelaufen sein könnte. Meine Damen und Herren, wissen Sie, wo in dieser einen Frage der Unterschied zwischen Niedersachsen und Bremen liegt? - In Bremen ist kein Wahlkampf, aber in Niedersachsen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, die CDU-Landtagsfraktion wird zweifelsfrei nachzuweisen versuchen, dass es zumindest seitens der heutigen Niedersächsischen Landesregierung keine unzulässige Einflussnahme auf die Vergabeentscheidung ge-

geben hat und dass sich die Entscheidungen der JadeWeserPort-Realisierungsgesellschaft an objektiven Maßstäben, insbesondere denen der technisch und wirtschaftlich vertretbaren Realisierung orientiert haben. Wir haben keinen Zweifel daran, dass dies gelingen wird. Es dürfte unstrittig sein, dass die Vergabe zum Bau eines Tiefwasserhafens einschließlich entsprechender Infrastruktur im Hinterland, Herr Meinhold, kein alltägliches Vergabeereignis ist und schon aufgrund der Auftragssumme von vorne herein streitbehaftet sein würde. Es geht hier schließlich nicht um die Vergabe des Baus einer Turnhalle.

Präsident Jürgen Gansäuer:

Ich muss Sie fragen, ob Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Aller zulassen wollen?

Bernd Althusmann (CDU):

Sehr gerne.

Präsident Jürgen Gansäuer:

Bitte schön!

Heinrich Aller (SPD):

Herr Kollege Althusmann, Sie haben gesagt die Vergabe des Großauftrages sei immer in vernünftigen und richtigen Bahnen gelaufen. Könnten Sie aber mindestens in Betracht ziehen, dass ein Gericht die Entscheidung über die erste Vergabe korrigiert hat? Das scheint mir ein außergewöhnlicher Schritt gewesen zu sein. Das ist ihnen aber wohl entfallen.

(Beifall bei der SPD)

Bernd Althusmann (CDU):

Sehr geehrter Herr Kollege Aller, Sie wissen, dass ich vor Ihren Verdiensten als Ausschussvorsitzender durchaus Respekt habe; ansonsten weniger. Darauf komme ich aber gleich noch zurück.

(Hans-Dieter Haase [SPD]: Was ist das denn für eine Art des Umgangs? Das ist typisch!)

Wir haben keinen Zweifel daran, meine Damen und Herren, dass dies insgesamt gelingen wird. Zu den Spekulationen der letzten Wochen, ob das Vergabeverfahren für den Bau des Tiefwasserhafens in Wilhelmshaven zugunsten eines Bieters

manipuliert bzw. der erste Zuschlag von sachfremden Erwägungen unzulässig beeinflusst wurde, liegen inzwischen immerhin zwei gegenteilige Entscheidungen vor. Das ist genau das, was Sie meinten: Der Spruch der Vergabekammer in Lüneburg vom 14. Juni 2007 hat die Entscheidung der Vergabestelle zum Baulos 1 im Wesentlichen bestätigt. Dagegen hat das Oberlandesgericht Celle in einem rechtskräftigen Urteil entschieden, dass das Angebot der Bietergemeinschaft Hochtief vom Vergabeverfahren auszuschließen ist, jedoch im Kern aus formalen Gründen: der formfehlerhaften Vorlage eines Realisierungskonzeptes.

Nunmehr soll also der Untersuchungsausschuss diese Sachverhalte noch um eine politische Variante - wie Sie es formulierten - bereichern, die der politischen Bewertung. Das nimmt Ihnen ernsthaft niemand ab. Denn das Urteil steht für Sie fest, Herr Jüttner.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Ursula Körtner [CDU]: Genau!)

Aufgabe eines Untersuchungsausschusses ist das, was Sie eigentlich verfolgen, Ihr Ziel, nicht. Ein Parlamentarischer Untersuchungsausschuss soll - verfassungsrechtlich in Artikel 27 abgesichert - Sachverhalte im öffentlichen Interesse aufklären.

(Zurufe von der SPD)

Er gilt zwar als die schärfste Waffe des Parlaments, und das Recht zu seiner Einsetzung gehört zu den Minderheitsrechten, aber wenn man so wie Sie zunächst in einen Hochwasser-Untersuchungsausschuss hineinstolpert, der dann schief geht, dann in einen Transrapid-Untersuchungsausschuss hineinstolpert, bei dem auch nichts herauskommt,

(Widerspruch bei der SPD)

können wir bei diesem Untersuchungsausschuss kurz vor der Ende der Legislaturperiode ziemlich sicher sein, dass Sie auch dabei zu Fall kommen werden, Herr Jüttner.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ihr Ziel ist insbesondere die Beschädigung von Wirtschaftsminister Walter Hirche,

(Zuruf von der SPD: Da ist nichts mehr zu beschädigen!)

aber das werden Sie nicht erreichen.

(Zustimmung bei der CDU und Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, unabhängig von der Tatsache, dass eine sachgerechte Aufklärung der Auftragsvergabe für den Tiefwasserhafen Wilhelmshaven keinen Parlamentarischen Untersuchungsausschuss erfordert hätte, weisen wir schon heute darauf hin, dass bis zur letzten Plenarsitzung dieser Legislaturperiode im Dezember ein beratungsfähiger Abschlussbericht kaum erreichbar erscheint,

(Zuruf von Gerd Ludwig Will [SPD])

die bis dahin zusammengetragenen Ergebnisse dann am Ende auch der Diskontinuität anheimfallen werden.

Die bisherigen Untersuchungsausschüsse haben im Durchschnitt jeweils 43 Sitzungen durchgeführt. Voraussichtlich wird der 20. Untersuchungsausschuss bis zum 6. Dezember - dann ist nämlich die nächste Sitzung des Ältestenrats zur Vorbereitung des abschließenden Plenums im Dezember - kaum mehr als zehn Sitzungen tatsächlich bestreiten können.

(Zuruf von der SPD: Dann müssen wir auch im Januar tagen!)

Insofern bestehen schon heute erhebliche verfassungsrechtliche Zweifel, ob der 20. Parlamentarische Untersuchungsausschuss seinen Auftrag mit der notwendigen Sorgfalt und im notwendigen Umfang, den wir dann nicht bestreiten werden, überhaupt erfüllen kann.

Mit dieser Einschätzung sind wir im Übrigen nicht allein. Das sagt auch der GBD, das sagt auch der Direktor des Niedersächsischen Landtages, und selbst die Bremer Finanzsenatorin, Frau Linnert, hat gesagt - ich zitiere -: „Ich glaube kaum, dass man das in der kurzen Zeit schaffen kann“. Zudem spricht sie davon, dass eine Menge „Wahlkampfqualm“ erzeugt werde.

Meine Damen und Herren, ich sage es ungern, aber in diesem einen Fall hat Frau Linnert von den Grünen einmal recht: Es geht Ihnen nur noch um Wahlkampfqualm.

(Zustimmung bei der CDU und Beifall bei der FDP)

Herr Jüttner, lassen Sie mich noch kurz auf das Verfahren eingehen, das Sie hier nicht korrekt

dargestellt haben, um damit den Eindruck zu erwecken, wir hätten Ihnen in irgendeiner Form quasi nicht den Weg gebaut, am Ende doch zu einem anderen Ermittlungsverfahren zu kommen:

Sie wissen, dass am 11. September die Ausschüsse für Wirtschaft, Haushalt und Finanzen gemeinsam getagt haben.

Am nächsten Tag war eine Aktuelle Stunde.

Dann haben Sie einen Antrag auf den Tisch gelegt und gesagt: Es muss ein Sonderermittler des Landesrechnungshofs eingesetzt werden, dann muss zwingend innerhalb von acht Wochen ein Bericht vorgelegt werden, und es muss dreimal öffentlich getagt werden.

Da hat die CDU-Fraktion gemeinsam mit der FDP in der Plenarsitzung gesagt: Das, was Sie wollen, geht überhaupt nicht. Sie können den Landesrechnungshof nicht zu einer Sonderermittlung zwingen. Das Gesetz über den Landesrechnungshof kennt gar keinen Sonderermittler; das musste Ihnen die Präsidentin des Landesrechnungshofs sogar überhaupt erst einmal erklären. Sie wären damit an die richterliche Unabhängigkeit des Landesrechnungshofs herangetreten und hätten versucht, ihn für Ihre politischen Zwecke zu missbrauchen. Das hat der Landesrechnungshof mit sich nicht machen lassen, und das war richtig so.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Deshalb - so glaube ich - war es einen ehrenhaften Versuch wert, dass der Landtagspräsident hier aus Verantwortung für den JadeWeserPort insgesamt noch einmal den Versuch unternommen hat, die Fraktionen zusammenzuführen. Dem Fragenkatalog stimmten dann im Übrigen alle Fraktionen - da waren Sie ja gar nicht mehr dabei - einvernehmlich zu.

Noch am 4. Oktober wurde die Präsidentin des Landesrechnungshofs - wiederum einvernehmlich - von allen Fraktionen darum gebeten, den Fragenkatalog entsprechend zu prüfen.

Aber auch dieser Versuch der Verständigung, Herr Jüttner, wurde von Ihnen ganz allein und von niemand anderem persönlich torpediert. Denn Sie haben am darauf folgenden Tag, bereits einen Tag später, in der Zeitung erklärt: Wir sind nur dann einverstanden, wenn der Rechnungshof sämtlichen von uns aufgeworfenen Fragen auch nachgehen will. Entweder ein Untersuchungsausschuss

oder aber die Prüfung durch einen Sonderermittler, der auch Akten einsehen, Zeugen vernehmen kann.

Meine Damen und Herren, kein Parlamentarischer Geschäftsführer, der da in Verhandlungen geht, kann sich einen solchen Fraktionsvorsitzenden wie Sie wünschen. Denn Sie fallen Ihren Leuten ständig in den Rücken.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - David McAllister [CDU]: Der arme Herr Möhrmann! - Stefan Wenzel [GRÜNE]: Was Sie alles zu Ihrer Verteidigung brauchen! Mein Gott!)

Die Tatsache, dass die Vertreter des Landesrechnungshofs in der Sitzung der Parlamentarischen Geschäftsführer am 9. Oktober zusagten, alle wesentlichen Aspekte des Vergabeverfahrens und unsere Fragen tatsächlich prüfen zu wollen, war für Sie überhaupt nicht mehr von Bedeutung. Selbst einen angebotenen Zwischenbericht für Dezember, dann noch - so der Vorschlag von Frau Helmholt - die Durchführung einer öffentlichen Sondersitzung des Wirtschaftsausschusses, alles das hätten wir womöglich noch gemacht, aber nein, Herr Jüttner, Ihre Meinung stand von vornherein fest. Sie wollten einen Untersuchungsausschuss als Kampfinstrument und nicht als Untersuchungsinstrument.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Gerd Ludwig Will [SPD]: Das ist eine Unterstellung!)

Meine Damen und Herren, wissen Sie, wir haben so eine Vermutung. Der eigentliche Grund bei Ihnen ganz persönlich für diesen Zickzackkurs war wohl ein anderer. Sie waren persönlich von der Angst getrieben, man könne Ihnen öffentlich vorwerfen, dass nun schon der zweite Untersuchungsausschuss der Opposition zurückgezogen werden könnte. Das war der eigentliche Grund für Ihre traurigen Pirouetten. Fragen Sie einmal Ihre eigenen Fraktionsmitglieder hinter Ihnen! Ihre Genossen in Bremen und in Niedersachsen schütteln über Sie nur noch den Kopf.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Herr Jüttner, Sie sollten bei Ihrer Taktik nicht vergessen: Außer Ihnen hat niemand ein Interesse daran, das weitere Verfahren zur Realisierung des JadeWeserPorts mit lauten Zwischentönen und

Wahlkampfgetöse zu begleiten: weder Herr Böhrsen noch Herr Scherf.

Die CDU-Fraktion wird an einer zügigen Untersuchung im Rahmen des Untersuchungsausschusses konstruktiv mitwirken. Wir glauben nicht, das Vergabeverfahren in seiner ganzen Komplexität in den jetzt noch verbleibenden Wochen bis zum Ende der Legislaturperiode angemessen untersuchen zu können. Der Landesrechnungshof hätte am Ende seines Abschlussberichtes zumindest ein verwertbares Ergebnis vorlegen können. Das haben Sie abgelehnt.

Der 20. Parlamentarische Untersuchungsausschuss wird deshalb ohne Aufgeregtheiten und mit der gebotenen Sorgfalt noch Folgendes untersuchen:

(Lachen bei den GRÜNEN - Dieter Möhrmann [SPD]: Sie sind ein Garant dafür!)

Da der JadeWeserPort ein gemeinsames Projekt der Länder Niedersachsen und Bremen ist, wird zu prüfen sein, ob eventuell unterschiedliche Interessen der Länder Niedersachsen und Bremen das Vergabeverfahren unzulässig beeinflusst haben. Dazu wird der Untersuchungsausschuss auch die vertraglichen Grundlagen der JadeWeserPort-Realisierungsgesellschaft und deren Entstehungsgeschichte untersuchen.

Tatsache ist, dass die Regierung unter dem damaligen Ministerpräsidenten Sigmar Gabriel und dem Finanzminister Heiner Aller die Verträge ausgehandelt hat, nach denen die Länder Niedersachsen und Bremen zwar bei den Sachentscheidungen gleichberechtigt sind, Niedersachsen aber 80 % und Bremen nur 20 % der Kosten zu tragen hat.

Wir werden untersuchen müssen, welche Rolle die frühere Landesregierung und ihre Vertreter bei diesem Projekt gespielt haben.

(Dieter Möhrmann [SPD]: Ist das eine Drohung, oder was ist das jetzt?)

Wenn ich mich recht entsinne, Herr Jüttner, waren Sie auch dabei.

Der Untersuchungsausschuss wird also zu untersuchen haben, wie sich diese Verträge unter der jetzigen Landesregierung weiterentwickelt haben. Ebenso wird der Frage nachzugehen sein, ob es Zusagen des Bundes zur Finanzierung gegeben

hat und es durch eine eventuelle Nichteinhaltung zu Projektverzögerungen gekommen ist.

Schon diese wenigen Aspekte, diese Möglichkeiten des Untersuchungsausschusses und die Notwendigkeiten des Untersuchungsauftrages, zeigen sehr deutlich, dass eine umfassende Sachverhaltsaufklärung zwar von hohem Interesse ist, aber dann, bitte schön, gehört alles auf den Tisch. Und dafür werden wir sorgen, Herr Jüttner!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, Ihnen war die Prüfung durch den Landesrechnungshof schlicht und einfach zu unspektakulär.

(Stefan Wenzel [GRÜNE]: Wollen Sie denn zustimmen, Herr Althusmann?)

Es war nicht das richtige Instrument, um landesweite Schlagzeiten zu produzieren. Herr Jüttner, Sie greifen quasi zum letzten Strohalm. Wer wie Herr Jüttner der Regierung inhaltlich kein Paroli bieten kann, in Wahrheit keine Alternative hat und noch weniger selbst eine ist, der kann bei seinen Methoden nicht wählerisch sein, der muss sich darüber hinwegsetzen, dass auch viele seiner eigenen Parteifreunde, auch in Bremen, diesen Untersuchungsausschuss für einen falschen Weg halten.

(Monika Wörmer-Zimmermann [SPD]: Wir jedenfalls nicht!)

- Das war mir klar. Aber vielleicht gehören Sie zur Minderheit.

(Heiterkeit bei der CDU)

Die Bevölkerung in Niedersachsen wird wohl kaum einem Kandidaten vertrauen können, der das größte Zukunftsprojekt des Landes Niedersachsen für billige parteipolitische Zwecke und für die eigene Profilierung missbraucht. - Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Starker, nicht enden wollender Beifall bei der CDU und bei der FDP - Werner Buß [SPD]: Das ist eine Frechheit!)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Herr Kollege Wenzel, Sie haben das Wort.

(David McAllister [CDU]: Wir führen
1 : 0!)

Stefan Wenzel (GRÜNE):

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!
Herr Althusmann, die Nervosität in Ihrer Fraktion
muss schon sehr groß sein,

(Lachen bei der CDU und bei der
FDP)

wenn Sie in dieser Art und Weise und in dieser
Aufgeregtheit hier vortragen müssen.

(Dr. Philipp Rösler [FDP]: Das war ei-
ne gute Rede!)

Herr Ministerpräsident, zuerst hatten Sie kein
Glück mit Ihrem Umweltminister. Dieser hat näm-
lich dafür gesorgt, dass das Projekt um zwei Jahre
verzögert wurde.

(Dr. Philipp Rösler [FDP]: Was sind
denn das für Märchen?)

Daraufhin hatten Sie Pech mit Ihrem Wirtschafts-
minister. Dann gab es noch massive Fehler in der
Stabsstelle, mit denen Sie zu kämpfen hatten.
Alles in allem ein beispielloses Missmanagement!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der
SPD)

Deshalb beantragen wir einen Parlamentarischen
Untersuchungsausschuss zur Untersuchung des
letzten Aktes dieses Projektes, und zwar der Ver-
gabe des Bauloses 1. Wir haben den ernsthaften
Willen, diesen Untersuchungsausschuss im Januar
2008 zu einem Abschluss zu bringen.

(Bernd Althusmann [CDU]: Wie soll
das gehen?)

- Das Parlament kann im Januar und sogar noch
im Februar tagen, Herr Althusmann. Offiziell endet
die Sitzungszeit erst zu jenem Zeitpunkt.

Wir haben die Alternativen sehr intensiv geprüft.
Aber mit dem Landesrechnungshof wären wir am
Ende zu kurz gesprungen. Der Landesrechnungs-
hof hat sehr deutlich gesagt, er sähe sich nur dazu
in der Lage, im Rahmen des § 99 der Landes-
haushaltsordnung zu prüfen. Er müsste das Be-
nehmen mit der geprüften Behörde jeweils herstel-
len. Er könnte nur einen Termin für den Bericht
über den Stand des Verfahrens, nicht aber über

den Inhalt des Verfahrens nennen. Er könnte die
Punkte 1 bis 4 nur eingeschränkt prüfen, weil die
Bewertung politischer Verantwortung dem Rech-
nungshof naturgemäß schwerfalle. Er könnte keine
Zwischenberichte liefern.

Sie, Herr Althusmann und Herr Bode, haben den
Vorschlag meiner Kollegin Ursula Helmhold vehe-
ment zurückgewiesen.

(Bernd Althusmann [CDU]: Das
stimmt doch gar nicht!)

Gleichwohl danke ich an dieser Stelle dem Rech-
nungshof für die grundsätzliche Bereitschaft und
das konstruktive Gespräch.

Aber genau aus diesem Grund, meine Damen und
Herren, wählen wir die Alternative. Wir haben den
Untersuchungsbereich eingegrenzt, um in dem zur
Verfügung stehenden Zeitraum zu einem Ergebnis
zu kommen. Wir werden eine übersichtliche Anzahl
von Zeugen hören und genau sagen, welche Akten
wir brauchen. Die CDU-Fraktion hingegen will aus-
weiten. Sie wollen die letzten fünf bis sechs Jahre
untersuchen. Das ist verfassungsrechtlich bedenk-
lich!

(Bernd Althusmann [CDU]: Überhaupt
nicht! - Weitere Zurufe)

Ziel dieses PUA ist die Aufklärung der merkwürdi-
gen Vorgänge im Ministerium und in der JadeWe-
serPort-Realisierungsgesellschaft, die dazu führ-
ten, dass das Vergabeteam, das zunächst das
Angebot von Bunte favorisierte, ausgetauscht wur-
de, dass das Hochtief-Angebot als unvollständig
klassifiziert wurde, dass der Chefplaner entlassen
wurde, dass das Vergabeteam sogar in Gänze,
nicht nur in Teilen, neu besetzt wurde, dass das
Hochtief-Angebot wieder auf den Tisch kam, dass
das Hochtief-Angebot möglicherweise nachgebess-
ert wurde und dass nicht öffentliche Informationen
nach der Verdingungsordnung für Bauleistungen
anderen Bietern bekannt wurden. Zu klären ist, ob
es möglicherweise Koppelgeschäfte gab und wa-
rum beteiligte Bieter klagen, dass sie unter Druck
gesetzt wurden. Dabei ist auch zu klären, welche
Entscheidungsträger und welche Gremien beteiligt
waren und welche Folgen dies für die Bauplanung
und die Zeitplanung hatte. Zu klären ist weiterhin,
wie mögliche Motive und Erklärungen für das
Missmanagement einzuschätzen sind und wer die
politische Verantwortung trägt. - So weit der Kern
des Untersuchungsauftrags.

Meine Damen und Herren von der CDU und der FDP, die Erweiterung des Untersuchungsauftrages und Ihre Nervosität an diesem Punkt sprechen für sich. Die Frage nach der Gesellschafterstruktur ist sinnvoll. Aber das mit der historischen Exegese ist fragwürdig. Herr Wulff, wollen Sie uns etwa weismachen, dass Sie ein Opfer der Gesellschafterstruktur geworden sind, die vor fünf Jahren auf den Weg gebracht wurde? Wollen Sie sich hier wirklich so aus der Verantwortung ziehen? - Das wäre meines Erachtens eine sehr schwache Leistung!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie hätten genug Zeit gehabt, um Verhandlungen zu führen, wenn Ihnen die Gesellschafterstruktur nicht richtig erschienen wäre. Aber im Nachhinein zu sagen, Sie seien ein Opfer der Bremer Interessen oder wessen Interessen auch immer, und in dieser Art und Weise zu versuchen, den Untersuchungsauftrag zu verändern, das ist wirklich ein Zeichen von Schwäche, Herr Wulff. Das werden wir nicht zulassen!

(Hans-Werner Schwarz [FDP]: Sie haben keine Probleme, nicht wahr?)

Sie tragen die Verantwortung dafür, dass der Zeitplan aus dem Ruder gelaufen ist!

(David McAllister [CDU]: Was sagen Sie zu Karo Linnert?)

Herr McAllister, es wäre wirklich zu einfach, nur die Aufsichtsratsprotokolle zu lesen, um zu wissen, was hier passiert ist. Glauben Sie ja nicht, dass wir Ihnen auf den Leim gehen!

(David McAllister [CDU]: Dann kritisieren Sie ja Ihre Finanzsenatorin!)

Wir werden eine übersichtliche Zahl von Zeugen hören. Dann wird man sehen, was hier auf den Tisch kommt. Sie hätten Frau Linnert vielleicht einmal in Gänze hören sollen. Frau Linnert hat nämlich ganz deutlich gesagt: Wenn es zu Fehlern gekommen ist, dann müssen sie geahndet werden.

(Dr. Philipp Rösler [FDP]: Aber sie hat keine gefunden!)

Sie hat auch gesagt, sie wehre sich dagegen, wenn die CDU und die FDP Wahlkampf gegen Bremen machten.

(Lachen bei der CDU und bei der FDP - Hans-Werner Schwarz [FDP]: Was?)

Herr McAllister, hier geht es um die Aufklärung der Verantwortlichkeit Einzelner. Das ist der Kern des Untersuchungsauftrages.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Sie, meine Damen und Herren, haben noch Ende 2005 gesagt, Sie wollten bis zum Jahr 2007 mit dem Gros der Arbeiten fertig werden. Im letzten Jahr wollten Sie Ende 2008 fertig werden. Noch im letzten Sommer haben Sie gesagt, Ende 2009 werde der Hafen fertig. Jetzt wird das Jahr 2010 genannt. Das ist Ihr Missmanagement! Das wird am Ende möglicherweise dazu führen, dass ein Teil der EU-Zuschüsse verloren geht

(David McAllister [CDU]: Das ist bereits widerlegt worden!)

und im schlimmsten Fall sogar Konventionalstrafen für Eurogate fällig sind. Das wollen wir verhindern, meine Damen und Herren! Deswegen muss jetzt dafür gesorgt werden, dass dieses Missmanagement abgestellt wird und dass all das, was zu diesen Verzögerungen geführt hat, aufgeklärt wird!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Meine Damen und Herren, wir werden nicht zulassen, dass Sie diesen PUA zu einem Klamaukschuss machen

(Christian Dürr [FDP]: Wer macht denn hier Klamauk?)

und dass Sie verzögern. Herr Dinkla lässt schon jetzt wissen, dass er vor dem 29. Oktober zu keinem Termin bereit sei. Herr Althusmann sagt, schon am 6. Dezember wolle er die Bücher wieder zuklappen.

(Bernd Althusmann [CDU]: Dann ist Ältestenratssitzung!)

- Lesen Sie einmal die Verfassung, Herr Althusmann! Das Parlament ist noch länger im Amt. Wir haben alle Möglichkeiten, diesen Zeitraum auszuschöpfen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - David McAllister [CDU]: Was planen Sie denn?)

Wir werden jedenfalls dafür sorgen, dass dieses Missmanagement aufgeklärt wird, und wir werden

Ihnen rechtzeitig einen Abschlussbericht vorlegen.
- Herzlichen Dank.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN
und bei der SPD)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Das Wort hat der Kollege Bode. Bitte schön!

Jörg Bode (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Im November 2002 wurde zwischen den Ländern Bremen und Niedersachsen in einer Grundsatzklärung der Bau des Tiefwasserhafens in Wilhelmshaven vereinbart. Ministerpräsident Sigmar Gabriel und der regierende Bürgermeister Henning Scherf, beide übrigens von der SPD, verständigten sich damals darauf, dass Niedersachsen einen Finanzierungsanteil von 80 % der Projektkosten trägt, aber Bremen zur Hälfte mitbestimmen darf und in allen entscheidenden Fragen ein Vetorecht hat. Wie wir gerade von Herrn Jüttner gehört haben, ist er noch stolz darauf, dass er daran mitwirken durfte. Herr Jüttner, für mich haben Sie sich damals über den Tisch ziehen lassen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU -
Gerd Ludwig Will [SPD]: Was habt ihr
denn geändert?)

Herr Jüttner, es ist übrigens interessant, dass die Landesregierung damals zu dem Zeitpunkt, als Sie, wie Sie gerade erklärt haben, das Projekt angeschoben haben, in den Plänen davon ausging, dass der Tiefwasserhafen bis Ende 2010 fertiggestellt sein wird. Dieser Zeitplan ist übrigens heute immer noch realistisch, und er wird auch weiter verfolgt, obwohl bei Projekten dieser Größenordnung deutliche Zeitüberschreitungen eher die Regel als die Ausnahme sind. Denken Sie nur einmal an den Digitalfunk und dessen immer noch ausstehende Einführung. Von daher geht der Vorwurf, es habe Zeitüberschreitungen gegeben, von jemandem, der sich noch dafür loben lässt, dass er das Projekt angeschoben hat, völlig ins Leere.

Die JadeWeserPort-Realisierungsgesellschaft hat den Auftrag für das erste Baulos nicht leichtfertig vergeben. Es ist völlig unstrittig, dass es einen weiten Ermessensspielraum bezüglich der Frage gab, ob es die sogenannte Ankerlösung geben kann oder nicht. Die Frage allerdings, ob das Angebot von Hochtief zu werten war oder ob es auszuschließen war, ließ sich nicht so leicht beantwor-

ten. Es gab gute Argumente für beide Entscheidungen: für den Ausschluss oder die Wertung. Den Entscheidungsträgern der Gesellschaft war klar, dass man mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit in jedem Fall eine Klage der unterlegenen Seite bekommen würde, die die Entscheidung überprüfen lassen würde. Man brauchte daher gute Argumente für den rechtssichersten Weg. So wurden neben den eigenen Fachleuten Rechtsanwälte und - das ist das Entscheidende - der wahrscheinlich renommierteste Vergaberechtler Deutschlands, Herr Dr. Otting von der Kanzlei Gleiss Lutz, den wir hier auch im Wirtschaftsausschuss gehört haben, mit hinzugezogen. Er erklärte nach Studium aller Akten - ich zitiere -:

„Beide Entscheidungen sind mit vergaberechtlichen Risiken behaftet. Die Entscheidung, die dann getroffen worden ist oder die ich empfohlen habe, erschien mir die vertretbarere Variante.“

Dieser Expertenrat löste eine gerichtliche Nachprüfung aus. Ist das aber ungewöhnlich, Herr Jüttner? Was sagt Herr Dr. Otting dazu? Ich zitiere:

„Dass es bei einem Vergabeverfahren dieser Größenordnung, bei einem Auftragsvolumen im dreistelligen Millionenbereich zu Nachprüfungsverfahren und zu gerichtlicher Überprüfung kommt, ist nicht die Ausnahme, sondern die Regel.“

Es gibt somit vergaberechtlich keine Besonderheiten. Eines ist allerdings auffällig, Herr Jüttner. Wir haben am 27. Januar nächsten Jahres Landtagswahl, Bremen hat sie nicht. Bei uns hat die Opposition laut dem Magazin *Focus* - ich zitiere -: „bei der Niedersachsen-Wahl im Januar keine Chance“.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Da kommen nun die Grünen und suchen einen Anlass für ihren Wahlkampfklamauk. Herr Wenzel, Ihnen ist es doch nur recht, wenn Sie einen Grund finden können, den JadeWeserPort schlechtzumachen.

(Beifall bei der FDP)

Am liebsten wäre es Ihnen doch, er würde gar nicht erst gebaut werden.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Quatsch!
Das stimmt überhaupt nicht!)

Wenn der Untersuchungsausschuss dazu noch etwas beitragen würde, wäre es Ihnen recht. Die Grünen sind doch die einzige Partei im Landtag gewesen, die immer gegen den Tiefwasserhafen in Wilhelmshaven gewesen ist.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Was ist das denn eigentlich für eine Politik? - Jahrelang beklagen Sie sich, dass der Hafen dort kommt, aber jetzt klagen Sie darüber, dass er nicht schnell genug fertiggestellt wird. Herr Wenzel, Sie fahren hier politische Geisterbahn, und Sie gefährden Ihren Kopiloten Herrn Jüttner, der neben Ihnen sitzt.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Herr Jüttner, wie können Sie es denn wagen, bei der einzigen Wahl, bei der Sie als Spitzenkandidat für die SPD antreten werden, zu jemandem ins Auto zu steigen, der über Sie sagt - ich zitiere jetzt Herrn Wenzel aus der *dpa*-Meldung vom 7. Oktober -: „Man sollte kein Mitleid haben in Zeiten, in denen sich die SPD bei vielen Themen blamiert.“? Herr Jüttner, da haben Sie sich die richtigen Freunde gesucht.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Sie haben es geschafft, die SPD unter das Joch der Grünen zu führen. Anstatt sich jetzt daraus zu befreien, lassen Sie die gesamte SPD von den Grünen auch noch beleidigen. Das hat die einst so stolze Partei SPD nun wirklich nicht verdient.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Lachen bei der SPD)

Da Sie sich ja so sehr für die Wahlplakate interessieren: Ich habe Ihnen einmal die *Neue Presse* mitgebracht. Wir sind auf Ihre Kampagne „Niedersachsenteur“ wirklich gespannt. Die *Neue Presse* schreibt am 18. Juni: „Darin rät Forsa-Chef Manfred Güllner, auf Wahlplakate mit Jüttner zu verzichten.“ Herr Jüttner, wir sind gespannt, ob Sie den guten Ratschlägen von Herrn Güllner folgen werden.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Es ist auch ein starkes Stück, wie leichtfertig die Grünen hier agieren. Da wird einfach die Behauptung aufgestellt, es handele sich um einen Wirtschaftskrimi, es gäbe Mauscheleien im Vergabeverfahren, Koppelgeschäfte oder Ähnliches.

(Dr. Philipp Rösler [FDP]: Unverschämtheit!)

In allen Ausschüssen oder Plenarsitzungen sind Sie aber jeden Beweis schuldig geblieben, Herr Wenzel.

(Dr. Philipp Rösler [FDP]: So sind die Grünen!)

Sie diskreditieren Bremen und bremenports; Sie diskreditieren auch die Firma Hochtief und alle dort Tätigen, ohne dass Sie einen einzigen Beleg oder Beweis haben. Es gibt nicht einmal Hinweise, die dazu führen, einen sehr niedrigen Anfangsverdacht bei der Staatsanwaltschaft für ein Ermittlungsverfahren auszulösen. Trotzdem stellen die Grünen alle an den Pranger - und dies mit Vorwürfen, die in sich ja nicht ohne sind. Sie behaupten, dass Vertreter des Landes Bremen die sogenannte Ankerlösung nicht aus Sicherheitsbedenken abgelehnt haben, sondern deshalb, damit Hochtief den Auftrag bekommt. Sie behaupten, dass dies geschah, damit Bremen den Bau des CT 4 oder den Bau der Kaiserschleuse günstiger bekommen hat. Sie behaupten, es hätte einen Ausschreibungsbruch mit Vorteilen zugunsten des Landes Bremen und Hochtiefs sowie zulasten des Landes Niedersachsen und der Gruppe Bunte gegeben. Das sind schwere Vorwürfe, die Sie erheben. Sie haben nicht einen einzigen Beleg dafür.

Es ist deshalb auch für Hochtief von großem Interesse, dass diese Vorwürfe durch den Untersuchungsausschuss aus der Welt geschafft werden. Hochtief wird sich doch künftig um öffentliche Aufträge nur schwer bewerben können, wenn Sie immer wieder behaupten, dass man sich die Aufträge durch Vergünstigungen erschleicht. Sollte an Ihren Vorwürfen etwas dran sein, was ich übrigens nicht glaube, so stellt sich natürlich auch die Frage, ob der Bremer Geschäftsführer für Niedersachsen noch länger tragbar ist. Wenn an Ihren Vorwürfen, Herr Wenzel, dass auch der Bremer Senat davon wusste, etwas dran sein sollte, was ich im Übrigen ebenfalls nicht glaube, so kann man natürlich die zweite Ausbaustufe des JadeWeserPorts nicht mehr gemeinsam mit Bremen bauen. Das müsste Niedersachsen dann allein tun.

(Beifall bei der CDU)

Herr Wenzel, wenn an Ihren Vorwürfen etwas dran sein sollte - ich glaube das nicht -, dass das Ganze mit Billigung oder gar im Auftrag des Bremer Senats geschah, dann müsste man sich natürlich

auch beim laufenden Projekt von Bremen trennen und den Hafen allein zu Ende bauen. Das ist der elementare Kern des Untersuchungsauftrages. Diesen gilt es in der kurzen Zeit abzuarbeiten. Wir wollen das im Interesse von Hochtief und des Landes Bremen tun. Nur so kann das von Ihnen so sehr strapazierte Verhältnis zu Bremen gekittet werden. Nur so kann der von Ihnen beschädigte Ruf der Firma Hochtief wiederhergestellt werden.

Natürlich wäre es besser gewesen, wenn die Rechnungshöfe beider Länder diese Aufgabe wahrgenommen hätten. Das wäre gründlicher und kostengünstiger gewesen. Ich appelliere daher an das Land Bremen und auch an Hochtief: Stellen Sie dem Untersuchungsausschuss alle notwendigen Unterlagen und Akten zur Verfügung. Je mehr Einblick wir in die Aktenlage haben, desto weniger Zeugen aus Bremen werden wir hören müssen, und desto schneller werden die ungerechtfertigten Beschuldigungen der Grünen aus der Welt geschafft.

Die grüne Senatorin Linnert sagte laut *Weser-Kurier* vom 14. Oktober - ich zitiere -:

„Ich habe keine Hinweise darauf, dass jemand etwas falsch gemacht hat.“

Der SPD-Bürgermeister aus Bremen, Herr Böhrnsen, sieht auch keine Notwendigkeit für einen Untersuchungsausschuss. Wir glauben Ihren Parteifreunden in dieser Frage.

Herr Jüttner, Sie nutzen nun Ihr Minderheitenrecht. Das dürfen Sie auch.

(Zuruf von der SPD: Das ist aber nett!)

Sie dürfen von uns aber kein Entgegenkommen bei Ihrem Wahlklamauk erwarten. Herr Jüttner, da Sie ja immer noch im Vergleich mit Herrn Wenzel der Vernünftiger sind, sollten Sie einmal nachdenken, ob es die richtige Entscheidung war, die Sie getroffen haben,

(Dieter Möhrmann [SPD]: Herr Althusmann hat sich aber gerade anders geäußert!)

und warum Sie nicht auf Frau Linnert oder Herrn Böhrnsen hören. Das sind doch Ihre eigenen Leute. Warum vertrauen Sie denen nicht?

Präsident Jürgen Gansäuer:

Herr Bode, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Inhaltlich ist sie schon lange abgelaufen! - Zustimmung bei der SPD)

Jörg Bode (FDP):

Herr Präsident, ich komme zum Schluss. - Ist es der neue Stil der SPD, den eigenen Parteifreunden in den Rücken zu fallen? In Berlin liegt einiges im Argen. Herr Jüttner, Herr Böhrnsen muss sich doch wie Münte fühlen. Sie sind für ihn der niedersächsische Kurt Beck. Es gibt nur zwei Unterschiede: Sie haben es geschafft, noch unbeliebter zu sein als Kurt Beck, und Kurt Beck ist nicht der Sherpa der Grünen. - Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Ich habe es selber nicht gesehen, aber mir wird gesagt, dass Sie, Herr Wenzel, noch eine Kurzintervention machen möchten. Bitte schön, Sie haben für anderthalb Minuten das Wort.

(Bernd Althusmann [CDU]: Sie können nur Herrn Bode antworten!)

Stefan Wenzel (GRÜNE):

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Bode, ich möchte noch zwei Anmerkungen machen.

Sie sagen, alles, was hier passiert sei, sei okay gewesen, und dabei habe es keine Fehler gegeben. Wie kommt es dann, dass das Oberverwaltungsgericht am Ende die Entscheidung der JadeWeserPort-Realisierungsgesellschaft gekippt hat?

(Bernd Althusmann [CDU]: Das Oberlandesgericht!)

Soll das Gerichtsschelte sein, die Sie hier betreiben?

(Jörg Bode [FDP]: Was?)

Haben die Herren sich geirrt? - Ich glaube das nicht.

(Bernd Althusmann [CDU]: Nein, es geht um das Realisierungskonzept und um fehlende Unterlagen!)

Zur Zeitplanung. Sie behaupten, es sei schon immer geplant gewesen, den Hafen 2010 zu realisieren. Dann frage ich Sie: Warum hat man dem Haushaltsausschuss und dem Landtag die Mipla 2005 vorgelegt, die von völlig anderen Zahlen ausging und besagt hat, spätestens Ende 2007 seien alle wesentlichen Baumaßnahmen erfolgt? - Die Mipla 2006 sagte dann: Wir werden ein Jahr mehr brauchen. - Aber auch das ist ein deutlich verzögerter Zeitplan. Die neueste Mipla enthält wieder neue Zahlen. Immer wieder kam es zu Verzögerungen. Auch insofern ist das, was Sie hier behauptet haben, schlicht nicht richtig.

Eine Bemerkung noch zum Kern.

(Bernd Althusmann [CDU]: Nein, das geht jetzt nicht!)

- Ich sage noch einen Satz, Herr Althusmann. - Wir halten diesen JadeWeserPort für notwendig,

(David McAllister [CDU]: Wie großzügig!)

weil wir ihn brauchen, auch um beispielsweise die Elbvertiefung überflüssig zu machen.

(Dr. Philipp Rösler [FDP]: Sagen Sie doch einmal etwas zur Weservertiefung!)

Deshalb werden wir auch weiter alles daransetzen, dass dieser Hafen gebaut wird. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Meine Damen und Herren, die Debatte ist geschlossen.

Wortmeldungen liegen nicht mehr vor.

Weil die Fraktionen das miteinander zu besprechen haben, möchte ich nur darauf hinweisen, dass die jetzige einstimmige Beschlusslage des Ältestenrates ist, im Januar keine Plenarsitzung durchzuführen. Wenn das anders gewünscht wird, muss das anders beraten werden. Was man von einem solchen Zeitpunkt im Januar hält, muss

jeder selber wissen. Ich wollte jedenfalls darauf hinweisen.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ältestenrates mit der vorgetragenen redaktionellen Änderung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Ich bitte um die Gegenprobe. - Stimmenthaltungen? - Das ist einstimmig so beschlossen. Damit ist der 20. Parlamentarische Untersuchungsausschuss eingesetzt.

Ich teile Ihnen mit, dass die Mittagspause bis 15.45 Uhr dauert.

Unterbrechung der Sitzung: 13.57 Uhr.

Wiederbeginn der Sitzung: 15.46 Uhr.

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Gäste! Wir setzen die für die Mittagspause unterbrochene Sitzung fort.

Ich rufe die Tagesordnungspunkte 4 und 5 auf, die vereinbarungsgemäß gemeinsam behandelt werden, also

Tagesordnungspunkt 4:

Erste Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Aufhebung des Neugründungsverbots von Gesamtschulen

- Gesetzentwurf der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 15/4080 und Berichtigung

und

Tagesordnungspunkt 5:

Erste Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Aufhebung des Verbots, Gesamtschulen zu errichten und zur Stärkung des Elternwillens

- Gesetzentwurf der Fraktion der SPD - Drs. 15/4110

Zu Wort gemeldet hat sich Frau Korter von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Ich erteile Ihnen das Wort.

Ina Korter (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Minister Busemann hat am 10. Juli erklärt, er fahre seit ein paar Tagen mit offenen Fenstern durchs Land, aber den Ruf nach mehr Gesamtschulen könne er nicht vernehmen. Ich hoffe, Herr Minister, diese Schwerhörigkeit war nicht darauf zurückzuführen, dass Sie sich auf Ihren Fahrten bei offenem Fenster eine schwere Mittelohrentzündung zugezogen haben.

(Heiterkeit bei den GRÜNEN)

Wie dem auch sei, der Ministerpräsident hat offensichtlich bessere Ohren. Nachdem auch der Landeselternrat das Neuerrichtungsverbot für Gesamtschulen scharf kritisiert hatte, hat Ministerpräsident Wulff Mitte September gegenüber der Presse erklärt, er sei offen für neue Gesamtschulen - in einzelnen Fällen, unter bestimmten Bedingungen. Damit ist der Ministerpräsident seiner eigenen Parole gefolgt, vor den Landtagswahlen alle Streitthemen abzuräumen. Aber, Herr Ministerpräsident - leider ist er nicht anwesend -, so einfach geht das mit dem Abräumen bei diesem Thema nicht.

Mit der Ankündigung, das Neugründungsverbot für Gesamtschulen zu lockern, wird die ganze Konfusion und Perspektivlosigkeit Ihrer Schulpolitik erst richtig sichtbar. Es fängt schon bei der Frage an, wo neue Gesamtschulen zugelassen werden sollen. Ministerpräsident Wulff hat gegenüber der Presse erklärt, neue Gesamtschulen solle es dort geben, wo es noch keine gebe. - Was auch immer das im Detail bedeuten soll, die Aufhebung des Gesamtschulgründungsverbots ist längst überfällig.

Es ist, meine Damen und Herren, mit dem Gleichheitsgrundsatz nicht vereinbar, dass die Eltern in manchen Landkreisen die Möglichkeit haben, ihr Kind an eine Gesamtschule zu schicken, in anderen aber nicht. Zusätzliche Gesamtschulen sind gerade auch in den Kommunen nötig, in denen es schon welche gibt. 2 857 Kinder mussten an den bestehenden Standorten in diesem Jahr abgelehnt werden, weil die Plätze nicht reichten. Diese Zahl - das wissen Sie aus Ihren Kommunen genau - steigt von Jahr zu Jahr.

(Hans-Werner Schwarz [FDP]: Nein, das stimmt nicht!)

Gerade dort, wo bereits Gesamtschulen mit großem Erfolg arbeiten, wird deutlich, wie groß der Bedarf an zusätzlichen Plätzen ist.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dies zeigt, meine Damen und Herren von CDU und FDP, dass sich gute Gesamtschulen bewährt haben und immer mehr nachgefragt werden,

(Ursula Körtner [CDU]: Und warum wollt ihr die sogenannte gemeinsame Schule, wenn die sich bewährt haben?)

erst recht nach Ihrer sogenannten Schulstrukturreform von 2003.

Seit Ministerpräsident Wulff angekündigt hat, das Gesamtschulneugründungsverbot zu lockern, vergeht kaum ein Tag, an dem in der Presse nicht von neuen Gesamtschulinitiativen berichtet wird. Dies gilt für die Städte und Kreise wie Hannover, Braunschweig, Oldenburg und Schaumburg, in denen die bestehenden Gesamtschulen völlig überlaufen sind; es gilt aber auch für Kommunen - jetzt hören Sie genau hin! -, in denen es noch keine Gesamtschulen gibt, wie es z. B. in Celle, Lüneburg und Bad Münder der Fall ist. Vor Ort werden diese Initiativen interessanterweise auch von CDU und FDP unterstützt.

(Zuruf von der CDU: Wir sind eben keine Ideologen!)

Die Ankündigung des Ministerpräsidenten, das Gesamtschulneugründungsverbot zu lockern, war nur dazu da, Druck aus der Debatte zu nehmen, damit Sie nicht mehr über neue Schulstrukturen reden müssen. Ich glaube, Sie haben mit dieser Reaktion nicht gerechnet. Im ganzen Land ist es plötzlich zu neuen Initiativen für Gesamtschulgründungen gekommen.

Der Ministerpräsident ist leider nicht anwesend.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Erstaunlich!)

Ich hätte ihm bei diesem Thema, zu dem er die Debatte eingeleitet hat, gern etwas gesagt. Das ist eigentlich unglaublich.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Morgen und übermorgen fehlt er nämlich auch! Nun kommt er nicht einmal heute!)

Der abwesende Ministerpräsident hat offensichtlich seinen Schulpolitikern viel zu lange geglaubt, die gebetsmühlenartig behauptet haben, neue Gesamtschulen würden in Niedersachsen überhaupt nicht nachgefragt.

Sie, Herr Klare, Frau Körtner, Herr Althusmann, Herr McAllister und Herr Schwarz, haben das Problem, vor dem Sie bei Ihrer Schulpolitik in Niedersachsen stehen, in dessen gesamter Dimension offensichtlich nicht erkannt.

(Ursula Körtner [CDU]: Reden Sie doch mal von Ihrer Schulpolitik!)

- Frau Körtner, Sie sind doch gleich dran. - Das Problem ist nämlich nicht nur, dass immer mehr Kinder von den Gesamtschulen abgewiesen werden müssen, sondern das Problem ist auch, dass niemand mehr seine Kinder zur Hauptschule schicken will. Sie haben die Hauptschulen so lange gestärkt, bis niemand mehr hingehen will.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Sie wissen doch ganz genau - das muss Ihnen jetzt schon klar sein -, dass die Hauptschule auf Dauer nicht zu halten ist,

(Bernd Althusmann [CDU]: Warum beleidigen Sie eigentlich die Hauptschule? Das ist eine Beleidigung für alle guten Hauptschulen!)

weil diese Schulform den Jugendlichen auf dem heutigen Arbeitsmarkt keine Perspektive mehr bieten kann.

Auch CDU-Regierungen rücken deshalb immer deutlicher von der Hauptschule ab. Herr Althusmann, Sie wohnen ja in Lüneburg. Deshalb sollte Ihnen Hamburg nicht so fern sein. In Hamburg und Schleswig-Holstein wird es die Hauptschule schon bald nicht mehr geben.

(Bernd Althusmann [CDU]: Nur die Hauptschüler können Sie nicht abschaffen!)

Nur die CDU in Niedersachsen hält auch in ihrem Wahlprogramm für 2008 noch an der alleinstehenden Hauptschule fest.

(Joachim Albrecht [CDU]: Zu Recht!)

Wer weiß, wie lange noch! Sie wenden ja Ihre Meinung Tag um Tag.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Joachim Albrecht [CDU]: Das stimmt ja nun überhaupt nicht!)

- Ach, Herr Albrecht, Sie wissen doch, in wie vielen Positionen Sie 180-Grad-Wendungen vor der Wahl hinlegen. Das ist doch der Öffentlichkeit nicht verborgen geblieben.

(David McAllister [CDU]: Hammelsprung! Frau Korter, machen Sie mal einen Hammelsprung!)

In der *Braunschweiger Zeitung* vom 10. Oktober konnten wir lesen, dass es nach der Wahl auch Sekundarschulen geben soll, in denen schulzweigübergreifend gemeinsamer Unterricht erteilt werden soll. Oder war das vielleicht nur ein Alleingang Ihres heimlichen Kultusministers Klare?

(Oh! bei der SPD - Dieter Möhrmann [SPD]: Also kommt doch gleich seine Bewerbungsrede! - Bernd Althusmann [CDU]: Wissen Sie, warum das Hammelsprung heißt? Odysseus hat damit die Flucht ergriffen, unter dem Bauch der Schafe!)

- Es wäre ganz schön, wenn Sie ein bisschen leiser wären; dann könnte ich weiterreden.

In vielen ländlichen Gemeinden werden Sie neue Wege gehen müssen, weil Sie schon bald nicht mehr in der Lage sein werden, flächendeckend gesonderte Hauptschulen und Realschulen anzubieten; denn die Schülerzahlen gehen zurück. Das muss ich nach den vielen Debatten der Enquete-Kommission nicht sagen. Aber diese Wahrheit wollen Sie im Hinblick auf Ihre Wählerinnen und Wähler vor der Landtagswahl offensichtlich nicht wahrhaben.

Meine Damen und Herren von CDU und FDP, das Chaos in der Schulpolitik der amtierenden Landesregierung erinnert mich doch sehr stark an die Endzeit von Herrn Gabriel.

(Heiterkeit bei der CDU - Widerspruch bei der SPD - David McAllister [CDU]: Lass' meinen Sigmar in Ruhe!)

- Ich verstehe nicht, dass Sie sich so aufregen. Sie wissen doch noch, wie das Chaos in der Endzeit war.

(Joachim Albrecht [CDU]: Deswegen wollen wir damit nicht verglichen werden!)

Noch im Sommer erklärte der Kultusminister, unter einer CDU-Regierung werde es keine neue Ge-

samtschule geben. Im September hat dann der Ministerpräsident erklärt, neue Gesamtschulen könne es doch geben. Angeblich hat er es mit seinem Kultusminister so abgesprochen. Dieser hält aber weiterhin an seinem Vorschlag fest, erst einmal sollten die bestehenden Gesamtschulen zu achtzügigen Mammutschulen ausgebaut werden. Dabei weiß auch dieser Kultusminister genau, dass das nicht nur pädagogischer Unsinn ist, sondern dass es auch in vielen Fällen aus baulichen Gründen gar nicht geht. Fraktionschef McAllister - auch er will sich immer einmischen - schießt mit seinem unausgegorenen Ablenkungsvorschlag noch schnell dazwischen, Kinder künftig schon mit fünf Jahren einzuschulen.

(David McAllister [CDU]: Das steht im SPD-Wahlprogramm!)

- Darüber kann man im Detail reden, aber nicht so pauschal, wie Sie es gemacht haben.

(David McAllister [CDU]: Das habe ich auch nicht so gesagt!)

Diesen Vorschlag muss er ganz schnell wieder revidieren; er war ungefähr so ausgeübt wie der Vorschlag von Nationsmutter Ursula von der Leyen, die Kinder als Testkäufer für Alkohol und Zigaretten einzusetzen.

(David McAllister [CDU]: Ach, Frau Korter, Sie sind ja so schlau!)

Auch Ihr Geschäftsführer, Herr Althusmann, hat sich dazu geäußert. Er versucht, die ungeplante Dynamik der Diskussion mit der Sprachregelung wieder einzufangen, eine Gesetzesänderung werde erst in Ruhe nach der Wahl diskutiert werden - es ist ja auch so schwierig, einen Satz aus dem Gesetz herauszunehmen -

(Bernd Althusmann [CDU]: Mit den Folgewirkungen ist das schwierig!)

und Gesamtschulen könnten nur da genehmigt werden, wo sie andere Systeme in ihrem Bestand nicht gefährdeten. Dann wieder Herr Busemann heute in der *Hessisch/Niedersächsischen Allgemeinen* mit etwas Neuem: Voraussetzung für die Genehmigung neuer Gesamtschulen z. B. in Göttingen soll sein, dass zuvor die Achtzügigkeit an dem Ort ausgeschöpft ist. - Kein Wunder bei so vielen verschiedenen Verlautbarungen und Sichtweisen und so viel Konfusion, dass Sie heute zum

ersten Mal fünf Minuten mehr Redezeit beantragt haben. Das kenne ich ja gar nicht von Ihnen.

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Sie doch auch!)

- Das machen wir ja öfter; aber Sie haben es erst heute entdeckt. Daran erkennt man, dass Sie im Erklärungsnotstand sind. Niemand bei Ihnen weiß mehr, was Sie eigentlich wollen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Meine Damen und Herren von CDU und FDP, glauben Sie denn, dass Sie damit die Eltern, die im nächsten Jahr ihr Kind auf eine Gesamtschule schicken wollen, beruhigen können? Glauben Sie, Sie können sie so lange hinhalten? Glauben Sie, dass sie Ihnen das abnehmen?

(Ursula Körtner [CDU]: Glauben Sie, sie wollen Ihre gemeinsame Schule?)

Die Eltern haben längst den Verdacht, dass ihnen Herr Wulff mit seiner Ankündigung nur ein wahltaktisches Manöver vorspielt, um etwas Dampf aus dem Kessel zu nehmen. Die Eltern wollen nicht drei oder vier Jahre warten; sie wollen im nächsten Jahr ihre Kinder zur Gesamtschule schicken. Sonst ist es zu spät. In der Schulpolitik und in der Kindergartenpolitik - das wissen Sie genau - kann man nicht Jahre warten; dann sind die Kinder nämlich zu groß.

Herr Ministerpräsident Wulff - jetzt ist er da, wunderbar -

(Joachim Albrecht [CDU]: Schon ganz lange!)

was gilt denn nun? Das, was Sie zu den Gesamtschulen sagen, das, was Herr Klare sagt, das, was Herr Busemann sagt, das, was Herr McAllister sagt, oder das, was Herr Althusmann sagt?

(Zuruf von Ursula Körtner [CDU])

Wir warten auf die Klarheit vom Chef.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU)

Geben Sie den Eltern in Niedersachsen Planungssicherheit! Geben Sie den Kommunen Planungssicherheit! Sagen Sie klar, was Sie wollen! Es ist doch ganz einfach: Sie brauchen nur Satz 3 aus § 12 Abs. 1 des Niedersächsischen Schulgesetzes zu streichen. Dieser Satz lautet:

„Neue Gesamtschulen dürfen nicht errichtet werden.“

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Das wollen Sie!)

Wir erwarten hierzu ganz konkret Ihre Aussage, nicht nach der Wahl und nicht mit Wenn und Aber. Das Gesamtschulneugründungsverbot gehört vollständig aus dem Gesetz gestrichen, und zwar sofort. - Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Für die SPD-Fraktion erteile ich jetzt Herrn Jüttner das Wort.

(Oh! bei der CDU)

Wolfgang Jüttner (SPD):

Angst, ja?

(Lachen bei der CDU)

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr McAllister, erinnern Sie sich an das März-Plenum? - Da habe ich Ihnen gesagt: Seien Sie in Zukunft vorsichtig, wenn Sie Vorschläge der SPD kritisieren. Es könnten morgen Ihre sein.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

Ich stelle hier einmal zwischenbilanzierend fest:

Dezember 2006: Die SPD forderte die Abschaffung der Kita-Gebühren. Die CDU lehnte das damals ab. Im Februar 2007 war die Gebührenabschaffung ein CDU-Projekt.

Januar 2007: Kinderrechte in die Verfassung, Änderungsantrag der SPD-Fraktion - „Blödsinniger Vorschlag“. Wenige Wochen später: Heimlich, ohne erste Lesung, als CDU-Vorschlag eingebracht.

Im gesamten Jahr 2006 werde ich vom gegenwärtigen Ministerpräsidenten wegen meiner Forderung nach einem gesetzlichen Mindestlohn beschimpft. Noch im Juli lehnen CDU und FDP einen entsprechenden Antrag hier ab. In den letzten Tagen lese ich: Herr Wulff findet den Mindestlohn sehr bedenkenswert und überzeugend und ist dafür.

(Zustimmung bei der SPD)

Herr Wulff, ich finde, den krönenden Höhepunkt haben Sie am letzten Sonnabend gesetzt. Da haben Sie erstmalig - wie ich zur Kenntnis genommen habe - die geförderte Altersteilzeit für sich entdeckt.

(Hört, hört! bei der SPD)

Im März dieses Jahres ist man in diesem Landtag über mich hergefallen, weil ich mit meiner Fraktion für geförderte Altersteilzeit sei, das sei Fundamentalradikalismus und noch schlimmer, als die PDS überhaupt sein könnte. Herr Wulff, herzlich willkommen im Club!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Heiner Bartling [SPD]: Besser die Wahrheit!)

Herr Wulff, wir haben es hier mit Anscheinserweckung und der Vorbereitung von Wahllügen zu tun. Darum geht es, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD - Heiner Bartling [SPD]: Besser die Wahrheit! Und nicht immer diese Verlogenheit! - Gegenruf von Joachim Albrecht [CDU]: Ordnungsruf! - Gegenruf von Heiner Bartling [SPD]: Gerne! - Zuruf von der CDU: Sanitäter! - Anhaltende Zurufe von allen Fraktionen)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Wenn Sie zur Ruhe gekommen sind, können wir fortfahren. Vorher nicht. Ich bitte im Übrigen Herrn Bartling, sich bei seinen Äußerungen zurückzuhalten.

Wolfgang Jüttner (SPD):

Jetzt kommen wir zum Thema Gesamtschulen. Ich zitiere Herrn Wulff vor dem Philologenverband am 30. November 2005:

„Wir genehmigen keine neue Gesamtschule, weil diese Schulform nachweislich all das nicht einhält, was sie verspricht, weder die soziale Integration noch die optimale Förderung ihrer Schüler.“

(Zustimmung bei der CDU - Walter Meinhold [SPD]: Besser die Wahrheit!)

Meine Damen und Herren, ich räume ein, dass ich mich verschätzt habe. Ich habe ernsthaft geglaubt, dass bei diesem Thema die Ideologie über den Opportunismus siegt.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Mein Eindruck war übrigens, dass Herr Busemann der gleichen Einschätzung war. Aber dann hat ihn sein Ministerpräsident - lassen Sie mich nachsehen - am 18. September 2007 aus seinem intellektuellen Tiefschlaf herausgerissen. Denn Herr Wulff hat in der *HAZ* erklärt:

„Dort, wo es bisher keine Gesamtschulen gibt und wo die Kommunen als Schulträger diese unbedingt haben wollen, soll auch eine eingerichtet werden können.“

Meine Damen und Herren, das ist der niedersächsische Wackel-Wulff - Jüttner lobt den Wackel-Wulff. Ich finde, diese Position geht nicht weit genug. Aber das wäre ein Schritt in die richtige Richtung, wenn es ernst gemeint wäre, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Gegenüber dem Durcheinander, das wir seit diesem 18. September in der CDU-Fraktion erleben, ist ein niedersächsischer Hühnerhaufen eine militärische Grundformation.

(Lachen und Beifall bei der SPD)

Das beginnt zwei Tage später mit dem ersten Diener seines Herrn, Herrn McAllister, der, weil er auch für Elternwillen ist, Gesamtschulen jetzt sogar unterstützen will.

(Oh! bei der SPD)

Frau Körtner - ich finde die hohe Qualität ihrer subversiven Arbeit wirklich beeindruckend -

(Bernd Althusmann [CDU]: Das ist jetzt aber unverschämt! Sie machen sich wirklich lächerlich!)

hat schon zwei Tage später - nachdem das alles für uns ja überraschend kam - öffentlich gemacht, dass schon seit Monaten an diesem Thema gearbeitet wird. Seit Monaten!

(Lachen und Beifall bei der SPD)

Ich zitiere die *Deister-Weser-Zeitung*: Frau Körtner ließ durchblicken, dass fünf weitere Standorte für Gesamtschulen ins Auge gefasst seien und dabei auch schon an Bad Münden gedacht werde.

(Oh! bei der SPD - Zuruf von der SPD: Donnerwetter!)

Damit war klar: Nur wir waren überrascht. Die CDU war einbezogen. Das war lange vorbereitet, und die zusätzlichen Standorte standen schon fest. - Das habe ich jedenfalls bis heute früh geglaubt. Denn heute früh lasen wir die Berichterstattung im *rundblick*: Herr Busemann hat am Montagabend in einer Philippika vor den Journalisten mal richtig vom Leder gezogen und uns bei der Gelegenheit neue Weisheiten mitgeteilt, nämlich dass es noch Bedarf für zwei bis drei neue Standorte geben könnte. Frau Körtner, das wird eng für Bad Münden. Das will ich Ihnen nur sagen.

(Lachen und Beifall bei der SPD)

So geht das weiter, meine Damen und Herren. Frau Mundlos sagt: Der Elternwille ist für uns richtungweisend. - Eine ganz neue Erfahrung, großartig!

(Beifall bei der SPD - Oh! bei der SPD!)

Einer richtigen philosophischen und rechtlichen Herausforderung muss sich Herr Althusmann stellen - der ja, wie wir heute Morgen wieder gesehen haben, übender Staatsschauspieler ist -, der sich beim Thema Schaumburg auf glattes Eis begibt.

(Bernd Althusmann [CDU]: Sie sind ein Flegel! Trotz Ihres Alters sind Sie ein Flegel!)

- Das ist in Ordnung. Damit kann ich leben, Herr Althusmann.

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Herr Althusmann, dafür erteile ich Ihnen einen Ordnungsruf.

(Zustimmung bei der SPD)

Wolfgang Jüttner (SPD):

Meine Damen und Herren! Herr Althusmann ist in dem Dilemma, dass dort, wo es schon eine Gesamtschule gibt, keine mehr hin soll, in Schaumburg die Lage aber besonders prekär ist. Da wird

natürlich gefragt: Was ist mit Schaumburg? - Herr Althusmann sagt: Eine Gesamtschule wird möglicherweise genehmigungsfähig sein. - Herr Wulff, das ist wirklich eine klasse Ausgangslage, in die Sie Ihre Fraktion gebracht haben.

Es gibt auch welche, die sind sehr dezent und zurückhaltend. Zum Beispiel hat Herr Langspecht in Celle gesagt: Na ja, da wird wahrscheinlich nichts draus, gucken wir mal, was nächstes Jahr ist.

(Lachen bei der SPD)

Das ist eine 1-a-Veranstaltung. Ich bedanke mich ganz herzlich, obwohl mir das in der Sache richtig wehtut.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Sie reden von Elternwillen. Wir haben hier darüber diskutiert: 2 000 Schüler sind von Gesamtschulen abgelehnt worden - diese Zahl bezieht sich übrigens nur auf Standorte, an denen es Gesamtschulen gibt. An anderen Standorten können Schüler gar nicht abgelehnt werden, weil es da gar kein entsprechendes Angebot gibt. Das heißt, die Anzahl der Eltern, die ihre Kinder auf Gesamtschulen schicken wollen, wird viel größer sein.

Warum aber schicken Eltern ihre Kinder eigentlich auf eine Gesamtschule? - Ich war in Neustadt und habe mit Eltern geredet, deren Kinder von der dortigen Gesamtschule abgelehnt worden sind. Ein Elternpaar hat mir gesagt: Unser Kind ist ein „Kippelkind“, das steht zwischen Gymnasium und Realschule. Wir haben die Befürchtung, dass es im gegliederten Schulwesen nach kurzer Zeit zu einem Schulwechsel käme. Das wollen wir unserem Kind nicht zumuten. Es soll seine Freunde nicht verlieren und nicht beschämt werden. In der Gesamtschule müsste es sozusagen nur einen Klassenraum weiter und bliebe im gleichen Freundeskreis.

(Beifall bei der SPD)

Ein anderes Elternpaar hat gesagt: Wir wollen unser Kind unbedingt in die Gesamtschule schicken, weil die individuelle Förderstrategie dort besser ist. Dort kann es die Chancen besser optimieren als im gegliederten Schulwesen. Wir werden das juristisch durchkämpfen. Für uns gibt es keine Alternative.

Dann hat noch eine Mutter gesagt: Herr Jüttner, ich habe ein behindertes Kind. An der Gesamtschule ist die Integrationskraft höher. Deshalb soll mein Kind unbedingt auf diese Schule gehen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Herr Busemann, was aber passiert in der schönen Stadt Neustadt? - Sie erzählen ja immer, die sollen ihre Kapazitäten ausschöpfen. Dort ist eine achtzügige Gesamtschule genehmigt, die zurzeit siebenzünftig fährt. Der Schulleiternrat und die Schulleitung wollen den achten Zug einrichten. Aber der Schulträger, die CDU-regierte Stadt Neustadt, verweigert das, und Sie unterstützen den Schulträger dabei. Das ist wirklich peinlich!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Sie sagen: „Wir müssen das in Ruhe beraten“ - Frau Korter hat gesagt, in diesem Zusammenhang geht es nur um eine Handvoll Wörter -, „das hat Zeit bis zum nächsten Jahr.“

Dazu nenne ich Ihnen ein zweites Beispiel: Bad Münde. Das ist ein schönes Beispiel. Seit der Abschaffung der Orientierungsstufe pendeln über 60 % der Kinder aus Bad Münde aus ihrem Wohnort aus, und zwar in die KGS nach Salzhemmendorf, nach Barsinghausen ins Gymnasium, nach Hameln ins Gymnasium und in andere Orte auch. Über 60 %! Man muss sich einmal vergegenwärtigen, was es für die Chancen und für die Lebensqualität bedeutet, dort eine Gesamtschule zu verweigern! Wer das verantworten kann, der muss wirklich einmal über sich nachdenken, Frau Körtner. Das ist die Situation.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Sie wissen genauso wie ich: Wenn das Schulgesetz nicht bis zum Ende dieses Jahres geändert wird, dann ist der Start dieser neuen Schulen im August nächsten Jahres nicht zu halten. Herr Busemann hat soeben draußen den Eltern wieder das Gegenteil erzählt. Fragen Sie Ihre Fachleute, die werden Ihnen das bestätigen.

Meine Damen und Herren, ich sage Ihnen: Diese niedersächsische CDU hat null Interesse an einer Veränderung des gegliederten Schulwesens und wird jedweder Eröffnung von Gesamtschulen die

allerhöchsten Hürden in den Weg legen. Das wissen wir und muss man auch deutlich sagen.

(Beifall bei der SPD)

Der Beleg dafür steckt übrigens in Ihrem Wahlprogramm. Eine Woche nach der Ankündigung von Herrn Wulff haben Sie in Oldenburg getagt. Ich dachte, Sie hätten dann wenigstens die Traute, das, was er gesagt hat, über einen Änderungsantrag in das Wahlprogramm einzubringen nach dem Motto „Wir werden bei dem Thema Gesamtschulen eine leichte Öffnung vornehmen“. Nein, meine Damen und Herren, nichts. Darin steht: Wir haben ein gegliedertes Schulwesen, und ansonsten gibt es auch noch Gesamtschulen und Schulen in privater Trägerschaft, das soll so bleiben. - Nun könnten Sie ja sagen: Ein Wahlprogramm kann nicht so detailgetreu sein, Herr Jüttner, seien Sie doch nicht so eng an dieser Stelle!

Dazu sage ich Ihnen zum Abschluss - Lesen bildet -: Mir liegt hier ein Buch vor, das demnächst ein Bestseller ist: Christian Wulff - „Besser die Wahrheit“.

(Zuruf von der CDU: Haben Sie es schon gekauft?)

- Ich glaube, ich habe ein Rezensionsexemplar bekommen. - Herr Wulff traut sich, detailgetreu zu werden. Darin antwortet Herr Wulff - „Besser die Wahrheit“ - auf die Frage, wie er zu den Gesamtschulen steht: Wir schließen keine Gesamtschulen, aber wir eröffnen auch keine neuen. - So ist es. Das ist Christian Wulff! Wulff und Wahrheit - das verträgt sich nicht, meine Damen und Herren.

(Starker, nicht enden wollender Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Als Nächster wird sich jetzt Herr Klare von der CDU-Fraktion zu diesem Thema äußern.

(Heiner Bartling [SPD]: Um Gottes Willen! - Weitere Zurufe von der SPD und Gegenrufe von der CDU - Unruhe)

- Herr Bartling, ich bitte Sie, sich jetzt in Ihren Äußerungen zurückzuhalten.

Karl-Heinz Klare (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe gedacht, dass wir, wenn wir über Schulpolitik reden, wenn wir eine schulpolitische Debatte führen, in der es auch um die Zukunft unserer Kinder geht, hier eine angemessene Sachlichkeit an den Tag legen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Oh! bei der SPD)

Herr Bartling, diese Zwischenrufe dienen nicht der Sachlichkeit. Herr Jüttner, auch Sie haben zumindest zeitweise die Sachlichkeit verlassen. Da gehen die Pferde mit Ihnen durch. Das nehmen wir Ihnen auch nicht übel. Ich wünsche mir, Sie kehren zu dieser Sachlichkeit zurück. Es geht nämlich um mehr als nur um den Wahlkampf, den wir hier führen müssen. Das ist nicht sachdienlich; das kann ich Ihnen sagen.

(Zurufe von der SPD)

Meine Damen und Herren, unser Ministerpräsident hat angekündigt, unter ganz bestimmten Voraussetzungen auch neue Gesamtschulen in Niedersachsen einzurichten bzw. dass sie eingerichtet werden können. Dieser Vorstoß war schulpolitisch sehr folgerichtig.

(Lachen bei der SPD - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Meine Damen und Herren, er war deshalb folgerichtig, weil wir die Eigenverantwortliche Schule auf den Weg gebracht haben und weil wir geeignete Instrumente für die Qualitätssicherung und die Qualitätskontrolle an unseren Schulen eingeführt haben. Weil diese Reformen jetzt greifen, können wir auf bestimmte Elternwünsche eingehen, wir können auf bestimmte regionale Besonderheiten andere Antworten geben, und wir können auch auf Wünsche der Schulträger andere Antworten geben und flexibler reagieren. Das ist der Wunsch aller hier im Landtag.

Meine Damen und Herren, was die Frage der Schulstrukturdebatte betrifft: Ich habe den Eindruck, als hätten Sie vieles von dem, was wir in den letzten zwei Jahren auf den Weg gebracht haben, was die Qualitätsverbesserung an den Schulen angeht, nicht mitbekommen.

(Zustimmung bei der CDU)

Angesichts dieser Entwicklungen in den letzten zwei Jahren sind für mich, für alle, die draußen Schulpolitik machen, für Eltern, für Schulträger, die reinen Schulstrukturfragen nachrangig zu betrachten. Wir konzentrieren uns auf das, was inhaltlich neu zu machen ist.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, das Ziel unseres politischen Handelns sind und bleiben die innere Qualifizierung und Profilierung jeder einzelnen Schule. Das ist es, was die Eltern von uns mit Recht erwarten. Das ist auch das, was Ausbildungsbetriebe von uns mit Recht erwarten können. Die Qualität an unseren Schulen muss stimmen; denn das ist die Hauptsache, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir müssen sicherstellen, dass die Schülerinnen und Schüler, die unsere Schulen verlassen, in der Lage sind, mit ihrem Wissen und Können eine berufliche Perspektive und damit auch eine Lebensperspektive zu schaffen. Darauf kommt es an. Aber umgekehrt muss auch die Wirtschaft - das zeigen die vielen Gespräche - davon ausgehen können, dass unsere Schüler über ganz bestimmte Kompetenzen verfügen, die der Markt braucht und die in Zukunft gefordert sind. Unser Land muss damit auch im internationalen Wettbewerb auf Dauer bestehen können. Das ist unser Anspruch an die Schulpolitik, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das Signal, das der Ministerpräsident ausgesandt hat, ist in Niedersachsen angekommen. Sie spüren es doch auch!

(Walter Meinhold [SPD]: Ja! - Lachen bei der SPD)

In Niedersachsen wird eine Schulpolitik gemacht, die allein an den Interessen der Kinder und Eltern orientiert ist, mit Weitblick und Zukunft, ohne ideologische Scheuklappen und ohne die Debatte, die Sie seit fünf Jahren hier jedes Mal wieder anfangen.

(Zurufe von der SPD)

- Außer bei Ihnen, habe ich den Eindruck, meine Damen und Herren. Ich kann sehr gut verstehen, dass Sie nicht gerne hören, dass das angekommen ist. Es ärgert Sie einfach, dass unser Minis-

terpräsident genau erkannt hat, worauf es in der Schulpolitik ankommt.

(Zustimmung bei der CDU - Lachen bei der SPD)

Meine Damen und Herren, Sie merken gleichzeitig, dass Ihre Politik aus den 70er-Jahren eben nicht im Zeichen der Zeit ist. Das merken Sie.

Wir sind stolz darauf, was wir in den letzten vier-einhalb Jahren alles auf den Weg gebracht haben. Was wirklich schön ist: Wir sehen die ersten Erfolge. Wir freuen uns darüber, meine Damen und Herren, dass es weniger Zurückstellungen gibt. Wir freuen uns darüber, dass mehr Schüler unsere Schulen mit einem Abschluss verlassen. Wir freuen uns darüber, dass in den ersten Klassen der Grundschule Migrantenkinder besser Deutsch sprechen. Wir freuen uns auch darüber, dass Niedersachsen beim Bildungsmonitor auf Platz sechs gekommen sind. Darüber sollten Sie sich vielleicht auch einmal freuen.

(Beifall bei der CDU)

Aber wir wissen natürlich auch, dass noch viel Arbeit vor uns liegt. Wir haben im Lande Niedersachsen 60 Gesamtschulen. Alle konnten sich weiterentwickeln. Einige haben es auch getan. So haben wir z. B. drei gymnasiale Oberstufen an Gesamtschulen genehmigt. Wenn wir jetzt den Wünschen einiger Schulträger und Eltern nachkommen und einige Gesamtschulen einrichten,

(Walter Meinhold [SPD]: Einige!)

heißt das, dass wir diese Gesamtschulen als Ergänzung zum differenzierten Schulsystem einführen, von mir aus auch als Konkurrenz - das kann man nehmen, wie man will. Aber das ist ja auch in Ordnung. Sie sind fester Bestandteil unserer Schullandschaft und unterliegen der gleichen Bewertung wie andere Schulen. Das Ergebnis dieser Bewertung werden die Leistungen dieser Schulen zeigen.

Meine Damen und Herren, Niedersachsen ist und bleibt das Land des differenzierten Schulwesens mit einer Vielfalt von Schulen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Und es bleibt das Land, das auf Eigenverantwortung setzt. Wir wollen keine flächendeckende Umwandlung von Schulen in Einheitsschulen.

(Zustimmung bei der CDU)

Die übergroße Mehrheit der Menschen in diesem Lande will und trägt das differenzierte Schulsystem, meine Damen und Herren. Das sind eben nicht nur Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien. Das behaupten Sie ja immer so gern. Das sind vielmehr unsere Haupt- und Realschulen, unsere Grund- und Hauptschulen, unsere zehn Förderschulformen, unsere KGS'en, unsere IGS'en, unser sehr differenziertes Schulsystem bei freien Schulen. Alle Schulen haben ihre besonderen Schwerpunkte und Schulprogramme. Die Menschen in Niedersachsen stehen hinter diesen Schulen.

Meine Damen und Herren, ich sage in aller Klarheit: Es nutzt nichts - Frau Korter, Sie haben es wieder probiert; Sie machen es immer wieder -, hier bestimmte Schulformen, wie z. B. die Hauptschule, zu diffamieren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wer die Hauptschule so diffamiert, wie Sie das über die Jahre getan haben, diffamiert auch die Kinder, die in den Hauptschulen unterrichtet werden, und diffamiert die Lehrer. Auch da wird individueller Unterricht gemacht. Da wird besondere Förderung gemacht. Da werden besondere Projektarbeiten gemacht. Schauen Sie sich doch einfach einmal an, welche besonderen Projekte Hauptschulen im Rahmen der Ideen-Expo geleistet haben. Das ist aller Achtung wert. Das muss man auch einmal erwähnen, anstatt die Schulen schlechtzureden.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, Sie reden sie deswegen schlecht, weil Sie Argumente für die Einheitsschule brauchen. Das ist der Hintergrund. Auf die Unterschiedlichkeit unserer Kinder kann man jedoch nicht mit einer Einheitsschule antworten. Unsere Kinder brauchen differenzierte Angebote mit hoher Durchlässigkeit. Das haben wir in Niedersachsen geschaffen.

(Zustimmung bei der CDU)

Es ist bestimmt auch falsch, eine Einheitsschulform - wie Sie es machen - von oben zu verordnen, dem ganzen Land überzustülpen. Das kann nicht sinnvoll sein. Das ist eine Politik - so hat es der alte Landeselternrat gesagt - der totalen Entmündigung von Eltern und von Schulträgern. Eine sol-

che Politik, so hat er gesagt, findet unseren schärfsten Widerstand.

Herr Jüttner, Sie haben hier etwas vorgelegt, und die Grünen haben etwas vorgelegt. Wenn man Ihnen jedoch genau zugehört hat, dann konnte man feststellen, dass Sie einen Gesetzentwurf vorgelegt haben, der nicht mit dem übereinstimmt, was Sie auf Ihrem Programmparteitag im Juni beschlossen haben.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Na klar!)

- Nein. Sie haben heute erklärt, man könne ein Nebeneinander von gegliedertem und integriertem Schulsystem zulassen. Das ist indirekt das Anliegen des Gesetzentwurfs, den Sie heute eingebracht haben. Das Programm, das Sie beschlossen haben, sieht aber nicht ein Nebeneinander von gegliederten Schulen und Gemeinschaftsschulen vor. Es ist auch nicht vorgesehen, dass die Eltern wählen können, in welche Schule sie ihr Kind schicken.

(Karin Stief-Kreihe [SPD]: Ja, sicher! Mal richtig lesen!)

Sie haben Folgendes beschlossen - ich habe es hier; ich kann es auch wörtlich zitieren -:

(Dieter Möhrmann [SPD]: Machen Sie mal!)

„An den gemeinsamen Schulen werden alle Schülerinnen und Schüler des Sekundarbereichs I (Jahrgänge 5 bis 10) gemeinsam beschult.“

(Zuruf von Wolfgang Jüttner [SPD])

Das ist etwas völlig anderes als das, was Sie hier darstellen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Sie sollten das darstellen, was Sie wirklich wollen, wenn Sie denn eine Regierung übernehmen wollen.

(Karin Stief-Kreihe [SPD]: Was wollen Sie denn, Herr Klare?)

Das ist die Wahrheit, und das ist beschlossen; das müssen Sie tun. Ich fordere Sie also auf, einen umfassenden Gesetzentwurf einzubringen, der alle Details um die Einführung Ihrer Einheitsschule, Ihrer gemeinsamen Schule regelt.

Meine Damen und Herren, wir wollen gerne wissen, was die Zentralisierung kostet, die Sie vorhaben.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Das ist eine Dezentralisierung, Herr Klare!)

Wir wollen gerne wissen, wie viele Eltern nötig sind, um eine solche Schule einrichten zu können. Wir wollen gerne wissen, wie die Unterrichtsverpflichtung der Lehrer ist usw. Ich finde, es ist für eine Partei mit einer so großen Tradition, wie Sie sie auch im Bildungsbereich haben - das will ich gerne akzeptieren -, zutiefst blamabel, dass Sie hier nicht in der Lage sind, ein vom Parteitag beschlossenes Konzept im Landtag öffentlich zur Diskussion zu stellen. Ich finde, das ist zutiefst blamabel.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Karin Stief-Kreihe [SPD]: Noch mehr Ablenkungsmanöver! - Walter Meinhold [SPD]: Warten Sie mal ab!)

Meine Damen und Herren, ich kann Ihnen genau erklären, warum Sie das nicht tun. Wenn die Menschen in Niedersachsen wüssten, was die SPD für den Fall, dass sie die Regierung übernehmen würde, will, nämlich dass sie alle Kinder eines Jahrgangs in eine gemeinsame Schule schicken will, dann würden Sie eine Riesenprotestwelle hier im Lande ernten. Die ist größer als die heutige Demonstration für Gesamtschulen; das kann ich Ihnen sagen. Konsequenz dieser Einheitsschule, die Sie jedenfalls gemäß Ihrem Parteiprogramm wollen, wäre ein dramatisches Schulsterben im Lande Niedersachsen.

(Karin Stief-Kreihe [SPD]: Können Sie mal zum Gesetzentwurf sprechen?)

Eine weitere Konsequenz wäre, dass es in Niedersachsen auf Dauer keine Hauptschule, keine Realschule, kein Gymnasium und auch keine Förderschulen mehr gibt. Das ist so nachzulesen. Dass ist das, was Sie beschlossen haben. Dazu müssen Sie schon stehen.

(Karin Stief-Kreihe [SPD]: Und was sagen Sie zum Gesetzentwurf, Herr Klare?)

Deswegen frage ich allen Ernstes: Glauben Sie wirklich, dass Sie in weiten Teilen des Landes Niedersachsen eine neue Schulstruktur ohne Gym-

nasien und ohne Realschulen schaffen können? Ich kann mir das nicht vorstellen.

Herr Jüttner, wenn Sie so oft Bad Münde erwähnen, dann müssen Sie auch einmal sagen, was Sie dort erklärt haben. Sie haben dort auch eine Absetzbewegung von Ihrem Parteiprogramm gemacht. Sie werden zitiert:

„Gesamtschulen sind nicht das Allheilmittel. Sie sind nicht das Nonplusultra. Aber ich möchte, dass der Elternwille zur Geltung kommt.“

Sehr schön! Erst einmal haben Sie sich von den Gesamtschulen abgesetzt. Das ist schon einmal interessant. Das muss man ja gar nicht. Man kann ja dazu stehen. Aber man muss es so machen, wie wir es tun. Was den Elternwillen anbetrifft, Herr Jüttner, so frage ich Sie: Was ist denn der Elternwille wirklich wert, wenn Eltern überhaupt keine Entscheidungsmöglichkeiten mehr haben, so wie Sie es in Ihrem Wahlprogramm darstellen?

(Unruhe - Karin Stief-Kreihe [SPD]: Noch nicht einmal Ihre Fraktion hört zu!)

Wir haben zwei große Schritte umgesetzt - ich wiederhole es -: Wir haben das gegliederte Schulsystem deutlich gestärkt. Darüber hinaus war es auf dem Weg zu mehr Eigenverantwortung unserer Schulen nötig, Instrumente zu schaffen, die uns als Staat in die Lage versetzen, Qualitätsvergleiche zwischen den Schulen durchzuführen. Alle Schulen müssen sich jetzt vor dem Hintergrund der Standards, der zentralen Prüfungen und der Schulinspektion fortlaufend bewähren. Gerade weil wir diese Instrumente des Qualitätsvergleichs eingeführt haben, meine Damen und Herren, ist es jetzt auch möglich, Gesamtschulen zu zulassen.

(Heinrich Aller [SPD]: Gucken Sie einmal in Ihre Fraktion!)

Wir werden also das Schulgesetz ändern. Wir werden das nach der Wahl in aller Ruhe tun und uns die Zeit nehmen, die notwendig ist. Leitgedanke bei dieser Schulgesetzänderung wird sein, dass auch dort, wo wir zukünftig die Neueinrichtung von Gesamtschulen zulassen, die Eltern eine echte Wahlmöglichkeit zwischen dem gegliederten Schulsystem und den Gesamtschulen haben.

(Heinrich Aller [SPD]: Warum seid ihr so traurig? - David McAllister [CDU]: Weil ich Sie gerade sehe!)

Gesamtschulen können nur eine Ergänzung, nicht aber der Ersatz des gegliederten Schulwesens sein.

(Zustimmung bei der CDU)

Meine Damen und Herren, diese Debatte, die von der SPD und von den Grünen angestrengt wurde, lenkt von den notwendigen inneren Reformen der Schule ab. Sie verunsichert Eltern und Schulträger. Sie ist nicht finanzierbar und löst kein Problem, sondern behindert die notwendigen Schritte auf dem Weg zu mehr Qualität.

(Zustimmung bei der CDU - Karin Stief-Kreihe [SPD]: Verhaltener Beifall! - Heinrich Aller [SPD]: Was Sie da sagen, glaubt Herr Wulff doch alles nicht; denn er ist dafür!)

Unser Leitbild bei der inneren Reform des Schulwesens, unsere Vision - wenn Sie so wollen - ist die Eigenverantwortliche Schule. Wir wollen eine Schule, in der Schulleitung, Lehrkräfte, Eltern, Schülerinnen und Schüler und Schulträger gemeinsam die Verantwortung dafür tragen, dass die schulische Arbeit von guter Qualität ist. Alle gemeinsam haben die Verantwortung dafür, dass es besser wird. Auf diesem Wege sind wir schon, und wir werden das Schulgesetz in aller Ruhe nach der Wahl 2008 ändern.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zuruf von der SPD: Keine klare Aussage!)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Jetzt hat sich Herr Schwarz von der FDP-Fraktion gemeldet.

Hans-Werner Schwarz (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Verehrter Herr Jüttner, Sie können davon ausgehen, dass ich bzw. wir Ihnen besonders aufmerksam zugehört haben. In einer solch wichtigen Debatte nicht einmal das Wort „Qualität“ zu benutzen, ist enttäuschend.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Bernd Althusmann [CDU]: Das sagt

etwas über die Qualität des Kandidaten!)

In dieser wirklich so wichtigen Frage geht es nicht einfach nur um Systeme, sondern es geht darum, wie wir die Bildungsqualität verbessern. Dazu habe ich nichts von Ihnen gehört; das ist schade.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben nahezu fünf Jahre Diskussionen über Bildungspolitik hinter uns. Die Opposition hatte immer wieder Interesse daran, eine neue Diskussion zur Schulstruktur anzuzetteln. Das ist Ihnen gelungen. Aber ich glaube nicht, dass Sie darauf stolz sein können.

(Zuruf von der SPD: Das sagen Sie einmal Herrn Wulff!)

Ich nutze erneut die Gelegenheit, für die FDP-Fraktion festzustellen: Entscheidend für den Erfolg im Bildungswesen sind zuerst die Antworten auf die Fragen: Mit welchem Personal erreiche ich die Schüler, und mit welchen Inhalten biete ich den Schülern etwas an, damit die Bildungsqualität verbessert wird?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das ist nicht in erster Linie die Frage: In welchem System tue ich das?

(Walter Meinhold [SPD]: Was hat denn Herr Wulff gesagt?)

Herr Meinhold, wenn ich die heutigen Kommentare in der Presse richtig interpretiere, dann stehen wir mit unserer Auffassung nicht alleine dar.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Deshalb bedauere ich diese langwierige und zähflüssige Diskussion nicht nur, sondern ich halte sie für schädlich und falsch; denn sie wird auf dem Rücken der Kinder ausgetragen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ihnen liegt offensichtlich mehr an der politischen Wirkung als an Fragen: Wie gelingt es, Stärken unserer Kinder aus- und Schwächen abzubauen? Durch welche Maßnahmen verbessern wir eigentlich die Chancen unserer niedersächsischen Kinder auf dem Arbeitsmarkt? - Nun diskutieren wir erneut einen Antrag zur Schulstruktur.

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Herr Schwarz, gestatten Sie eine Frage?

Hans-Werner Schwarz (FDP):

Nein. - Ich erinnere daran, dass wir von der FDP uns in den Koalitionsverhandlungen dafür ausgesprochen haben, den ca. 60 bestehenden Gesamtschulen Bestandsschutz zu gewähren. Insofern haben wir als FDP in dieser Frage überhaupt keine Berührungspunkte.

Herr Ministerpräsident Wulff hat die Signale insbesondere in den Ballungsgebieten aufgenommen und dabei noch am vergangenen Mittwoch in Celle beim SLVN unmissverständlich deutlich gemacht, dass es in Niedersachsen beim gegliederten Schulwesen als Regelschule bleiben wird. Die FDP begrüßt diese Aussage. Das heißt nämlich nichts anderes, als dass in der Bildungspolitik in Niedersachsen Kurs gehalten wird.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Gleichwohl gibt es keine Veranlassung, sich in regional begrenzten Einzelfällen einer Diskussion um die Neugründung einer Gesamtschule zu verschließen - Einzelfälle deshalb, weil es schlicht nicht möglich ist, zwei Systeme parallel erfolgreich zu installieren. Allerdings steckt auch hier der Teufel im Detail. Wir wollen zwingend nicht die Bildungslandschaft dem freien Spiel der politischen Kräfte vor Ort überlassen.

(Heinrich Aller [SPD]: Oder dem Wettbewerb!)

Im ungünstigsten Fall, Herr Aller, hieße das nämlich, dass Bildung zum Spielball von ideologischen Machtkämpfen in Landkreisen und Städten wird, betrieben von fachfremden Kommunalpolitikern, die vermeintlich nur das Beste für ihre Gebietskörperschaften wollen und das Interesse des Kindes hintanstellen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Heinrich Aller [SPD]: Das ist ja unglaublich! - Dorothea Steiner [GRÜNE]: Was sagen wir denn den Kommunalpolitikern? - Glocke der Präsidentin)

Wir stellen fest, dass es zahlreiche Gesamtschulen gibt, die ihre Möglichkeiten nicht ausgeschöpft haben, wenn es um die Zügigkeit ihrer Schulen oder um die Errichtung von Außenstellen geht.

Richtig überzeugende Antworten auf diesen Umstand haben wir bisher kaum gehört.

(Heinrich Aller [SPD]: So definieren Sie Elternwillen? Das ist ja unglaublich!)

Die demografische Entwicklung ist zur Kenntnis zu nehmen. Wir sprechen uns dafür aus, eher Schulformen kooperieren zu lassen als einen Schulstandort zu schließen. Aber Voraussetzungen für die Einrichtung neuer Gesamtschulen müssen schon formuliert werden. Dazu sind einige Fragen zu berücksichtigen, beispielsweise: Werden durch Neugründungen bestehende Schulen in ihrer Existenz gefährdet? Liegt eine ausreichende Anzahl von Anmeldungen auch mit Perspektive für diese Schulform vor?

(Dorothea Steiner [GRÜNE]: Das ist ja interessant!)

Und, ganz wichtig: Wird die politische Entscheidung vor Ort im Einvernehmen mit Schule und Eltern mit einer deutlichen Mehrheit getroffen? - Das sind nur einige Fragen, die zu klären sind. Sind diese Fragen nicht geklärt, werden wir auch einer Gesetzesänderung nicht zustimmen.

Jetzt noch ganz kurz zum Stichwort „Elternwille“. Bei Ihnen, meine sehr verehrten Damen und Herren von der Opposition, verkommt dieser Begriff zur Floskel. Ihre Definition von „Elternwille“ ist doch sehr willkürlich. Zwar sind einige Anmeldezahlen für die Gesamtschulen in einigen Städten noch höher als das derzeitige Angebot. Aber es ist doch absolut lächerlich, daraus einen Elternwillen für die neunjährige Einheitsschule zu konstruieren, wie zu lesen war.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Am Rande sei übrigens bemerkt: Im Landkreis Diepholz haben wir im Bereich Weyhe einen interessanten Trend zu registrieren. Dort melden sich Kinder von der KGS ab oder werden abgemeldet und gehen zum Gymnasium. Was machen Sie eigentlich mit diesem Elternwillen?

Noch etwas. In der Gesamtschuldebatte im Juli dieses Jahres haben Sie moniert, dass es in 7 der 16 Bundesländer kein gegliedertes Schulsystem mehr gibt und dass zunehmend Bundesländer dazu tendieren würden, integrative Systeme zu schaffen. Nur Niedersachsen würde sich nicht bewegen, hatte Frau Eckel gesagt. Dabei führen

Sie immer wieder die PISA-Studie an, weil Sie dort die vermeintliche Heiligsprechung der Einheitschule zu finden glauben. Sie wollen aber nicht wahrhaben, dass PISA zeigt, dass die Leistungen in den Bundesländern, in denen jahrelang die SPD regiert hat, am stärksten von der sozialen Herkunft abhängen und dass die Leistungen in den Bundesländern, in denen jahrelang schwarze oder schwarz-gelb geführte Landesregierungen amtierten, in Bayern oder in Baden-Württemberg, am wenigsten an die soziale Herkunft gekoppelt sind.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Schauen Sie doch bitte einmal ganz genau hin, wo Kinder mit Migrationshintergrund und Kinder aus Arbeiterfamilien erfolgreicher lernen. Wer verdrängt hier eigentlich was?

Nach unserer Überzeugung erreicht man Bildungsgerechtigkeit, wenn man von den Kindern Leistung einfordert und sie entsprechend ihrer Begabung fördert. Es gilt aber weiterhin unsere Aussage: Entscheidend ist nicht in erster Linie das System, sondern sind die Fragen, wie es der Lehrkraft gelingt, den Zugang zu den Schülern und Schülerinnen zu finden, und welche Inhalte man anbietet, um den Nachwuchs insgesamt zukunftsfähig zu machen. - Da sind wir auf dem richtigen Weg. Wir können gerne über neue Gesamtschulen reden. Aber wir werden es nicht zulassen, dass ein zweites System etabliert wird, das die Vielfalt in unserer Schullandschaft verdrängt und kaputt macht. Wir wollen bei PISA weiter nach oben und nicht nach unten. Wenn ich mich nicht irre, ist auch das Elternwille.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Fazit, meine sehr verehrten Damen und Herren: Endlich Schluss mit der Schulstrukturdebatte.

(Walter Meinhold [SPD]: Der Ministerpräsident hat damit angefangen!)

Vielfalt statt Einfalt in unserer Schullandschaft. Deshalb Verhinderung der Einheitsschule. Stattdessen eine niedersächsische Lösung mit Wettbewerb im Bildungswesen!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Jetzt hat sich Frau Steiner zu einer Kurzintervention gemeldet. Sie haben anderthalb Minuten.

Dorothea Steiner (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Schwarz, in Ihren Aussagen zum Elternwillen und der Bewertung der Schüler und Schülerinnen hat mich ein Wort sehr hellhörig gemacht. Sie hatten „Schüler mit Perspektiven“ und „Schüler ohne Perspektiven“ genannt und gesagt, es gebe Schulen, in denen Schüler ohne Perspektiven aufgenommen würden, was Sie verhindern wollten. - Ich höre hier andeutungsweise, dass Sie die Misserfolge im gegliederten Schulsystem und die stabile Trennung noch zementieren wollen, indem Sie Schuleingangsprüfungen und Tests einführen, bevor Kinder z. B. das Gymnasium oder die Realschule besuchen. Das allerdings wäre genau der Weg in die extrem falsche Richtung, weil Sie die Abschottung dadurch noch verstärken würden. Ich möchte, dass Sie sich jetzt klar positionieren und sagen, dass Sie nicht nur keine Gesamtschulen und keine gemeinsamen Schulen wollen, sondern dass sie auch noch die Trennung durch die Einführung einer Eingangsprüfung zementieren wollen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Jetzt hat Herr Schwarz Gelegenheit, darauf anderthalb Minuten zu reagieren.

Hans-Werner Schwarz (FDP):

Verehrte Frau Präsidentin! Frau Steiner, ich habe in der letzten Woche Gelegenheit gehabt, mit Ihnen eine Podiumsdiskussion zu bestreiten. Auch da hatte ich festgestellt, dass Sie nicht richtig zuhören können. Heute bestätigen Sie meinen Eindruck.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wenn ich in diesem Zusammenhang über Perspektive spreche, dann heißt das, dass es für die neu einzurichtenden Schulen eine Perspektive geben muss und dass in diesen Schulen jeder Schüler und jede Schülerin eine Perspektive für die Zukunft hat. Ich finde, dass das nichts Verwerfliches ist, einfach dazu gehört und genau so sein muss.

(Jürgen Lanclée [SPD]: Das sind doch Selbstverständlichkeiten!)

- Aber nicht für Frau Steiner. Dann muss ich es ansprechen. - Ich habe an dieser Stelle mehrfach deutlich gemacht, dass wir ein Bildungswesen wollen, in dem Vielfalt und nicht das besteht, was Sie wollen. Sie wollen eine Einheitsschule für alle, bei der alle Eltern gezwungen werden, ihre Kinder in ein gemeinsames System zu stecken. Das wollen wir nicht. Wir wollen in der Frage die Richtung beibehalten, die wir eingeschlagen haben und die erfolgreich ist.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU -
Dorothea Steiner [GRÜNE]: Frage
nicht beantwortet! - Unruhe)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Jetzt hat Herr Minister Busemann das Wort. - Bevor Herr Busemann redet, bitte ich die Abgeordneten, sich auf ihre Plätze zu begeben und die Stühle nicht in den Gang zu stellen.

Bernhard Busemann, Kultusminister:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren, gestatten Sie mir zwei Vorbemerkungen. Erste Bemerkung. Herr Jüttner, es ist ein bisschen merkwürdig. Sie waren hier von 1990 bis 2003 an der Regierung. Sie waren die ganze Zeit lang dabei, und heute müssen wir Gesamtschulfragen klären. Wie kann das eigentlich sein? Warum haben Sie denn alle Ihre Vorstellungen nicht in diesen 13 Jahren verwirklicht?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Es gibt und gab auch damals einige Kommunen, die sozialdemokratisch regiert waren. Warum ist das nicht alles zur Zufriedenheit aller geklärt? Warum steht das heute auf der Tagesordnung?

Zweite Bemerkung. Meine Damen und Herren, jedes Gesetz ist wichtig, weiß Gott. Schule ist das, was die Menschen im Lande am meisten direkt betrifft. Es gibt allein in dem allgemeinbildenden Bereich eine Million Kinder. Es gibt eine Viertelmillion junge Leute im berufsbildenden Bereich. Es gibt 80 000 Lehrer, über 3 000 Standorte usw. Vor diesem Hintergrund lege ich auch und gerade dann, wenn Wahlen bevorstehen, Wert darauf, dass jeder die Karten auf den Tisch legt und meinetwegen bis ins Kleinste sagt, was er vorhat, damit die Leute wissen, worüber sie entscheiden. Globale Ansagen und dann keine Gesetzentwürfe - das ist etwas ganz anderes.

(Karin Stief-Kreihe [SPD]: Dann machen Sie doch mal!)

- Ich erkläre es Ihnen gleich, und ich werde gleich auch sagen, was ich in dem Zusammenhang noch von Herrn Jüttner wissen möchte.

Meine Damen und Herren, manchmal ist es besser, Dinge klamaukfrei und leidenschaftslos einfach auf der Basis des vorhandenen Gesetzes miteinander zu beleuchten. Da manche vielleicht nicht so oft ins Gesetz gucken, will ich Ihnen einfach einmal den § 5 unseres Schulgesetzes näher bringen. Das Gesetz hat eine 60-jährige Tradition; wir alle waren irgendwann und irgendwie daran beteiligt. § 5 in seiner aktuellen Fassung ist überschrieben mit „Gliederung des Schulwesens“ und bietet folgende Schulformen in Niedersachsen an: Grundschule, Hauptschule, Realschule, Gymnasium, Gesamtschule, Abendgymnasium, Kolleg, Förderschule, Berufsschule, Berufsfachschule, Berufsaufbauschule, Fachoberschule, Berufsober- schule, Fachgymnasium, Fachschule und noch einiges mehr - insgesamt 15 Angebote. Das ist Vielfalt. Das ist gegliedertes Schulwesen. Dafür kann man werben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich ärgere mich beispielsweise über Fernsehblendungen, in denen es nur um die Frage geht: dreigliedrig - gut oder nicht gut, dafür oder dagegen? - Wenn man es so verkürzt, ist es leicht, manches schlecht zu machen und bestimmte andere Schulformen zu fordern. In unserem Schulgesetz gibt es 15 verschiedene Angebote, und im Bereich der Förderschulen haben wir weitere zehn Einzelangebote. Das ist ein tolles Angebot, auf das man stolz sein kann. Das darf man durchaus einmal sagen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die Gesamtschulen sind ein Teil des Angebots. Ich habe das vorgelesen, damit wir uns nicht an der Frage auseinanderdividieren.

Natürlich ist es in Niedersachsen so, wie in anderen Ländern auch. Bei 3 000 Schulstandorten - das ist gar kein Wunder - gibt es erfolgreiche Schulen und Standorte; es gibt aber auch weniger erfolgreiche. Dort müssen wir uns noch um das Thema Qualitätsentwicklung kümmern. Im ganzen Land kann ich Ihnen über alle Schulformen hinweg, vom Gymnasium über die Hauptschule bis zur Förderschule, sowohl Standorte benennen, die hervor-

gend benotet und bewertet werden, als auch Standorte, die da und dort Probleme haben.

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Herr Busemann, Herr Aller möchte gerne eine Zwischenfrage stellen.

Bernhard Busemann, Kultusminister:

Keine Unterbrechung, weil die Zeit ja knapp bemessen ist. - Auch bei den Gesamtschulen gibt es Standorte mit guten Ergebnissen - ich denke an die Robert-Bosch-Schule oder an die Göttinger oder die Braunschweiger Gesamtschulen oder ein paar andere -; es gibt aber auch Standorte, die sich schwertun,

(Karin Stief-Kreihe [SPD]: Kommen Sie doch mal auf den Punkt!)

weil sie beispielsweise in sozialen Brennpunkten liegen und trotz hervorragender und engagierter Arbeit die Ergebnisse manchmal nicht so sind, wie man es gerne hätte. Diese Feststellung gehört auch zu einer Beleuchtung der Situation.

Zum gegliederten Schulwesen muss noch einmal klar gemacht werden - niemand kommt auf die Idee, es in Gänze abzuschaffen -, dass - siehe Bayern, Sachsen, Thüringen, Baden-Württemberg - bei allen PISA-Studien diese Bundesländer mit ihren gegliederten Angeboten vor den anderen lagen und übrigens auch im Bereich der sozialen Kompetenz sehr gute Werte hatten. Die Werte von Bayern waren ähnlich wie die von Finnland, man höre und staune. Man kann also sagen: Da ist man nicht schlecht aufgehoben.

Zur inhaltlichen Auseinandersetzung: Es gab vor Tagen einen hervorragenden Artikel in der *Zeit*, der sich mit den Schulsystemen auseinandergesetzt hat,

(Karin Stief-Kreihe [SPD]: Wann reden Sie denn zum Antrag?)

gerade auch mit den Vorstellungen der Sozialdemokraten. Das Urteil war vernichtend, Herr Jüttner. Der Artikel ist für alle Wahlkämpfer lesenswert, weil sie dann wissen, wovon sie die Finger lassen müssen.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Ich schicke Ihnen meine Replik auf den Aufsatz!)

In ganz Deutschland - auch das ist interessant - verzeichnen wir eine zunehmende Anwahl der Angebote des gegliederten Schulwesens, eine Steigerung von ungefähr 7 % auf jetzt 85 %. Dies nur als Hinweis, damit nicht einer meint, er habe die Weisheit gepachtet.

(Karin Stief-Kreihe [SPD]: Reden sie jetzt zum Antrag?)

In Niedersachsen haben wir insgesamt 59 Gesamtschulangebote. Das ist auch in Ordnung; es ist so gewollt, so unterschrieben. Ein Problem in diesem Zusammenhang hat der Kollege Schwarz sehr deutlich angesprochen: Wenn wir uns in der einen oder anderen Richtung bewegen, ist doch hoffentlich unstrittig, dass man bei aller Präferenzierung der einen oder anderen Richtung in einem Flächenland wie Niedersachsen mit mehr als 3 100 Schulstandorten kein Doppelsystem, kein zweifaches Regelsystem, anbieten kann. Ein Gesamtangebot integriert und ein Gesamtangebot gegliedert bis hin zur kleinsten Gemeinde, die sich heute noch über eine Grundschule freut, ist nicht möglich. Wer das erzählt, ist naiv und auch nicht seriös. Das geht einfach nicht, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Außerdem müssten sich dazu ja noch ein paar mehr Beteiligte äußern.

Also ist man im Lande Niedersachsen doch gut beraten, wenn man sagt: Wir bleiben beim bisherigen Regelangebot, das in Jahrzehnten gewachsen ist aus dem gegliederten Schulangebot, mit dieser von mir nicht ohne Grund beschriebenen Vielfalt. Das kann man doch auch mit einem gewissen Stolz vortragen. Die Gesamtschulen sind ein Teil des Ganzen. Wenn man aufgrund bestimmter Bedarfsvorstellungen der Meinung ist, die eine oder andere - ich will mich gar nicht auf eine Zahl festlegen - zusätzliche Gesamtschule solle möglich sein, dann ist § 12 Abs. 1 Satz 3 entbehrlich. Aber dann stellt sich die ganz wichtige Frage: Wer soll die Bedarfsermittlung vor Ort durchführen und die Entscheidung vor Ort treffen? - Das kann nur der Schulträger sein.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Das steht doch in § 106!)

Er muss vor Ort unter Berücksichtigung seiner Rahmenbedingungen den erweiterten Bedarf prüfen.

(Karin Stief-Kreihe [SPD]: Das war schon immer so!)

- Ja, das war schon immer so, Frau Kollegin. Ich möchte in diesem Zusammenhang § 106 Satz 1 zitieren. Dort heißt es:

„Die Schulträger sind verpflichtet, Schulen“ - alle, auch Gesamtschulen - „nach Maßgabe des Bedürfnisses zu errichten, zu erweitern, einzuschränken, zusammenzulegen, zu teilen oder aufzuheben.“

Demnach sind auch vorhandene Gesamtschulstandorte nach geltender Rechtslage erweiterungsfähig. Diese Feststellung gehört auch zur Wahrheit. Ich frage Sie: Warum treten die Schulträger nicht an? Warum führen wir manche Debatte überhaupt erst?

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, mir steht es nicht zu, von Regierungsseite her auf ein Gesetzgebungsverfahren Einfluss zu nehmen. Wenn aber Gesetze von einer gewissen Tragweite anstehen, dann kann man das nicht unter klamaukähnlichen Bedingungen machen, sondern dann bedarf es auch einer gewissen Zeit. Ich wäre dankbar, wenn Anfang des nächsten Jahres - der Kollege Klare hat gesagt: wenn die Wahl entschieden ist - ein ordnungsgemäßes Verfahren durchgeführt würde. Das ist auch für die Schulträger im Land wichtig, denen wir nicht einfach etwas aufoktroyieren können; denn sie müssen es letztlich bezahlen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Sie müssen es mit ihren Bedarfen an den örtlichen Schulstandorten und mit ihren Schulentwicklungsplänen abstimmen.

(Karin Stief-Kreihe [SPD]: Das war schon immer so!)

Der Elternwille wird von allen Seiten - das ist erstaunlich in diesen Tagen - reichlich bemüht. Eines ist völlig klar: Wenn der Elternwille gilt, dann kann man das vorhandene Regelangebot nicht abschaffen und stattdessen Gesamtschulen neu errichten. Wenn Elternwille gilt, dann muss auch das bisherige Angebot vorgehalten bleiben.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, es bedarf also einer gewissen Reihenfolge. Wir müssen auch die Lehrerverbände und die kommunalen Spitzenverbände hören. All diese Dinge sind mit zu beachten, und wir müssen das in einer vernünftigen und ausgewogenen Weise machen.

Zu dem Stichwort „Abstimmung mit den Füßen“ und zu angeblich vorhandenen Bedarfen folgender Hinweis: Ich habe mir noch einmal die Situation in der Stadt Hannover angesehen. In diesem Jahr sind hier insgesamt 3 114 Schülerinnen und Schüler von der Klasse 4 in die Klasse 5 gewechselt. Wenn ich nur den Wunsch der Eltern von 3 114 Kindern zugrunde lege, der in der Tat nicht überall erfüllt wurde, dann haben sich, wenn ich Gymnasium, Realschule, Hauptschule zusammenrechne, auch in Hannover 74,2 % für die gegliederten Angebote ausgesprochen, 2,4 % für ein KGS-Angebot und 23,3 %, bei allem Respekt, für ein IGS-Angebot. So weit, so gut - dieser Hinweis nur zur Erklärung der Situation und der Verhältnisse.

(Karin Stief-Kreihe [SPD]: Was wollen Sie eigentlich?)

Meine Damen und Herren, was will ich? Ich würde jetzt gerne einmal Herrn Jüttner nach der seiner Ansicht nach richtigen Richtung fragen, weil ja beide Seiten mit offenen Karten arbeiten sollten und die Wähler am 27. Januar auch entscheiden müssen. Wir haben im Jahr 2003 unser Mandat nach entsprechender vorheriger Aufklärung errungen. Es lag ein Schulgesetz auf dem Tisch, und die Wählerinnen und Wähler kannten genau die Angebote der damals Regierenden und der damaligen Opposition. Das war eine hervorragende Situation für die Menschen im Lande, weil sie sich zielgenau für die eine oder für die andere Richtung oder für bestimmte Teilregelungen entscheiden konnten.

(Karin Stief-Kreihe [SPD]: Und jetzt weiß man nicht, was die Regierung will!)

Sie gehen schon seit Jahr und Tag mit einem Riesenprogramm durchs Land.

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Herr Busemann, ich möchte Sie darauf aufmerksam machen, dass Sie Ihre Redezeit inzwischen schon um fünf Minuten überzogen haben.

(Karin Stief-Kreihe [SPD]: Und gesagt hat er nichts!)

Bernhard Busemann, Kultusminister:

Nur noch ganz kurz, Frau Präsidentin. - Ihr Projekt ist die Gemeinsame Schule. Mittlerweile müssen Sie sich aber fragen lassen: Wo bleibt denn hier Ihr Gesetzentwurf? Mit welchen Schulstandorten kalkulieren Sie? Auf Ihrer Angst machenden Liste stehen 400 bis 500 Standorte mit Fragezeichen. Gilt das noch?

(Karin Stief-Kreihe [SPD]: Sagen Sie doch mal was!)

Mit welcher Arbeitszeit und mit welchen Klassen-
größen wird das geregelt? Wie stehen die Schul-
träger dazu, und wie werden sie eingebunden?
Wie wird die Konnexitätsfrage beantwortet? Wer
bezahlt das Ganze? Wie wird „Abi 12“ an den
Standorten gehandhabt? Geht es jetzt wieder auf
13 Jahre zurück? - Zu diesen wirklich wichtigen
Fragen sollten Sie sich erklären. Geben sie Butter
bei die Fische, Herr Jüttner, damit wir genau wis-
sen, woran wir mit Ihnen sind.

Meine Damen und Herren, Sie merken jetzt schon,
dass die Gemeinsame Schule schon gar nicht
mehr wahlkampf-tauglich ist. In Hamburg sagt Herr
Naumann: An die Gymnasien gehen wir nicht ran. -
In Nordrhein-Westfalen war sie erst der große
Renner, jetzt ist man ganz kleinlaut. Auch dort hat
schon jemand von Ihnen gesagt: An die Gymna-
sien gehen wir nicht ran. - Wenn Sie aber an die
Gymnasien gar nicht erst herangehen, ist Gemein-
same Schule schon Vergangenes.

(Zustimmung bei der CDU und bei der
FDP)

Eine letzte Bemerkung zu den Förderschulen: Sie
wissen, dass ich an dem Punkt sehr empfindlich
bin. Ich kann es nicht akzeptieren, dass die För-
derschule der Gemeinsamen Schule geopfert wird.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wenn Sie an der Förderschule alle Integrationsva-
rianten ausschöpfen, verbleiben im Land Nieder-
sachsen immer noch 20 000 Kinder, die auf die
von mir erwähnten zehn Superangebote angewie-
sen sind. Das können Sie Ihrer Gemeinsamen
Schule doch nicht einfach opfern. Ihr vorhin gege-
bener Hinweis, dass das behinderte Kind nach
Ihren Vorstellungen besser behandelt wird als

nach unseren Vorstellungen, ist absolut daneben.
Das will ich bei dieser Gelegenheit auch einmal
gesagt haben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
Karin Stief-Kreihe [SPD]: Und was
wollen Sie jetzt?)

Das Parlament möge entscheiden, wann es die
Gesetze beraten will. Ich habe mich dazu, glaube
ich, klar geäußert. - Danke schön.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
Karin Stief-Kreihe [SPD]: Überhaupt
nicht!)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Herr Busemann, Sie haben Ihre Redezeit von vier-
einhalb Minuten um fast sieben Minuten überzo-
gen. - Nun hat sich Frau Korter zu Wort gemeldet.
Frau Korter, Sie haben einen Restredezeit von 52
Sekunden. Ich gebe Ihnen jetzt aber eine Redezeit
von zwei Minuten.

(Hans-Christian Biallas [CDU]: Das
muss aber nicht unbedingt sein!)

Ina Korter (GRÜNE):

Danke, Frau Präsidentin. - Herr Busemann, Sie
haben viel geredet und weitschweifige Ausführun-
gen gemacht, um hier Ihre Wende in der Schulpoli-
tik zu erklären.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der
SPD)

Seien Sie doch einmal ehrlich, Herr Busemann.
Sie haben doch auch erst beim Friseur erfahren,
was Ihr Ministerpräsident in der Schulpolitik vorhat.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, heute interessiert uns
aber nicht so sehr wie sonst, was der Kultusminis-
ter dazu sagt, sondern dieses Parlament möchte
heute wissen, was der Ministerpräsident dazu ganz
konkret zu sagen hat. Der aber schweigt sich aus.

(Ministerpräsident Christian Wulff gibt
beim Präsidium eine Wortmeldung ab.
- Lachen bei der SPD und bei den
GRÜNEN - Joachim Albrecht [CDU]:
Er wollte nur von Ihnen aufgefordert
werden!)

Herr Ministerpräsident Wulff, die Menschen in Niedersachsen, die Kinder, die an Gesamtschulen gehen wollen, die Eltern und die Schulträger brauchen Planungssicherheit. Sie wollen vom Ministerpräsidenten wissen: Wird das Gesamtschulneugründungsverbot noch vor der Landtagswahl gelockert? - Es liegt nur an einem Satz. Reden Sie sich nicht heraus. Wir erwarten von Ihnen, dass Sie heute Nägel mit Köpfen machen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Zurufe von der CDU)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Jetzt hat das Wort Herr Ministerpräsident Wulff und nicht Herr Althusmann.

Christian Wulff, Ministerpräsident:

Sehr verehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte zu Protokoll geben, dass das, was die Kollegen Klare und Busemann hier gesagt haben, sich mit meinen Äußerungen zu 100 % deckt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zurufe von der SPD)

Die Darlegungen werden sicherlich nicht besser verstanden, wenn sie hier auch noch von einem dritten, vierten oder fünften Redner vorgetragen werden; denn Sie haben schon nach zwei Rednern nicht zur Kenntnis genommen, was Ihnen hier vorgetragen worden ist; aus welchen Gründen auch immer. Sie, Frau Korter, haben eben z. B. gefragt, ob vor oder nach der Wahl ein entsprechender Gesetzentwurf vorgelegt wird. Sofern ich aufmerksam und richtig zugehört habe - und das habe ich getan -, haben beide gesagt, dass ein solcher Gesetzentwurf vor der Wahl nicht vorgelegt wird. Ich habe gegenüber der *Hannoverschen Allgemeinen Zeitung* angekündigt, dass wir einen entsprechenden Gesetzentwurf erst zu Beginn der nächsten Wahlperiode, die Ende Februar 2008 beginnt, vorlegen werden.

(Ina Korter [GRÜNE]: Wer soll Ihnen das denn glauben?)

Ich will Ihnen auch die Gründe nennen. Wir haben vor der letzten Landtagswahl gesagt, dass wir den Weg in die Gemeinschaftsschule, in die Gesamtschule stoppen und das gegliederte Bildungswesen als Regelschulsystem ausbauen werden. Das haben wir jetzt fünf Jahre lang erfolgreich getan.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir haben exzellente Hauptschulen. Wir haben großartige Realschulen in Niedersachsen. Wir haben in Niedersachsen exzellente Gymnasien. Ferner haben wir in Niedersachsen sehr gute freie Schulen, und schließlich haben wir in Niedersachsen auch sehr gute Gesamtschulen; knapp 60 an der Zahl. Ich habe gesagt: In der nächsten Wahlperiode werden wir dort, wo es die Schulträger und auch die Betroffenen vor Ort wollen, selbstverständlich auch Gesamtschulen als Stachel im Fleisch des gegliederten differenzierten begabungsgerechten Bildungswesens zulassen.

Was wir uns nicht leisten können - - -

(Zuruf von Monika Wörmer-Zimmermann [SPD])

- Liebe Frau Zimmermann, ich weiß doch besser als wahrscheinlich die meisten anderen, dass Sie es lieben, alles einfältig zu machen. Sie können sich mit Vielfalt schlichtweg nicht arrangieren. Sie wollen alles gleichmachen, alle Haupt- und Realschulen und Gymnasien schließen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Manchmal ist unser Modell etwas anspruchsvoller und differenzierter. Dafür ist es aber auch vielfältiger. Die Alternative zu Vielfalt ist Einfalt.

Dass Sie von den Grünen jetzt wieder eine Schulstrukturdebatte vom Zaun brechen und bei Ihrem Parteitag unter Geblöke einen Hammelsprung gemacht haben und durch verschiedene Türen gelaufen sind, um zu klären, ob Sie nun eine Tarnkappe aufsetzen wollen oder nicht, ist nun wirklich der Gipfel der Peinlichkeit, den Sie sich auf Ihrem Landesparteitag geleistet haben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wissen Sie: Die grandiose Abstimmung bei Ihrem Landesparteitag hat doch ergeben, dass Sie alle die Gesamtschule bis Klasse 9 wollen. Die einen aber wollen dies sagen und sofort machen, während die anderen sagen: Wir wollen es nicht so deutlich sagen; denn dann haben wir noch weniger Chancen, die Wahl zu gewinnen. Also machen wir es lieber mit der Tarnkappe auf klammheimliche Art und Weise.

(Joachim Albrecht [CDU]: Die Sozialdemokraten genauso!)

Das aber wollen wir nicht. Wir wollen nicht, dass Schulstandorte in Niedersachsen massenhaft gefährdet werden. Wir wollen nicht, dass Schulen mit Tradition und Identität geschlossen werden, sondern wir wollen Eigenverantwortliche Schulen, die für sich selbst definieren, wie sie die gesetzten Ziele, die Bildungsstandards und die Qualitätsziele erreichen wollen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das, was der Kollege Klare hier vorgetragen hat, entspricht moderner Schulpolitik. Man muss gucken, wie in Schulen gearbeitet wird, wie Lehrer, Eltern und Schüler die Schule dort gemeinsam zum Gelingen bringen. Die entscheidende Konsequenz aus all den Studien von PISA über TIMSS bis hin zu vielen anderen ist die, dass es vielmehr darauf ankommt, wie motiviert Lehrer, Eltern und Schüler miteinander arbeiten, als auf Ihre in den 60er und 70er-Jahren geführten Diskussionen darüber, dass die eine Struktur der anderen so überlegen ist, dass man sie allen anderen aufzwingen müsste. Wir sind für Vielfalt, und dazu stehen wir.

(Starker, nicht enden wollender Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Nächster Redner ist Herr Jüttner. Er bekommt eine zusätzliche Redezeit von drei Minuten.

(Jörg Bode [FDP]: Zwei Minuten hätten auch gereicht!)

Wolfgang Jüttner (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! In der Schule steht im Vordergrund die Unterrichtsqualität. Diese hängt sehr stark davon ab, dass man Kinder motiviert und nicht beschämt. Spannend ist, dass Niedersachsen im letzten Jahr einen Gewinner beim Deutschen Schulpreis hatte. Das war eine integrierte Gesamtschule.

(Joachim Albrecht [CDU]: Sagen Sie auch, welche!)

- In Braunschweig.

(Weitere Zurufe von der CDU)

- Sie müssten doch besser wissen, wie so etwas zustande kommt. Soll ich Ihnen das Losverfahren erklären oder was?

(Joachim Albrecht [CDU]: Die haben gar kein Losverfahren!)

In diesem Jahr befinden sich unter den zehn Nominierten drei Schulen aus Niedersachsen. Ein grandioser Erfolg. Eine Grundschule, ein integriertes System, eine Gesamtschule aus Hannover und eine Gesamtschule aus Hildesheim.

(Beifall bei der SPD)

Was sagt uns das, meine Damen und Herren? - Mit integrierten und kooperativen Systemen ist Schulqualität augenscheinlich sehr, sehr gut vereinbar, meine Damen und Herren.

(Joachim Albrecht [CDU]: Das ist Unsinn!)

Herr Busemann, in der Logik Ihrer Argumentation verstehe ich nicht, warum Sie das gegliederte System nicht schon längst auch in der Grundschule und im Kindergarten eingeführt haben. Wissen Sie, was der Hintergrund für schulische Veränderungen in den letzten 100 Jahren war? - Das war nicht nur der Kampf um Unterrichtsqualität, sondern auch der Kampf um soziale Chancengleichheit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Im Jahre 1918 wurde zum ersten Mal erfolgreich durchgesetzt, dass die Kinder wenigstens in den ersten vier Jahren gemeinsam in eine Schule gehen können. Die Klassengesellschaft, die bis dahin auch in der Schule galt, hat damals ihre erste Auflösung erfahren. Was wir hier heute erleben, ist die gleiche soziale Auseinandersetzung um Bildungs- und Berufschancen. Genau darum geht es. Ihre Vorstellung von Homogenität, an der Sie festhalten, ist der Versuch der strukturellen Ausgrenzung mit dem Ziel, Teile der Bevölkerung in Ihren Chancen auf Bildung zu behindern. Genau darum geht es Ihnen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Joachim Albrecht [CDU]: Das ist doch Blödsinn! Das ist Quatsch, was Sie sagen!)

Wir sind für Vielfalt, meine Damen und Herren. Jedes Kind hat eine eigene Begabung. Der muss in der Schule Rechnung getragen werden.

(Bernd Althusmann [CDU]: Hören Sie bei diesem so wichtigen Thema doch auf, so zu schreien!)

Herr Busemann verantwortet Einfalt nach dem Motto: Alle Kinder lernen nach dem gleichen Plan. - Das gibt es nur in Deutschland und in Österreich. Ich weiß auch, warum. Woanders ist das anders.

(Zuruf von der CDU: Wo denn?)

Wir müssen lernen, mit Heterogenität und mit Vielfalt umzugehen, meine Damen und Herren. Das sind die pädagogischen Herausforderungen, vor denen wir stehen.

Ich sage ganz deutlich - zwei Schlussbemerkungen -: In unserem Gesetzentwurf von heute und in unserem Wahlprogramm ist der Elternwille die erste Voraussetzung, an der nicht gerüttelt wird, auch wenn Herr Klare immer das Gegenteil erzählen will.

(Karl-Heinz Klare [CDU] hält eine Broschüre hoch)

- Ich habe das Wahlprogramm hier. Wenn Sie nur eine Seite lesen können, ist das Ihr Problem.

Zweitens. Mit unserem Modell sind die Schulwege kürzer und die Schulstandorte gesicherter als in Ihrem System.

(Beifall bei der SPD - Zustimmung bei den GRÜNEN - Lachen bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Als Nächster hat sich Herr McAllister zu Wort gemeldet. Er erhält auch drei Minuten Redezeit.

(Walter Meinhold [SPD]: Ist das der nächste Schulpolitiker?)

David McAllister (CDU):

Verehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe diese Debatte sehr aufmerksam verfolgt, habe allen Rednern zugehört und habe Vieles erfahren. Das, was mir vor allen Dingen bei den Redebeiträgen von Frau Korter und von Herrn Jüttner aufgefallen ist, ist Folgendes. Wir führen hier eine Debatte über Schulstrukturen,

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Qualität!)

und es ist völlig in Ordnung, wenn Sie für die Vorzüge der Gesamtschule werben und versuchen, das argumentativ zu untermauern.

Nicht in Ordnung ist aber die Art und Weise, wie Sie zum wiederholten Male in diesem Hause das gegliederte Schulsystem pauschal diffamieren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das ist nicht in Ordnung gegenüber den Zehntausenden von Lehrerinnen und Lehrern und den Hunderttausenden von Schülerinnen und Schülern. Das gilt gerade für Sie, Frau Korter, wie Sie über die Hauptschule gesprochen haben.

(Bernd Althusmann [CDU]: Das war beschämend!)

Ich bin vor zwei Wochen in der Hauptschule Am Dobrock in Cadenberge gewesen, in der ich mir das Projekt „Berufsfähigkeit steigern - Abschlussquote erhöhen“ angeschaut habe, in dem benachteiligte Hauptschülerinnen und Hauptschüler gezielt gefördert werden.

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Herr McAllister, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

David McAllister (CDU):

Nein.

Wissen Sie, ich habe da so engagierte Lehrkräfte erlebt, eine so tolle Schule, so engagierte Schülerinnen und Schüler. Die müssten sich einmal solche Reden, wie Sie sie hier halten, anhören. Dann, glaube ich, wäre manche Wahlentscheidung sehr schnell getroffen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Für die CDU-Fraktion kann ich sagen, dass der Ministerpräsident zum Thema Gesamtschule alles Wesentliche gesagt hat.

(Zuruf von der SPD: Gar nichts!)

Wir werden nach der Wahl in Ruhe mit unserem Koalitionspartner FDP eine Schulgesetznovelle beraten und vorlegen. Klar ist für uns: Erstens. Das gegliederte Schulsystem ist und bleibt der Regelfall, aber in Ausnahmen werden möglicherweise weitere Gesamtschulen in Niedersachsen genehmigt werden; allerdings unter der Voraussetzung, dass es der Schulträger bei einem entsprechend qualifizierten Elternwillen will.

Zum Zweiten - das ist auch wichtig -: Kein Kind darf gegen den Willen seiner Eltern auf eine Gesamtschule geschickt werden.

(Lachen bei den GRÜNEN)

Das werden wir nach der gewonnenen Landtagswahl in aller Ruhe machen.

Herr Jüttner, was ich Ihnen mit auf den Weg geben möchte, ist, dass Ihre Schulstrukturdebatten für mich wirklich ermüdend sind. Der Engländer würde sagen „extremly boring“. Es ist ja immer das Gleiche, was Sie erzählen.

Vor allen Dingen: Sie haben auch eine Wandlung hinter sich. Nach Ihrer verlorenen Wahl 2003 waren Sie ja etwas schlauer. Ich zitiere die *Nordsee-Zeitung* vom 6. Juli 2004:

„Wolfgang Jüttner: Was wir brauchen, ist aber keine ideologische Debatte über Strukturen, sondern über mehr Qualität im Unterricht.“

(Beifall bei der SPD)

In der *Neuen Presse* vom 23. November hieß es:

„Jüttner warnte davor, PISA auf die Frage nach Schulstrukturen zu reduzieren.“

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Sehr gut! - Bernd Althusmann [CDU]: Ach nee!)

Sie legen halt bisher Ihr Konzept nicht vor, wohl aus vielerlei Gründen.

Ich bin heute Mittag in der Markthalle gewesen und dabei am Wirtschaftsministerium vorbeigelaufen. Vor dem Wirtschaftsministerium war ja die große Kundgebung der GEW. Dort sollten Sie ja neben Herrn Brandt, Herrn Wilmers und Frau Tötsche reden. Eingeladen hatte übrigens Herr Lauenstein von der GEW, früher Mitglied der SPD, mittlerweile Mitglied bei der kommunistischen Linken. Aber wie auch immer. Wenn man einmal die Journalisten, die Parteimitglieder und die Gewerkschaftsfunktionäre abzieht - - -

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Herr McAllister, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

David McAllister (CDU):

- - - waren ungefähr 15 Leute anwesend. Das ist die Massenbewegung für Gesamtschulen, von der Sie träumen!

(Lachen und Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Einfach ein Tipp an Ihre Wahlkämpfer: 103 Tage vor einer Landtagswahl veranstaltet man solche Sachen anders. Aber Sie können gern auch einmal bei mir in die Schule gehen.

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Herr McAllister, Ihre Redezeit ist abgelaufen. Sie müssen jetzt zum letzten Satz kommen.

David McAllister (CDU):

Ich möchte einen letzten Satz sagen. Ich zitiere aus der *Neuen Presse* vom 2. Mai 2003:

„Jüttner ging allerdings auch kritisch mit der Schulpolitik der alten SPD-Regierung um. Man sei auch wegen des Schulgesetzes abgewählt worden.“

Herr Jüttner, Sie sind 2003 abgewählt worden, Sie werden 2008 gar nicht erst gewählt werden. Wir werden Ihre ideologische Schulpolitik zum Gegenstand des Wahlkampfs machen. Ich freue mich darauf.

(Starker Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Jetzt hat sich Herr Wenzel noch einmal zu Wort gemeldet. Sie haben zwei Minuten Redezeit, Herr Wenzel.

Stefan Wenzel (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Ministerpräsident, heute schreibt die Presse unter der Überschrift „Innovationswüste Niedersachsen“ über eine Studie der Norddeutschen Landesbank.

(David McAllister [CDU]: Von Arno Brandt!)

Die bescheinigt dem Land Niedersachsen beim Thema Innovation erheblichen Nachholbedarf und macht dafür insbesondere die Bildungspolitik verantwortlich. Die Tatsache, dass wir bei der Statistik über die Schulabbrecher immer noch mit am Ende stehen, dass wir viel zu wenig Jugendliche haben, die einen Hochschulabschluss machen, und dass die Abiturientenquoten im ländlichen Raum zu niedrig sind - - -

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Althusmann?

Stefan Wenzel (GRÜNE):

Nein, ich spreche jetzt zu Ende! - - - das ist auch eine Folge Ihrer ideologischen Schulpolitik, Herr Wulff.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wenn bei uns in der Stadt vier Eltern sagen, ihr Kind soll auf die Hauptschule A, 16 Eltern sagen, es soll auf die Hauptschule B, und elf sagen, es soll auf die Realschule, dann ist dort Ihr Konzept von Schule abgewählt worden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dann gibt es dort einen Schulträger, der nicht mehr weiß, wie er unter solchen Bedingungen Schule für die Zukunft organisieren kann.

Meine Damen und Herren, Sie sind von 2 300 Eltern getrieben, die ihr Kind nicht auf die Schule schicken konnten, die sie für richtig halten.

Und jetzt kommen Sie an und machen hier so eine halbherzige, opportunistische Wende. Ich sage Ihnen eines: Das ist ein reines Wahlkampfmanöver, Herr Wulff!

(Oh! bei der CDU)

Wenn Sie das ernst meinen, dann müssen Sie springen, und zwar vor der Wahl. Vor der Wahl ist die Stunde der Wahrheit

(Zuruf von David McAllister [CDU])

- was wir beschließen, das meinen wir ehrlich, Herr McAllister! -,

(Lachen bei der CDU)

und vor der Wahl werden wir Sie daran messen, ob Ihren Versprechungen hier zu trauen ist oder nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zuruf von den GRÜNEN: Ist es nicht!)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Jetzt hat sich noch einmal Herr Ministerpräsident Wulff zu Wort gemeldet.

Christian Wulff, Ministerpräsident:

Sehr verehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Dass wir nach der Wahl umsetzen, was wir vor der Wahl angekündigt haben, haben Sie die letzten viereinhalb Jahre verfolgen können.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Von der Abschaffung der Bezirksregierungen, an die nicht einmal einzelne Bezirksregierungspräsidenten geglaubt hatten, bis zur Abschaffung der Orientierungsstufe haben wir exakt das gemacht, was wir vor der Wahl gesagt haben. Und Sie können die nächsten fünf Jahre lang verfolgen, dass wir das die nächsten fünf Jahre auch tun werden.

(Stefan Wenzel [GRÜNE]: Warum gibt es dann immer noch Schattenhaushalte?)

Was ich nicht akzeptiere, Herr Wenzel, ist, dass Sie darüber hinweggehen, dass Sie eine grotten-schlechte Bilanz hatten, was die Zahl der Schulabbrecher anbelangt. Wenn Sie einmal das Jahr 1994 nehmen, als Sie vier Jahre an der Regierung waren, dann sehen Sie, dass da die Zahl extrem hoch gewesen ist; Sie ist 2003, als wir ins Amt gekommen sind, extrem hoch gewesen, und seitdem fällt sie kontinuierlich,

(Stefan Wenzel [GRÜNE]: Da haben wir Herrn Busemann beim Fälschen erwischt!)

weil wir in keinem Bereich mehr gemacht haben als im Bereich der Hauptschulen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir haben jetzt an jeder Hauptschule einen Sozialarbeiter, wir haben an jeder Hauptschule die Klassenrichtgrößen verringert, wir haben an jeder Hauptschule volle Unterrichtsversorgung.

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Herr Wulff, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Christian Wulff, Ministerpräsident:

Nein, ich gestatte jetzt keine Zwischenfrage, sondern ich möchte jetzt zu den Hauptschulen im Zusammenhang Stellung nehmen.

Wir haben dort kleinere Klassen, wir haben dort Sozialarbeiter, wir haben dort mehr Deutsch- und Matheunterricht, wir haben mehr Praxistage, wir haben eine Berufsorientierung, wir haben eine Zusammenarbeit mit der Wirtschaft und dem kommunalen Umfeld, wir haben einen Rückgang der Abbrecherzahlen, wir haben einen Rückgang bei der Zahl der Schüler ohne Abschluss. Herr Jüttner, es war der große Skandal Ihrer Regierungszeit, dass Sie uns eine Situation übergeben haben, in der 10 % der Schülerinnen und Schüler eines Jahrgangs, die ihre Schulpflicht erfüllt hatten, ohne Abschluss ins Leben entlassen wurden.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Wir machen demnächst an allen Hauptschulen in Niedersachsen ein bundesweit beachtetes und bundesweit herausgestelltes Programm mit der Bundesagentur für Arbeit: Ab der 8. Klasse wird den jungen Leuten jemand an die Seite gestellt, der sie auf das Berufsleben, auf die duale Ausbildung vorbereitet und verhindern soll, dass im beruflichen Bereich ständig Drehtüreffekte eintreten, weil die jungen Leute nicht angemessen auf das Berufsleben vorbereitet sind.

(Friedrich Pörtner [CDU]: Sehr gut!)

Alle diese Aktivitäten zeigen erste Erfolge: Wir sind - darauf hat Herr Klare hingewiesen - beim Bildungsmonitor in Deutschland von Platz 9 auf Platz 6 vorgerückt. Wir haben in einzelnen Bereichen inzwischen optimale Ergebnisse erzielt. An anderen Stellen werden wir in dieser Richtung weiterarbeiten.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Was ich nicht zulasse, ist, dass man aus einer Innovationsstudie der Norddeutschen Landesbank, zu der wir gearbeitet haben, schlichtweg die falschen Schlüsse zu ziehen versucht. Im Wahlkampf versteht man das natürlich. In dieser Studie steht, dass wir in objektiven Zahlen zwar nach wie

vor noch Nachholbedarf haben und dass beispielsweise die Fraunhofer-Gesellschaft, das Max-Planck-Institut, die Helmholtz-Gesellschaft und andere Forschungseinrichtungen im Süden und im Südwesten Deutschlands sowie in Nordrhein-Westfalen konzentriert sind. In dieser Studie der NORD/LB, der wir gearbeitet haben und die ich, im Gegensatz zu Ihnen, gelesen habe, steht aber auch, dass die Politik in Niedersachsen die Dinge in den letzten Jahren grundlegend richtig gemacht hat,

(Bernd Althusmann [CDU]: Höchste Priorität für Bildung!)

dass die Wachstumszahlen beachtlich sind, dass es Aufholeffekte gibt und dass wir mit dem Innovationsfonds, mit den Innovationsclustern und mit der Ideen-Expo die richtigen Strategien haben.

(Bernd Althusmann [CDU]: Wir sind ein gutes Stück vorangekommen!)

Herr Wenzel, ich habe Sie in der letzten Woche auf der Ideen-Expo vermisst, als sich dort 160 000 junge Leute aus Hauptschulen, Realschulen, Gymnasien und Gesamtschulen mit innovativen Ideen, mit Tüftler- und Erfindergeist präsentiert haben oder sich etwas angeschaut haben. Das war innovatives Niedersachsen. Sie sollten weder die Hauptschulen noch das Innovationsland Niedersachsen diffamieren, sondern Sie sollten Vorschläge machen, damit Sie ähnlich erfolgreich werden, wie wir es in den letzten Jahren gewesen sind!

(Starker Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Jetzt hat sich Herr Jüttner noch einmal zu Wort gemeldet. Herr Jüttner, zwei Minuten!

Wolfgang Jüttner (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Wulff, ich habe eine kleine Bitte an Sie: Sie haben Anfang dieses Monats ein Buch mit dem Titel „Besser die Wahrheit“ vorgestellt. Sie haben gerade deutlich gemacht, dass in diesem Buch an mindestens einer Stelle nicht mehr der aktuelle Stand Ihrer Kenntnisse steht, also dass die Stelle unwahr ist. Ich habe die herzliche Bitte, damit wir in der Zukunft qualifizierte Auseinandersetzungen mit Ihnen führen können, dass Sie uns eine Korrektur-

liste zur Verfügung stellen, in der steht, welche weiteren Stellen in dem Buch nicht mehr auf der Höhe der Zeit sind.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zurufe von der CDU)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Darauf möchte Herr Wulff bestimmt antworten.

Christian Wulff, Ministerpräsident:

Herr Kollege Jüttner, die Formulierungen in dem Buch sind exakt richtig. Mir wurde die Frage gestellt, wie ich zu Gesamtschulen stehe. Darauf habe ich geantwortet - das haben Sie natürlich nicht vorgelesen -, dass wir in Niedersachsen erstklassige Gesamtschulen mit engagierter Lehrerschaft, mit besonders engagierten Lehrerinnen und Lehrern haben.

Ich habe beispielsweise eine großartige Veranstaltung in der Schule besucht, die Ihre Frau leitet. Es gab einen großen Konsens mit den Beteiligten. Ich habe diese Schule gewürdigt.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Aber ich habe Sie korrekt zitiert!)

Vor wenigen Tagen habe ich beim Schulleiterverband in Celle darauf hingewiesen, dass wir mit der Robert-Bosch-Gesamtschule eine der besten Schulen in Niedersachsen haben. Das heißt, anhand meiner Äußerungen - Sie haben sich ja neulich schon darüber gewundert - können Sie ohne Zweifel erkennen, dass ich eine Schule nach dem Wirken der Eltern, Lehrer und Schüler beurteile und nicht danach, ob es eine Schulform ist, die in Ihrem oder unserem Programm steht oder die Ihrer oder einer anderen Ideologie entspricht.

Darüber hinaus wurde mir die Frage gestellt - das haben Sie ja vorgelesen -: Welche Politik machen Sie im Land? Genehmigen Sie neue Gesamtschulen oder nicht? - Darauf habe ich geantwortet: Nein, wir genehmigen keine neuen Gesamtschulen. - Das ist der Status quo! Die Frage, was wir in Zukunft tun werden, ist nicht thematisiert worden. Die Frage, was wir zukünftig tun werden, ist auf unserem Landesparteitag im Regierungsprogramm thematisiert worden.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Aber auch da steht es nicht drin!)

Ich habe auf dem Parteitag der Niedersachsen-CDU gesagt: Wenn ich wieder Ministerpräsident werde, dann werde ich in der nächsten Wahlperiode einzelne Gesamtschulen zulassen. Die Frage war: Was machen Sie? - Ich habe gesagt: Wir lassen keine neuen Gesamtschulen zu. - Das ist der Status quo. Das entspricht dem Schulgesetz, das heute in Kraft ist.

(Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo übernimmt den Vorsitz)

Deswegen ist der Vorwurf der Unwahrheit einer dieser typischen Vorwürfe, mit denen Sie das Ansehen von Politik, von Parteien und von Parlamentariern in einer Weise in den Schmutz ziehen, Herr Jüttner, wie es der Politik nicht dienlich ist!

(Starker, nicht enden wollender Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Ich habe noch eine Wortmeldung von Herrn Wenzel vorliegen. Herr Wenzel, Sie haben anderthalb Minuten.

Stefan Wenzel (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Ministerpräsident, wer einen solchen Buchtitel wählt, der muss auch Kritik aushalten können. Sie haben gesagt: „Vor der Wahl ist nach der Wahl.“ Aber warum gibt es dann heute noch Schattenhaushalte? Warum gibt es dann heute noch neue Kredite, die Sie „Rücklagen“ nennen?

(Hans-Christian Biallas [CDU]: Ach, darum geht es jetzt!)

Bei „Anne Will“ haben Sie erklärt, dass es in Niedersachsen Hauptschulen nur noch als Ganztagschulen und keine Hauptschulen mehr ohne Sozialarbeiter gibt. Wenn das nicht der Wahrheit entspricht, was heißt das denn dann?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich habe Sie jetzt so verstanden, Herr Ministerpräsident, dass das ein Buch für die Vergangenheit ist, dass sich dieses Buch nur mit der Vergangenheit beschäftigt. Man hätte ja vermuten können, dass Sie sich auch mit der Zukunft auseinandersetzen. Vielen Dank, dass Sie uns hier eines Besseren belehrt haben.

Noch einen Satz zu den Schulabbrechern. Herr Busemann hat hier behauptet, es gäbe nur 7,5 % Schulabbrecher. Wir haben dann aber feststellen müssen, dass er die Abiturienten doppelt gezählt hat, nämlich die mit Realschulabschluss und die mit Gymnasialabschluss.

(Ursula Ernst [CDU]: Das ist doch schon längst überholt!)

Heute sind sie noch immer schlechter als der Bundesdurchschnitt. Sie sind noch immer viel schlechter als das, was im Bundesschnitt möglich ist.

Meine Damen und Herren, wenn Sie das als Wahrheit bezeichnen und nicht dazu stehen, dass Herr Busemann die Statistik in diesem Bereich frisiert hat, wie es ihm in den Kram passt, dann ist das einfach nicht redlich!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - David McAllister [CDU]: Unerhört!)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Zu diesem Tagesordnungspunkt liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung.

Federführend soll der Kultusausschuss sein, mitberatend der Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen, der Ausschuss für Haushalt und Finanzen sowie der Ausschuss für Inneres und Sport. Wer so entscheiden möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Das ist einstimmig so beschlossen.

Ich rufe jetzt auf den

Tagesordnungspunkt 6:

Zweite Beratung:

Schwimmfähigkeit an Grundschulen fördern und kontrollieren - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 15/3818 - Beschlussempfehlung des Kultusausschusses - Drs. 15/4072

Die Beschlussempfehlung des Ausschusses lautet auf Annahme in geänderter Fassung.

Ich frage zunächst die Parlamentarischen Geschäftsführer, ob es richtig ist, ob zu diesem Antrag eine Aussprache stattfinden soll oder nicht. Vorhin bestand noch keine Einigkeit darüber.

(Bernd Althusmann [CDU]: Mit!)

- Mit Aussprache.

Dann hat Herr Kollege Voigtländer das Wort. Bitte schön!

Jacques Voigtländer (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Es gibt sie also doch noch: die gemeinsam getragene Beschlussempfehlung zum Thema „Schwimmfähigkeit an Grundschulen fördern und kontrollieren“. Dieser Antrag hat zumindest dazu geführt, dass das Thema Schwimmfähigkeit an Grundschulen in den Fokus des politischen Interesses gerückt ist.

Die gemeinsame Beschlussempfehlung hat eine Vorgeschichte. Meine Fraktion ging es in ihrem Antrag erstens darum, dass die Landesregierung die notwendigen Zahlen und Daten vorlegt, in welchem Umfang Schwimmunterricht in der Grundschule erteilt wird und welche Kompetenzen von den Schülerinnen und Schülern bis zum Ende des vierten Schuljahres dabei erworben werden. Zweitens ging es ihr darum, auf der Basis der ermittelten Daten die Rahmenbedingungen für die von Landesseite erforderlichen Voraussetzungen für einen Schwimmunterricht an der Grundschule zu schaffen, in dem alle Schülerinnen und Schüler am Ende der 4. Klasse das Ziel der curricularen Vorgaben, nämlich das Jugendschwimmabzeichen in Bronze, erreichen können.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Rahmenbedingungen beim Schwimmunterricht in Niedersachsen haben sich verschlechtert. Eine Lehrkraft ist in einer Klasse, wenn sie nicht zusätzliche Hilfskräfte akquirieren kann, für den Schwimmunterricht allein verantwortlich. Diese Alleinverantwortlichkeit kann sie nicht delegieren. Das ist per Erlass so festgelegt.

Nun zu der gemeinsamen Beschlussempfehlung. Sie richtet sich, mit Verlaub gesagt, letzten Endes an alle. Es ist schon eine sehr weich gespülte Beschlussempfehlung. Für uns von der SPD ist das Ergebnis: In Zukunft wird die Schulinspektion im Rahmen ihrer kontrollierenden Aufgaben feststellen, wer schwimmen kann. Das heißt, in den Schulen wird alle drei bis vier Jahre zu erheben sein, wie die Zahl der Schwimmer zu beurteilen ist.

Des Weiteren bitten wir als Parlament die Landesregierung darum, den Schulen zu empfehlen, im Zeugnis anzugeben, wer schwimmen kann und

wer nicht. Ich möchte die Gelegenheit heute hier nutzen, um darauf hinzuwirken, diesen Punkt etwas deutlicher zu formulieren, vielleicht in der Richtung, dass von den Schulen am Ende von Klasse 4 im Zeugnis festgestellt wird, wer Schwimmer ist und wer welches Schwimmsportabzeichen erworben hat. Dies wäre ein weitergehender Vorschlag. Ich meine, er wäre mit den bisherigen Beratungen und auch mit dem, was bisher im Protokoll festgehalten worden ist, durchaus vereinbar. - Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Die nächste Rednerin ist Frau Ernst für die CDU-Fraktion.

Ursula Ernst (CDU):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben bei der Einbringung dieses Antrages darüber gesprochen, welche Faszination Wasser ausübt und wie wichtig es ist, dass Kinder und natürlich dann auch Erwachsene schwimmen können. Sie sollten dies zum einen können, um sich nicht auszugrenzen, vor allem aber, um Gefahrenmomente auszuschließen. Schließlich finden jedes Jahr viele Menschen den Tod durch Ertrinken.

Das Medium Wasser ist faszinierend. Der Erwerb der Schwimmfähigkeit muss von den Schulen, von der Gesellschaft und von Vereinen unterstützt werden. Dies findet sich in der gemeinsamen Beschlussempfehlung wieder. Ich freue mich darüber, dass wir eine gemeinsame Formulierung erarbeiten konnten. Ich finde auch nicht, dass der Antrag damit weichgespült worden ist. Die Beschlussempfehlung beinhaltet das, was wir besprochen haben. Ich denke, dass wir auch in Zukunft noch an diesem Thema arbeiten können.

Nach der vom DLRG-Präsidenten vorgelegten Bilanz haben in Deutschland im Jahr 2007 noch 360 Menschen den Tod durch Ertrinken gefunden. Diese Zahl ist niedriger als die entsprechende Zahl in den Vorjahren. Das hat aber etwas mit dem verregneten Sommer zu tun. 16 von den erwähnten 360 Menschen waren Kinder im Vorschulalter. Darauf komme ich noch zurück. In Niedersachsen sind 42 Menschen ertrunken. Das ist nicht hinnehmbar. Wir sollten deshalb wirklich alles dafür

tun, um die Schwimmfähigkeit unserer Kinder zu stärken.

Als Ziel des Schwimmunterrichtes ist festgeschrieben, dass die Kinder am Ende der 4. Klasse das Schwimabzeichen in Bronze erwerben. Dieses Ziel sollte erreicht werden.

Ich habe bei der Einbringung schon betont - ich sage es hier noch einmal -, dass durch die Grundsatzerteilung und die curricularen Vorgaben alle Voraussetzungen für den Schwimmunterricht gegeben sind. Auch Lehrkräfte stehen für diesen Unterricht zur Verfügung. Die Situation hat sich nicht verschlechtert.

Man muss aber auch immer wieder - auch dies findet sich in der Beschlussempfehlung wieder - auf die Gespräche mit den kommunalen Spitzenverbänden hinweisen. Es geht auch darum, dass Schwimmbäder schließen, dass sie umgebaut werden oder dass die Kommunen nicht mehr in der Lage sind, den Transport zu den Schwimmhallen oder Badeanstalten zu finanzieren.

In der Beschlussempfehlung findet sich auch die Forderung wieder, die Zusammenarbeit mit den Schwimmverbänden und der DLRG in Bezug auf die Lehrerfortbildung zu verstärken. Des Weiteren sollte es eine verstärkte Zusammenarbeit mit Vereinen im Rahmen des Aktionsplans „Lernen braucht Bewegung“ geben, um besonders die Nichtschwimmer durch Extrakurse oder Ferienkurse, durch Projektwochen usw. zu fördern. Das Ziel muss klar sein: Jedes Kind muss ein sicherer Schwimmer werden.

(Beifall bei der CDU)

Dass die Schulinspektion die Angaben zur Schwimmfähigkeit verfügbar macht, hat der Kultusminister beim letzten Mal schon dargestellt. Es ist auch mit Sicherheit eine gute Anregung, dass die Schulen in den Zeugnissen Angaben zur Schwimmfähigkeit machen. Solche Vermerke sind gut geeignet, um die Kinder, aber auch die Eltern zu motivieren und anzuspornen, dass sie nicht nur in der Schule, sondern auch außerhalb der Schule die Angebote zum Schwimmenlernen und zum Erwerb der Sicherheit in der Schwimmkunst annehmen.

Wir dürfen nicht vergessen, dass es hervorragende Beispiele dafür gibt, dass Kommune, Schule und Vereine sich gegenseitig unterstützen. In meiner Gemeinde und in der Nachbargemeinde, wo ich

einmal an der Schule tätig war, ist es schon seit Jahren so, dass die Kommunen die Schulen unterstützen, indem sie die Schwimmfahrten bezahlen. Ich nenne einmal ein Beispiel aus dem Landkreis Hildesheim, das ich ganz toll finde. Eine Grundschule in Heinde veranstaltet jährlich einen Kanutag. Dieser Kanutag wird gemeinsam von der Kommune Bad Salzdetfurth, dem Kanuverein Hildesheim und der Schule organisiert. Die Kinder dürfen einmal im Jahr an einem Kanutag in Hildesheim auf einem See teilnehmen. Die Voraussetzung dafür ist natürlich die Schwimmfähigkeit und die Sicherheit beim Schwimmen. Das bedeutet einen enormen Ansporn für die Schülerinnen und Schüler. Weil sie sehr viel Freude an dem Kanutag haben, strengen sie sich wirklich an, schwimmen zu lernen und vor allen Dingen sicher schwimmen zu lernen. Solche Beispiele finden wir, wie ich denke, landauf, landab. Aber auch was gut ist, kann immer noch verbessert werden. Wie gesagt, wir müssen die Kinder und vor allen Dingen auch die Eltern motivieren. In dieser Hinsicht wird schon viel getan. Man muss frühzeitig damit beginnen. Ich habe das letzte Mal schon auf das von DLRG und Nivea getragene Kindergartenprogramm hingewiesen, das seit dem Jahre 2000 läuft und sehr gut angenommen wird. Dieses Programm findet in den Kindergärten immer noch starke Resonanz.

Ich denke, wir müssen unsere Bemühungen wirklich noch weiter intensivieren. Durch den gemeinsamen Antrag wird den Schulen die Chance dazu eröffnet. Wir müssen - ich sage es noch einmal - aber auch die Elternhäuser und die Kinder motivieren und dahin bringen, dass sie es wirklich ernst meinen und die Schule in ihren Bemühungen unterstützen. Wir alle sollten dafür sorgen, dass unsere Kinder lebensrettende Schwimmabzeichen erwerben können. Für die Grundschule heißt das, dass sie das Schwimmabzeichen in Bronze erwerben. - Danke schön.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Für die Landesregierung hat jetzt Herr Minister Busemann das Wort.

Bernhard Busemann, Kultusminister:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der Vorzug von so viel Konsens unter den Parlamentariern ist, dass sich offenbar auch die Auffassung verbreitet hat, es müsse nicht jeder etwas zu dem

Konsens sagen. Dem kann sich auch ein ansonsten rede- und streitfreudiger Kultusminister durchaus anschließen.

(Zustimmung von Silva Seeler [SPD])

Ich will hier nur zwei oder drei Punkte festhalten. Alles, was wir uns zu Herzen nehmen und woran wir entsprechend arbeiten wollen, ist in dem gemeinsamen Antrag enthalten. Ich bin darauf schon eingegangen und erwähne hier noch einmal Schwimmabzeichen und die Aufnahme von Vermerken zur Schwimmfähigkeit in die Zeugnisse. Entsprechende Vermerke sind, wie ich glaube, eine gute Botschaft auch für die Schülerinnen und Schüler, was auch immer dann mit dem Zeugnis passiert.

Ich sehe für uns einen Auftrag darin, dass wir uns vor allen Dingen mit den kommunalen Spitzenverbänden unterhalten. Das Sportstättenangebot und das Angebot von Schwimmhallen und Freibädern hat ja auch etwas damit zu tun, wie Schwimmunterricht durchgeführt werden kann, was wir anbieten können und wie wir dahin kommen, dass möglichst alle Kinder das Schwimmen erlernen. Ich hoffe, dass wir in dieser Hinsicht auf offene Ohren stoßen. Das hat manchmal etwas mit Investitionskosten, mit Schülertransportkosten und mit anderen organisatorischen Maßnahmen, die auch nicht immer umsonst sind, zu tun.

Ich kann berichten, dass wir eine gute Zusammenarbeit mit dem Niedersächsischen Schwimmverband und der DLRG in Niedersachsen rund um das Thema Lehrerfortbildung, Schwimmenlernen und was dazugehört, haben. Noch eine allerletzte Bemerkung. Ich denke, dass wir diese Maßnahmen alle miteinander vernünftig umsetzen können. Wir werden das als Kultusministerium mit vernünftigen Schritten entsprechend begleiten. - Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Wir kommen damit zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Das ist einstimmig so beschlossen.

Ich rufe jetzt auf den

Tagesordnungspunkt 7:

Einzige (abschließende) Beratung:

Aktionsplan zur UN-Weltdekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ beschließen - Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP - Drs. 15/3919 - Beschlussempfehlung des Kulturausschusses - Drs. 15/4075

Die Beschlussempfehlung lautet auf Annahme in geänderter Fassung.

Das Wort hat Frau Daniela Pfeiffer von der CDU-Fraktion.

Daniela Pfeiffer (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Als Präsident der Deutschen UNESCO-Kommission hat Wirtschaftsminister Hirche am 15. Juni 2007 mit Herrn Professor Zöllner, derzeit Präsident der KMK, dankenswerterweise Empfehlungen zur Bildung für nachhaltige Entwicklung vorgestellt. Vorausgegangen war ein Antrag zum gleichen Thema vom 24. März 2004 aus der Mitte des Bundestages, der von allen Fraktionen angenommen wurde. Zum Beispiel begrüßt der Bundestag darin die mit der Ausrufung der Weltdekade eingeräumte „höchste Priorität in der Bildungspolitik und der Entwicklungszusammenarbeit“. Der Bundestag sieht „die Vermittlung von Grundfertigkeiten und Faktenwissen über die Zusammenhänge von Mensch, Natur und Technik sowie die Förderung von Handlungs- und Gestaltungskompetenz“ als „eine unverzichtbare Voraussetzung“ „für soziale Gerechtigkeit, ökologische Tragfähigkeit und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit“.

Was aber ist eigentlich Bildung für nachhaltige Entwicklung? - Unser Leben, das Leben in den Industrieländern, ist geprägt durch hohen Konsum, hohe Ressourcennutzung, hohen Energieverbrauch, hohes Verkehrsaufkommen und teilweise auch giftige Abfälle. Es muss sich daher in den Köpfen der Schülerinnen und Schüler eine der Zukunft zugewandte und für Veränderungen offene Sichtweise verankern, die durch das Zusammendenken von Ökologie, Ökonomie und Sozialem geprägt ist. Ich darf an dieser Stelle Herrn Minister Hirche zitieren, der es so ausgedrückt hat - für meine Begriffe kann man es gar nicht besser sagen; Herr Hirche, Sie erlauben, dass ich Sie zitiere -:

„Nachhaltige Entwicklung heißt zum einen Zukunftsfähigkeit. Wir stehen in

der Verantwortung, unser heutiges Leben so zu gestalten, dass auch in 50 oder 500 Jahren noch menschenwürdiges Leben auf der Erde möglich ist. Nachhaltige Entwicklung bedeutet aber auch, Sorge dafür zu tragen, dass hier und heute in allen Regionen der Welt ein menschenwürdiges Leben möglich ist, Ressourcen also nicht nur zukunftsfähig genutzt, sondern auch gerecht verteilt werden.“

Eine Bildung für nachhaltige Entwicklung muss daher an den derzeitigen Lebensstilen unserer Gesellschaft anknüpfen.

Die Vereinten Nationen haben die Weltdekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ ausgerufen. Die Diskussion um Nachhaltigkeit wird bereits seit geraumer Zeit weltweit geführt. In anderen Ländern und Regionen der Welt stehen andere Aspekte im Vordergrund als hierzulande. So steht z. B. in weniger entwickelten Ländern die Sicherung von Grundbildung im Vordergrund, um weltweit den Anschluss nicht zu verlieren. Themen wie Gleichstellung von Frau und Mann werden vor unterschiedlichen kulturellen Hintergründen unterschiedlich diskutiert. Querschnittsthemen wie Fragen des Klimawandels und des Umgangs mit der Ressource Wasser oder auch Energiefragen sind in diesem Zusammenhang genauso relevant wie die Frage nach einer inter- und intragenerationellen Gerechtigkeit. Es geht daher bei diesem umfassenden politischen und pädagogischen Bildungskonzept nicht in erster Linie darum, die damit verbundenen komplexen Themenbereiche nur auf der Wissensebene zu vermitteln. Dies geschieht z. B. schon in UNESCO-Projektschulen. Weltweit gibt es 7 500 UNESCO-Projektschulen, in Deutschland 175. In Niedersachsen gibt es derzeit 16 anerkannte UNESCO-Projektschulen - 3 Schulen stehen gewissermaßen in der Warteschleife -, die sich mit Themen der Bildung für nachhaltige Entwicklung beschäftigen und sich in dieser Thematik besonders engagieren. Sie unterliegen jährlicher Berichtspflicht und arbeiten in einem Netzwerk Niedersachsen/Bremen zusammen. Schülerinnen und Schüler werden zu mündigen, kritischen Staatsbürgern, die Verantwortung für das Gemeinwohl übernehmen und fähig sind, an diesem Prozess beherzt teilzuhaben. Es ergeben sich Zusammenarbeiten mit Schulen in Afrika, in Südamerika, in Arabien etc. Daraus gehen Möglichkeiten für Schüler hervor, zukünftig Sozialpraktika in den Partnerländern zu absolvieren.

Ebenso tun es auch andere Schulen im Rahmen des Programms „Transfer 21“ der „Umweltschulen in Europa - internationale Agenda-21-Schulen“.

Auch nicht unerwähnt lassen möchte ich in diesem Zusammenhang die in Niedersachsen einzige Model UN, die seit 2001 Jahr für Jahr mit Schülern der verschiedenen Oberstufen in Oldenburg durchgeführte OLMUN. Hier ist Jahr für Jahr der Ministerpräsident Schirmherr. Die jungen Leute, die aus der ganzen Welt zur Model UN zusammenkommen, führen dort fiktive UN-Verhandlungen - komplett auf Englisch -, die sich vor allem um Themen der ärmeren Länder, z. B. die Ausbreitung von Aids, Hunger und Wasserknappheit drehen. Die Schülerinnen und Schüler übernehmen dabei die Rollen der Abgeordneten aus den verschiedenen Ländern der Welt und vertreten vehement deren Interessen. Im Abschlusskommuniqué werden die Forderungen gebündelt.

Für Schüler ist es vor allem wichtig, vorausschauend denken zu lernen, gemeinsam mit anderen planen und handeln zu können, andere motivieren und aktiv werden zu können, Empathie und Solidarität für Benachteiligte entwickeln zu können.

Es kann nicht nur darum gehen, große Dinge wie Live-Earth-Konzerte mit Shakira, Cat Stevens, Rosenstolz oder Sasha zu veranstalten, wie es hier im Frühjahr der Fall war. Dies ist sicherlich richtig, um überhaupt durchzudringen und aufmerksam zu machen. Wir stehen aber auf dem Standpunkt, dass wir Dauerhaftes, wie eben gesagt, brauchen, um weiterzumachen, getreu dem Motto: Global denken, lokal handeln!

Wir möchten also das Rad noch schneller in Schwung bringen. Im Laufe der Weltdekade kann noch viel mehr getan werden. Wir wollen im Rahmen des Aktionsplans dazu aufrufen. Wir Niedersachsen wollen mithelfen, den Blick in dem von mir erläuterten Sinn zu schärfen, damit wir mehr und mehr *eine* Welt werden. Ich bitte alle Fraktionen, dem Antrag zuzustimmen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Herr Kollege Schwarz von der FDP-Fraktion, Sie haben jetzt das Wort.

Hans-Werner Schwarz (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Nachhaltig ist eine Entwicklung, die den Bedürfnissen der heutigen Generation entspricht, ohne die Chancen künftiger Generationen, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen und ihren Lebensstil zu wählen, aufs Spiel zu setzen. - So hat die Weltkommission für Umwelt und Entwicklung unter dem Vorsitz der früheren norwegischen Ministerpräsidentin Gro Harlem Brundtland 1987 den Begriff der Nachhaltigkeit definiert.

Zu einer nachhaltigen Entwicklung gehören nicht nur Klima- und Umweltschutz. Auch gesunde Ernährung,

(Beifall bei der FDP)

die Gestaltung des demografischen Wandels und ökonomische Leistungsfähigkeit gehören zu einer nachhaltigen Gestaltung unserer Lebenswelt. Vor allem der Bildung und dem lebenslangen Lernen kommen bei der Förderung einer nachhaltigen Entwicklung eine herausragende Bedeutung zu.

Mit der UN-Weltdekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ 2005 bis 2014 und dem Nationalen Aktionsplan zur UN-Weltdekade wurden Handlungsempfehlungen erarbeitet, um die nachhaltige Entwicklung auf allen Bildungsebenen zu integrieren, um entsprechende Projekte zu koordinieren und um eine bessere Wahrnehmung in der Öffentlichkeit zu erreichen.

Viele Projekte und Programme sind seitdem in Niedersachsen auf den Weg gebracht bzw. erfolgreich fortgeführt worden. Zu nennen sind hier die Schulen, die am BLK-Programm „Transfer 21“ teilnehmen, ökonomisch, ökologisch und sozial nachhaltige Schülerfirmen, die UNESCO-Projektschulen und die Schulen im Projekt „Umweltschule in Europa“.

Nun können Sie eventuell einwenden: Wenn es all diese Projekte schon gibt, warum sollen wir dann noch einen niedersächsischen Aktionsplan „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ erarbeiten? - Ich kann Ihnen dafür eine Reihe von Gründen nennen:

Im Rahmen des Verwaltungsabkommens über das Zusammenwirken von Bund und Ländern ging am 1. Januar 2007 u. a. das Projekt „Transfer 21“ in die alleinige Zuständigkeit der Länder über. Damit beteiligt sich der Bund auch nicht mehr an der

weiteren Planung zur Fortführung dieses Programmes.

Die Überarbeitung bzw. Erarbeitung kurrikularer Vorgaben, der Vorgaben für Lehrbücher und von Prüfungskriterien im Sinne einer nachhaltigen Bildung und der Agenda-21-Ziele muss Schritt für Schritt geleistet werden. Auch diese Aufgaben liegen in der Verantwortung der Länder.

Auch wenn es um die Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern und Erzieherinnen und Erziehern geht, sind vor allem die Länder gefragt. Dies zeigt, dass es nicht nur wünschenswert, sondern auch erfolgreich ist, einen niedersächsischen Aktionsplan „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ zu formulieren, um die laufenden Projekte zu koordinieren und anstehende Aufgaben abgestimmt anzugehen. Ich bin Wirtschaftsminister Walter Hirche ausgesprochen dankbar dafür, dass er hier die Initiative ergriffen hat, Zeichen für Niedersachsen gerade in der Bildung für nachhaltige Entwicklung zu setzen. Herzlichen Dank dafür! Ich hoffe insgesamt auf Zustimmung von allen Fraktionen.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Für die Fraktion der SPD hat Frau Kollegin Rakow das Wort.

Sigrid Rakow (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir haben hier einen von den vielen Schachtelanträgen der Koalitionsfraktionen, die wir in letzter Zeit des Öfteren genießen konnten. Außen ist etwas Dekor drauf, aber innen ist das Ding ziemlich hohl.

(Dr. Philipp Rösler [FDP]: Weihnachten kommt sicherlich!)

Zuerst hört man eine ganze Menge hehrer Worte, aber inhaltlich vermisst man doch Diverses. Das Problem mit diesem Antrag ist im Grunde genommen, dass wirklich nicht viel drinsteht. Wir haben eben schon eine Menge über UNESCO-Schulen und Bildung für nachhaltige Entwicklung gehört. Ich werde darum jetzt nicht mehr allzu viel auf diese Dinge eingehen. Wir brauchen hier keinen Volkshochschulkurs. Wir sollten ganz einfach gucken, wie wir mit diesem wichtigen Thema umgehen. Denn ich halte Bildung für nachhaltige Entwicklung wirklich für eine sehr wichtige Sache. Von daher werde ich jetzt gewaltig abkürzen und einen

Schnelldurchlauf machen. Vielleicht kommen wir dann auch schnell zu einer entsprechenden Abstimmung und zu einem guten Ergebnis.

Das Ganze fing - darauf möchte ich schon noch eingehen - 1999 aufgrund einer Empfehlung des Deutschen Bundestages an. Damals wurde auch in Niedersachsen der Einstieg in dieses Thema gewählt, begleitet und stark unterstützt von der Bezirksregierung Weser-Ems, die das Ganze zu einem guten Erfolg gebracht hat. Es war so erfolgreich, dass anschließend als nächstes Projekt „Transfer 21“ aufgelegt wurde, das möglicherweise 2008 ausläuft. Wir könnten eventuell daran arbeiten, dass das nächste Folgeprojekt aufgelegt wird. Das wäre hier ein guter Anlass für eine Diskussion gewesen. Aber leider haben Sie in dieser Beziehung in Ihrem Antrag nichts aufgeschrieben. Das ist schade. Dabei schwächeln Sie doch ganz gewaltig.

Warum dieser Antrag, habe ich mich gefragt. Wenn man genauer hinschaut, sieht man, dass das Ganze eine Vorgeschichte hat. Ausgehend von der UN-Vollversammlung - was wir vorhin schon gehört haben -, hat die deutsche UNESCO-Kommission in Zusammenarbeit mit der KMK Empfehlungen zur Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Schule auf den Weg gebracht. Ich nehme an, dies war auch der Anlass, den Antrag zu stellen, sodass wir uns damit an dieser Stelle beschäftigen.

(Joachim Albrecht [CDU]: Das hat die Kollegin doch vorhin vorgetragen! Richtig!)

Spannend ist dabei, dass in anderen Bundesländern schon eine ganze Menge Schwung hineingekommen ist. Es gibt Auszeichnungen für Kommunen. Hamburg z. B. hat eine Auszeichnung bekommen, auch Heidelberg und andere Kommunen in anderen Bundesländern.

Für uns ganz spannend: Das Bundesumweltministerium schneidet ganz hervorragend ab. Es hat einen so guten Bildungsservice, dass es als erstes und bisher einziges Ministerium von der UNESCO ausgezeichnet wurde. So gut ist der Bundesumweltminister! Auch das sollte man an dieser Stelle erwähnen.

In dem Antrag stehen zwei Bitten. Die eine richtet sich an die Landesregierung. Sie soll einen Aktionsplan aufstellen und jährlich berichten, was die Schulen im Bereich Bildung für nachhaltige Ent-

wicklung tun. Das Dumme ist nur, Ressourcen werden den Schulen dafür gar nicht zur Verfügung gestellt. Es wird eigentlich immer nur gesagt, dass sie etwas tun sollen.

(Zustimmung von Georgia Langhans
[GRÜNE])

Das kann vom Ansatz her nicht ganz richtig sein. Sie haben den Schulen in der letzten Zeit sowieso eine ganze Menge zugemutet. Daher sollte man nicht unbedingt noch draufsatteln. Ich weiß, dass sich Schulen gerne auf solche Projekte einlassen. Aber dann müssen die Rahmenbedingungen stimmen. Das heißt, sie brauchen Unterstützung und Beratung und Ähnliches mehr, damit sie diese Zusatzaufgaben leisten können. Hierbei macht mich eine Formulierung in Ihrem Antrag doch recht misstrauisch. Da steht nämlich, dass jährlich berichtet werden soll. Das darf auf keinen Fall zulasten der Schulen gehen. Was Schulen wirklich nicht brauchen, sind noch neue Berichtspflichten. Schulen brauchen kleine Klassen. Das wäre gut. Dann hätten sie auch großen Mut, große Projekte anzufangen. Schulen brauchen auch Zeit und Freiheiten, aber nicht noch zusätzliche Belastungen.

Die zweite Bitte richtet sich an gesellschaftliche Gruppen, Wirtschaft und Ähnliches mehr. Auch sie werden gebeten, sich für Bildung für nachhaltige Entwicklung einzusetzen. Dies können wir vielleicht gleich direkt abarbeiten: Wir hier im Plenarsaal sollen uns einsetzen, und wenn wir die Tribünen noch einbeziehen, hätten wir schon einen Appell an ganz viele Menschen in Niedersachsen gerichtet: Setzen Sie sich alle dafür ein! Sie bekommen nichts dafür, aber machen Sie etwas! Letzten Endes ist es ja für eine gute Sache.

Meine Damen und Herren, der Antrag ist ziemlich dünn, aber er ist auch nicht falsch.

(Dr. Philipp Rösler [FDP]: Das kann man von Ihrer Rede nicht sagen!)

Ich habe schon zu Anfang gesagt: Bildung für nachhaltige Entwicklung ist natürlich ein ganz wichtiges Thema. Aber was macht man mit einem solchen Antrag? - Wir haben in der Fraktion intensiv beraten.

(Lachen bei der CDU)

- Wir haben ihn wirklich intensiv beraten. Es ist gar nicht so einfach, wenn da fast nichts steht, etwas

dagegen zu haben. Aber dafür zu sein, ist genauso schwierig.

(Dr. Philipp Rösler [FDP]: Das kann auch an der Fraktion liegen!)

- Nein, das liegt am Antrag. Darin sind wir uns schon einig.

Wir haben uns dann mit sehr viel Mühe zur Zustimmung durchgerungen: nicht weil uns der Antrag überzeugt, sondern weil das Thema so wichtig ist. Man sollte auch einen Minischritt mitgehen, wenn er in die richtige Richtung führt. Es ist schade, dass es kein größerer Schritt ist. Aber wir werden uns intensiv darum kümmern, dass daraus ein zweiter, dritter und vierter richtiger und guter Schritt wird. Wir werden also mit einer gewissen Überwindung diesem Antrag zustimmen und hoffen, dass Sie sich bei diesem Aktionsplan gewaltig Mühe geben und dieser sehr bald vorliegen wird, sodass man erkennen kann, wohin es gehen soll. - Danke.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Frau Langhans, Sie haben das Wort für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

(Dr. Philipp Rösler [FDP]: Nun tragen Sie mal diesen weltweiten Konsens mit!)

Georgia Langhans (GRÜNE):

Wir lieben das Abseits; das wissen Sie doch.

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Dieser Antrag von CDU und FDP ist nach den Beratungen und auch nach dem, was Sie hier heute dargelegt haben, leider nicht besser geworden. Er bleibt ein Showantrag mit äußerst magerer Substanz; auch das ist eben schon gesagt worden.

Bereits Anfang der 90er-Jahre hatte das Kultusministerium ein Programm zur Umsetzung der Agenda 21 im Schulbereich mit dem Titel „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ aufgelegt. Bereits damals wurde unter Rot-Grün ein Netz regionaler Umweltbildungszentren in Niedersachsen aufgebaut, Netzwerke für nachhaltige Entwicklung entstanden, und eine entsprechende Lehrerfortbildung wurde organisiert. Zu jenem Zeitpunkt wurde das Thema Nachhaltigkeit von Ihnen, meine Damen und Her-

ren von CDU und FDP, noch als Spielwiese für Drittweltstaaten und Spinner abgestempelt.

(Dr. Philipp Rösler [FDP]: Was?)

- Ja, so war es damals.

Die Bundestagsdrucksache, auf die Sie sich in Ihrer Begründung beziehen, stammt aus dem Jahre 2004. VENRO, der Verband Entwicklungspolitik deutscher Nichtregierungsorganisationen, hat bereits 2005 ein Konzept zur UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ vorgelegt. Ihre Kollegen in NRW haben 2006 einen Aktionsplan entwickelt, und Sie kommen jetzt mit einem Antrag, der sich nach einer Seite Vorspann auf eine einzige Forderung, nein, eine Bitte an die Landesregierung beschränkt: Entwicklung eines niedersächsischen Aktionsplans.

(Joachim Albrecht [CDU]: Wo ist denn Ihre Forderung? Von Ihnen ist doch nichts gekommen!)

Meine Damen und Herren, man hat den Eindruck, dass lediglich die Tatsache, dass Ihr Wirtschaftsminister gemeinsam mit dem Präsidenten der Kultusministerkonferenz ein Papier zur nachhaltigen Entwicklung unterzeichnet hat, der Beweggrund für diesen Antrag gewesen ist. Meines Erachtens wäre es besser, die beiden FDP-Minister setzten sich in ihren Ressorts mehr für nachhaltige Entwicklung ein. Damit wäre uns eindeutig mehr geholfen als mit zwei Seiten folgenlos bedruckten Papiers. Wo bleibt in Ihrem Antrag die Frage nach der Auswertung bereits gemachter Erfahrungen, wo der Hinweis, wie Sie auf vorhandene Arbeit aufbauen und Angebote weiterentwickeln wollen? - Seit Jahren leisten die UNESCO-Schulen - darauf sind alle Vorredner eingegangen - in Niedersachsen hervorragende Arbeit. Die Wilhelm-Raabe-Schule in Lüneburg pflegt seit 1998 intensive Kontakte zur Region Eastern Cape. Diese Schule ist dafür mit dem Schülerfriedenspreis und dem Bundespreis für Ökologie ausgezeichnet worden.

In Ihrem Antrag fordern Sie, auch außerschulische Partner einzubeziehen. Aber Sie nennen - auch das ist hier schon angesprochen worden - keine Zahlen; Sie sagen nicht, welche Mittel Sie den NGOs und nicht nur denen, sondern insbesondere den Schulen für die Bildungsarbeit für nachhaltige Entwicklung zur Verfügung stellen wollen.

(Christa Elsner-Solar [SPD]: Nichts natürlich!)

Sie wissen, dass Austausch und Begegnungen gerade bei Schulen Geld kosten.

Meine Damen und Herren, die Verbände haben auf dem Bildungskongress konkret beschrieben, welche Unterstützung sie benötigen. Sie haben indessen dem VEN, der in diesem Bereich seit Jahren Hervorragendes leistet, in den letzten Jahren die Mittel drastisch gekürzt. Bildung für nachhaltige Entwicklung bedeutet nicht nur, so wichtig es auch ist, ein besonderes Aufgabengebiet der Bildung für Kinder, Jugendliche, Studenten und die besonders Engagierten in der Gesellschaft, nein, es ist auch eine Aufgabe der Bildung der gesamten Gesellschaft.

Meine abschließende Feststellung: Sie werden mit diesem Antrag den Herausforderungen der UN-Dekade für nachhaltige Entwicklung in keinsten Weise gerecht. Sie treiben wieder einmal nur einen Papiertiger durch die Straßen. Ihnen fehlen der feste Wille und das Können, die Zukunft politisch zu gestalten. - Schönen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Herr Minister Busemann, Sie haben das Wort.

Bernhard Busemann, Kultusminister:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich glaube, das Anliegen der Maßnahme haben einige nicht so recht verstanden. Bildung ist der Schlüssel für Entwicklung und Innovation und damit für eine zukunftsfähige Gesellschaft. Man kann nur begrüßen, dass die Vereinten Nationen seinerzeit das Projekt aufgelegt haben, von 2005 bis 2014 die Weltdekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ auszurufen. Was der Sinn der Angelegenheit ist, brauche ich Ihnen nicht noch einmal zu erklären. Entscheidend ist aber, dass wir die globalen Ziele der UN-Dekade begreifen und prüfen, wie wir sie national umsetzen können.

Der nationale Aktionsplan zur UN-Dekade ist das wesentliche Instrument, um das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung in allen Bereichen der Bildung zu verankern. Daneben muss Bildung für nachhaltige Entwicklung in alle für sie relevanten Politikbereiche integriert werden und sich als Querschnittsthema immer wieder etablieren. Der im Entschließungsantrag geforderte niedersächsische Aktionsplan würde die ambitionierten Ziele des nationalen Aktionsplans auf Landesebene

sehr gut unterstützen, weil er dieselben strategischen Ziele wie der nationale Aktionsplan verfolgt, als da sind: die Weiterentwicklung und Bündelung der vorhandenen Aktivitäten sowie der Transfer guter Praxis in die Fläche, die Vernetzung der Akteure der Bildung für nachhaltige Entwicklung, die Verbesserung der öffentlichen Wahrnehmung von Bildung für nachhaltige Entwicklung und die Verstärkung von internationalen Kooperationen.

Meine Damen und Herren, eigenverantwortliches Lernen und Handeln, die auf das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung ausgerichtet sind, sollen in allen Lebensbereichen ermöglicht und gefördert werden. Dabei geht es darum, bereits bestehende Ansätze zu stärken und auszuweiten, neue Themenfelder zu erschließen und neue Konzeptionen zu entwickeln. Weil hier von „Schachtel“ und „wenig Substanz“ die Rede war, will ich an einigen Punkten belegen, was alles schon stattfindet und wo wir das eine und andere noch zusätzlich machen können.

Was alles läuft schon? - Erstens die norddeutsche Partnerschaft zur Unterstützung der Weltdekade: Diese Partnerschaft wird gemeinsam mit Hamburg, Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern seit Beginn der Dekade 2005 von Niedersachsen getragen. Durch die länderübergreifende Kooperation zwischen Politik, Verwaltung, Zivilgesellschaft und Wirtschaft werden grenzüberschreitende Lernprozesse angestoßen und Vernetzungen ermöglicht.

Zweitens das Programm „Transfer 21“ in Niedersachsen: Kernpunkt dieses bundesweit angelegten Programms ist es, Inhalte und Methoden der Bildung für nachhaltige Entwicklung in den allgemeinbildenden Schulen zu etablieren. Beispielhaft sei hier die Einrichtung nachhaltiger Schülerfirmen genannt. In jetzt schon deutlich mehr als 200 Haupt- und Förderschulen unseres Landes sind die nachhaltigen Schülerfirmen ein besonders wirksames Instrument zur Berufsqualifizierung und Motivierung benachteiligter Schülerinnen und Schüler. Zurzeit arbeiten 459 Schulen freiwillig in den Netzwerken des Programms mit. Gefordert ist zum Programmende im Juli 2008 von jedem Bundesland eine Beteiligung von 10 % aller allgemeinbildenden Schulen an „Transfer 21“. Niedersachsen hat ein Jahr vor dem Programmende schon eine Quote von 14 % erreicht, womit wir bundesweit an der Spitze liegen, und in den nächsten Monaten werden es noch mehr als 14 % werden. Die Inhalte und Methoden der Bildung für nachhal-

tige Entwicklung im Programm „Transfer 21“ sind ein wirkungsvolles Instrument, die Unterrichtsqualität der beteiligten Schulen deutlich zu steigern.

Drittens das Projekt „Umweltschule in Europa“: Diese Schulen machen sich auf den Weg, ihren Schulalltag in möglichst vielen Bereichen umweltverträglicher zu gestalten und den Schülerinnen und Schülern das notwendige Wissen zur Bewahrung der natürlichen Lebensgrundlagen an die Hand zu geben und ihr Verantwortungsbewusstsein zu wecken und zu stärken.

In Niedersachsen, meine Damen und Herren - ich hoffe, Sie wissen das -, gibt es mit 295 Umweltschulen so viele wie in keinem anderen Bundesland - und alle paar Wochen werden es mehr.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das ist eine Werbung auch für unsere jungen Leute: Sie interessieren sich für Nachhaltigkeit, für die Schöpfung - so kann man es auch formulieren - und die natürlichen Grundlagen.

Ein vierter Bereich sind die UNESCO-Projektschulen. 20 Schulen aus Niedersachsen haben sich zum Ziel gesetzt, ihre Methoden und Konzepte einer Bildung für nachhaltige Entwicklung an Schulen außerhalb des Netzwerks im lokalen bzw. regionalen Umfeld weiterzugeben.

Ich erwähne fünftens Umweltbildungseinrichtungen und waldpädagogische Einrichtungen. Es ist toll, was in diesem Bereich stattfindet. Dafür steht im Lande Niedersachsen ein bundesweit beispielhaftes Netz von 27 regionalen Umweltbildungszentren zur Verfügung.

(Zuruf von Georgia Langhans [GRÜNE])

- Früher waren es einmal eine Handvoll, Frau Kollegin. In den letzten Jahren sind es mehr geworden. Darüber sollten Sie sich freuen; denn das ist doch ein gemeinsames Anliegen. Es handelt sich um Einrichtungen in unterschiedlicher Trägerschaft, die vom Kultusministerium anerkannt und durch den Einsatz von Lehrkräften unterstützt werden. Die Hauptaufgabe dieser Zentren besteht darin, ein möglichst umfassendes Erfahrungs-, Bildungs- und Informationsangebot zur schulbezogenen Umweltbildung für die Schulen in der jeweiligen Region bereitzuhalten. Hierzu zählen Schulandheimumweltstationen, zehn Jugendwaldheime usw.

Auch für die Erwachsenen gibt es Angebote. Ich kann den Landwirtschaftsminister nur loben, der gemeinsam mit seinen Landesforsten Projekte auf den Weg gebracht hat, z. B. das Walderlebniszentrum Ehrhorn und das Waldforum Riddagshausen. Angebote für Erwachsene wurden bisher von 63 000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern an 1 900 Veranstaltungen wahrgenommen. Das sind doch Zahlen und Ergebnisse, die man einmal erwähnen kann. Es gibt gerade im Umwelt- und Bildungsbereich viele weitere Aktivitäten, bei denen es um Nachhaltigkeit geht.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Am 28. September 2005 fand die niedersächsische Auftaktveranstaltung zur UN-Dekade in Hannover statt. 600 Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben ein buntes Bild ihrer Aktivitäten gezeigt. Im November 2005 trafen sich 150 Fachleute zur Ersten Konferenz der Norddeutschen Partnerschaft - NUN - zur Unterstützung der Weltdekade in Lübeck. In diesem Jahr wird vom 22. bis zum 23. November die Zweite Konferenz der Norddeutschen Partnerschaft - diesmal unter dem Titel „Klima und Energie - Was können Bildung und Information zum Klimaschutz beitragen?“ - in Hamburg stattfinden. Der niedersächsische Aktionsplan wird also eine wichtige Grundlage für den gesellschaftlichen Fortschritt im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung in Niedersachsen bilden.

Ich wäre dankbar, wenn Sie dem Votum des Kultusausschusses folgen würden. Darin geht es um wichtige Dinge, von denen unsere jungen Leute und unsere Schulen profitieren. Wir haben einiges vorzuweisen und werden das in den nächsten Jahren noch steigern. - Danke schön.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Dann ist mit den Stimmen von CDU, FDP und SPD so beschlossen worden.

Wir kommen jetzt zum

Tagesordnungspunkt 34:

Zweite Beratung:

Qualifizierungsoffensive zur Verbesserung der Schul- und Unterrichtsqualität - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 15/3906 - Beschlussempfehlung des Kultusausschusses - Drs. 15/4116

Die Beschlussempfehlung des Kultusausschusses lautet auf Ablehnung.

Mir liegt eine Wortmeldung von Frau Korter vor. Sie haben das Wort. Bitte schön!

Ina Korter (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Im Juli haben wir unseren Antrag eingebracht, in dem die Landesregierung aufgefordert wird, unverzüglich eine Qualifizierungsoffensive zur Verbesserung der Schul- und Unterrichtsqualität an den Eigenverantwortlichen Schulen auf den Weg zu bringen, damit sich diese Fortbildung und Qualifizierung einkaufen können, und dafür einmalig 15 Millionen Euro im Haushalt 2008 bereitzustellen.

Was haben Sie sich amüsiert, Herr Busemann: Das laufe doch alles schon, und im Übrigen würden wir uns - wie Sie gesagt haben - ganz genierlich in die Ecke stellen, wenn wir Ihre Haushaltsansätze für 2008 sehen würden. - Herr Busemann, Sie haben wieder einmal den Mund zu voll genommen und sich wie so oft als Ankündigungsminister entlarvt. Schaut man sich die im Haushalt von der Landesregierung eingestellten Summen genau an, dann kann man nur sagen: Sie müssten beim Anblick dieser Summen in der genierlichen Ecke eigentlich nur noch als Krümel zu finden sein. Ihr tolles Budget für die Eigenverantwortlichen Schulen setzt sich aus lauter bereits im Haushalt vorhandenen Posten zusammen: aus Mitteln für Ganztagschulen, für die Verlässliche Grundschule, für Personalkostenbudgetierung usw. Das ist im Ansatz nicht falsch, aber die große Erhöhung, die Sie versprochen haben, ist das nun nicht gerade. Sie haben gerade einmal 3,6 Millionen Euro Fortbildungsmittel für die insgesamt 3 100 allgemeinbildenden Schulen in Niedersachsen eingestellt, die alle ab dem 1. August eigenverantwortlich werden sollen. Das ist doch ein bisschen wenig.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Wenn man es umrechnet, sind das 1 161 Euro pro Schule, zum Teil mit 120 Lehrkräften und mehr.

Damit kann man wirklich unglaublich gut Qualifizierung und Unterrichtsentwicklung betreiben!

Dann haben Sie noch Mittel zur Qualitätsverbesserung für schulinterne Fortbildungen dazugepackt, die sowieso schon zur Verfügung stehen. Das alles zusammengenommen soll nach Ihrem Haushaltsplan den Eigenverantwortlichen Schulen in 2008 als Budget zur Verfügung stehen. Wie hoch das Budget dann jeweils für die einzelnen Schulen ausfallen soll, wissen Sie noch nicht. Wie es genau berechnet werden soll, konnte uns bei der Haushaltsberatung im Kultusausschuss auch noch niemand sagen. Wo die mit schlechten Ergebnissen inspizierten Schulen in Niedersachsen Mittel für Qualifizierung, Beratung, Unterstützung, Unterrichtsentwicklung und Schulentwicklung hernehmen sollen, ist auch noch unklar. Das ist erst ansatzweise im Aufbau.

Ich kann Ihnen nur sagen: Wer die Eigenverantwortliche Schule zum Erfolg führen will, der muss wirklich Mittel einsetzen und sie mit Ressourcen ausstatten, wie wir es beantragt haben.

(Unruhe)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Frau Korter, bitte warten Sie einen Moment. Es gibt kaum einen Abgeordneten, der nicht in Privatgespräche verwickelt ist. Das erschwert die Sache sehr. - Bitte fahren Sie fort!

Ina Korter (GRÜNE):

Ich komme zum Schluss: Wer die Eigenverantwortliche Schule zum Erfolg führen will, der muss auch tatsächlich Mittel dafür einsetzen, und zwar unverzüglich. Ich fürchte, so, wie Sie damit umgehen, Herr Minister, wird die Eigenverantwortliche Schule kaputt regiert.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Als Nächste hat Frau Kollegin Bertholdes-Sandrock für die CDU-Fraktion das Wort.

Karin Bertholdes-Sandrock (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Kollegin Korter, Sie haben ja recht dick aufgetragen. Ich will trotzdem freundlich anfangen: Der Anspruch, den man aus der Überschrift Ihres An-

trags „Qualifizierungsoffensive zur Verbesserung der Schul- und Unterrichtsqualität“ ableiten kann, ist ein sehr guter. Das ist unser bildungspolitisches Motto seit 2003.

Die Zeit würde nicht reichen, um alle Schritte, die wir seitdem getan haben, aufzuführen; denn das waren jede Menge. Wir setzen aber auch neue Akzente, obwohl die Neuverschuldung um 0,5 Milliarden Euro gesenkt wird, damit wir 2010 überhaupt keine neuen Schulden mehr aufnehmen müssen.

(Zustimmung bei der CDU)

Frau Kollegin Korter, bei Ihnen kam überhaupt nicht vor, dass man gute Politik, die etwas kostet und im Interesse der Menschen des Landes ist, und gleichzeitig weniger Schulden machen kann. Das hat in Niedersachsen vor uns noch niemand geschafft. Das will ich einmal festhalten.

(Walter Meinhold [SPD]: Ach!)

Das Thema Bildung bleibt also ein Schwerpunkt; denn nach wie vor geht jeder fünfte Euro - diese Relation interessiert Sie aber nicht - in die Bildung, zum Teil in die frühkindliche Bildung. Wir haben das dritte Kindergartenjahr beitragsfrei gemacht. Ab 2013 sollen alle drei Kindergartenjahre beitragsfrei sein.

Frau Kollegin Korter, wenn wir - vielleicht sogar mit Ihrer Hilfe - die Zahl der Krippenplätze gemeinsam ausweiten, dann können wir sagen, dass unsere Bildungsoffensive, die mehr als nur Schulinspektionen umfasst, auch familienfreundlich ist.

Uns interessiert z. B. auch das Thema Brückenjahr. Denn wir wollen Benachteiligungen, wie sie im Zusammenhang mit dem Elternhaus entstehen können, beseitigen. Wir wollen, dass alle Kinder bei Schuleintritt dieselben Chancen haben. Die Qualifizierungsoffensive, die uns vorschwebt, ist auch sozial.

Wir haben viele Reformschritte gemacht und bereits erste Erfolge zu verzeichnen. Ich erinnere mich gerne an das gute Abschneiden bei den Vergleichsarbeiten und der Sprachförderung - ich denke an die Bildungsinitiative „Schlaumäuse“. Wir sind stolz darauf und dürfen das auch sein - auch wenn Sie keinerlei Lust haben zuzuhören, weil Sie eine Auseinandersetzung in der Sache nicht interessiert.

Qualifizierungsoffensive für die Schulen ist also weit mehr als das, was in Ihrem Antrag vorkommt. Ein ganz wichtiges Signal - Sie haben es bezeichnenderweise vergessen - ist, dass 400 Lehrer aufgrund sinkender Schülerzahlen nicht aus dem System genommen werden, sondern im System bleiben.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

So haben wir bei 100 % Unterrichtsversorgung mehr Spielraum. Es stellt ja niemand in Abrede, dass Unterrichtsausfall, etwa durch Krankheit von Lehrern, in der Schule besonders ärgerlich ist, weil er sich dort so niederschlägt.

Zum Thema Unterrichtsversorgung: Sie haben vielleicht den Familienatlas zur Kenntnis genommen, der im Auftrag des Bundesfamilienministeriums erstellt wird. Sie setzen sich ja auch sonst so gerne mit der Unterrichtsversorgung auseinander. Da ist beispielsweise für den Landkreis Lüchow-Dannenberg, dem man mittelmäßige Familienfreundlichkeit bescheinigt, festgestellt worden, dass diese Mittelmäßigkeit überhaupt nur dank guter Unterrichtsversorgung zustande kommen kann. So stand es in der örtlichen Presse. - Frau Kollegin Korter, Sie können ruhig einmal zuhören. - Das ist Stärkung der Bildung auf dem Lande, meine Damen und Herren. Das hat diese Regierung und vor ihr keine geschaffen.

(Zustimmung bei der CDU)

Wir planen mehr, auch den Einsatz von Feuerwehrlehrern. Darauf gehen Sie gar nicht ein; das interessiert Sie nicht.

Unser größtes Reformprojekt, die Eigenverantwortliche Schule, haben Sie freundlicherweise angesprochen. Wir haben beim letzten Mal über sehr viele Schritte gesprochen.

Lassen Sie mich kurz auf die Schulinspektionen eingehen. Es sind ja immerhin fast 1 000 Schulen durch. Interessant ist für viele Schulen ein Gesichtspunkt, der hier im Parlament überhaupt noch nicht von Interesse war, weil auch Sie sich gerne auf Geldforderungen beschränken. Das Bild, das die Schulen jetzt von außen bekommen - es sind beileibe nicht nur kritische Anmerkungen, sondern es ist auch Lob -, setzt innerhalb der Schulen einen Diskussionsprozess in Gang und führt zu einer ausgesprochen konstruktiven Beschäftigung mit sich selbst. Sie können sicher sein - Sie sind ja

auch einmal Lehrerin gewesen -: Niedersächsische Lehrerinnen und Lehrer bringen nicht nur ihren Schülern bei, selbstständig und kritisch zu denken, sondern sie tun es auch selbst. Genau damit erreichen wir einen Entwicklungsprozess in der Eigenverantwortlichen Schule, wie er uns vorschwebt. Das ist ein Wert an sich, der einsetzt, bevor jedes Geld und jede Stelle greift. Aber das scheint Sie nicht zu interessieren.

(Elke Müller [SPD]: Das sagen Sie jetzt schon zum zehnten Mal!)

- Nein, so oft konnte ich zu diesem Thema hier leider noch nicht reden, obwohl es hierzu viel zu sagen gäbe, Frau Müller.

Die Balance zwischen Verlässlichkeit des Staates, gerade bei den Unterstutzerleistungen, und dem auf dem freien Markt Eingekauften ist gewährleistet. Ihnen ist das Budget zu gering. Ich finde, die Aufstockung von 3,4 Millionen auf insgesamt 7 Millionen Euro - wobei ein Teil den Schulen direkt zufließt - ist beachtenswert; denn das ist mehr als eine Verdoppelung. Erkennen Sie das doch einmal an!

(Beifall bei der CDU)

Denken Sie an das, was geschehen ist: Da gibt es nicht nur die Schulleiterqualifizierung, sondern auch Entlastungsstunden für die Schulleiter, die jetzt mehr Verantwortung haben. Das macht 295 Lehrerstellen aus. Die kommen zusätzlich hinzu. Darüber können wir doch auch einmal reden. Passt das alles nicht in Ihr Bild? Sie haben neulich moniert, die Fachberater für Unterrichtsqualität, die ausgebildeten Trainerinnen und Trainer, sind Ihnen zu wenig. Es kommen aber am 1. Februar weit über 100 hinzu. Die müssen ja erst einmal solide ausgebildet sein. Jetzt zitiere ich Sie ausgesprochen gerne; denn Sie haben neulich gesagt, dass genau die - Zitat Korter - „auf hervorragende Weise qualifiziert“ sind.

(Ina Korter [GRÜNE]: Das ist auch richtig!)

Es ist wunderbar, dass Sie uns das bescheinigen. Ich muss Ihnen sagen: Ich freue mich sehr über diese Anmerkung und zitiere Sie hier gerne.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Davon können Sie noch etwas lernen!)

Meine Damen und Herren, ich stelle fest: Wir haben viele Angebote in die Schulen hineingegeben.

Sie haben ja selbst gesagt, dass es den Schulen Arbeit macht, dass sie viel zu tun haben. Wir werden diese Angebote weiterentwickeln - wenn Sie Interesse haben, mit Ihnen, ansonsten ohne Sie; das wird auch möglich sein. Wir werden sie vor allem mit den niedersächsischen Schulen und für unsere Schulen in Niedersachsen weiterentwickeln.

Bei Ihrem Antrag hat man den Eindruck, Sie müssen kritisieren und fordern, obwohl Ihre Forderung nach den 15 Millionen Euro längst erfüllt ist. Deswegen müssen wir Ihren Antrag trotz des netten Kompliments leider ablehnen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Herr Kollege Meinhold, Sie haben das Wort für die SPD-Fraktion.

Walter Meinhold (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Es ist ja irre - das sage ich noch einmal -, wie ein solcher Antrag zu dieser Stunde zu solch leidenschaftlich langen Reden führen kann. Aber das nur am Rande.

Heute ist im Rahmen der Debatte zum Thema Gesamtschulen immer wieder, besonders von der FDP, gesagt worden, es muss um Inhalte und um Qualität gehen.

(Dr. Philipp Rösler [FDP]: Danke, dass Sie zugehört haben, Herr Meinhold!)

Wenn das so ist, Herr Schwarz - ich teile sogar Ihre Auffassung an dieser Stelle -

(Dr. Philipp Rösler [FDP]: Jetzt wird es gefährlich!)

dann ist doch die Frage zu stellen, warum man sich mit dem, was zurzeit läuft, zufrieden gibt. Denn für uns Sozialdemokraten heißt Verbesserung der Schul- und Unterrichtsqualität, dass wir uns mit bestimmten Zielen auseinandersetzen wollen und müssen, die uns bedrücken. Tun wir - zusammen mit den Lehrerinnen und Lehrern - in den Schulen genug, um die hohe Abbrecherquote, also die Quote derjenigen in den Griff zu bekommen, die die Schule ohne Abschluss verlassen, oder aber die Quote der Kinder zu erhöhen, bei denen wir das Gefühl haben, sie könnten einen

höheren Abschluss erreichen, als es tatsächlich der Fall ist?

(Hans-Werner Schwarz [FDP]: Aber erfolgreich!)

Das sind die Dinge, um die es geht, wenn man über Schul- und Unterrichtsqualität reden will.

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Herr Meinhold, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Vockert?

Walter Meinhold (SPD):

Nein, ich möchte zu Ende reden, weil ich meine, in einem Zug kriegt man das vielleicht besser hin.

Das sind die Punkte, auf die es ankommt. Im Hinblick darauf, dass das Modell der Eigenverantwortlichen Schule dazu beitragen soll, dass sich die Schulen bestimmte Dinge genauer anschauen und kritischer mit sich umgehen, ohne dass sie gleich bloßgestellt werden, stellt sich die Frage, ob das ausreicht, was die derzeitige Landesregierung den Schulen dafür zur Verfügung stellt. Ich muss Ihnen sagen, die Summe von 3,6 Millionen Euro ist nicht unbedingt überzeugend.

Wir haben bei dem Modell der Eigenverantwortlichen Schule eine andere Befürchtung. Sie setzen hierbei auf die Eigenverantwortlichkeit und sagen, die Lehrer werden sich dann unter bestimmten Bedingungen noch mehr in die Geschichte hineinhängen und da wird dann einiges durch sogenannte Selbstfinanzierung - so will ich es einmal nennen -, durch entsprechende Tätigkeiten in den Schulen laufen. Da gibt es eine Ähnlichkeit mit den Ganztagschulen, die Sie gemacht haben. Auch bei den Ganztagschulen haben Sie das Modell verfolgt: Wir sind dafür, aber die entsprechenden Mittel dafür stellen wir nicht ein. - Das ist ein Punkt, den man bei der Debatte über die Schul- und Unterrichtsqualität deutlich ansprechen muss. Das heißt, die Eigenverantwortliche Schule darf nicht zu einem Modell werden, bei dem man sagt „Eigenverantwortung ja“, aber bei dem der staatlichen Verantwortung nicht in genügendem Maße Rechnung getragen wird. Um es deutlich zu sagen: Wenn im Rahmen der Schulinspektionen bei der Überprüfung von 1 000 Schulen eine Zahl von 10 % ermittelt wird, so ist das besorgniserregend.

Aber es geht nicht nur darum zu sagen: Wenn in den Schulen festgestellt worden ist, dass es nicht

optimal läuft, ist ein Qualifizierungsbedarf vorhanden. Vielmehr müssen wir den Lehrerinnen und Lehrern grundsätzlich die Möglichkeit geben, sich auf die veränderten Bedingungen einzustellen. Liebe Frau Bertholdes-Sandrock, Sie haben davon gesprochen, dass da 400 Leute im System geblieben sind. Das ist aber nicht der Punkt. Der Punkt ist, ob wir die 400 und all die anderen Lehrer in die Lage versetzen, dass sie Unterricht erteilen, der bei den Kindern ankommt, der die Sprache spricht, die im Moment angesagt ist.

(Karin Bertholdes-Sandrock [CDU]:
Wir fangen beim Stand null an!)

Das heißt, es geht bei der Qualifizierung nicht nur darum, dann zu qualifizieren, wenn an einer Schule Schwierigkeiten vorhanden sind, sondern es geht bei der Qualifizierung grundsätzlich darum zu sagen, die Lehrer brauchen - wie es auch in der Wirtschaft üblich ist, weil sich die Bedingungen auch dort verändern - ständige Qualifizierungen, ständige Möglichkeiten zu überprüfen, ob sie noch auf der Höhe der Zeit sind oder ob sie hinterherhinken. Darauf zielt der Antrag der Grünen ab, der sagt: Liebe Landesregierung, der Weg ist schon richtig, aber ihr könntet ihn mit einem etwas anderen Tempo versehen.

(Zustimmung bei der SPD)

Wenn Sie sagen, liebe Frau Bertholdes-Sandrock - wie Sie es im Ausschuss getan haben -, es sei alles easy, es sei alles bestens, so können Sie das jedem erzählen, aber das wird Ihnen angesichts der tatsächlichen Zahlen niemand glauben.

Man kann also eine Sache, die gut ist, noch besser machen. Darauf zielt dieser Antrag ab. Deshalb werden wir Sozialdemokraten der ablehnenden Empfehlung des Ausschusses nicht folgen und dem Antrag unsere Zustimmung geben. - Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Herr Kollege Schwarz, Sie haben für die FDP-Fraktion das Wort.

Hans-Werner Schwarz (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Verehrter Herr Meinhold, richtig ist in der Tat, dass wir erwarten, dass die Lehrkräfte

durch die Eigenverantwortliche Schule eine entsprechende Motivation entwickeln. Wir erwarten aber nicht, dass sie irgendeinen Ersatz kapitalisieren oder so etwas. Das erwarten wir auf keinen Fall. Deswegen halte ich es für richtig, dass durch die Einführung der Eigenverantwortlichen Schule auch mehr Push durch die Motivation der Lehrkräfte kommt.

Ich möchte Ihnen grundsätzlich darin zustimmen, dass man Gutes verbessern kann; da gibt es überhaupt keine Zweifel. Diesen Weg werden wir auch gemeinsam gehen.

Bei dem Antrag der Grünen geht es um eine konkrete Summe, nämlich um 15 Millionen Euro. Wir haben in der vergangenen Woche in Celle eine Podiumsdiskussion beim Schulleiterverband Niedersachsen geführt, in der wir deutlich gemacht haben, dass zum jetzigen Zeitpunkt 15 Millionen Euro nicht erforderlich sind. Frau Bertholdes-Sandrock hat schon eine ganze Reihe von Maßnahmen genannt, die wir im Zusammenhang mit der Verbesserung der Schul- und Unterrichtsqualität bereits verfolgen.

Wenn man Schulqualität verbessern will, heißt das ja nichts anderes, als dass man erst einmal eine Bestandsaufnahme durchführen, also mit der Analyse des Istzustandes beginnen muss. Genau diesen Zustand haben wir durch die Einsetzung der Schulinspektionen herbeigeführt. Dadurch werden nicht nur die Stärken herausgebildet, sondern dadurch wird auch festgestellt, ob es in einem System Schwächen gibt, aber ohne dass man daraus Vorwürfe formuliert. Die Reaktion der Schulleiterinnen und Schulleiter darauf war letzten Endes immer, dass die Besuche durch die Schulinspektion immer hilfreich waren, auch wenn sie ihnen zunächst mit Skepsis begegnet sind. Die erzielten Ergebnisse zeigen auch, dass das Instrument, das wir geschaffen haben, anerkannt wird.

Wir haben als FDP schon sehr früh angemahnt, dass wir ein Beratungs- und Unterstützungssystem brauchen. Dieses System wurde in den letzten Monaten aufgebaut. Der Minister hat schon im letzten Plenum eine lange Liste der Punkte aufgezählt. Deshalb will ich nur einige Punkte nennen, um nicht alles zu wiederholen. Ich nenne die Einsetzung von zusätzlichen Fachberatern für Unterrichtsqualität, die Schulentwicklungsberaterinnen und -berater, die Qualifizierung von Schulleiterinnen und Schulleitern, die Ausweitung der Fachberater für den Einsatz in Grund-, Haupt- und Förder-

schulen. Wir haben über das Schulbudget gesprochen usw. Der Blick in den Haushaltsplanentwurf wird Ihnen das Übrige zeigen.

Wir haben sicherlich nicht alles erreicht, aber im Gegensatz zu Ihnen wissen wir schon, was wir geleistet haben und was wir noch vor uns haben. Sie zeigen mit Ihrem Antrag offensichtlich, dass Sie die Entwicklung nicht verfolgt haben oder das, was wir bereits in Angriff genommen haben, nicht zur Kenntnis nehmen wollen. Deshalb fordere ich Sie auf: Machen Sie Ihre Hausaufgaben, setzen Sie sich hin und schauen Sie das alles noch einmal nach! Wenn Sie das tun, werden Sie mit dem, was gemacht worden ist, zufrieden sein müssen. - Danke.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Für die Landesregierung hat jetzt Herr Minister Busemann das Wort.

(Zuruf von der SPD: Busemann zum Fünften!)

Bernhard Busemann, Kultusminister:

Verehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der Leistungskatalog der Regierung ist in der Tat so umfangreich, dass die Redezeit eigentlich nicht ausreicht. Deswegen möchte ich das im Zeitraffer darstellen.

Vorweg möchte ich aber Folgendes sagen: Wenn wir ein derart ehrgeiziges Projekt wie die Eigenverantwortliche Schule verfolgen, dann ist es selbstverständlich, dass Beratungsbedarf und Unterstützungsbedarf besteht und dass das alles im Rahmen des finanziell Möglichen und in passenden Schritten begleitet sein muss. Es ist natürlich, dass darüber Auffassungsunterschiede bestehen, und es gehört zum Ritual dazu, dass die Opposition immer noch ein bisschen mehr möchte. Ich habe hier im Juli schon einmal deutlich gemacht, was alles schon eingeleitet war. Selbst die Schulinspektion - ein wichtiges Instrument - hat Unterstützungscharakter. Manchmal hat man den Eindruck, dass allein die Existenz der Schulinspektion und die Möglichkeit, dass sie eine Schule aufsucht, an Schulen, an denen sie noch nicht gewesen ist, Verbesserungen bewirkt. Auch das ist eine Veranstaltung, die einiges an Geld und Personal erfordert.

Ich habe im Juli gesagt, was alles vor dem Hintergrund der Entwicklung der Eigenverantwortlichen Schule geschieht: Fachberater für Unterrichtsqualität mit Trainerinnen und Trainern, Schulentwicklungsberaterinnen und -berater, nachfrageorientierte Qualifizierung in Kooperation mit der regionalen Fortbildung, Qualifizierungsangebote zu landesweiten Schwerpunkten, Entwicklung der Kerncurricula, Qualifizierung aller Schulleiterinnen und Schulleiter. Über 2 000 Schulleiterinnen und Schulleiter werden in diesen Tagen bis nächstes Jahr für die Leitung einer Eigenverantwortlichen Schule fit gemacht. Ich erinnere an das ganze System der Fachberatungen an unseren Grund-, Haupt- und Förderschulen, unsere Dezernenten an der Landesschulbehörde, Schulpsychologinnen und Schulpsychologen, Schulsozialarbeit, schulformübergreifende Beratung im Umweltbereich, Arbeits- und Gesundheitsschutz und alles das, was dazugehört, Steuergruppentraining im Rahmen des Projekts Eigenverantwortliche Schule usw. Meine Damen und Herren, das waren die Maßnahmen zum Stand Juli. In der Umrechnung setzen wir 1 000 Lehrerstellen für Unterstützung und Beratung ein. Man könnte auch sagen, dass wir dafür 50 Millionen Euro einsetzen. Das sind Hausnummern, von denen Sie früher nicht einmal zu träumen gewagt haben. So viel stellen wir dafür mittlerweile auf die Beine.

In den letzten Wochen ist wieder einiges dazugekommen, z. B. die erhöhte Ausstattung der bereits ausgebildeten 26 Trainerinnen und Trainer für die Verbesserung der Unterrichtsqualität mit Zeitkontingenten usw. Am 1. Februar werden 122 Trainerinnen und Trainer für Unterrichtsqualität ihre Arbeit aufnehmen. Am 1. Februar werden wir auch Schulentwicklungsberater im Umfang von 16 Stellen einsetzen sowie Fachberater für Unterrichtsqualität usw., was wiederum Geld kostet.

Die Kollegin hat die Themen Feuerwehrestellen und Ganztagsbereich angesprochen. Es gibt 295 Stellen im Gegenwert an Entlastungsstunden für unsere Schulleitungen. Weiteres ist angekündigt. In Geldwert sind das 30 Millionen Euro. Das sind gewaltige Schritte, die man Zug um Zug macht. Das wird an den Schulen auch anerkannt. Sicherlich gibt es hier und da auch einmal einen Wunsch. Ich werde von dort aber nicht angemeckert, dass ich sofort Kapazitäten liefern müsse. Wir müssen die Kapazitäten nur in passenden Schritten liefern. Das tun wir.

Meine Damen und Herren, die Haushaltsberatungen sind noch nicht abgeschlossen. Die Grundvoraussetzung für die Auseinandersetzung mit einem Haushalt ist, verehrte Frau Kollegin, dass man einen Haushalt lesen kann. Wenn Sie noch einmal hineinschauen, wird Ihnen vielleicht noch das eine oder andere Licht aufgehen. Wir sind aber auch noch nicht am Ende der Haushaltsberatungen angelangt. Vielleicht verschiebt sich da und dort die eine oder andere Zahl. Ich möchte jedoch hier dafür geradestehen, dass wir die Schulen, die wir eigenverantwortlich machen, auf diesem Weg begleiten und in passenden Schritten immer für die notwendige Unterstützung sorgen. In dieser Frage können Sie ganz beruhigt sein, meine Damen und Herren. - Danke schön.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Walter Meinhold [SPD]: Der Schluss war ja überraschend!)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Vielen Dank, Herr Minister. Sie haben Ihre Redezeit eingehalten. Ich gratuliere!

Wir kommen jetzt zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen ist der Beschlussempfehlung gefolgt worden.

Wir kommen jetzt zum

Tagesordnungspunkt 8:

Einzig (abschließende) Beratung:

Juniorprofessuren als erfolgreiches Instrument der Nachwuchs- und Frauenförderung unterstützen - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 15/3913 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wissenschaft und Kultur - Drs. 15/4117

Die Beschlussempfehlung lautet auf Ablehnung.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Wir kommen zur Beratung. Das Wort hat die Frau Kollegin Graschtat für die SPD-Fraktion.

Alice Graschtat (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Fünf Jahre nach Einführung der Juniorprofessur hat das Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) mit der Veröffentlichung der Ergebnisse einer Befragung der Stelleninhaber und der Hochschulen eine erste Bilanz gezogen.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Danach muss man Folgendes feststellen: Die derzeit rund 800 besetzten Juniorprofessurenstellen liegen zahlenmäßig weit hinter den Erwartungen. Aufgrund der geringen Zahl von Neuausschreibungen ist allenfalls mit Konstanz, aber nicht mit einem weiteren Ausbau zu rechnen. Der weitaus größte Teil der Stelleninhaberinnen und Stelleninhaber ist mit dem gewählten Qualifikationsweg zufrieden. Die gesetzlich vorgeschriebenen Zwischenevaluationen sind ganz überwiegend positiv verlaufen. Die Hochschulen schätzen die Qualität der Bewerberinnen und Bewerber ganz überwiegend sehr gut bis gut ein. Die Verankerung eines Tenure Track ist eher die Ausnahme als die Regel. Und: Der Frauenanteil bei den Juniorprofessuren liegt mit bundesweit 28 % weit über dem anderer Professuren mit 10 %; das gilt auch und besonders für die traditionell männerdominierten Natur- und Ingenieurwissenschaften. Fazit: Die Beteiligten sind zufrieden. Allseits beschworene Ziele wie Frauen- und Nachwuchsförderung gerade in den Natur- und Ingenieurwissenschaften werden erreicht. Trotzdem stagniert die Juniorprofessur auf niedrigem Niveau.

Herr Minister Stratmann wird uns vermutlich gleich erzählen, in Niedersachsen sei das alles ganz anders. Richtig ist: Wir liegen mit 187 von 800 bundesweit eingerichteten Juniorprofessuren und mit einem Frauenanteil von 40 % gut im Rennen.

(Beifall bei der SPD)

Richtig ist aber auch, dass 146 der Stellen bis Ende 2004 geschaffen wurden und nur 41 in den folgenden zwei Jahren hinzugekommen sind und nur in elf Fällen bei der Ausschreibung ein Tenure Track eingerichtet worden ist. Auch hier zeichnet sich also eine deutliche Stagnation ab. Es gibt deshalb keinen Anlass, sich auszuruhen, sondern die Landesregierung muss deutliche Zeichen setzen. Es reicht eben nicht, in Sonntagsreden die Notwendigkeit von Nachwuchs- und Frauenförderung besonders in den Natur- und Ingenieurwissenschaften zu beschwören. Niedersachsen und

seine Hochschulen stehen im Wettbewerb um die besten Köpfe, und sie haben mit der Juniorprofessur einen Erfolg versprechenden Weg, um diesen zu bestehen.

(Beifall bei der SPD)

Vor einem Jahr ist von der DFG in Anbetracht der dramatischen Zahlen eine Frauenquote gefordert worden, weil wir es uns auf die Dauer nicht leisten können, 40 % unseres intellektuellen Potenzials vor der Tür zu lassen.

(Beifall bei der SPD)

Der Frauenanteil bei den Professuren steigt zurzeit um ein sagenhaftes halbes Prozent pro Jahr. Auch aus dem Kreis der ausländischen Wissenschaftler, die mit der Bewertung der Projekte im Rahmen der Exzellenzinitiative befasst waren, gab es nur Unverständnis für diese deutsche Besonderheit und die Forderung nach einem Systemwechsel. Dem hat sich Bundeswissenschaftsministerin Schavan angeschlossen. Als vorläufiges Ergebnis dieser Debatte haben sich Ende November 2006 die HRK, der Wissenschaftsrat, die DFG und alle großen Forschungsinstitute im Rahmen einer „Offensive für Chancengleichheit“ zu Maßnahmen gegen das sogenannte Phänomen der leckenden Pipeline verpflichtet.

Die Juniorprofessur ist u. a. dafür ein sehr geeignetes Mittel, wie die Zahlen eindrucksvoll zeigen. Die Landesregierung muss deshalb ein Signal an die Hochschulen geben, verstärkt die Einrichtung von Juniorprofessuren vorzusehen. Ein solches Signal gehört auch in die Zielvereinbarungen.

(Beifall bei der SPD)

Von Vertretern von CDU und FDP haben wir in der Ausschussberatung stattdessen aber nur Kostproben der Argumentation von „Old-Boys-Networks“ genießen können. Leider fehlt gerade einer der beiden „old boys“, die ich heute ganz besonders ansprechen wollte; allerdings entschuldigt. In völliger Ignoranz der Realität wurde dort jeder Handlungsbedarf abgewehrt mit der Begründung, in Anbetracht der steigenden Zahl von weiblichen Studierenden wachse sich das alles schon irgendwie aus. Ich vermute, vielen weiblichen Mitgliedern dieses Parlaments kommt diese Argumentation sehr bekannt vor. Für mich trifft das jedenfalls zu.

(Beifall bei der SPD)

Die Zahlen zeigen: Das Auslaufen der Bundesförderung in Höhe von 60 000 Euro pro Stelle Ende 2004 und die Beendigung des Landesprogramms im Jahr 2005 haben eine wesentliche Rolle für die zögerliche Einrichtung gespielt. Baden-Württemberg hat bereits die Konsequenzen gezogen und ein Förderprogramm aufgelegt, mit dem die Arbeitsbedingungen der Juniorprofessoren bei der Durchführung von Forschungsvorhaben verbessert werden sollen. Qualitätsvolle neue Forschungsprojekte können dort mit bis zu 120 000 Euro gefördert werden. Ein solcher Schritt ist auch in Niedersachsen dringend notwendig, und die SPD-Fraktion fordert die Landesregierung auf, diesen zu tun.

„Der Wissenschaftsrat hat sich für eine starke Regelung zum Tenure Track ausgesprochen und die Möglichkeit einer ausschreibungsfreien Übertragung unbefristeter Professuren als im Interesse der Entwicklung des Wissenschaftssystems liegend angesehen“, heißt es in der Studie des CHE. Diese Frage sei von entscheidender Bedeutung für die Attraktivität und die Durchsetzungsfähigkeit der Juniorprofessur. Bundesweit wie auch in Niedersachsen ist allerdings festzustellen, dass nur in Ausnahmefällen davon Gebrauch gemacht wird. Das führt zu Verunsicherung unter den Wissenschaftlern u. a. mit der Folge, dass mehr als ein Drittel der Stelleninhaber gleichzeitig eine Habilitation plant. Das kann aber nicht Sinn und Zweck dieses Qualifikationsweges sein. Auch beklagen viele das Verpuffen von Arbeitsleistungen bei langfristig angelegten Forschungsvorhaben, die wegen der Befristung der Juniorprofessuren auf sechs Jahre nicht zu Ende geführt werden können. Und das, obwohl nach Feststellungen der DFG gerade diese große Erfolge bei der Einwerbung von Drittmitteln zu verzeichnen haben. Außerdem werden sich die besten Nachwuchskräfte dann zwangsläufig eher nach Amerika oder an die ETH in Zürich orientieren, wo der Tenure Track inzwischen zur Regel geworden ist.

Meine Damen und Herren, ein Anteil von 4 % aller Professorenstellen an deutschen Universitäten ist angesichts des in der Juniorprofessur steckenden Potenzials viel zu wenig.

(Beifall bei der SPD)

Niedersachsen kann hier einen großen Schritt nach vorn tun, wenn die richtigen Signale gesetzt und Perspektiven geboten werden. Die SPD-Fraktion fordert, dass die Landesregierung und die

sie tragenden Fraktionen diese Chance erkennen und nutzen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Als Nächster hat der Kollege Dr. Winn für die CDU-Fraktion das Wort.

Dr. Kuno Winn (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich darf noch einmal erinnern: Frau Bulmahn hat mit der Novellierung des Hochschulrahmengesetzes im Jahr 2002 eine glatte Bauchlandung hingelegt. Das Gesetz war, wie wir alle noch wissen, verfassungswidrig. Damit ging der Rundumschlag gegen die Habilitation - damaliger O-Ton des BMBF: „Die Generation der Privatdozenten muss man verschrotten“ - völlig ins Leere. Das war aber auch gut so; denn die Abqualifizierung der Habilitation war durch nichts gerechtfertigt und den Habilitanden gegenüber menschenverachtend.

(Beifall bei der CDU)

Ich persönlich habe diese Töne noch gut im Ohr; denn ich bin einer der wenigen, die im Jahr 1968 tatsächlich studiert haben. So etwas kommt mir sehr bekannt vor. Schon in unserem Antrag aus dem Jahr 2002 haben wir die damalige Landesregierung - leider vergeblich - gewarnt. Folgerichtig haben CDU und FDP nach der Regierungsübernahme die Habilitation neben der Juniorprofessur im NHG verankert.

Ich will jetzt aber nicht nachkarten. Die Juniorprofessur - das sage ich hier ganz deutlich - ist eine Riesenchance für den wissenschaftlichen Nachwuchs in Deutschland. Die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses ist aber nur dann Erfolg versprechend, wenn sie sich an den Bedürfnissen der wissenschaftlichen Nachwuchskräfte orientiert.

(Alice Graschtat [SPD]: Ja eben!)

Selbstständigkeit, Selbstbestimmung, höhere Eigenverantwortung, Gestaltungsfreiraum, größere Unabhängigkeit in Forschung und Lehre sowie gute Berufsaussichten müssen daher im Mittelpunkt stehen. Als neuer Karriereweg bietet die Juniorprofessur dem wissenschaftlichen Nachwuchs so einen weiteren Zugang zur - ich sage einmal - ordentlichen Professur, und sie ermöglicht

bereits im Alter um die 30 ein eigenständiges Forschen und Lehren. Ich füge hinzu: Ich kannte auch damals, zu meiner Zeit, habilitierte Ordinarien, die noch keine 30 Jahre alt waren.

Die Juniorprofessur erhöht das Innovationspotenzial in Forschung und Lehre durch junge und motivierte Leistungsträger und steigert damit gleichzeitig durch Schaffung international vergleichbarer Standards die Internationalität des Wissenschaftsstandortes Niedersachsen und damit auch des Wissenschaftsstandortes Deutschland. Ein wichtiger Nebeneffekt ist auch die Verhinderung der Abwanderung qualifizierter Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler ins Ausland, des sogenannten Braindrain. Gleichzeitig werden für derzeit international Tätige attraktive Arbeitsmöglichkeiten geschaffen.

Die Flexibilisierung der Qualifizierungswege kommt besonders der Berufs- und Lebensplanung von Frauen zugute. Ein wichtiges Ziel unserer Politik war und ist neben der Verjüngung auch die Vergrößerung des Frauenanteils unter den Wissenschaftlern. Dies ist mit der Einführung der Juniorprofessur gelungen. Das möchte ich hier ausdrücklich feststellen. Der Frauenanteil unter den Juniorprofessoren liegt in Niedersachsen bei etwa 40 %. Damit nimmt Niedersachsen neben Berlin eine Spitzenposition in Deutschland ein.

Angesichts dessen ist es auch nicht verwunderlich, dass laut der hier schon zitierten CHE-Studie mehr als die Hälfte der befragten Juniorprofessoren Kinder haben. Die Juniorprofessur lässt sich also hervorragend mit Familie und Beruf vereinbaren. Man könnte auch sagen: Frühe Selbstständigkeit, verbesserte Gleichstellung und Internationalisierung, wissenschaftliche Innovation und eine verbesserte Planbarkeit wissenschaftlicher Karriereverläufe scheinen mit der Juniorprofessur erreicht worden zu sein.

Nun zu den Forderungen in Ihrem Antrag: Neben all den vorher genannten positiven Aspekten darf die Einrichtung von Juniorprofessuren aber auch nicht überstrapaziert werden. Schließlich soll möglichst jeder Juniorprofessor und jede Juniorprofessorin die Möglichkeit haben, auf eine ordentliche Professur berufen zu werden. Aus diesem Grunde und auch auf Grund der Tatsache, dass Niedersachsen in diesem Bereich eine Spitzenposition einnimmt, ist ein weiteres Landesförderprogramm nicht notwendig, zumal bei der DFG mehr als die Hälfte der Forschungsanträge von Juniorprofesso-

ren stammt. Die Einwerbung von Drittmitteln ist bekanntlich ein wichtiges und wesentliches Kriterium für die Berufung.

Wir haben die Freiheit der Hochschulen erweitert. In Zielvereinbarungen hat die Schaffung von neuen Stellen für Juniorprofessoren meines Erachtens nichts zu suchen. Das ist in die Beliebigkeit und die Freiheit der einzelnen Hochschule gestellt. Mit der Möglichkeit zur Einrichtung des Tenure Track wird die Karriere für Nachwuchswissenschaftler besser planbar. Das ist richtig. Ich möchte allerdings anmerken, dass manche Juristen den Tenure Track als verfassungsrechtlich bedenklich einstufen, da er mit dem Übergang der befristeten Juniorprofessur in eine Lebenszeitprofessur ohne Ausschreibung nicht mehr den gleichen Zugang für alle geeigneten Bewerber auf ein Amt gewährleistet. Ich würde empfehlen, diese Optionen seitens der Hochschulen nicht inflationär zu gebrauchen. Aufgrund der bisherigen Erfahrungen gehen die Hochschulen in Niedersachsen mit dieser Option aber sehr gewissenhaft um.

Wir verschweigen wirklich nicht: Jede Reform muss sich natürlich in der Praxis bewähren und ist oft zu Beginn Kritik bzw. Anregungen ausgesetzt. Wir haben in dieser Hinsicht bereits einiges getan, auch um Unsicherheiten abzubauen. Uns bleibt es, diese Entwicklung weiterhin genau zu beobachten und natürlich auch positiv zu begleiten.

Da Sie erkennen müssen, dass wir in diesem Bereich vieles getan und auch schon vieles eingeleitet haben, ist Ihr Antrag überflüssig; wir werden ihn deshalb ablehnen und der Ausschussempfehlung zustimmen. - Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Als Nächste hat Frau Dr. Heinen-Kljajić von Bündnis 90/Die Grünen das Wort.

Dr. Gabriele Heinen-Kljajić (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Einführung der Juniorprofessur unter Rot-Grün wird auch nach fünf Jahren Praxiserfahrung in allen Wissenschaftsorganisationen einheitlich als kluge Entscheidung gewertet, der man nach wie vor zukunftsweisende Bedeutung zuschreibt. Die Vorredner haben das schon aufgezählt.

Erste Auswertungen zeigen, dass die Personalkategorie die Attraktivität der wissenschaftlichen Karriere steigern kann; der Frauenanteil bei der Juniorprofessur liegt in allen Fächergruppen, auch in den stark männerdominierten Natur- und Ingenieurwissenschaften, höher als bei den Vollprofessuren. Weil das lange und aufwendige Habilitationsverfahren entfällt und damit ein längst überholter deutscher Sonderweg endlich umgangen werden kann, sinkt das Alter für eine Berufung auf ein international vergleichbares Niveau. Das lässt eine Wissenschaftskarriere in Deutschland deutlich attraktiver werden.

Meine Damen und Herren, bei der jüngsten Jahrestagung des Netzwerks deutscher Nachwuchswissenschaftler in den USA, bei der das Who is Who der deutschen Wissenschaftspolitik - von der Präsidentin der Hochschulrektorenkonferenz bis zum Staatssekretär im Bundesbildungsministerium - auftrat, um für eine Rückkehr nach Deutschland zu werben, gab es eine zentrale Botschaft, die die Wissenschaftler mit auf den Weg gaben: Die Habilitation wird als karrierefeindliche Hürde empfunden.

Und was machen Sie, CDU und FDP, hier in Niedersachsen? - Meine Damen und Herren, Sie geben eine Trumpfkarte aus der Hand, statt sie auszuspielen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Denn im Ländervergleich hat Niedersachsen bisher eine Vorreiterrolle bei der Einführung des neuen Qualifizierungsweges innegehabt. Die Universitäten Oldenburg, Hannover und Göttingen gehören zur Spitzengruppe in Deutschland. Aber nach dem Auslaufen der Bundesförderung - Frau Graschat hat das ausgeführt - in 2004 und der Landesförderung in 2005 ist der Ausbau der Juniorprofessur auch in Niedersachsen ins Stocken geraten. Deshalb brauchen wir dringend wieder ein Landesförderprogramm für die Juniorprofessur.

Meine Damen und Herren, die Beharrungskräfte an den Hochschulen, die viel mit Macht und Einfluss der Professoren zu tun haben, aber wenig mit inhaltlichen Kriterien, müssen mit Anreizsystemen gebrochen werden.

(Zustimmung von Ina Korter [GRÜNE])

Es stellt sich einfach die Frage: Lässt man die alten Kräfte weiter walten oder will man die nieder-

sächsischen Hochschulen für einen Wettbewerb um kluge Köpfe fit machen?

Meine Damen und Herren, aufseiten der Regierungsfractionen fehlt es an sachlichen Argumenten gegen ein solches Programm. Auch die Ausführungen von Herrn Winn - das tut mir leid - waren da nicht wirklich überzeugend.

Werte Kollegen von CDU und FDP, lieber Herr Winn, seien Sie doch so ehrlich und geben Sie zu: Sie versperren den Weg der Juniorprofessur oder den Ausbau der Juniorprofessur, weil Sie einst von einer rot-grünen Bundesregierung eingeführt wurde. Verlassen Sie also die ideologischen Grabenkämpfe und lassen Sie Vernunft walten! Der jüngste Vorstoß des Ministerpräsidenten in Sachen Gesamtschule hat doch gezeigt, wie dringend nötig Sie einen bildungspolitischen Kurswechsel brauchen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Also: Stimmen Sie diesem Antrag zu, und lassen Sie uns gemeinsam ein Erfolgsmodell weiter ausbauen!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Für die FDP-Fraktion hat jetzt der Kollege Riese das Wort.

Roland Riese (FDP):

Verehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hier steht ein stellvertretender „old boy“, der sicherlich nicht im Verdacht steht, irgendwelchen akademischen Netzwerken anzugehören, obwohl ich natürlich Universitäten von innen kenne, weil ich dort als Studierender Mitglied war. Nur, gelehrt habe ich allenfalls als Aushilfskraft.

(Dr. Philipp Rösler [FDP]: Das kommt noch!)

Insofern kann ich mich nicht zu diesen Netzwerken zählen.

Kein Zweifel besteht daran, meine Damen und Herren, dass die Juniorprofessur in Niedersachsen im bundesweiten Vergleich besonders gut ausgebaut dasteht. Das hat auch die Kollegin Frau Graschtat hier erwähnt. Mit 187 von knapp 800 Stellen bundesweit ist der Anteil sehr groß.

Der Theorie jedoch, dass ausschließlich und ganz besonders das Instrument Juniorprofessur geeignet sein könnte, dem unstrittigen Ziel, Frauen stärker in die Hochschulen hineinzubringen, näher zu kommen, vermögen wir uns mangels einer guten Datenbasis nicht anzuschließen.

Im Niedersächsischen Hochschulgesetz ist die Gleichstellung als Ziel ausdrücklich verankert. Die Hochschulen bemühen sich um die Gleichstellung und um das Anwachsen des Frauenanteils. Auch das ist hier heute schon ausgeführt worden.

Nicht richtig ist es jedoch, dass die Tenure-Track-Option in anderen Ländern so durchgehend in die Ausschreibungen hinein gegeben wird, wie Sie das hier dargestellt haben. Vielmehr ist Sachlage, dass in den USA die Tenure-Track-Option bei den Ausschreibungen für Juniorprofessuren oftmals mit einem hohen Grad an Unverbindlichkeit gegeben ist und nachher in der Praxis auch nicht gezogen wird. Insofern muss die Evaluation während der Dauer der Juniorprofessur der eine Weg sein, die entsprechende Qualifikation zu erwerben, und der andere Weg ist, seine Karriere so zu planen, dass man sich für andere Professuren empfiehlt.

Die Juniorprofessur soll ausdrücklich nicht die Habilitation ersetzen, sondern sie soll sie ergänzen. Es ist mit diesem Instrument erfreulicherweise gelungen, den wissenschaftlichen Nachwuchs in Deutschland zu halten. Insofern ist bis hierhin doch einiges erreicht worden.

Der falsche Weg wäre es, meine Damen und Herren, hier den Antragstellern zu folgen und die Universitäten durch Zielvereinbarungen zu verpflichten, zukünftig die Juniorprofessuren in einem vorgegebenen Umfang einzurichten. Diese Forderung steht im klaren Widerspruch zur Autonomie der Hochschulen, die wir wollen und die Sie sonst an anderen Tagen - das haben Sie ja eben so gesagt - auch wollen.

Ein wichtiges Ziel für die Zukunft des akademischen Nachwuchses muss es jedoch auch sein, dass Karrieren ermöglicht werden, die nicht ausschließlich und in jungen Jahren als akademische Karrieren auf Lebenszeit angelegt sind. Es tut der Forschung und der Wissenschaft und vor allen Dingen auch der Wirtschaft gut, wenn in Zukunft mehr Austausch zwischen den Hochschulen und der Wirtschaft ermöglicht wird. Das ist ein Ziel, das Sie sonst auch formulieren und das wir nicht aus

den Augen verlieren sollten. - Ich danke Ihnen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Bitte schön, Sie haben das Wort zu einer Kurzintervention, Frau Dr. Andretta.

Dr. Gabriele Andretta (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich habe mich zu den Ausführungen von Herrn Riese zu Wort gemeldet, weil es offenbar doch ein Missverständnis gibt, was das Instrument der Zielvereinbarungen bewirken soll. Zielvereinbarungen sind dafür da, auch landeshochschulpolitische Vorstellungen umzusetzen. Eine ganz zentrale Vorstellung zielt auf die Förderung von Exzellenz an unseren Hochschulen. Es gibt keine Exzellenz, wenn die Hälfte der Wissenschaftlerinnen auf der Ersatzbank sitzt.

(Zustimmung von Ina Korter [GRÜNE])

Von daher ist es unser legitimes Interesse und ist es die Pflicht des Landes Niedersachsen, über das Instrument der Zielvereinbarungen für Exzellenz an unseren Hochschulen zu sorgen. Ohne Frauenförderung geht das nicht, und Juniorprofessuren sind ein Instrument der Frauenförderung. So einfach ist das, Herr Riese.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Herr Riese, Sie haben jetzt auch noch einmal das Wort, um auf den Beitrag von Frau Dr. Andretta zu antworten. - Eineinhalb Minuten!

Roland Riese (FDP):

So lange werde ich gar nicht brauchen, Frau Präsidentin. Selbstverständlich kann man das Instrument der Juniorprofessur als Instrument der Frauenförderung verstehen. Das ist allerdings keineswegs die Hauptaufgabe, sondern es ist ganz allgemein der Anspruch, dass eine akademische Karriere früher begonnen werden kann, die aber keine Karriere auf Lebenszeit sein muss.

Wir müssen auch andere Wege beschreiten, um unsere Hochschulen familienfreundlich zu gestalten.

Das ist ein Anliegen der beiden Koalitionsfraktionen, das wir mit Energie durchsetzen. Seien Sie gespannt auf unsere weiteren Anträge im Rahmen der Haushaltsberatungen!

(Dr. Gabriele Andretta [SPD]: Das habe ich nicht verstanden!)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Vielen Dank, Herr Riese. - Bevor ich jetzt dem Minister das Wort erteile, möchte ich Ihnen mitteilen, dass die Fraktionen übereingekommen sind, dass über die Tagesordnungspunkte 9 und 11 ohne Aussprache direkt abgestimmt werden soll. - Bitte schön, Herr Minister, Sie haben das Wort.

Lutz Stratmann, Minister für Wissenschaft und Kultur:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Diese Diskussion, von der Opposition vom Zaun gebrochen, hat nach meinem Eindruck wieder ein bisschen das Ziel, die Situation schlechter zu reden, als sie in Wirklichkeit ist. Es bleibt erstens festzuhalten, liebe Frau Dr. Andretta, liebe Frau Heinen-Kljajić - dies ist ja in den Wortbeiträgen zum Ausdruck gekommen -, dass wir im Hinblick auf die Gesamtzahl der Stellen für Juniorprofessoren mit 20 % weit über dem Bundesdurchschnitt liegen. Zweitens ist festzustellen, dass wir, was den Frauenanteil anbelangt, mit 40 % neben Berlin eine Spitzenposition innehaben. Ein Punkt ist hier nicht erwähnt worden: Auch bei den Promotionen durch Frauen nehmen wir bundesweit eine Spitzenstellung ein. Wir haben die Zahl der Doktorandinnen sogar steigern können und liegen bei etwa 40 %.

Hier soll wieder der Eindruck erweckt werden, dass wir durch die Einführung der Habilitation als Option, als Möglichkeit sozusagen eine Entscheidung getroffen hätten, die sich gegen die Juniorprofessur richtet. Das ist aber falsch. Das, was uns unterscheidet, ist, dass wir sagen: Warum sollen wir, wenn es den besonderen Wunsch nach einer Habilitation gibt, den Wettbewerb an der Stelle nicht zulassen? Denn Wettbewerb ist per se ja nichts Negatives, sondern, im Gegenteil, er sorgt in der Regel für mehr Exzellenz als für weniger. Darauf lege ich gesteigerten Wert. Das ist der einzige Grund, warum wir die Habilitation wieder über das NHG zulassen.

Ich möchte an dieser Stelle erwähnen, dass der Wunsch danach weniger aus der Politik, sondern überwiegend aus den Hochschulen selbst gekommen ist. Wir haben also das getan, was die Hochschulen uns gegenüber als Wunsch zum Ausdruck gebracht haben. Dagegen kann in diesem Haus wohl niemand etwas sagen.

(Zustimmung bei der CDU)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich zusammenfassen - im Grunde ist alles bereits gesagt worden -: Es muss bedacht werden, meine Damen und Herren - der Kollege Kuno Winn hat das zum Ausdruck gebracht -, dass das Verhältnis von Juniorprofessuren zu Professuren ausgewogen bleiben muss. Die Anzahl der Juniorprofessuren darf nicht beliebig gesteigert werden; denn Juniorprofessorinnen und Juniorprofessoren sollen die Chancen auf eine spätere Berufung auf eine Professur behalten. Diese Chancen sollten eröffnet werden. Diese Perspektive, meine Damen und Herren, ist aber nur dann gegeben, wenn hinreichende Professuren zur Besetzung anstehen. Deshalb sehen wir zurzeit keine Notwendigkeit, die Attraktivität der Juniorprofessur durch ein erneutes Landesförderprogramm weiter zu steigern.

Die Opposition hat in ihrem Entschließungsantrag erwähnt, dass Baden-Württemberg ein solches Förderprogramm aufgelegt hat. An dieser Stelle sei mir der Hinweis erlaubt, dass die Personalkategorie der Juniorprofessur in Baden-Württemberg erst mit dem Landeshochschulgesetz vom 1. Januar 2005 eingeführt worden ist. Das heißt, die Baden-Württemberger hinken im Vergleich zu Niedersachsen weit hinterher. Dass sie aus der Sorge heraus, den Anschluss zu Ländern wie Niedersachsen zu verlieren, gesagt haben „Wir fördern das jetzt in besonderer Weise“, ist aber noch kein Argument, das man auf niedersächsische Verhältnisse übertragen könnte. Wir sind vielmehr bereits so gut, dass andere deshalb Förderprogramme auflegen. Wir selbst brauchen das an dieser Stelle nicht. Nach meinem Dafürhalten wäre es auch vom systematischen Ansatz her falsch.

Lassen Sie mich nun einige ganz kurze Ausführungen zum Thema Tenure Track machen. Diese Möglichkeit ist nach dem NHG gegeben, übrigens im Gegensatz zu vielen anderen deutschen Ländern. Sie werden zugeben müssen, dass wir auch hier fortschrittlich sind.

(Dr. Gabriele Andretta [SPD]: Das haben wir auch unterstützt!)

- Ja, das haben Sie unterstützt. Meine Bitte ist aber: Wenn wir solche Debatten wie diese führen - sie werden ja hoffentlich auch außerhalb dieses Hauses wahrgenommen -, dann sollten wir über die Dinge, die wirklich gut sind, auch so reden, dass sie gut sind, und sie nicht ständig in ein schlechtes Licht stellen.

(Zustimmung bei der CDU)

Es wird immer auf das Beispiel Vereinigte Staaten verwiesen. Dabei wird aber verschwiegen, meine Damen und Herren, dass die Tenure-Track-Option auch in den USA keinesfalls der Regelfall ist und dass auch dort zunehmend davon Abstand genommen wird, abgesehen davon, dass hier zwei unterschiedliche Systeme vorliegen. Sie werden mir recht geben, wenn ich immer häufiger darauf hinweise, dass es völlig falsch wäre, das amerikanische System undifferenziert auf europäische oder gar deutsche Verhältnisse übertragen zu wollen. Dies wird von vielen immer dann gemacht, wenn es gerade passt. Das ist aber unzulässig, weil die Unterschiede gravierend sind. Das ist keineswegs sozusagen ein übertragbares Modell. Also: Auch in den USA wird mehr und mehr davon Abstand genommen.

Ob sich die Möglichkeit zu einer solchen Option eröffnet, zeigt sich meist erst während der Zeit der Anstellung als Juniorprofessorin oder Juniorprofessor. Ich bin sicher, meine Damen und Herren, dass die Hochschulen dabei die nötige Sorgfalt walten lassen und bei entsprechender Qualifikation und einem personellen Bedarf in dem entsprechenden Fach von dieser Option auch Gebrauch machen.

Die Beispiele, die wir aus den niedersächsischen Hochschulen kennen, bei denen vorzeitig zur Abwehr eines Rufes einer anderen Hochschule auf eine unbefristete Professur von der Daueranstellung Gebrauch gemacht wurden, zeigen: Die niedersächsischen Hochschulen haben mit ihren Juniorprofessorinnen und -professoren eine gute Personalauswahl getroffen. Sie gehen mit der Tenure-Track-Option sorgsam um. Nur so können und werden die Hochschulen und nur so kann und wird Niedersachsen im internationalen Wettbewerb um die besten Köpfe bestehen. Davon sind wir überzeugt. - Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Das Erste war die Mehrheit.

Wir kommen jetzt zum

Tagesordnungspunkt 9:

Zweite Beratung:

Anpassung des niedersächsischen Landesrechts an das Lebenspartnerschaftsgesetz - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 15/3471 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit - Drs. 15/4063

Über diesen Tagesordnungspunkt soll vereinbarungsgemäß ohne Beratung abgestimmt werden.

Die Beschlussempfehlung lautet auf Annahme in geänderter Fassung.

Wer möchte der Beschlussempfehlung zustimmen? - Die Gegenprobe! - Das ist einstimmig so beschlossen.

Wir kommen jetzt zum

Tagesordnungspunkt 10:

Einzig (abschließende) Beratung:

Generationengerechtigkeit schaffen - Pensionsfonds errichten - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 15/3268 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 15/4076

Die Beschlussempfehlung lautet auf Annahme in geänderter Fassung.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Wir kommen zur Beratung. Das Wort hat der Kollege Möhrmann für die SPD-Fraktion.

Dieter Möhrmann (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die SPD-Fraktion hat einen Antrag in den Landtag eingebracht, bei dessen Beratung die Regierungsfractionen die Chance gehabt hätten, nachzuweisen, dass sie ihre Finanzpolitik nachhaltig anlegen. Wir stellen fest: Sie beharren darauf, für die Zukunft, nämlich für das Jahr 2010, eine unverbindliche Zusage zu machen. Das reicht uns nicht!

(Zustimmung bei der SPD)

Herr Professor Dr. Homburg von der Universität Hannover sprach in der Anhörung zu unserem Entschließungsantrag vom „süßen Gift“ der Beamteneinstellung der öffentlichen Hand, insbesondere der Bundesländer. Auch diese Landesregierung und alle Landesregierungen vor ihr sind diesem „süßen Gift“ erlegen. In Niedersachsen wird aber weiterhin nicht gehandelt. Es wird nur geredet. Es fehlt nicht die Erkenntnis. Sie verschieben die Probleme weiter in die Zukunft.

Aber ganz einfach ablehnen, meine Damen und Herren, wie das sonst bei den Regierungsfractionen üblich ist, mochten Sie den Antrag dann doch nicht. Deshalb ist es zu dieser windelweichen Beschlussempfehlung gekommen, in der ausgeführt wird: 2010 bitten wir die Landesregierung, einen Versorgungsfonds einzurichten.

(Bernd Althusmann [CDU]: Das stimmt doch aber!)

Meine Damen und Herren, Herr Althusmann, Sie erliegen dem „süßen Gift“ der Beamteneinstellung weiter. Wir haben in der vergangenen Woche den Justizhaushalt besprochen. In diesem Zusammenhang haben wir darüber geredet, dass die Ausbildungsstellen am OLG Celle um 90 % zurückgefahren worden sind. Dies gilt im Übrigen nicht nur für Celle, sondern auch für die anderen Oberlandesgerichte. Auf die Frage, ob man denn diese ausgebildeten Fachkräfte nicht mehr brauche, wurde die Antwort gegeben: Nein, das sei nicht so, aber man habe sich für Beamtenanwärterinnen und -anwärter entschieden, weil diese nicht so teuer seien.

Genau das ist der Punkt, bei dem ein Pensionsfonds ansetzen würde, weil sich das Justizministerium an dieser Stelle mit dieser Aussage nicht mehr hätte retten können. Ich möchte noch einmal Professor Homburg zitieren. Er schildert die Situa-

tion an den Hochschulen. Er sagte am 14. Februar 2007:

„Wir an der Universität wissen beispielsweise, dass ein E 14-Angestellter - früher BAT Ib - teurer ist als ein W 3-Professor, also ein Professor der höchsten Kategorie. Insofern ist die Beschäftigung von Beamten für Universitäten und auch für andere Behörden eine Art süßes Gift.“

Wir hatten nach der Anhörung - weil von den dort Angehörten niemand unserer Idee widersprochen hat - eigentlich den Eindruck, dass auch Sie unserer Idee folgen würden. Wir stellen nun aber fest, dass Sie vage versprechen, 2010 könnte man es ja einmal versuchen. Dabei ist die Lage klar. Die Belastungen des Landeshaushalts durch Pensionen wachsen von 2 Milliarden Euro in diesem Jahr auf fast 3 Milliarden Euro bis 2027 an. Das Entscheidende ist: Der Anteil am Volumen des Haushalts steigt von 10 auf 16 %. Dieses Problem haben wir in der Vergangenheit immer weiter in die Zukunft verschoben, und zwar in Erwartung, die kontinuierlich steigenden Steuereinnahmen würden uns in die Lage versetzen, diese Lasten mit links schultern zu können. Wir stellen fest: Dem ist nicht mehr so.

Warum es gerade in dieser Phase wichtig wäre, dass das Land in diesem Bereich zu einer anderen Entscheidung kommt, kann man daran sehen, dass in den nächsten Jahren die vielen Beamtinnen und Beamten an den Hochschulen und in den Schulen, die Ende der 60er- und Anfang der 70er-Jahre eingestellt worden sind, in Pension gehen werden. Herr Möllring, es müsste nach unserer Auffassung viel stärker als bisher überlegt werden, ob es richtig ist, in all diesen Bereichen weiterhin Beamtinnen und Beamte zu beschäftigen, wie das Land es heute tut.

Ich möchte hier aus einer Drucksache des Landtages Baden-Württemberg zitieren, die schon aus dem Jahre 1996 stammt. Auf Seite 16 der Drucksache 730 heißt es:

„Insgesamt sind die durch Beamte verursachten tatsächlichen Haushaltsbelastungen erheblich höher als die Beschäftigung vergleichbarer Angestellter, weil das Land für den Beamten Versorgungsbezüge aufzubringen hat, während für den Angestellten

nach dem Ausscheiden aus dem Beschäftigungsverhältnis in der Rentenphase keine Zahlungen mehr zu leisten sind. Der Mehraufwand für Beamte beginnt mit 44 und geht bis 92 %.“

Das wissen wir alle. Das wussten auch alle Landesregierungen vor der jetzigen Landesregierung. Die Landesregierung und die Regierungsfractionen sagen aber: Wir behalten das Wissen für uns. Im Jahre 2010 wollen wir aber einmal versuchen, ob wir es dann hinkriegen.

Man muss auch einmal schauen, Herr Möllring, was die anderen Bundesländer machen.

(Minister Hartmut Möllring: Wir haben ja danach geschaut! Ich habe es Ihnen ja gesagt!)

Rheinland-Pfalz macht es, Hessen macht es, Bayern macht es, Sachsen macht es und auch der Bund macht es. Rheinland-Pfalz macht es sogar schon seit 1996. Dann kommt die Aussage: Es ist ja ganz klar; was die dort machen, wird zum Teil über Schulden finanziert, und bekanntlich sind Sollzinsen ja höher als Habenzinsen. - Angesichts dessen muss ich Sie fragen: Warum gilt das eigentlich nur im Bereich von Herrn Möllring? Warum gilt das nicht auch im Bereich von Herrn Hirche? Er schafft unter Aufnahme von Schulden einen Fonds, der nur von den Habenzinsen leben kann. Das ist für mich völlig unverständlich.

Herr Möllring, wenn das Argument richtig ist, dass man einen solchen Fonds erst anlegen kann, wenn das Land keine Neuverschuldung mehr eingeht, müssen Sie diesen Gedanken auch zu Ende führen und zu der Überlegung kommen: Solange das Land überhaupt noch Schulden hat, muss es Sollzinsen bezahlen. Sie dürfen dann mit den entsprechenden Maßnahmen eigentlich erst zu dem Zeitpunkt anfangen, zu dem das Land überhaupt keine Schulden mehr hat. Dann brauchen Sie gar keine Vorsorge zu treffen.

Herr Möllring, Sie verlangen von den Kommunen, dass diese Vorsorge getroffen wird, wenn sie ihren doppelten Haushalt aufstellen müssen.

Es wäre von daher, wie ich glaube, durchaus möglich für das Land, in einer Phase, in der jetzt auch die Steuereinnahmen wieder mehr sprudeln, das, was an Belastungen auf das Land zukommt, in den Haushalt auch einzustellen und dafür Vorsorge zu treffen, damit die Enkelgenerationen - für die

jetzt eingestellten Beamten gilt das natürlich noch gar nicht - dann nicht mehr vor dem Problem stehen, diese Belastungen aus laufenden Einnahmen finanzieren zu müssen.

Es spricht nichts gegen unseren Antrag. Es spricht alles gegen Sie. Sie liefern erneut den Beweis, dass nachhaltige Finanzpolitik zwar in Pressemitteilungen immer propagiert wird, dass Sie aber dann, wenn es konkret wird, nicht handeln, sondern bei dem jetzigen Zustand bleiben. - Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Für die CDU-Fraktion hat jetzt der Kollege Hilbers das Wort.

Reinhold Hilbers (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Zu meinem Vorredner kann ich nur sagen: in der Analyse gut, aber der Schluss, der im Ergebnis aus der Analyse gezogen wurde, ist nicht der richtige Schluss, zu dem man kommen muss.

(Hans-Dieter Haase [SPD]: Das können Sie ja gar nicht beurteilen!)

Bund und Länder haben in den vergangenen 60 Jahren wenig Augenmerk auf die Vorsorge im Hinblick auf Pensionslasten gelegt. Diese Unterlassung holt uns heute ein. Die Versorgungslasten sind bei der Einstellung von Beamtinnen und Beamten häufig nicht hinreichend beachtet worden. Dem will ich gerne beipflichten. Versorgungsausgaben der Zukunft rücken heute aber immer mehr in den Blickpunkt. Ursachen dafür sind die demografische Entwicklung, die Erhöhung der Empfängerzahlen - die Einstellungspolitik der 60er- und 70er-Jahre ist hier angeführt worden - und auch die Tendenz zu höher bezahltem Personal. Die Zahlen der mittelfristigen Finanzplanung machen deutlich, dass die Pensionslasten bis 2027 um 58 % ansteigen werden, nämlich von den besagten 1,9 Milliarden Euro auf 3 Milliarden Euro. Diese Lasten sind größtenteils festgelegt. Deswegen müssen wir uns heute, wenn wir an eine Lösung dieses Problems herangehen wollen, um die Vorsorge kümmern. In dieser Hinsicht besteht Handlungsbedarf. Man muss es aber eben richtig machen.

Ich will zunächst einmal feststellen, dass die wirkungsvollste Methode, Versorgungslasten zu reduzieren, die ist, Personal erst gar nicht einzustellen oder Personal zu reduzieren.

(Beifall bei der CDU)

Deswegen haben die Landesregierung und wir als die sie tragenden Fraktionen von CDU und FDP auch vieles getan, um etwas auf den Weg zu bringen. Ich erinnere nur an die Abschaffung der Bezirksregierungen, an das Ziel, 6 743 Stellen abzubauen, an die Verlängerung der Lebensarbeitszeit für die Beamtinnen und Beamten im Polizeidienst und an die Eingriffe bei der Besoldung und Versorgung von Beamten und Ruhestandsbeamten. Das sind Punkte, die sich zukünftig auch auf die Versorgung auswirken und die positiv wirken.

Dennoch sind wir der Auffassung - deswegen haben wir auch einen entsprechenden Änderungsantrag eingebracht -, dass es richtig ist, einen Pensionsfonds für neu einzustellende Beamtinnen und Beamte aufzubauen. Wir wären dann - dies sind unsere Planungen, die im Rahmen der Vorstellung des Haushalts durch das Kabinett auch deutlich gemacht worden sind - 2020 auch in der Lage, daraus erste ausscheidende Staatsdiener zu bedienen. Herr Möhrmann, man muss den Fonds allerdings in richtiger Weise konzipieren, nämlich so, dass er sich dem staatlichen Zugriff entzieht. Das ist bei Ihrem Modell eben nicht der Fall.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben es zum einen mit der Kostentransparenz zu tun. Es ist völlig richtig, dass der Pensionsfonds von der Kostenseite her eine Gleichheit zwischen den Beamtinnen und Beamten und dem Tarifpersonal, also den Angestellten schafft. Das Zweite ist die Generationengerechtigkeit. Generationengerechtigkeit stellen Sie nur dann her, wenn Sie das Geld durch Einsparungen erwirtschaften. Wenn Sie den Weg der Schuldenaufnahme wählen, packen Sie das Geld zwar in den Fonds, aber die Schulden werden von der nächsten Generation zu begleichen sein. Wenn Sie es so machen, bleibt die Generationengerechtigkeit auf der Strecke.

(Beifall bei der CDU)

Herr Möhrmann, Sie haben aus der Anhörung vom 14. Februar zitiert. Die Bundesbank hat sehr eindringlich darauf hingewiesen, dass sie die Einführung eines Pensionsfonds nur begrüßt, wenn die Zuführung der Mittel durch Einsparungen an ande-

rer Stelle und nicht durch zusätzliche Kreditaufnahmen finanziert wird. Das ist eine deutliche Mahnung, einen Fonds erst dann einzurichten, wenn sich die Nettoneuverschuldung auf null beläuft, wenn wir in der Lage sind, Kredite zurückzuführen, und damit nicht gezwungen sind, die Mittel aus zusätzlichen Schulden zu erwirtschaften. Vielmehr soll durch Einsparungen und durch Freiräume im Haushalt erreicht werden, dass diese Lasten finanziert werden. Das ist wirkliche Vorsorge. Diese beinhaltet, dass man Geld heute nicht ausgibt und es für den Fonds zurücklegt. Es sollte jedoch nicht so sein, dass man heute Schulden macht, die Mittel in den Fonds packt und dann sagt: Wir haben einen Pensionsfonds für die Zukunft. - Das ist der falsche Weg.

Sie haben Rheinland-Pfalz gelobt. Dort ist ja Ihr Hoffnungsträger tätig. Dort wird es allerdings noch abenteuerlicher gemacht. Dort füllt man den Pensionsfonds auf, aber gleichzeitig investiert der Fonds wieder beim Land in Staatsanleihen. Da leiht man sich das Geld des Fonds wieder aus. „Linke Tasche, rechte Tasche“ kann ich nur sagen! Die Krönung ist, dass man das im Landeshaushalt auch noch als Investition tituliert. Das ist alles andere als seriös. Wenn wir es machen, machen wir es seriös.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wenn man es macht, muss man es eben richtig machen. Wenn man es richtig machen will, muss man die Dinge so weit vorbereiten, dass sie passen, dass sie stehen, dass es seriös gemacht werden kann. Das geschieht bei uns 2010. Wir sind dann in der Lage, ohne Nettoneuverschuldung auszukommen. Es ist eine große Glanzleistung dieser Regierungsmehrheit, das in diesen Jahren hinbekommen zu haben. Die Nettoneuverschuldung führen wir von 3 Milliarden Euro auf null im Jahre 2010 zurück. Dann können wir Schulden zurückführen und in einen Zukunftsfonds investieren, damit die nächste Generation nicht mehr die Versorgungslasten von heute zu tragen hat. Das ist seriöse Politik.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das unterscheidet uns von Ihnen. Sie hatten in all den Jahren die Gelegenheit, einen Pensionsfonds einzurichten. Sie haben es nicht getan. Jetzt, kurz vor der Landtagswahl, fällt Ihnen das ein. Jetzt muss es sofort passieren; sonst ist alles nicht ordentlich. - Wir sagen: Jawohl, wir nähern uns die-

sem Thema, bereiten es aber wie alles bei uns sorgfältig vor, sagen den Menschen, was kommt, und streuen ihnen keinen Sand in die Augen, sondern machen Modelle, die durchgerechnet, finanzierbar und auf Dauer tragfähig sind. Das unterscheidet unsere Politik von der Ihren. Deswegen gehen wir unseren Weg und richten unseren Pensionsfonds ein. Stimmen Sie dem Antrag in der Fassung unseres Änderungsvorschlages zu!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich bin der Regierung und unserem Finanzminister, Hartmut Möllring, ausgesprochen dankbar, dass das in den Haushaltsberatungen gleich aufgegriffen worden ist. Die mittelfristige Finanzplanung bildet das ab. Deswegen handelt es sich auch nicht um einen butterweichen Antrag. Man muss nur in die mittelfristige Finanzplanung gucken. In die schauen auch Sie sonst gelegentlich, Herr Möhrmann. Es lohnt sich immer, darin zu lesen. Da werden Sie feststellen, wie wir es vorhaben. Dort ist es abgebildet. Wir meinen es ernst damit. Aber wir machen es eben erst dann, wenn wir dazu in der Lage sind. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Für die FDP-Fraktion hat jetzt der Kollege Rickert das Wort.

Klaus Rickert (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben uns im Haushaltsausschuss im Rahmen einer Anhörung mit dem Problem der Pensionslasten bei Beamten befasst. Wir haben bei dieser Gelegenheit einige Modelle kennengelernt. Eines war resümierend festzustellen: Jedes Bundesland, jeder Träger dieser Verpflichtungen unternimmt irgendetwas. Die Palette der Modelle ging von einem Pensionsfonds in Form eines Sondervermögens bis hin zur Anlage in Fonds. Wir haben Vertreter der Versicherungswirtschaft gehört, die sich selbstverständlich mehr für eine externe Anlagemöglichkeit ausgesprochen haben.

Am Ende dieser Diskussionen haben wir als Fraktionen von CDU und FDP uns dafür entschieden, einen Pensionsfonds nur für ab 2010 neu eintretende Beamte aufzulegen. Warum 2010? - Das hat der Kollege Hilbers ausgeführt: weil wir der Meinung sind, dass dieser Fonds nicht aus Krediten

finanziert werden sollte. Er ist langfristig angelegt. Erst 2010 werden wir den Haushalt weiter saniert haben. Ich darf daran erinnern, dass 2010 ein sehr ehrgeiziges Eckdatum ist. Wir hatten schon einmal die Situation, dass wir aufgrund der sehr schwierigen Finanzlage, die uns die SPD hinterlassen hat, das Jahr 2013 anpeilen mussten. Aber aufgrund der doch sehr engagierten Konsolidierungspolitik des Finanzministers ist es gelungen, dass wir bereits 2010 einen ausgeglichenen Haushalt vorlegen. Das kann man nicht oft genug betonen - auch zu dieser späten Stunde.

Aufgrund von geschätzten 3 000 Neueinstellungen pro Jahr ergibt sich eine Zuführung von jeweils etwa 45 Millionen Euro. Dieser Betrag ist nach versicherungsmathematischen Grundsätzen ermittelt worden. Herr Möhrmann, Sie sagten: Andere Bundesländer machen das auch. - Bei Bayern geht es meines Wissens allerdings nur um 500 Euro pro Beamten. Das reicht natürlich hinten und vorne nicht und ist allenfalls ein Placebo.

Wie geht es weiter? - 2030 wird sich die Haushaltsbelastung auf etwa 1,35 Milliarden Euro erhöht haben. Erst 2030 ist mit wirklich nennenswerten Zahlungen von Pensionen aus diesem Fonds zu rechnen. Wir wissen also, dass wir hier doch in ganz anderen Zeiträumen denken müssen. Angesichts dessen ist der Unterschied zwischen 2008 und 2010 fast marginal.

Wir werden am Ende zu dem Ergebnis kommen - das halte ich für gerechtfertigt -, dass der Fonds eine perioden- und verursachungsgerechte Zuordnung der Kosten bewirken wird. Ich erlaube mir den Hinweis, dass, wo in der Wirtschaft Pensionszusagen gemacht wurden und werden, der Geber dieser Renten, der Unternehmer, nach dem Betriebsrentengesetz verpflichtet ist, das entsprechend zu gestalten. Über die Doppik werden wir an anderer Stelle noch zu reden haben.

Wir als Land stellen uns dieser nachhaltigen Verantwortung, allerdings in Schritten, die wir überblicken können und die wir riskieren können. Insofern bitte ich Sie, dem Antrag in der Fassung unseres Änderungsvorschlags zuzustimmen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt der Kollege Wenzel das Wort.

Stefan Wenzel (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Bezieht man die Beihilfen in die Betrachtung ein, so werden die Versorgungslasten nach jetzigen Berechnungen in den nächsten 20 Jahren um 62 % auf 3,4 Milliarden Euro ansteigen. Diese Kosten wurden bisher nicht verursachergerecht und transparent im Haushaltsplan ausgewiesen.

Mit dem jetzt von den Koalitionsfraktionen im Rahmen ihrer sogenannten Perspektive 2020 vorgesehenen niedersächsischen Versorgungsfonds wird die Problemlösung weiter in die Zukunft verschoben. Es ist zwar zu begrüßen, dass die Landesregierung das Thema der stark steigenden Pensionsverpflichtungen für Beamte jetzt endlich wahrnimmt. Im Kern wird aber lediglich ein ungedeckter Scheck auf die Zukunft ausgestellt und ein Wahlversprechen abgegeben.

Das Problem der Lastenverschiebung in den Versorgungszeitraum tritt natürlich nur im Beamtenbereich auf. Insofern könnten Sie das Problem auch mildern, wenn Sie Beamte wirklich nur dort einsetzen, wo sie unverzichtbar sind, und in anderen Bereichen darauf verzichten.

(Zustimmung von Ursula Helmhold
[GRÜNE])

Leider hat die Landesregierung in den letzten Jahren genau das Gegenteil getan.

Ein Versorgungsfonds, in den Beiträge für die ab dem Jahr 2010 neu eingestellten Beamten abgeführt werden, kann natürlich nicht die Probleme lösen, die wir in den nächsten zehn oder 20 Jahren haben werden. Wir müssen daher zunächst die Versorgungslasten für diesen Zeitraum in den Griff bekommen. In der mittelfristigen Finanzplanung ist dargelegt, welche Instrumente in der letzten Zeit dafür genutzt wurden - zum Teil sehr schmerzhaft Maßnahmen wie die Umsetzung der Zielvereinbarungen, die Streichung des Weihnachtsgeldes und die Verlängerung der Lebensarbeitszeit bei der Polizei.

Letztlich hat das leider nicht ausgereicht. Niemand sollte auch aufgrund der steigenden Steuereinnahmen auf die Idee kommen, die Haushaltsprobleme der Länder würden sich von allein lösen. Das ist leider nicht der Fall. Wir werden weitere Schritte im Bereich der Verwaltungsreform tun müssen. Wir werden die Beihilferegeln überprüfen müssen. Wir werden auch bei der Lebensarbeitszeit um

eine Gleichstellung mit den Rentenempfängern nicht herumkommen. Auch ein Beitrag der Beamten zur Altersvorsorge muss diskutiert werden.

Chancen bietet ein neues Rechnungswesen. Kosten der Versorgung können im Einzelplan ausgewiesen werden. Damit können z. B. die Kosten der Frühpensionierungen transparent und an der richtigen Stelle verbucht werden. Außerdem könnte man schon heute für jeden Beamten 30 % zusätzlich im Haushaltsplan ansetzen, um den Anreiz zur Einstellung von Beamten rein zur Kostenminderung zu beseitigen. All das haben Sie in der Vergangenheit nicht getan.

Unter dem Strich kann man daher nur feststellen: Ihr Vorschlag zementiert die strukturellen Probleme der Beamtenversorgung und wirkt letztlich als Modernisierungsblockade. Wir werden ihn daher nicht mittragen. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Das Erste war die Mehrheit.

Wir kommen zu

Tagesordnungspunkt 11:

Zweite Beratung:

Gerichtsnaher Mediation weiter ausbauen! - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 15/3008 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen - Drs. 15/4091

Eine Aussprache ist nicht vorgesehen.

Die Beschlussempfehlung des Ausschusses lautet auf Ablehnung. Wer ihr zustimmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Bei Stimmenthaltung der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen war auch hier das Erste die Mehrheit.

Wir sind am Ende unserer Tagesordnung. Meine Damen und Herren, ich wünsche Ihnen einen angenehmen Abend.

Schluss der Sitzung: 19.15 Uhr.

Anlage: Übersetzung der Rede ins Deutsche

Grußwort von Frau Premierministerin Nosimo Balindlela, Eastern Cape (Südafrika)

Nosimo Balindlela, Premierministerin:

Sehr geehrter Herr Landtagspräsident Gansäuer!
Sehr geehrter Herr Ministerpräsident Wulff!
Ehrenwerte Landtagsabgeordnete!
Sehr geehrte Damen und Herren!
Es ist eine große Ehre für mich, vor dem Niedersächsischen Landtag zu sprechen. Ich übermittle Ihnen herzliche Grüße der Menschen der Provinz Eastern Cape und meines Landes Südafrika.

Sie alle wissen, dass sich mein Land und das Ihre einer langjährigen Beziehung erfreuen. Lassen Sie uns deshalb ein wenig in Erinnerungen schwelgen. Erinnern wir uns: Vor 13 Jahre wussten wir nicht, wie wir mit unserer Demokratie umgehen sollten, weil wir noch nie Regierungsverantwortung getragen haben. Und ich erinnere mich an den ersten Tag, der mir starkes Kopfzerbrechen bereitete. Wir sollten unseren Eid als neue Parlamentsmitglieder ablegen. Jedes Mitglied bekam einen Betrag von 10 000 Rand, um sich einen schönen großen Hut und Handschuhe zu kaufen, weil wir ja den Amtseid ablegen mussten. Und ich erinnere mich daran, wie ich mir darüber den ganzen Abend den Kopf zerbrach: Ich möchte ich selbst sein. Ist dies die einzige Möglichkeit, die ich haben werde, jemals wieder ich selbst zu sein? - Dann kann ich diese Handschuhe und den großen Hut nicht tragen. - Daran kann ich mich sehr gut erinnern. Ich sagte: Nein, ich möchte ich selbst sein. - Daher entschied ich mich, die Identität meines eigenen Volkes und die Identität der Kultur zu zeigen, für die wir ebenfalls gekämpft hatten.

(Beifall im ganzen Hause)

Von diesem Tag an nannten mich die Medien „Die barfüßige Premierministerin“. Das ist ein wunderbarer Titel, den ich bis heute trage, und er gefällt mir sehr. Und heute stehen wir hier und haben das erreicht, von dem wir sagten, wir würden es erreichen.

Das Erste, was uns in den Sinn kam, war: Wer wird uns helfen? - Unsere neue Regierung wusste, dass es aus der Vielzahl von Ländern Deutschland

sein musste. Das rührt daher, weil wir die Energie bewundert haben, die das deutsche Volk über einen Zeitraum von 50 Jahren gezeigt hat, während so vieler Kriege: Die Deutschen ließen ihr Land wieder auferstehen, und zwar als schönes Land.

(Beifall im ganzen Hause)

Das war wunderbar. Sie alle müssen wissen, es gab bei uns viele deutsche Pfarrer, deutsche Ordensschwwestern und deutsche Geistliche. In unserem Land ist eines über die deutsche Gesellschaft bekannt. Es geht sogar soweit, dass viele Leute unseres Volkes mit dem Namen „Germany“ benannt werden. Wir kennen Deutschland oder Sie sind „Mrs. Germany“, weil Sie so hart arbeiten. Wenn man „Deutschland“ sagt, meint man harte Arbeit. Man sagt: Du wirst nicht schlafen, wenn du „Deutscher“ bist.

(Beifall im ganzen Hause)

So haben wir es sehr zu würdigen gewusst, was wir mit dieser starken Führung erreicht haben, verglichen mit der Situation, wie sie vor 13 Jahren war. Ich kann mich noch gut daran erinnern, als unser erster Minister hierher kam. Damals war es Bundeskanzler Schröder, der in seiner Funktion als Ministerpräsident von Niedersachsen das Partnerschaftsabkommen mit unserer Provinz unterzeichnete. Ich erinnere mich an einige der Landtagsabgeordneten, die dabei waren. Ich erinnere mich, dass Heidi Merk nicht verstand, warum ich Punkte im Gesicht hatte. Ich wollte sie küssen und sie rannte weg.

(Heiterkeit)

Und ich fragte mich warum. Vielleicht war der Brauch der Punkte nicht so leicht zu verstehen für Ausländer. Später erklärte sie mir dann, dass sie diesen Brauch nicht kannte.

Es war sehr schön damals. Damals gab es immer noch ein Hin und Her zwischen der Verwaltung, dem politischen Arm der Regierung, und der Legislative, die wir in der Provinz „Parlament“ nennen. Es war sehr schwierig, diese beiden Rollen zu trennen, da wir als junge Genossen und junge Aktivisten lange Zeit dachten: Nun, Ihr bringt alle euren Aktivismus ein und alle sind gleich. - Und jetzt plötzlich wurde uns gesagt, dass die beiden Amtsgewalten getrennt sind. Und wirklich, die Mitglieder des Parlaments, egal zu welcher Partei sie gehören, vertreten ja auch das ganze Volk. Daher mussten wir Wege finden, nicht solche Aktivisten

zu werden, die sich von den anderen Mitgliedern absonderten. Daher war es eine gute Lernprozess für uns, herauszufinden, dass es sehr wichtig ist, die Macht der Legislative anzuerkennen und gleichzeitig ein gutes Verhältnis zu den anderen Mitgliedern des Parlaments aufzubauen, und die zu respektieren, die in Opposition zu uns standen. Ich muss sagen, dass dies, auch aufgrund dessen, was wir gelernt haben, – bis heute – immer noch so ist.

Daher bin ich besonders glücklich über die Tatsache, dass diese Partnerschaft aufrechterhalten wurde, offensichtlich auch bei allen Mitgliedern des Parlaments hier. Ich möchte ebenfalls hervorheben, dass die treibende Kraft unseres Programms und die steigende Anzahl der Bereiche, in denen wir kooperieren, unter der Führung meines Kollegen, Herrn Christian Wulff, erheblich gewachsen ist. Ich möchte ihm meinen aufrichtigen Dank dafür aussprechen, dass er eine wunderbare Möglichkeit geschaffen hat, mit anderen Ländern zu kooperieren. Mit Niedersachsen besteht die stärkste aller Partnerschaften, die wir je mit einem Land eingegangen sind.

(Beifall im ganzen Hause)

Etwas, das wir von der niedersächsischen Regierung gelernt haben, war, dass man dafür sorgen muss, bei der Regierungsarbeit erstens effektiv zu sein, zweitens schnelle Entscheidungen zu fällen. Drittens muss man darauf achten, dass man die Zeit im Auge behält. Viertens hat man dafür zu sorgen, dass man zügig Antworten gibt. Das haben wir am eigenen Leib erfahren; denn wenn man es mit Herrn Ministerpräsident Wulff zu tun hat, kann man eine Antwort auf einen Brief nicht zwei Wochen lang hinauszögern, dann bekommt man eine „Mahnung“.

(Heiterkeit im ganzen Hause)

Wir wussten also, dass wir sehr vorsichtig sein müssen. Und es schärfte unseren Blick darauf, sich die Dinge genau anzusehen. Außerdem möchte ich noch anfügen: Im Laufe der Zeit wussten wir, wenn wir eine gute Regierung unter der ehrenwerten Vorsitzenden, Frau Kiviet, sein wollen, müssen wir auch auf die Meinung der Opposition eingehen. Sie sind nicht nur freundlich. Es ist immer schwierig. Man fragt sich, warum sich die Genossen auf die Seite der Opposition und gegen einen selbst stellen. Aber man lernt: Das müssen sie tun, damit auch die andere Seite berücksichtigt wird. Als Ergebnis wurde die Provinz Eastern Cape

in den letzten beiden Jahren zur besten Provinz gewählt und schlug aufgrund dessen, was unsere Provinz erreicht hat, alle anderen Provinzen.

(Beifall im ganzen Hause)

Es war gut für uns zu erfahren, dass wir die Nr. 1 sind, wieder die Nr. 1. Sie sagten: Nun gut, das bedeutet, dass wir von anderen Menschen lernen. Daher bin ich sehr dankbar für die Unterstützung, die wir auch durch das Niedersächsische Landesamt für Lehrerbildung und Schulentwicklung (NiLS) erhalten haben. Schließlich verbindet unser Netzwerk-Projekt mit Fujitsu Siemens Computers und der GTZ alle unsere Zentren für Aus- und Fortbildung und ist sehr kostspielig. Ich wünschte mir, die Abgeordneten könnten sich vorstellen, wie schwierig es war, der armen Landbevölkerung Informationen zur Verfügung zu stellen. Es war sehr schwierig. Wir mussten dafür sorgen, dass uns die Partnerschaft, die wir eingegangen sind, durch die Zentren für Aus- und Fortbildung dabei unterstützt, die ländlichen Gegenden zu erreichen. Man könnte annehmen, dass die sieben Millionen Menschen, die in unserer Provinz leben, Informationen schnell erhalten. Aber Sie sollten wissen, dass den Menschen oft nicht bewusst ist, was die Regierung tut. Sie brauchen immer noch mehr Informationen. Wir haben gesagt, dass die Fortbildung dadurch ergänzt werden muss, dass die Gemeindezentren für die Menschen geöffnet werden, um Zugang zu den Informationen zu erhalten; so wird vieles für uns leichter. Für mich, die ich hier stehe, war es sehr schwer, technische Dinge zu lernen, und oft sagte die ehrenwerte Vorsitzende: Was sind Sie nur für eine lustige Premierministerin, die nicht einmal ihren Namen in den Computer eingeben kann. - Also lerne ich es jetzt, und aufgrund der Partnerschaft, die wir haben, werde ich eine Premierministerin sein, die im technischen Bereich besser ist.

(Beifall im ganzen Hause)

Oft sind wir schon in andere Länder, einschließlich Deutschland, gereist, und haben unser Kunsthandwerk usw. gezeigt. Das erste, was die Leute fragen, ist: Haben Sie einen Internetauftritt? Geben Sie uns Ihre Internetadresse. - Bei der Frage habe ich immer gelächelt und eine Antwort vermieden, und ich weiß, dass ich selbst daran Schuld bin; denn ich habe es nicht gelernt, über die Website Auskunft zu geben, obwohl es diese Seite gibt und mein Sekretariat weiterhelfen kann. Daher habe ich sie an meinen Sekretär verwiesen: Wenden Sie sich bitte an meinen Sekretär, er wird Ihnen wei-

terhelfen. - Jetzt sind wir so glücklich: Die Aus- und Fortbildung wird unsere Provinz voranbringen. Die Aus- und Fortbildung wird unseren jungen Menschen bessere Chancen bieten. Sie wird ihnen jetzt die Chance geben, kreativ zu sein und wird ihnen alle wichtigen Türen öffnen.

Ich möchte wirklich sagen: Es ist viel passiert bei uns. Aber um die Provinz voranzubringen, haben bereits 21 Lektoren hier in Niedersachsen eine Fortbildung gemacht, um zu lernen, wie man das Wissen im Bereich Erwachsenenbildung weitergibt. Das ist wundervoll für uns. Herr Landtagspräsident, wir haben uns zu einer Summe von 20 Millionen Rand - nicht Euro - verpflichtet. Wir haben uns dazu verpflichtet, weil wir der Meinung sind, dass, wenn uns auf diese Art und Weise geholfen wird, unsere Partnerschaft nicht nur von dem anderen Partner, sondern auch von uns abhängt.

Daher brachten wir das Mitglied des Kabinetts, den Kultusminister, Herrn Majgato, den Finanzminister, Herrn Nel, und den Minister für Kommunalverwaltung und Wohnungsbau mit. Sie nehmen ebenfalls heute an dieser großen Versammlung teil. Wir wollten, dass sie wissen, dass wir es ernst meinen mit der Verpflichtung, die wir gegenüber Niedersachsen eingegangen sind, besonders hinsichtlich der Zentren für Aus- und Fortbildung (further education and training colleges, FET).

Herr Landtagspräsident, die Geschichte unserer Partnerschaft während dieser vergangenen zwölf Jahre hat viele wichtige Phasen durchlaufen. Die Partnerschaftsvereinbarung ist jetzt an einem Punkt angekommen, an dem wir hoffen, dass Herr Beckenbauer Mitglied des LOC wird. Ich frage mich, welche Mannschaft er dann unterstützt; denn er hilft uns ja jetzt schon in unserer eigenen Provinz? Wir hoffen, rechtzeitig fertig zu sein und dass viele von Ihnen 2010 kommen werden. Wir sind auch sehr dankbar, dass wir gesehen haben, was Sie vollbracht haben. Im letzten Jahr war ich hier und habe gesehen, welchen Beitrag beide Seiten geleistet haben: sowohl die Politiker, als auch das ganze Land.

Ich möchte einigen Mitgliedern der Oppositionspartei ebenfalls danken. Für mich sind sie ebenfalls „meine“ Abgeordneten; denn ich weiß, dass sie unser Land besucht haben. Ich weiß, dass sie 1 000 km gereist sind, nur weil sie diese wunderbare Provinz entdecken wollten. Ich möchte ihnen meinen herzlichen Dank aussprechen. Ich hoffe, dass noch mehr Abgeordnete kommen und sich uns anschließen werden.

Es ist nicht mehr lange hin bis zur Weltmeisterschaft. Wir sagen: Vieles von dem, was hier geschehen ist, und was wir hier erlebt haben, sollte auch in Südafrika möglich sein. Wenn ich hier durch den Park in der Nähe meines Hotels ging, sah ich viele müde Fans, die sich einfach auf dem Boden ausstreckten und im Freien unter dem Himmelszelt schliefen. Jetzt sagen wir: Kommt zu uns und ihr könnt euch dann unter dem Himmel Afrikas und unter den Sternen Afrikas ausstrecken und schlafen. Das wird großartig.

(Beifall im ganzen Hause)

Herr Landtagspräsident, wir haben erwähnt, wie wichtig der Tourismus aus diesem Grund sein wird. Aber sobald wir darüber sprechen, sagen wir auch, wie wichtig die Waldwirtschaft und die Holzverarbeitung sein wird, aufgrund all der Schritte, die wir unternehmen. Im Rahmen des von uns „Groß und klein miteinander verbinden“ genannten Programms sehen wir daher die Möglichkeit, dass große Unternehmen mit jungen, aufstrebenden oder auch neu gegründeten Firmen Partnerschaften eingehen.

Herr Landtagspräsident, Sie sollten wissen, dass wir es mit dem ernst meinen, was unser Präsident, Thabo Mbeki, gesagt hat, nämlich, dass die Leute aufwachen müssen und die Dinge selbst tun müssen – Vukuzenzele.

Nur so haben wir eine Chance. Wir sind uns außerdem bewusst, wie wichtig die Verbindung mit Niedersachsen für uns ist, besonders bei dem Mangel an Kenntnissen, den wir in im Bereich sanitäre Installation, in allen Handwerksberufen, im Baubereich und bei vielen anderen handwerklichen Fertigkeiten haben, die aber benötigt werden. Wir hoffen, unsere Leute mit Abschluss, die arbeitslos sind, einsetzen zu können, damit sie sich mit Niedersachsen zusammentun, um diese Fertigkeiten wieder zu erlangen. Früher hatten wir gute Bauhandwerker, vor allem in einigen Gewerken. Aber da der Bedarf so groß ist, möchten wir Niedersachsen bitten, uns bei der Ausbildung unserer jungen Menschen zu helfen, sodass auch sie einen Einblick in die Technik bekommen können. Daher danken wir Ihnen nochmals für Ihr anhaltendes Engagement in dieser Partnerschaft.

Ich möchte sagen: Es war ein langer Weg für uns, Herr Landtagspräsident, und wir sind so glücklich darüber, dass der Präsident unseres Landes die Notwendigkeit erkannte, die Frauenquote im Par-

lament zu erhöhen. Heute sind Frauen mit einem Anteil von 50 % im Parlament vertreten.

(Beifall im ganzen Hause)

Vielen Dank. Ich bin froh, dass mich hier auch Männer unterstützen. Es ist wunderbar.

Ich hoffe, dass einige Leute von uns lernen, was wir in Südafrika zur Verbesserung der Frauenquote tun. Wir können uns heute rühmen, sowohl eine Frau als Vorsitzende des Parlaments als auch eine Frau als Premierministerin zu haben.

Ich wünsche mir, dass die Landtagsabgeordneten unsere Ausstellung genießen. Wenn Sie, Herr Landtagspräsident, es erlauben, würde ich gerne zusammen mit Ihnen und meinem Team und denjenigen, die sich uns anschließen, ein Lied singen. Wie Sie wissen, herrscht bei uns in Südafrika Religionsfreiheit und Redefreiheit. Als ich vor dreieinhalb Jahren das Amt des Premierministers der Provinz übernahm, wusste ich, dass ich es ohne die Hilfe Gottes nicht gekonnt hätte. Und ich wusste, ganz gleich welche Führungsrolle ich auch haben werde, dass ich sie auch Gott widmen musste. Daher möchte ich Sie bitten, ein ganz besonderes Lied zu singen. Es lautet: Halt' durch, halt' durch, halt' einfach durch - bambelela - und mach' weiter mit der guten Arbeit - und gib' niemals auf!

(Die Premierministerin singt mit ihrer Delegation das Lied - Die Abgeordneten klatschen im Rhythmus mit)

Vielen Dank!

(Starker, nicht enden wollender Beifall im ganzen Hause)